

Heike Spangenberg/ Mareike Beuße/ Christoph Heine

# Nachschulische Werdegänge des Studienberechtigtenjahrgangs 2006

Dritte Befragung der studienberechtigten

Schulabgänger/innen 2006

3 ½ Jahre nach Schulabschluss im Zeitvergleich

HIS: Forum Hochschule

18 | 2011

**HIS** ■ Hochschul  
■ Informations  
■ System GmbH

GEFÖRDERT VOM  
 Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen P4191 gefördert.

Die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Heike Spangenberg  
Telefon +49 (0)511 1220-251  
E-Mail: spangenberg@his.de

Mareike Beuße  
Telefon +49 (0)511 1220-497  
E-Mail: beusse@his.de

Dr. Christoph Heine  
Telefon +49 (0)511 1220-257  
E-Mail: heine@his.de

Gestaltung und Satz:  
Dieter Sommer, HIS

HIS Hochschul-Informationssystem GmbH  
Goseriede 9 | 30159 Hannover | [www.his.de](http://www.his.de)  
Oktober 2011

# Inhalt

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>1</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>11</b>
1.1 Hintergrund der Untersuchung und Vorgehen .....	11
1.2 Methodische Hinweise .....	13
<b>2 Tätigkeitsstruktur</b> .....	<b>17</b>
2.1 Tätigkeit 3 ½ Jahre nach Schulabschluss .....	17
2.2 Veränderung der Tätigkeitsstruktur zwischen September 2006 und Dezember 2009 .....	25
<b>3 Erfolgte und geplante Studienaufnahme</b> .....	<b>31</b>
3.1 Studierquote 3 ½ Jahre nach Schulabschluss .....	31
3.2 Entwicklung der Studierquote .....	38
3.3 Gründe für den Studienverzicht .....	44
<b>4 Hochschulabschlüsse</b> .....	<b>47</b>
4.1 Angestrebte Hochschulabschlüsse .....	47
4.2 Veränderungen in den angestrebten Hochschulprüfungen .....	55
<b>5 Studienfachwahl und Studienfachwechsel</b> .....	<b>59</b>
5.1 Gewählte Studienrichtungen .....	63
5.2 Korrekturen der Studienfachwahl .....	70
5.2.1 Übersicht der Studienentscheidungs- und Studienfachwahlprozesse .....	70
5.2.2 Realisierung von Fachwahlabsichten .....	72
5.2.3 Studienfachwechsel .....	76
5.3 Studienfachwahl und -korrektur nach Bildungsherkunft .....	80
5.3.1 Studienintention und -realisierung .....	80
5.3.2 Studienfachintention und -realisierung .....	81
5.3.3 Fach bei Studienaufnahme .....	84
5.3.4 Fachwechselverhalten .....	87
5.3.5 Berufsvererbung .....	88
5.4 Einflussfaktoren der Studienfachentscheidung .....	92
5.5 Zusammenfassung .....	99
<b>6 Berufsausbildung</b> .....	<b>103</b>
6.1 Berufsausbildungsquote .....	103
6.2 Veränderungen in der Berufsausbildungswahl zwischen zweiter und dritter Befragung .....	107
<b>7 Wege in den Beruf</b> .....	<b>111</b>
<b>8 Mehrfachausbildungen</b> .....	<b>121</b>
8.1 Drei Wege der Mehrfachqualifizierung .....	121

8.2 Mehrfachqualifizierung: Duale Ausbildung im tertiären Bereich .....	123
8.3 Das Angebot dualer Studiengänge im Zeitvergleich .....	124
8.4 Empirische Ergebnisse .....	126
<b>Anhang Literaturverzeichnis .....</b>	<b>139</b>
<b>Anhang Tabellen .....</b>	<b>143</b>
<b>Anhang Fragebogen .....</b>	<b>177</b>

## Abbildungen und Tabellen

Abb. 2.1: Ausgeübte Tätigkeiten .....	18
Abb. 2.2: Ausgeübte Tätigkeiten nach Geschlecht .....	20
Abb. 2.3: Ausgeübte Tätigkeiten nach Bildungsherkunft .....	22
Abb. 2.4: Ausgeübte Tätigkeiten nach regionaler Herkunft .....	24
Abb. 2.5: Tätigkeitsstruktur zwischen September 2006 und Dezember 2009 .....	25
Abb. 2.6: Tätigkeitsstruktur zwischen September 2006 und Dezember 2009 nach Geschlecht .....	27
Abb. 2.7: Vergleich der ausgeübten Tätigkeiten zwischen den Studienberechtigten 2006 und 1994 ..	29
Abb. 3.1: Brutto-Studierquote .....	32
Abb. 3.2: Bandbreite der Brutto-Studierquote im Jahrgangvergleich .....	32
Abb. 3.3: Brutto-Studierquote nach Geschlecht .....	33
Abb. 3.4: Entwicklung der Brutto-Studierquote nach Land des Erwerbs der Hochschulreife .....	35
Abb. 3.5: Brutto-Studierquote nach familiärer Bildungsherkunft .....	36
Abb. 3.6: Brutto-Studierquote (weite Definition) .....	37
Abb. 3.7: Bandbreite der Brutto-Studierquote im Vergleich zur zweiten Befragung .....	39
Tab. 3.1: Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2006 und 2009 (horizontal prozentuiert) .....	40
Tab. 3.2: Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2006 und 2009 (vertikal prozentuiert) ...	41
Tab. 3.3: Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2006 und 2009 (Zell-Prozentuierung) ...	42
Abb. 3.8: Studienverzichtsgründe zum zweiten Befragungszeitpunkt .....	43
Abb. 3.9: Studienverzichtsgründe zum dritten Befragungszeitpunkt .....	45
Abb. 4.1: Art des angestrebten Hochschulexamens im Zeitverlauf .....	48
Abb. 4.2: Ausgewählte Arten des angestrebten Hochschulexamens nach Hochschulart .....	48
Abb. 4.3: Art des angestrebten Hochschulexamens nach Geschlecht .....	49
Abb. 4.4: Art des angestrebten Hochschulexamens nach Bildungsherkunft .....	51
Abb. 4.5: Beabsichtigte Aufnahme eines Masterstudiums .....	53
Abb. 4.6: Beabsichtigte Aufnahme eines Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft .....	53
Abb. 4.7: Motive für ein Masterstudium .....	55
Abb. 4.8: Veränderungen zwischen dem im Dezember 2006 beabsichtigten und tatsächlich aufgenommenen Studienabschluss .....	56
Abb. 4.9: Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen .....	58
Abb. 4.10: Unterschiede zwischen erster und letzter aufgenommenen Abschlussart nach Art der Hochschulreife .....	58
Abb. 5.1: Zuletzt aufgenommene bzw. geplante grundständige Studienrichtungen .....	64
Abb. 5.2: Ausgewählte Richtungen des zuletzt aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums nach Geschlecht .....	66
Abb. 5.3: Richtung des zuletzt aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums im Zeitverlauf .....	67
Abb. 5.4: Ausgewählte Richtungen des zuletzt aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums nach Bildungsherkunft .....	68
Abb. 5.5: Übersicht der Studienentscheidungs- und Studienfachwahlprozesse .....	71
Abb. 5.6: Veränderungen zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und der tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung .....	74
Abb. 5.7: Veränderungen zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und der tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung (Saldo) .....	75

Abb. 5.8: Unterschiede zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und der tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung nach durchschnittlicher Schulabschlussnote .....	76
Abb. 5.9: Ausmaß der Zu- und Abwanderung nach Studienrichtung .....	77
Abb. 5.10: Ausgewählte Veränderungen zwischen der ersten und der zuletzt aufgenommenen grundständigen Studienrichtung .....	78
Abb. 5.11: Fachwechsellmotive .....	79
Abb. 5.12: Studienfachintention nach Bildungsherkunft .....	82
Abb. 5.13: Studienfachintention und -realisierung nach Bildungsherkunft .....	83
Abb. 5.14: Unterschiede zwischen angestrebter und aufgenommener Studienrichtung nach durchschnittlicher Schulabschlussnote und Bildungsherkunft .....	84
Abb. 5.15: Ausgewählte Fachrichtungen des zuerst aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Bildungsherkunft .....	85
Abb. 5.16: Ausgewählte Fachrichtungen des zuerst aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Geschlecht .....	86
Abb. 5.17: Veränderungen zwischen der ersten und der zuletzt aufgenommenen Studienrichtung nach Bildungsherkunft .....	87
Tab. 5.1: Berufsgruppen der Väter und Mütter .....	89
Tab. 5.2: Berufsgruppe des Vaters und zuletzt angestrebte Studienrichtungen der Studienberechtigten ohne akademische Bildungsherkunft (Zeilenprozente) .....	90
Tab. 5.3: Berufsgruppe des Vaters und zuletzt angestrebte Studienrichtungen der Studienberechtigten mit akademischer Bildungsherkunft (Zeilenprozente).....	90
Tab. 5.4: Berufsgruppe der Mutter und zuletzt angestrebte Studienrichtungen der Studienberechtigten ohne akademische Bildungsherkunft (Zeilenprozente) .....	91
Tab. 5.5: Berufsgruppe der Mutter und zuletzt angestrebte Studienrichtungen der Studienberechtigten mit akademischer Bildungsherkunft (Zeilenprozente) .....	92
Tab. 5.6: Einflussfaktoren der Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge .....	94
Tab. 5.7: Einflussfaktoren der Wahl mathematisch-naturwissenschaftlicher Studiengänge .....	97
Tab. 5.8: Einflussfaktoren der Wahl von Lehramtsstudiengängen .....	99
Abb. 6.1: Brutto-Berufsausbildungsquote .....	104
Abb. 6.2: Brutto-Berufsausbildungsquote nach Geschlecht .....	105
Abb. 6.3: Brutto-Berufsausbildungsquote nach Bildungsherkunft .....	106
Tab. 6.1: Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2006 und 2009 (horizontal prozentuiert) .....	107
Tab. 6.2: Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2006 und 2009 (vertikal prozentuiert).....	109
Abb. 6.4: Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2006 und 2009: Brutto-Berufsausbildungsquote 2009 differenziert nach den Berufsausbildungsabsichten ein halbes Jahr nach Schulabgang .....	109
Abb. 7.1: Wege in den Beruf .....	112
Abb. 7.2: Wege in den Beruf nach Geschlecht .....	114
Abb. 7.3: Wege in den Beruf nach Bildungsherkunft .....	115
Tab. 7.1: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2006 und 2009 (horizontal prozentuiert) .....	118
Tab. 7.2: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2006 und 2009 (Zell-Prozentuierung) .....	119

Tab. 7.3: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2006 und 2009 (vertikal prozentuiert) .....	120
Tab. 8.1: Angebot dualer Studiengänge im Zeitvergleich .....	125
Tab. 8.2: Angebot dualer Studiengänge nach Studienfächern .....	125
Abb. 8.1: Art der Mehrfachqualifikation im Zeitverlauf .....	126
Abb. 8.2: Anteil der Doppelqualifizierer/innen in den neuen Ländern in den Jahrgängen 2002 und 2006 .....	127
Abb. 8.3: Art der Mehrfachqualifikation nach Geschlecht .....	128
Abb. 8.4: Art der Mehrfachqualifikation nach Bildungsherkunft .....	129
Abb. 8.5: Mehrfachqualifikation nach durchschnittlicher Schulabschlussnote .....	130
Abb. 8.6: Durchschnittliche Schulabschlussnote der Doppelqualifizierer/innen nach Geschlecht im Jahrgangvergleich .....	131
Abb. 8.7: Durchschnittliche Schulabschlussnote der Doppelqualifizierer/innen nach regionaler Herkunft im Jahrgangvergleich .....	131
Abb. 8.8: Mehrfachqualifikation nach Studienrichtung .....	132
Abb. 8.9: Ausgewählte Richtungen des aufgenommenen bzw. geplanten Ausbildungsberufes nach Geschlecht .....	133
Tab. 8.3: Richtung des Ausbildungsberufes und zuletzt angestrebte Fächergruppe .....	134
Abb. 8.10: Motive zur Wahl des nachschulischen Ausbildungswegs .....	135
Abb. 8.11: Motive zur Doppelqualifizierung .....	137
Tab. A2.1: Ausgeübte Tätigkeit nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft .....	144
Tab. A2.2: Ausgeübte Tätigkeit nach Land des Erwerbs der Hochschulreife .....	145
Tab. A3.1: Brutto-Studierquote nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft .....	147
Tab. A3.2: Brutto-Studierquote nach Land des Erwerbs der Hochschulreife .....	148
Tab. A3.3: Brutto-Studierquote (weite Definition) nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft .....	150
Tab. A3.4: Brutto-Studierquote (weite Definition) nach Land des Erwerbs der Hochschulreife .....	151
Tab. A3.5: Studienverzichtsgründe nach Geschlecht, regionaler Herkunft und Bildungsherkunft .....	153
Tab. A4.1: Angestrebtes Hochschulexamen nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft .....	154
Tab. A4.2: Angestrebtes Hochschulexamen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife .....	155
Tab. A4.3: Veränderungen in den angestrebten Hochschulexamen zwischen 2006 und 2009 (vertikal prozentuiert) .....	157
Tab. A4.4: Veränderungen in den angestrebten Hochschulexamen zwischen 2006 und 2009 (horizontal prozentuiert) .....	157
Tab. A4.5: Veränderungen in den angestrebten Hochschulexamen zwischen 2006 und 2009 (Zell-Prozentuierung) .....	158
Tab. A4.6: Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen (vertikal prozentuiert) .....	158
Tab. A4.7: Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen (horizontal prozentuiert) .....	159
Tab. A4.8: Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen (Zell-Prozentuierung) .....	160
Tab. A5.1: Richtung des aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft .....	161

Tab. A5.2: Richtung des aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Land des Erwerbs der Hochschulreife .....	162
Tab. A5.3: Veränderungen zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung (vertikal prozentuiert) .....	164
Tab. A5.4: Veränderungen zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung (horizontal prozentuiert) .....	165
Tab. A5.5: Veränderungen zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung (Zell-Prozentuierung) .....	166
Tab. A5.6: Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung (vertikal prozentuiert) .....	167
Tab. A5.7: Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung (horizontal prozentuiert) .....	168
Tab. A5.8: Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung (Zell-Prozentuierung) .....	169
Tab. A6.1: Art der aufgenommenen bzw. beabsichtigten Berufsausbildung nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft .....	170
Tab. A6.2: Art der aufgenommenen bzw. beabsichtigten Berufsausbildung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife .....	171
Tab. A7.1: Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft .....	173
Tab. A7.2: Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife .....	174
Tab. A8.1: Motive zur Wahl des nachschulischen Ausbildungswegs.....	176



## Zusammenfassung

Im vorliegenden Bericht werden zentrale Daten über die nachschulischen Werdegänge der Studienberechtigten 2006 präsentiert. Die dargestellten Untersuchungsergebnisse basieren auf der dritten Befragung dieses Studienberechtigtenjahrgangs, die Ende 2009/Anfang 2010 – also etwa dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife – stattfand. Vorausgegangen waren dieser Untersuchung eine erste Befragung im Dezember 2005 – etwa ein halbes Jahr *vor* Erwerb der Hochschulreife – und eine zweite Befragung im Jahr darauf, also etwa ein halbes Jahr *nach* Erwerb der Hochschulreife. Befragt wurde eine auf Bundes- und Landesebene sowie nach Geschlecht, Schulart und Art der Hochschulreife repräsentative Stichprobe von Personen, die im Schulentlassjahr 2005/2006 an allgemeinbildenden oder beruflichen Schulen, die allgemeine Hochschulreife (Abitur), die fachgebundene Hochschulreife, die Fachhochschulreife oder die landes- bzw. fachgebundene Fachhochschulreife erworben haben.

### Anteil der dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits Erwerbstätigen steigt

Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss lassen sich im Wesentlichen drei Gruppen von Tätigkeiten unterscheiden, denen die Studienberechtigten nachgehen: berufliche Qualifizierung, Erwerbstätigkeit und Übergangstätigkeiten. Der überwiegende Anteil der Studienberechtigten befindet sich erwartungsgemäß in einer beruflichen Qualifizierung (77 Prozent), darunter 68 Prozent in einem Studium und 9 Prozent in einer Berufsausbildung. Ein Fünftel der Studienberechtigten ist bereits erwerbstätig und 3 Prozent gehen einer Übergangstätigkeit nach.

Gegenüber dem Jahrgang 2002 ist ein Rückgang im Anteil der Studienberechtigten zu verzeichnen, die sich dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss in einem Studium befinden, und zwar auf das Niveau der 1990er Jahre. Dieser Rückgang ist ausschließlich auf den gesunkenen Anteil von Studierenden an Universitäten zurückzuführen (43 Prozent), während der Anteil der Studienberechtigten an einer Fachhochschule sogar einen neuen Höchstwert erreicht (24 Prozent). Parallel zum Rückgang des Anteils der dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss Studierenden insgesamt sowie der Auszubildenden ist der Anteil der Erwerbstätigen deutlich gestiegen (2002: 14 Prozent, 2006: 20 Prozent). Insbesondere der Anteil der Erwerbstätigen, die bereits vor bzw. mit Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten, hat sich erhöht (1994 bis 2002: 4 Prozent, Jahrgang 2006: 8 Prozent).

Die ein halbes Jahr nach Schulabschluss zu beobachtenden **geschlechtsspezifischen Unterschiede** im Tätigkeitsstatus haben sich dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss angeglichen bzw. teilweise verschoben. Der vor allem durch die Ableistung des Wehr-/Zivildienstes bedingte spätere Beginn der Ausbildungsphase bei den Männern zeigt sich dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss in einem höheren Anteil der Studienberechtigten, die sich noch in einer nachschulischen Qualifizierung befinden (82 vs. 73 Prozent der Frauen). Das Studium stellt dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss dennoch sowohl bei den Frauen (62 Prozent) als auch den Männern (75 Prozent) des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 die am häufigsten ausgeübte Tätigkeit dar.

Während 78 Prozent der Studienberechtigten aus einem akademischen **Elternhaus** zum Zeitpunkt der dritten Befragung einem Studium nachgehen, liegt dieser Anteil unter den Studienberechtigten ohne akademischen Bildungshintergrund bei lediglich 57 Prozent. Studienberechtigte, deren Eltern keinen akademischen Abschluss erlangt haben, absolvieren hingegen häufiger eine Berufsausbildung (12 vs. 7 Prozent) und sind dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss mehr als doppelt so häufig erwerbstätig (28 vs. 13 Prozent).

Die nachschulischen Werdegänge der Studienberechtigten können in *drei Phasen* unterteilt werden: In den ersten drei Monaten nach Schulabschluss, also bis zum Beginn des Semesters bzw. Ausbildungsjahres, geht die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten zunächst einer Übergangstätigkeit nach oder leistet ihren Wehr- bzw. Zivildienst ab (*Übergangsphase*). Mit dem Eintritt in eine Berufsausbildung, ein Studium oder eine Erwerbstätigkeit (*Qualifizierungsphase*) im Spätsommer/Herbst 2006 und 2007 reduziert sich dieser Anteil jeweils deutlich. Nach erfolgreichem Abschluss einer berufsqualifizierenden Ausbildung geht ein zunehmender Teil der Studienberechtigten in die Erwerbstätigkeit über (*Phase des Übergangs in den Beruf*).

Im Vergleich zum Jahrgang 1994 ist der Übergang in ein Studium beim Jahrgang 2006 auf deutlich höherem Niveau gestartet und anschließend zügiger erfolgt. Eineinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife war die Studienaufnahme der Studienberechtigten 2006 im Wesentlichen abgeschlossen; der Zuwachs bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss war mit insgesamt 3 Prozentpunkten nur noch marginal. Beim Jahrgang 1994 ist der Übergang ins Studium dagegen kontinuierlicher verlaufen. Auch zweieinhalb und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss erhöhte sich der Anteil der Studierenden jeweils deutlich.

### Brutto-Studierquote bleibt unverändert hoch, aber Frauen und Nichtakademiker verzichten zunehmend auf ein Studium

Von allen Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 haben dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss 74 Prozent ihre Studienoption eingelöst und ein Hochschulstudium begonnen. Weitere 3 Prozent planen diesen Schritt fest für die Folgezeit. Die Brutto-Studierquote des Jahrgangs 2006 liegt somit bei 77 Prozent und ist damit im Vergleich zum Jahrgang 2002 unverändert. Das betrifft sowohl den Anteil der bereits immatrikulierten Studienberechtigten als auch den der Studienberechtigten mit zukünftig fest geplanter Studienaufnahme. Allerdings gilt es hier zu beachten, dass im Unterschied zu vorangegangenen Jahrgängen die 2009 aus den Berufsakademien in Baden-Württemberg hervorgegangene Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) in die Berechnung der Studierquote eingeht. Der Korridor der Brutto-Studierquote, der die noch unsicheren Studienabsichten und potentiellen späteren Studienentscheidungen berücksichtigt, liegt für den Jahrgang 2006 bei 77 Prozent (=Minimalquote) bis 79 Prozent unter Einschluss der „wahrscheinlich“ geplanten Studienaufnahme (=Maximalquote).

Die bildungsbiografische Entscheidung am Ende des Sekundarbereiches II fällt bei Männern bei allen Jahrgängen deutlich häufiger zugunsten eines Studiums als bei Frauen. In den 1990er Jahren bis 2002 war zunächst eine Annäherung der **geschlechterspezifischen** Studierquoten zu beobachten. Diese Entwicklung setzt sich beim Jahrgang 2006 nicht fort. Verbunden mit dem Anstieg der Brutto-Studierquote der Männer (84 Prozent) bei gleichzeitigem Rückgang der Quote der Frauen (71 Prozent) vergrößert sich der Abstand vielmehr wieder auf den Stand der ersten Hälfte der 1990er Jahre.

Die Studienberechtigten aus den **alten Ländern** entscheiden sich häufiger für ein Studium als diejenigen aus den **neuen Ländern** (78 vs. 73 Prozent). Seit dem Jahrgang 1999 liegt die Brutto-Studierquote der alten Länder konstant 4 bis 5 Prozentpunkte über der der neuen Länder. Werden die Studienberechtigten aus den alten Ländern zusätzlich nach Herkunft aus dem Norden und dem Süden der Bundesrepublik unterschieden, zeigt sich, dass die höhere Studierquote der alten Länder in erster Linie aus der häufigeren Entscheidung für ein Studium in Süddeutschland resultiert (80 vs. 75 Prozent in Norddeutschland).

Die Studierquote des Jahrgangs 2006 liegt je nach **Bundesland** zwischen 61 Prozent und 84 Prozent. In Bayern und Thüringen (jeweils 84 Prozent) ist die Studierquote überdurchschnittlich

hoch. In Berlin (70 Prozent) und Brandenburg (61 Prozent) liegt sie deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 77 Prozent. In Sachsen, Thüringen, Hessen und Niedersachsen setzt sich der Aufwärtstrend vom Jahrgang 2002 fort.

Die Differenz in den Studienentscheidungen nach **Bildungsherkunft** zugunsten der Akademikerkinder ist in allen betrachteten Jahrgängen erheblich, 2006 ist jedoch ein neuer Höchststand erreicht. Während sich die Studienberechtigten aus einem akademischen Elternhaus seit dem Jahrgang 1999 zunehmend für ein Studium entscheiden und ihre Studierquote zuletzt den hohen Ausgangswert von 1990 wieder erreicht hat (86 Prozent), ist die Quote der Studienberechtigten ohne akademischen Bildungshintergrund nach einem deutlichen Anstieg beim Jahrgang 2002 wieder rückläufig (66 Prozent).

Ein Vergleich der ein halbes Jahr und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ermittelten Studierquoten zeigt ebenso wie bei den Jahrgängen 1999 und 2002 einen erheblichen Anteil von späten Umentscheidungen zugunsten eines Studiums. Gaben ein halbes Jahr nach Schulabschluss 70 Prozent der Studienberechtigten 2006 an, ein Studium aufgenommen zu haben bzw. „sicher“ zu beabsichtigen, so sind es drei Jahre später 77 Prozent. Der starke Anstieg der Studierquote zwischen zweiter und dritter Befragungswelle ist beim Jahrgang 2006 in erster Linie auf die späten Studienentscheidungen von Männern, von Akademikerkindern und von Studienberechtigten aus Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Brandenburg zurückzuführen. Aber auch in allen anderen betrachteten Gruppen hat es einen nennenswerten Zuwachs der Studierquote gegeben.

Die Studienberechtigten 2006, die ihre Studienoption auch in Zukunft sicher nicht einlösen möchten, begründen ihren **Studienverzicht** sehr häufig mit der höheren Attraktivität der Alternative Berufsausbildung bzw. Berufstätigkeit und der an sie geknüpften subjektiven Vorteile. Finanzielle Restriktionen werden ebenfalls häufig angeführt.

### Bachelor löst Diplom in Spitzenposition ab

Beim Jahrgang 2006 ist der Bachelor erstmals der dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife am häufigsten angestrebte Hochschulabschluss. Mit einem Anteil von 39 Prozent wird er fast dreimal so häufig wie der Diplomabschluss (14 Prozent) gewählt. Weitere 9 Prozent der Studienberechtigten möchten ihr Studium mit einer Lehramtsprüfung und 7 Prozent mit einem Staatsexamen abschließen. 4 Prozent streben nach einem bereits absolvierten Studium einen Masterabschluss an. Im Vergleich zum Jahrgang 2002 hat sich der Anteil der Studienberechtigten, die einen Diplomabschluss anstreben, um zwei Drittel reduziert (43 zu 14 Prozent). Gleichzeitig hat sich der der Studienberechtigten mit dem Ziel Bachelorabschluss um das Achtfache erhöht (von 5 Prozent auf 39 Prozent).

Der insgesamt hohe Anteil an Studienberechtigten mit dem Abschlussziel Bachelor ist im Wesentlichen auf die häufige Entscheidung der studienberechtigten **Männer** für diesen Studienabschluss zurückzuführen (48 vs. 30 Prozent der Frauen). Wollten **Frauen** und Männer in den vorherigen Studienberechtigtenjahrgängen in etwa zu gleichen Anteilen einen Bachelorabschluss erreichen, ist dieser Anteil im Vergleich zum Jahrgang 2002 bei den Männern um 42 Prozentpunkte und bei den Frauen um deutlich geringere 25 Prozentpunkte gestiegen.

Studienberechtigte, die aus einem akademischen **Elternhaus** stammen, beabsichtigen deutlich häufiger, ihr Studium mit einem Staatsexamen oder einem Universitätsdiplom abzuschließen als Nichtakademikerkinder. Werden nur die Studienberechtigten betrachtet, die tatsächlich ein Studium aufnehmen, zeigt sich, dass die Lehramtsprüfung (13 vs. 11 Prozent) und der Bachelorabschluss (56 vs. 46 Prozent) zu jeweils höheren Anteilen von den studierenden Nichtakademiker-

kindern gewählt werden. Ein Masterstudium wird indes mit jeweils 6 Prozent zu gleichen Teilen von Studienberechtigten mit und ohne akademischen Familienhintergrund angestrebt.

Vertiefende Analysen zu den **Bachelorstudierenden** zeigen, dass 58 Prozent der Studienberechtigten, die zuletzt einen Bachelorabschluss anstrebten, zukünftig einen Masterstudiengang aufnehmen möchten. Unterschieden nach Hochschulart sind dies 47 Prozent der Bachelorstudierenden an Fachhochschulen und 75 Prozent der Bachelorstudierenden an Universitäten. Noch unentschlossen sind 39 Prozent der Fachhochschul- und 20 Prozent der Universitätsstudierenden. Die männlichen beabsichtigen häufiger als die weiblichen Bachelorstudierenden fest ein Masterstudium (64 vs. 50 Prozent) und die Bachelorstudierenden aus akademischem Elternhaus (63 Prozent) häufiger als diejenigen ohne einen solchen Familienhintergrund (51 Prozent).

Für 35 Prozent der Studienberechtigten, die ein Masterstudium beabsichtigen oder bereits aufgenommen haben, stand dieser Schritt bereits vor Beginn des vorangegangenen (Bachelor-)Studiums fest. 4 von 10 Studienberechtigten haben sich in den ersten beiden Semestern des vorangegangenen Studiums (16 Prozent) oder später im Studium (23 Prozent) entschieden und 27 Prozent können den genauen Zeitpunkt der Entscheidung nicht benennen.

Insgesamt ist die Aufnahme eines Masterstudiums in hohem Maße durch das Interesse an Weiterbildung (88 Prozent) und der Verbesserung der eigenen Berufschancen (93 Prozent) motiviert. Das Motiv „akademische Laufbahn einschlagen“ (32 Prozent) nennt knapp jede/r dritte Studienberechtigte als bedeutend.

Ein Vergleich der vor Schulabschluss beabsichtigten und später realisierten Studienabschlüsse zeigt, dass 54 Prozent der Studienberechtigten mit einer festen Studienabsicht im Dezember 2006 ein Studium mit der von ihnen beabsichtigten Abschlussprüfung aufgenommen haben, 40 Prozent ihren ursprünglichen Studienwunsch zugunsten einer anderen Abschlussart änderten und 6 Prozent sich zwischenzeitlich gegen ein Studium entschieden haben. Die Realisierungsquoten bei den Abschlüssen Staatsexamen (75 Prozent) und Lehramt (72 Prozent) sowie den Bachelorabschlüssen (FH: 81 Prozent; Uni: 70 Prozent) sind am höchsten und beim Diplom besonders gering.

Werden nur die nach Studienaufnahme vollzogenen **Abschlusswechsel** betrachtet, zeigt sich ein deutlich schwächer ausgeprägtes Wechselverhalten. Insgesamt haben 7 Prozent der Studienberechtigten im Laufe ihres Studiums die Abschlussart gewechselt; hiervon haben 5 Prozent sowohl den Abschluss als auch das Fach gewechselt und 2 Prozent einen alleinigen Abschlusswechsel vollzogen.

### Maschinenbau wird zunehmend häufiger gewählt, geschlechtsspezifische Unterschiede bleiben

Unter den Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 sind Wirtschaftswissenschaften (14 Prozent) und Maschinenbau (11 Prozent) die am häufigsten gewählten Studienrichtungen. Erstmals haben somit dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss mehr Studienberechtigte ein Maschinenbau- als ein Lehramtsstudium (9 Prozent) aufgenommen. Mit weitaus geringeren Anteilen folgen die Studienrichtungen Medizin und Sozialwesen/Sozialwissenschaften mit jeweils 6 Prozent sowie die Studienrichtung Mathematik/Informatik mit 5 Prozent aller Studienberechtigten. Einen Abschluss in einem MINT-Fach streben insgesamt 28 Prozent der Studienberechtigten an. Hierunter entfallen 17 Prozent auf die Ingenieurwissenschaften und 11 Prozent auf Mathematik/Informatik und Naturwissenschaften.

Der Unterschied zwischen den studienberechtigten Männern und Frauen zeigt sich nicht nur in den von ihnen am häufigsten gewählten Fachrichtungen, sondern auch darin, dass die von den

Männern bevorzugten Fachrichtungen (Maschinenbau, Mathematik/Informatik, Elektrotechnik, Physik/Geowissenschaften) vergleichsweise selten von den studienberechtigten Frauen gewählt werden und umgekehrt (Lehramt, Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Kultur-/Sprachwissenschaften, Psychologie). In den MINT-Fächern sind insgesamt 46 Prozent der Männer und lediglich 13 Prozent der Frauen vertreten. Die **geschlechtsspezifischen** Differenzen haben sich im Vergleich zum Jahrgang 2002 bei einem Großteil der Studienrichtungen kaum verändert. Die technischen Fachrichtungen Elektrotechnik und Maschinenbau entwickeln sich jedoch zunehmend zu einer Männerdomäne.

Dieser dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss zu beobachtenden Studienfachwahl sind bei einem Teil der Studienberechtigten **Korrekturen** vorausgegangen, die nach Studienbeginn oder bereits vor Studienaufnahme erfolgt sein können. Mehr als die Hälfte (54 Prozent) derjenigen Studienberechtigten, die ein halbes Jahr vor Schulabschluss eine feste Studienabsicht äußerten, befanden sich ein halbes Jahr nach Schulabschluss in einem Studium. 67 Prozent von ihnen haben dabei ihre ursprüngliche Studienrichtungswahl realisiert, 33 Prozent haben sich indes zwischen erster und zweiter Befragung umentschieden bzw. erst nach Schulabschluss eine Studienfachentscheidung getroffen. In einem zweiten Schritt wurden auch die Studienberechtigten, die 2006 – also zum zweiten Befragungszeitpunkt – noch kein Studium begonnen hatten, dies aber für die Folgezeit planten, hinsichtlich der späteren Realisierung ihrer Studienfachwünsche betrachtet. Von diesen haben sich bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss letztlich 94 Prozent an einer Hochschule immatrikuliert bzw. halten an ihrem Plan weiter fest. Die Mehrheit dieser Studienberechtigten nimmt ein Fach in der von ihnen ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife angestrebten Studienrichtung auf (68 Prozent). Gut ein Viertel (26 Prozent) entscheidet sich für ein Studium in einer anderen Fachrichtung. Die höchste Übereinstimmung zwischen beabsichtigter und realisierter Fachrichtung findet sich bei den Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss ein Studium der Elektrotechnik (86 Prozent), Physik/Geowissenschaften (78 Prozent), Wirtschaftswissenschaften oder Rechtswissenschaften (jeweils 77 Prozent) sicher anstrebten. Für die MINT-Fächer insgesamt ist eine Realisierungsquote von 73 Prozent festzustellen. Studienberechtigte, die zum zweiten Befragungszeitpunkt die Studienrichtungen Kunst-/Gestaltungswissenschaften, Psychologie oder Pädagogik/Sportwissenschaften studieren wollten, realisierten ihren Studienfachplan am seltensten (unter 50 Prozent). Mehr als jede/r zehnte von ihnen hat sich bis zum Dezember 2009 gegen ein Studium entschieden.

Wird der Fokus auf die *nach* Studienaufnahme vollzogenen Wechsel der Studienrichtung gelegt, zeigt sich, dass am seltensten aus den Studienrichtungen Medizin, Wirtschaftswissenschaften, Physik/Geowissenschaften, Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Psychologie und Maschinenbau herausgewechselt wird. Die jeweiligen Anteile derjenigen Studienberechtigten, die nach wie vor einen Abschluss in einer dieser Studienrichtungen anstreben, liegen zwischen 94 und 98 Prozent. Zu den Studienrichtungen, aus denen am häufigsten herausgewechselt wird, gehören Elektrotechnik, Pädagogik/Sportwissenschaften, Kultur-/Sprachwissenschaften und Rechtswissenschaften. Wechsel werden vor allem zwischen inhaltlich nahen Studienrichtungen, d.h. eher zwischen MINT-Fächern bzw. zwischen Nicht-MINT-Fächern vollzogen.

Typische **Motive für einen Studienfachwechsel** sind unerfüllte Erwartungen an Studieninhalte (52 Prozent), als zu hoch empfundene Studienanforderungen (30 Prozent) sowie eine Veränderung der Interessen (57 Prozent) oder des Berufsziels (35 Prozent). Schwierigkeiten mit der Lehrstoffbewältigung (51 vs. 40 Prozent insgesamt) oder nicht bestandene Prüfungen (43 vs. 29 Prozent insgesamt) sind für Studierende, die ursprünglich ein MINT-Fach aufgenommen haben, ein gewichtigerer Wechselgrund als für Studierende anderer Fächer.

## Bildungsaufsteiger/innen bevorzugen Maschinenbau, Wirtschaftswissenschaften und Lehramt

Die männlichen Studierenden ohne akademischen Familienhintergrund haben sich am häufigsten für ein Maschinenbaustudium entschieden (28 Prozent) – gefolgt von Wirtschaftswissenschaften (17 Prozent), Mathematik/Informatik (12 Prozent) und Elektrotechnik (9 Prozent). Die Bildungsaufsteigerinnen haben am häufigsten einen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang, ein Lehramtsstudium (jeweils 19 Prozent) oder ein Studium der Fachrichtung Sozialwesen/Sozialwissenschaften (12 Prozent) aufgenommen. Diese Fächer können mittels deskriptiver Analysen in ihrer Funktion als Aufstiegsfächer bestätigt werden.

Bei Gegenüberstellung der Ab- und Zuwanderungsströme des Fachwechsels zeigt sich bei den Nicht-Akademikerkindern ein starker Verlust in der Fächergruppe Rechtswissenschaften (-15 Prozentpunkte). Des Weiteren überwiegen in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern, Ingenieurwissenschaften und den Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport (jeweils -4 Prozentpunkte) die Abgänge die Zugänge. Gewinne ergeben sich in Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften (+12 Prozentpunkte), Medizin (+10 Prozentpunkte) und Sozialwesen/Sozialwissenschaften (+6 Prozentpunkte). Für die Studierenden aus Akademikerelternhäusern ergeben sich positive Wanderungssalden für die Wirtschaftswissenschaften (+4 Prozentpunkte), Medizin und Kunst/Gestaltungswissenschaften (jeweils +3 Prozentpunkte) und deutlich negative Wanderungssalden in Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaft (-11 Prozentpunkte) und ebenfalls Rechtswissenschaften (-8 Prozentpunkte).

Die Studierenden unterschiedlicher sozialer Herkunft unterscheiden sich nur in einigen wenigen **Fachwechselmotiven**. Die Fachwechsler aus nicht-akademischem Elternhaus geben häufiger an, sich falsche Vorstellungen vom Fach gemacht zu haben (59 vs. 48 Prozent) oder den Studieninhalt uninteressant zu finden (50 vs. 44 Prozent), Probleme mit der Bewältigung des Lehrstoffes zu haben (44 vs. 37 Prozent) oder in das ursprünglich gewünschte Fach gewechselt zu sein (34 vs. 26 Prozent), indes die Fachwechsler mit akademischer Bildungsherkunft den Motiven „Änderung des Berufsziels“ (38 vs. 31 Prozent) und „bessere Berufschancen“ (28 vs. 24 Prozent) häufiger hohe Relevanz beimessen.

## Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge vor allem durch Geschlecht und Art der Hochschulreife determiniert

Auf der Basis logistischer **Regressionsmodelle** wurde analysiert, welche Faktoren die Entscheidung für oder gegen die Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen bzw. eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienfaches beeinflussen. Als Vergleichsgruppe zu den MINT-Fächern wurde das Lehramtsstudium herangezogen. Der Vorteil der logistischen Regressionsmodelle gegenüber den deskriptiven Analysen ist die Möglichkeit, den Einfluss jeder einzelnen Variable auf die Studienentscheidung unter Kontrolle aller anderen Variablen betrachten zu können.

Die multivariaten Analysen bestätigen die deskriptiven Untersuchungen nur teilweise. So hat die Bildungsherkunft der Studienberechtigten unter Kontrolle aller anderen in das Modell einbezogenen Variablen keinen signifikanten Einfluss auf die Aufnahme eines Studiums der **Ingenieurwissenschaften**, sodass der bisherige Forschungsstand einer höheren Aufnahmechance für Nichtakademikerkinder nicht bestätigt werden kann und somit nicht (mehr) von einer Bildungsaufsteigerfachrichtung gesprochen werden kann. Für die Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge erweist sich indes die berufliche Vererbung als wichtige und signifikante Einflussgröße. Studienberechtigte, deren Väter den Ingenieurberuf ausüben, haben eine gut doppelt so hohe Chance, selbst Ingenieurwissenschaften zu studieren, wie Studienberechtigte ohne diesen famili-

ären Hintergrund. Insbesondere der Erwerb der Fachhochschulreife, in der Regel an beruflichen Schulen, begünstigt eine solche Studienfachwahl. Die frühzeitige Orientierung auf Naturwissenschaften und Technik mit der Belegung von Schulleistungskursen in den MINT-Fächern wirkt sich ebenfalls förderlich aus. Auch eine mathematische Begabung, die sich in der Mathematikabschlussnote äußert, begünstigt eine Entscheidung für die Ingenieurwissenschaften. Gleichzeitig hat die Gesamtabchlussnote den umgekehrten Effekt. Gute Noten fördern die Entscheidung gegen ein ingenieurwissenschaftliches Studium und für andere Studienrichtungen. Die Wahrscheinlichkeit, ein ingenieurwissenschaftliches Studium zu wählen, steigt mit dem Interesse an wissenschaftlicher Arbeit. Günstige Berufs- und Einkommenschancen sind ebenfalls ein Faktor, der sich positiv auswirkt. Aus Interesse am vermittelten Sachwissen und zum Erreichen eines hohen sozialen Status wird indes vergleichsweise selten ein Studium der Ingenieurwissenschaften aufgenommen.

Die Aufnahme eines **mathematisch-naturwissenschaftlichen** Studienfaches lässt sich – anders als die Ingenieurwissenschaften – mit den verwendeten Faktoren kaum vorhersagen. Hier sind andere, nicht gemessene oder nicht in das Modell einbezogene Variablen für die Wahl von Mathematik-Naturwissenschaften bedeutsam.

Akademikerkinder haben eine signifikant geringere Chance, ein **Lehramtsstudium** aufzunehmen, als Studienberechtigte, deren Väter keinen Hochschulabschluss erworben haben. Dieser Zusammenhang gilt allerdings nur für die weiblichen Studienberechtigten. Die Lehramtsstudiengänge erweisen sich somit ausschließlich bei den Frauen als Bildungsaufsteigerfächer. Die berufliche Vererbung spielt hingegen sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine wichtige Rolle. Allerdings orientieren sich die Studienberechtigten in erster Linie am gleichgeschlechtlichen Eltern teil. Ebenso wie bei den Studienfächern des MINT-Bereiches verringert das Streben nach einem hohen sozialen Status auch die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines Lehramtsstudiums. Das Interesse an wissenschaftlicher Arbeit verringert im Unterschied zu den MINT-Fächern ebenfalls die Wahrscheinlichkeit eines Lehramtsstudiums. Begünstigend wirkt sich indes der Wunsch nach einer sicheren beruflichen Zukunft aus.

### Brutto-Berufsausbildungsquote stabilisiert sich, Anteil der betrieblichen Berufsausbildungen steigt

29 Prozent der Studienberechtigten 2006 haben bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss eine Berufsausbildung aufgenommen oder geben an, dies fest zu beabsichtigen (unter 0,5 Prozent). Die betriebliche Berufsausbildung (18 Prozent) wird von den Studienberechtigten nach wie vor am häufigsten als Ausbildungsart gewählt, gefolgt von der schulischen Berufsausbildung an (Berufs-)Fachschulen (8 Prozent), der Beamtenausbildung (2 Prozent) und der Ausbildung an einer Berufsakademie (1 Prozent).

Nach hohen Berufsausbildungsquoten in den 1990er Jahren (35 bis 37 Prozent) war die Brutto-Berufsausbildungsquote beim Jahrgang 2002 erstmals deutlich gesunken (29 Prozent). Sie stabilisiert sich bei den Studienberechtigten 2006 auf diesem Niveau. Dabei ist der Anteil der Studienberechtigten in einer betrieblichen Berufsausbildung erstmals wieder angestiegen (2002: 15 Prozent, 2006: 18 Prozent). In der langfristigen Betrachtung zeigt sich zudem ein Abwärtstrend in der Aufnahme von Beamtenausbildungen und ein Aufwärtstrend bei der Absolvierung von schulischen Berufsausbildungen.

Nach wie vor entscheiden sich **Frauen** häufiger für eine Berufsausbildung als **Männer**. Während der Anteil der weiblichen Studienberechtigten, die eine Berufsausbildung aufnehmen, gegenüber 2002 angestiegen ist und bei 37 Prozent liegt, ist der Anteil bei den Männern um weitere 2 Prozentpunkte auf 20 Prozent gesunken.

Die Studienberechtigten, deren **Eltern** über keinen akademischen Abschluss verfügen, entscheiden sich signifikant häufiger ebenfalls für eine nicht-akademische Ausbildung als Studienberechtigte aus Akademikerfamilien (36 vs. 22 Prozent). Diese Differenz resultiert vor allem aus der häufigeren Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung durch die Studienberechtigten ohne akademischen Familienhintergrund (24 vs. 13 Prozent).

Die Brutto-Berufsausbildungsquote ist unter den Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in **Ostdeutschland** erworben haben, mit 35 Prozent am höchsten, gefolgt von den Studienberechtigten aus dem **Norden** (29 Prozent) und dem **Süden** Deutschlands (26 Prozent). Die Brutto-Berufsausbildungsquote reicht von 17 Prozent in Rheinland-Pfalz und 21 Prozent in Bayern bis 31 Prozent in Sachsen, 36 Prozent in Berlin und 50 Prozent in Brandenburg.

### Wieder vermehrt Hochschulstudium mit bereits vor oder parallel zur Hochschulreife abgeschlossener Berufsausbildung

Unter Berücksichtigung von eventuell schon vor oder parallel zur Hochschulreife erworbenen beruflichen Qualifikationen (z. B. Absolvent/innen des zweiten Bildungsweges) werden sechs bildungsbiografische Wege in den Beruf unterschieden und tiefer gehend betrachtet: (a) ein Hochschulstudium, (b) ein Hochschulstudium mit bereits vor oder parallel zur Hochschulreife abgeschlossener Berufsausbildung, (c) eine so genannte Doppelqualifikation, d. h. eine nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Hochschulstudium, (d) eine nachschulische Berufsausbildung, (e) keine nachschulische berufliche Qualifikation, sondern i. d. R. Rückkehr ins Erwerbsleben mit der bereits vor oder parallel zur Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung, (f) zum Befragungszeitpunkt (noch) keine beruflichen Qualifikationsabsichten.

Drei von vier Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 streben einen Hochschulabschluss an. Darunter haben sich 54 Prozent für den direkten Weg von der Schule zum Hochschulabschluss ohne „Umweg“ über eine berufliche Ausbildung entschieden. Weitere 13 Prozent streben ebenfalls einen Hochschulabschluss an, hatten aber vor oder mit Erwerb der Hochschulreife bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. 8 Prozent aller Studienberechtigten 2006 streben eine Doppelqualifizierung an, also eine nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Studium.

Ein Viertel der Studienberechtigten strebt keinen Hochschulabschluss an. Darunter haben 18 Prozent eine ausschließliche Berufsausbildung gewählt. 6 Prozent besitzen eine vor oder mit Erwerb der Hochschulreife abgeschlossene Berufsausbildung und wollen es zum Befragungszeitpunkt bei diesem Stand der beruflichen Qualifizierung belassen. Lediglich 1 Prozent aller Befragten hat auch dreieinhalb Jahre nach Schulabgang noch kein Studium und keine Berufsausbildung begonnen und strebt dies zum Befragungszeitpunkt weiterhin nicht an.

Nach einem deutlichen Bedeutungsgewinn des "Königsweges" (nur ein Studium) in den 1990er Jahren und insbesondere beim Jahrgang 2002 ist beim Jahrgang 2006 erstmals wieder ein Rückgang des Anteils der Studienberechtigten zu verzeichnen, die ausschließlich ein Studium als Weg in den Beruf wählen. Nach einer zwischenzeitlichen Halbierung des Anteils der Studienberechtigten, die schon vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten und ein Studium aufnahmen, setzt sich der bereits beim Jahrgang 2002 begonnene Aufwärtstrend fort. Diese Trendumkehr verweist auf eine sich wieder ändernde bildungsbiographische Zusammensetzung der Studienberechtigten. Sie ist Ergebnis einer wachsenden Bereitschaft von jungen Menschen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung, den Schritt an eine Fachoberschule oder eine Schule des zweiten Bildungsweges zu unternehmen, um eine Hochschulreife mit dem Ziel der Studienaufnahme zu erwerben.



Unter den männlichen Studienberechtigten ist der Anteil derer, die mit einer vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung einen Hochschulabschluss anstreben, höher als bei den **Frauen** (18 Prozent vs. 8 Prozent). **Männer** belassen es aber zugleich auch öfter als Frauen bei ihrer vorschulischen Berufsausbildung (7 vs. 4 Prozent). Ebenfalls häufiger als die Frauen wählen Männer ausschließlich ein Studium (57 vs. 52 Prozent). Schulabgängerinnen absolvieren hingegen mehr als doppelt so häufig wie Schulabgänger ausschließlich eine Berufsausbildung (25 vs. 10 Prozent).

Ein ausschließliches Studium stellt unabhängig vom **familiären Bildungshintergrund** den Königsweg in den Beruf dar. Allerdings beschreiten ihn die Studienberechtigten aus akademischen Elternhäusern wesentlich häufiger als diejenigen, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erlangt haben (66 vs. 41 Prozent). Diese große Differenz ist einerseits auf die unterschiedlichen Bildungsbiographien bis zum Erwerb der Hochschulreife zurückzuführen. Andererseits entscheiden sich Studienberechtigte aus Elternhäusern ohne akademischen Abschluss doppelt so häufig ausschließlich für eine nachschulische Berufsausbildung (25 vs. 12 Prozent). Der Anteil von Studienberechtigten aus akademischen Elternhäusern, die nach oder parallel zu einer Berufsausbildung die Hochschulreife erwerben und anschließend studieren, hatte sich zwischen 1990 und 1999 von 11 Prozent auf 5 Prozent mehr als halbiert und verharrte 2002 auf diesem niedrigen Niveau. Vom Jahrgang 2006 nehmen nun erstmals wieder 11 Prozent der Akademikerkinder ein Studium mit vorschulischer Berufsausbildung auf. Die Studienberechtigten aus nicht-akademischen Elternhäusern erwerben zwar ebenfalls wieder häufiger nach oder mit einer Berufsausbildung die Hochschulreife. Sie belassen es aber zunehmend bei dieser Qualifikation (2006: 10 Prozent).

In den alten **Ländern** haben mehr Studienberechtigte vor oder mit Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen und streben nun einen Hochschulabschluss an (13 vs. 11 Prozent) oder wollen es bei dieser Qualifizierung belassen (6 vs. 3 Prozent) als in den neuen Ländern. Auch der Königsweg wird in den alten Ländern etwas häufiger gewählt (55 vs. 52 Prozent). Die Studienberechtigten aus den neuen Ländern absolvieren deutlich öfter ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung (24 vs. 17 Prozent).

Eine Gegenüberstellung der Wege in den Beruf ein halbes Jahr und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss zeigt zwei wesentliche Veränderungen: Der Anteil der Doppelqualifizierungen ist erheblich gestiegen von 2 auf 8 Prozent und der Anteil der ausschließlich nachschulischen Berufsausbildung ist im Gegenzug von 22 auf 18 Prozent gesunken.

### Duales Studium zukunftsfruchtig, Gruppe der Doppelqualifizierer/innen sehr heterogen

Drei Arten der Mehrfachqualifizierung werden genauer betrachtet: das Studium an einer Berufsakademie, das duale Fachhochschulstudium und die Doppelqualifizierung. Die beiden erstgenannten Ausbildungsarten sind durch die enge Verzahnung von Berufsausbildung und Studium charakterisiert. Bei der Doppelqualifizierung erfolgen Berufsausbildung und Studium nicht parallel, sondern nacheinander.

Das Angebot dualer Studiengänge hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen, von 507 im Jahr 2005 auf 776 im Jahr 2010. Drei Viertel der dualen Studiengänge wurden 2010 von Fachhochschulen angeboten, 21 Prozent an Berufsakademien und 4 Prozent an Universitäten. Die Studiengänge im MINT-Bereich werden vor allem an Fachhochschulen angeboten, während die Studiengänge an Berufsakademien eher wirtschaftswissenschaftlich ausgerichtet sind. Die Doppelqualifizierer/innen nehmen häufig ein Studium im Bereich Wirtschaftswissenschaften (34 Pro-

zent), Ingenieurwissenschaften (15 Prozent), Mathematik/Naturwissenschaften (13 Prozent) oder Human-/Zahn-/Tiermedizin (12 Prozent) auf.

Vom Jahrgang 2006 haben 13 Prozent aller Studienberechtigten eine Mehrfachausbildung aufgenommen bzw. streben diese an. Hiervon befinden sich 8 Prozent in einer Doppelqualifizierung, 3 Prozent absolvieren eine Ausbildung an einer Berufsakademie und 2 Prozent haben ein duales Fachhochschulstudium aufgenommen.

Mehrfachausbildungen werden von Studienberechtigten aus nicht-akademischen Elternhäusern kaum häufiger aufgenommen als von Akademikerkindern (14 vs. 12 Prozent, vgl. Abb. 8.4). Der Unterschied von zwei Prozentpunkten ist auf die geringfügig häufigere Aufnahme einer Ausbildung an einer Berufsakademie (3 vs. 2 Prozent) und einer Doppelqualifizierung (9 vs. 8 Prozent) durch die Nicht-Akademikerkinder zurückzuführen. Ein duales FH-Studium wird von Studienberechtigten mit Akademikereltern etwas häufiger gewählt (1 vs. 2 Prozent). Wird bei der herkunftsspezifischen Differenzierung die insgesamt erheblich seltenere Entscheidung der Nichtakademikerkinder für ein Studium berücksichtigt, ist die Attraktivität von Mehrfachausbildungen bei ihnen jedoch höher einzuschätzen. Männer und Frauen entscheiden sich in jeweils ähnlichem Umfang für eine Mehrfachausbildung.

Die Studierenden an Berufsakademien können im Vergleich zu allen anderen Studienberechtigten die besten Schulabschlussnoten vorweisen. Die Doppelqualifizierer/innen haben hingegen besonders selten „sehr gute“ oder „gute“ Abschlussnoten erzielt.

Die Studienberechtigten an Berufsakademien streben vergleichsweise oft nach baldiger finanzieller Unabhängigkeit, visieren dementsprechend eine kurze Ausbildungsdauer an und neigen eher zu praktischer Tätigkeit. Zugleich sind sie überdurchschnittlich karriereorientiert. Auch ein breites sich eröffnendes Berufsspektrum und eine sichere berufliche Zukunft werden überdurchschnittlich mit der Ausbildung an einer Berufsakademie verbunden. Intrinsische (Interesse am Sachwissen, Interesse an wissenschaftlicher Arbeit, eigene Fähigkeiten erproben) und soziale Motive (aus sozialem Engagement, anderen Menschen helfen) spielen hingegen eine eher untergeordnete Rolle. Die Studierenden in dualen Fachhochschulstudiengängen weisen diesbezüglich gegenüber denen an Berufsakademien große Ähnlichkeiten auf. Unterschiede zeigen sich bei der überdurchschnittlich häufig guten Übereinstimmung des Ausbildungsweges mit der eigenen Leistungsfähigkeit, dem Interesse an wissenschaftlicher Arbeit und dem Wunsch, gesellschaftliche und politische Prozesse qualifiziert beurteilen zu können. Hinsichtlich der beiden letztgenannten Motive gleichen die Studierenden in dualen Fachhochschulstudiengängen denen an „einfachqualifizierenden“ Hochschulen. Die Karriereorientierung ist bei den Doppelqualifizierer/innen ebenfalls überdurchschnittlich ausgeprägt, aber deutlich geringer als bei den dual Studierenden. Die Gruppe der Doppelqualifizierer/innen stellt sich als sehr heterogen dar. Es lassen sich sowohl die bekannten karriereorientierten Motive erkennen als auch die aufgrund von unzureichenden Notendurchschnitten und Zulassungsbeschränkungen zu Umwegen gezwungenen Studienberechtigten.

Vor dem Hintergrund des Geburtenrückgangs und der sich bereits jetzt entwickelnden Konkurrenzsituation zwischen Unternehmen und Hochschulen um geeignete Auszubildende bzw. Studierende kann das duale Studium, das Berufsausbildung und Studium organisatorisch und inhaltlich miteinander verbindet, als ein zukunftssträchtiges Modell der beruflichen Qualifizierung betrachtet werden. Dies gilt insbesondere auch, da es die Möglichkeit bietet, die Gruppen, die bislang ihre Studienoption nur vergleichsweise selten einlösen und zugleich überdurchschnittlich oft eine Doppelqualifizierung als Weg in den Beruf wählen (Frauen und Studienberechtigte aus nicht-akademischem Elternhaus), für ein Studium zu gewinnen.

# 1 Einleitung

## 1.1 Hintergrund der Untersuchung und Vorgehen

### Hintergrund

Ein nach wie vor zentrales Thema der aktuellen bildungspolitischen Diskussion in Deutschland ist der „Studierendenberg“, der aus demografischen Gründen und als Folge der in vielen Bundesländern derzeit umgesetzten Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur von dreizehn auf zwölf Jahre prognostiziert wird. Auch die Abschaffung der Wehrpflicht könnte insbesondere in den Jahren 2011 bis 2013 zu einer Kumulation der Studienanfängerzahlen beitragen.

Wie hoch der für die kommenden Jahre vorausberechnete „Studierendenberg“ tatsächlich ausfällt, wird jedoch neben der Zahl der studienberechtigten Schulabgängerinnen und Schulabgänger auch von verschiedenen anderen Faktoren beeinflusst. Die Studierbereitschaft der Abiturient/innen und Abgänger/innen mit Fachhochschulreife ist dabei eine zentrale Größe. Nur bei gleichbleibender oder vermehrter Einlösung der erworbenen Studienoptionen können sich die Studienanfängerzahlen entsprechend der steigenden Studienberechtigtenzahlen erhöhen und so die vorhandenen Potenziale vor dem Hintergrund eines steigenden strukturellen Bedarfs an Absolvent/innen mit einer hochschulischen Ausbildung, des in einigen Branchen bereits vorhandenen Akademikermangels (vgl. BMBF 2007) und der demografisch bedingt mittelfristig wieder sinkenden Studienberechtigtenzahlen genutzt werden.

Die genannten (bildungs-)politischen und demografischen Veränderungen sind in Ost- und Westdeutschland unterschiedlich weit fortgeschritten und zudem in ihrer Intensität verschieden ausgeprägt. So ist in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern die Verkürzung der Schulzeit bis zum Abitur auf 12 Jahre bereits abgeschlossen, und in Thüringen und Sachsen ist die G9 zuvor nie eingeführt worden. Zudem sind in den neuen Ländern die geburtenschwachen Jahrgänge der frühen 1990er Jahre bereits an den Hochschulen angekommen, sodass der "Wettbewerb um die schlaun Köpfe" etwa durch verstärktes Hochschulmarketing sichtbar wird. Mit der Hochschulinitiative „Studieren in Fernost“ wird beispielsweise gezielt für eine Studienaufnahme in den neuen Ländern geworben. Die Hochschulen erhalten bei der Gewinnung von Studienberechtigten aber auch zunehmend Konkurrenz vom Berufsausbildungssystem, denn in einigen Regionen und Branchen spüren die Betriebe den Nachwuchsmangel im Bereich der qualifizierten Fachkräfte bereits deutlich. Ein Beispiel dafür ist die Auslobung des Hermann-Schmidt-Preises 2011 des Vereins „Innovative Berufsbildung“, mit dem „ein beispielhaftes Modell ausgezeichnet werden [soll], das neue und nachweislich erfolgreiche Wege zur Nachwuchsgewinnung durch duale Berufsausbildung geht“ (Bundesinstitut für Berufsbildung 2011). Weiter heißt es in der Ausschreibung des auf Initiative des Bundesinstituts für Berufsbildung und des Bertelsmann Verlags gegründeten Vereins: „Ebenso wichtig und unverzichtbar ist es, sehr leistungsstarke und leistungsbereite junge Leute gezielt anzusprechen und ihnen attraktive Berufsausbildungsmöglichkeiten anzubieten. Angesichts der zurückgehenden Schulabgängerzahlen müssen die Betriebe hierzu besondere Angebote entwickeln, mit denen sie im Wettbewerb mit anderen Ausbildungswegen erfolgreich sein können“. Ob aus dem vorausberechneten Studierendenberg, auf den die Hochschulen mittels Fortsetzung des Hochschulpakts vorbereitet werden, tatsächlich ein "Berg" oder nur ein "Hügel" wird, hängt somit auch von der Attraktivität und dem Platzangebot alternativer nicht-akademischer Bildungsangebote und deren Berücksichtigung bei den Bildungsent-

scheidungen der Studienberechtigten ab. Berufsausbildung und Studium müssen jedoch keine sich ausschließenden Alternativen sein, wie das wachsende Angebot dualer Studiengänge zeigt (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2010).

In den 1990er Jahren waren die Bildungsentscheidungen im Anschluss an den Erwerb der Hochschulreife zunächst durch einen Rückgang der Studierbereitschaft gekennzeichnet. Nahmen vom Jahrgang 1990 noch 77 Prozent der Studienberechtigten ein Studium auf, so waren es 1999 nur noch 72 Prozent (jeweils dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss). Erst die Studienberechtigten des Jahrgangs 2002 hatten sich wieder häufiger für ein Studium an Universitäten und Fachhochschulen entschieden (dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss: 77 Prozent) (vgl. Heine et al. 2007a). Für den Befragungszeitpunkt ein halbes Jahr nach Schulabschluss zeigt sich jedoch beim Jahrgang 2004 und den Folgejahrgängen ein erneuter Rückgang der Studierquote (ein halbes Jahr nach Schulabschluss: 66 Prozent 1999, 73 Prozent 2002, 71 Prozent 2004, 68 Prozent 2006). Beim zuletzt von HIS untersuchten Studienberechtigtenjahrgang 2008 ist erstmals seit 2002 wieder ein Aufwärtstrend zu beobachten (72 Prozent) (vgl. Heine et al. 2010).

Zeigt sich dieser Trend einer wieder steigenden Studierbereitschaft auch bei der dritten Befragung des Jahrgangs 2006 (im Dezember 2009, also dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife)? D. h., hat sich ein Teil der Schulabgänger/innen zwischenzeitlich zugunsten eines Studiums umentschieden oder bleibt die Studierbereitschaft auf dem vergleichsweise niedrigen Niveau vom Dezember 2006 (68 Prozent) konstant?

Neben der Frage nach der generellen Studierbereitschaft ist die Fachwahl von besonderem Interesse. Ist z. B. angesichts des bereits bestehenden Ingenieurmangels ein (wieder) vermehrtes Interesse an entsprechenden Studienrichtungen zu beobachten? Welche Faktoren tragen zur Studienfachwahl bei und welche Rolle spielt z. B. „Vererbung“, d. h. die elterlichen Berufe? Zu welchem Zeitpunkt und in welche Richtung werden Studienfachkorrekturen durchgeführt und was sind die Gründe hierfür?

## Vorgehen

Im vorliegenden Bericht werden zentrale Daten über die nachschulischen Werdegänge von Schulabgängerinnen und Schulabgängern, die im Schuljahr 2005/2006 die Hochschulreife erworben haben, präsentiert. Die dargestellten Untersuchungsergebnisse basieren auf der dritten Befragung der Studienberechtigten 2006, die Ende 2009/Anfang 2010 – also etwa dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife – durchgeführt wurde. Vorausgegangen waren dieser Untersuchung eine erste Befragung der Studienberechtigten 2006, die im Dezember 2005 – etwa ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife – stattfand und eine zweite Befragung im Jahr darauf, also etwa ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife (vgl. Heine et al. 2007b). Der Jahrgang 2006 wurde vom HIS Hochschul-Informationssystem – nach einer Pilotstudie beim Jahrgang 2005 – erstmals bereits ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife zu Studien- und Berufsausbildungsplänen befragt, sodass dem Prozesscharakter der Studien(fach)entscheidung besser Rechnung getragen werden kann.

Die diesem Bericht zu Grunde liegende dritte Befragung der Studienberechtigten 2006 ist Bestandteil einer Untersuchungsreihe über die nachschulischen Werdegänge von Hochschulzugangsberechtigten, die HIS seit 1976 für ausgewählte Schulentlassjahrgänge durchführt. Diese Untersuchungen sind als Längsschnitt- bzw. Panel-Befragungen angelegt, sodass die Angaben der einzelnen Befragten direkt miteinander verknüpft und die individuellen Studien-, Berufsausbildungs- und Berufsverläufe ermittelt und analysiert werden können. Die einzelnen Befragungstermine und die jeweils gestellten Fragen sind so aufeinander abgestimmt, dass die von den ein-

bezogenen Jahrgängen erhobenen Daten zu jeder Befragungswelle miteinander vergleichbar sind.

Der Bericht gibt einen Überblick über die von den Studienberechtigten 2006 im Dezember 2009 ausgeübten Tätigkeiten, den Umfang des bereits erfolgten oder noch geplanten Übergangs in die Hochschule („Brutto-Studierquote“), die gewählten Hochschulabschlussarten, die Quote der Aufnahme einer Berufsausbildung („Brutto-Berufsausbildungsquote“), die Art dieser Ausbildung und in einer typisierenden Zusammenfassung die gewählten Wege der nachschulischen Qualifizierung für den Beruf. Einen thematischen Schwerpunkt bilden die Studienfachentscheidungen und -korrekturen der Studienberechtigten zwischen 2005 und 2009. Ein zweiter Themenschwerpunkt wendet sich den Mehrfachqualifizierungen (duales Studium, Berufsausbildung mit anschließendem Studium) beim Studienberechtigtenjahrgang 2006 zu.

Für den Jahrgang 2006 wurde, wie bereits für den Jahrgang 2002, bei der Untersuchung ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife, eine Bandbreite der Studierbereitschaft ermittelt, die nicht nur den Anteil der Studienberechtigten berücksichtigt, die bereits ein Studium aufgenommen haben oder dies für die Zukunft sicher beabsichtigen („Kernquote“), sondern auch den Anteil derjenigen, die eine Studienaufnahme nur „wahrscheinlich“ bzw. „alternativ“ planen (Maximalquote). Mit dieser Neukonzeptionierung soll auch der Anteil der ein halbes Jahr nach Schulabschluss hinsichtlich eines Studiums noch unsicheren Studienberechtigten und potentiellen späteren Entscheidungen erfasst werden. Anhand einer Gegenüberstellung der Bandbreite der Studierquoten ein halbes Jahr sowie dreieinhalb Jahre nach Schulabgang erfolgt also auch eine erneute Evaluation der Konzeption der Studierquotenermittlung mit ihrer starken prognostischen Komponente.

Um Veränderungen und Trends im nachschulischen Ausbildungswahlverhalten seit Anfang der 1990er Jahre aufzeigen zu können, werden die Daten der Studienberechtigten 2006 entsprechenden Ergebnissen der zuvor gleichfalls dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife befragten Jahrgänge 1990, 1994, 1999 und 2002 gegenübergestellt. Neben der Insgesamt-Betrachtung werden die Ergebnisse nach der Geschlechtszugehörigkeit, der familiären Bildungsherkunft und nach der Herkunft aus den alten bzw. neuen Ländern differenziert. Die alten Länder werden zudem in Nord- und Süddeutschland unterschieden, um regionalspezifische Unterschiede detaillierter abbilden zu können. Darüber hinaus werden die Untersuchungsergebnisse – sofern die Fallzahlen ausreichend groß sind – für einzelne Bundesländer ausgewiesen (Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen).

Die Untersuchung verfolgt das bildungs- und berufsbezogene Verhalten bis zu einem Zeitpunkt, an dem die getroffenen Entscheidungen überwiegend als endgültig anzusehen und grundsätzliche Änderungen nur noch in wenigen Fällen zu erwarten sind. Die Befragungen der Studienberechtigten dreieinhalb Jahr nach Schulabschluss bilden deshalb das Studien-, Berufsausbildungs- und Berufswahlverhalten von hochschulzugangsberechtigten Personen besser ab als die Befragungen, die während oder kurz nach Schulabgang durchgeführt werden und deren Befunde häufig noch Pläne und Absichten wiedergeben, welche sich im Lauf der folgenden Jahre ändern können.

## 1.2 Methodische Hinweise

In der Studienberechtigtenuntersuchung 2006 wurde eine auf Bundes- und Landesebene sowie nach Geschlecht, Schulart und Art der Hochschulreife repräsentative Stichprobe von Personen

befragt, die im Schulentlassjahr 2005/2006 an allgemeinbildenden oder beruflichen Schulen, die allgemeine Hochschulreife (Abitur), die fachgebundene Hochschulreife, die Fachhochschulreife oder die landes- bzw. fachgebundene Fachhochschulreife erworben haben. Von den ca. 5.150 Proband/innen, die aufgrund ihrer Teilnahme an der zweiten Befragung (im Dezember 2006) ein drittes Mal (im Dezember 2009) angeschrieben wurden, sendeten ca. 3.450 einen beantworteten Fragebogen zurück. Durch ein komplexes Gewichtungungsverfahren wurden sowohl die im Stichprobenplan festgelegte disproportionale Ziehung und das unterschiedliche Antwortverhalten ausgeglichen als auch der Ausfall zwischen der zweiten und dritten Welle anhand der im Dezember 2006 angegebenen Tätigkeit kontrolliert. Die Repräsentativität der Untersuchung wurde für die oben genannten Merkmale überprüft und gilt als gesichert.

Auf folgende **Besonderheiten** bzw. **Einschränkungen** ist hinzuweisen:

- Da in den Tabellen durchgängig gerundete Werte angegeben werden, können zwischen korrespondierenden Tabellen geringfügige Abweichungen auftreten. Auch ist es möglich, dass die Summe der einzelnen Prozentangaben nicht immer 100 Prozent ergibt und bei Differenzierungen (z. B. nach der Studienfachrichtung) die Summe der Einzelangaben nicht gänzlich mit der angegebenen Gesamtsumme (hier: Studium aufgenommen/beabsichtigt insgesamt) übereinstimmt.
- Die ausgewiesenen Anteilswerte beziehen sich in der Regel auf alle Studienberechtigten des jeweiligen Jahrgangs und nicht nur auf die jeweils im Mittelpunkt der Betrachtung stehenden Gruppen (z. B. Studienberechtigte mit Entscheidung für ein Studium). Auf diese Weise können Veränderungen in den Präferenzen und im Ausbildungsverhalten der Studienberechtigten im Jahrgangvergleich adäquat abgebildet werden. Dort, wo sich einzelne Auswertungen nur auf eine bestimmte Gruppe beziehen, ist dies gesondert ausgewiesen.
- Bei den im Kapitel "Wege in den Beruf" genannten Anteilswerten (Kapitel 7) handelt es sich um "bereinigte" Daten. Das heißt, es werden nur die Arten der beruflichen Qualifizierung berücksichtigt, die entweder schon abgeschlossen wurden oder zum Befragungszeitpunkt im Dezember 2009 tatsächlich noch angestrebt werden. Nicht einbezogen in diese Darstellung werden zwischenzeitlich vorgenommene Korrekturen der ursprünglichen Ausbildungsentscheidung. So werden beispielsweise Personen, die nach Erwerb der Hochschulreife zunächst eine Berufsausbildung begonnen, diese aber abgebrochen und danach ein Studium aufgenommen haben, nicht unter die Kategorie "nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt" gefasst, sondern der Kategorie "nur Hochschulabschluss angestrebt" zugeordnet. Da es sich hier also um "Netto-Quoten" handelt, erklären sich auch die Differenzen zu den in den Kapiteln "Brutto-Studierquote" und "Brutto-Berufsausbildungsquote" genannten Werten.
- Bei der Untersuchung der Studienberechtigten 2006 wurden auch Schulabgängerinnen und Schulabgänger befragt, die mit Abgang von der Schule nur den schulischen Teil der Fachhochschulreife erworben haben. In der dritten Befragung dieses Jahrgangs stellt diese Gruppe einen Anteil von 1 Prozent. Zur Erlangung der Studienberechtigung müssen diese Personen noch ein gelenktes Praktikum von mindestens sechs Monaten oder eine berufliche Ausbildung erfolgreich absolvieren. Wegen der noch zu erbringenden Leistungen gehören diese Schulabgänger/innen in der Regel nicht zum Jahrgang 2006, sondern zu den Jahrgängen 2007 oder folgende – falls die genannten Bedingungen erfüllt werden. Eine sehr kleine Gruppe der Schulabgänger/innen mit schulischem Teil der Fachhochschulreife hat allerdings noch im Jahr 2006 die volle Studienberechtigung erworben. Nur sie wird in die Auswertungen für den Studienberechtigtenjahrgang 2006 einbezogen.

- Im Jahr 2009 sind die Berufsakademien in Baden-Württemberg in der neu gegründeten Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) aufgegangen. Auch die Studienberechtigten des Jahrgangs 2006, die noch im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife die dreijährige Qualifizierung an einer baden-württembergischen Berufsakademie begonnen hatten, haben somit bereits den hochschulrechtlich anerkannten Abschluss der DHBW erworben. Diese Qualifizierungsform wird somit anders als die Berufsakademien dem Studium zugerechnet, sodass sich im Zeitvergleich beim Jahrgang 2006 eine strukturelle Zunahme der Brutto-Studierquote und eine Abnahme der Brutto-Berufsausbildungsquote von 2 Prozentpunkten ergeben.

Des Weiteren sind folgende Hinweise zur **Erhebung in den neuen Bundesländern** zu beachten:

- Die Studienberechtigten aus den alten Ländern setzen sich bei allen Jahrgängen im Verhältnis von etwa 3 : 1 aus Schulabgänger/innen mit Abitur (allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife) und Fachhochschulreife zusammen. Bei der Stichprobe der Studienberechtigten 1990 aus den neuen Ländern handelt es sich dagegen ausschließlich um Abiturient/innen. Erst beim Jahrgang 1994 sind in der Stichprobe auch ostdeutsche Schulabgänger/innen mit Fachhochschulreife vertreten. Änderungen im nachschulischen Ausbildungswahlverhalten der Studienberechtigten aus den neuen Ländern seit dem Jahrgang 1990 können somit auch aus der veränderten Zusammensetzung der Stichprobe resultieren, da sich Abiturient/innen und Schulabgänger/innen mit Fachhochschulreife in ihrem Wahlverhalten unterscheiden. Allerdings dominieren auch noch bei den Studienberechtigten 2006 aus den neuen Ländern die Abiturient/innen stark (Relation knapp 6 : 1).
- Bei der Interpretation des nachschulischen Ausbildungswahlverhaltens der Studienberechtigten 1990 aus den neuen Ländern ist zu berücksichtigen, dass diese ihre gesamte Schulzeit einschließlich des Erwerbs der Hochschulreife noch unter DDR-Bedingungen absolviert und sich in ihrem Wahlverhalten noch sehr stark an den DDR-typischen Werdegängen von Abiturient/innen orientiert haben. Kennzeichnend für diesen Jahrgang ist insbesondere die sehr starke Ausrichtung auf ein (Universitäts-)Studium. Hinzu kommt, dass einzelne Ausbildungswege (Fachhochschulstudium, Beamtenausbildung) zunächst noch relativ unbekannt waren und in den neuen Ländern erst im Laufe der Zeit auf- und ausgebaut wurden. Hinzuweisen ist auch darauf, dass 29 Prozent der Studienberechtigten 1990 aus den neuen Ländern eine „Berufsausbildung mit Abitur“ absolviert haben – daher auch die beim Wiedervereinigungsjahrgang weit über dem West-Niveau (18 Prozent) liegende Quote von ostdeutschen Studienberechtigten, die bereits bei Schulabschluss über eine abgeschlossene berufliche Ausbildung verfügten.
- Bei der Befragung des Jahrgangs 1994 fehlen die studienberechtigten Schulabgänger/innen aus dem Land Brandenburg, da dort in diesem Schuljahr die Umstellung von der 12-jährigen auf die 13-jährige Schulzeit bis zur Erreichung der allgemeinen Hochschulreife erfolgte und deshalb in diesem Schuljahr keine Abiturient/innen die Schule verließen.
- Das Land Berlin wurde bis zum Jahrgang 2002 den alten Ländern zugeordnet. 2006 ist Berlin in Anlehnung an die amtliche Statistik in der Gruppe der neuen Länder enthalten.

## Definitionen

Ein **Studium** umfasst den Besuch von Fachhochschulen, der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und von Universitäten. Zum Universitätsstudium werden im Rahmen dieser Untersuchung auch Studiengänge an Technischen, Pädagogischen, Theologischen, Kunst- und Musikhochschulen gerechnet, nicht aber die Ausbildung an Hochschulen der Bundeswehr. Der Besuch einer Ver-

waltungsfachhochschule oder einer Berufsakademie wird dem Bereich der beruflichen Bildung zugeordnet.

Zur **beruflichen Ausbildung** gehören die betriebliche Ausbildung im dualen System, schulische Ausbildungen an Berufsfachschulen, Fachschulen, Fachakademien oder Schulen des Gesundheitswesens, der Besuch von Berufsakademien sowie die Beamtenausbildung (auch: Verwaltungsfachhochschule).

Die **Brutto-Studierquote** ist der Anteil all jener Hochschulzugangsberechtigten eines Jahrgangs, die ein Studium an einer Universität, an einer Fachhochschule oder der Dualen Hochschule Baden-Württemberg aufnehmen (werden), unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieses Studiums. Sie wird ermittelt durch die Addition des Anteils derjenigen, die bis zum jeweiligen Befragungszeitpunkt (hier: dreieinhalb Jahre nach Schulabgang) bereits ein Studium aufgenommen haben, und des Anteils derer, die noch feste Studienabsichten für die Folgezeit bekunden. Nicht in die Brutto-Studierquote einbezogen werden gemäß der obigen Hochschul-Definition die Anteile der Studienberechtigten, die eine Verwaltungsfachhochschule, eine Hochschule der Bundeswehr oder eine Berufsakademie besuchen bzw. besuchen wollen (Allerdings wird in diesem Bericht auch eine Studierquote in „weiter“ Definition, also unter Einschluss der genannten Institutionen, ausgewiesen).

Die **Brutto-Berufsausbildungsquote** ermittelt sich aus der Summe der Anteile der Studienberechtigten, die bis zum Befragungszeitpunkt eine der o. g. Berufsausbildungen aufgenommen haben, und derjenigen, die in der Folgezeit noch eine Berufsausbildung sicher aufnehmen wollen – ebenfalls unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieser Ausbildung und auch unabhängig davon, ob sie im Anschluss an eine Berufsausbildung noch ein Hochschulstudium aufnehmen (wollen). Nicht einbezogen sind in diese Quote die Berufsausbildungen, die bereits vor oder mit Erwerb der Hochschulreife abgeschlossen worden sind.

Die **familiäre Bildungsherkunft** der Studienberechtigten wird anhand des höchsten beruflichen Abschlusses der Eltern ermittelt. Dabei wird unterschieden zwischen Studienberechtigten, von denen mindestens ein Elternteil einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss erworben hat, und Studienberechtigten, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erlangt haben.

Aus den Angaben zur Staatsangehörigkeit, dem Geburtsland der Eltern und Befragten (Deutschland/anderes Land) sowie der im Elternhaus normalerweise gesprochenen Sprache wurde das Merkmal **Migrationshintergrund** ja/nein gebildet. Ein Migrationshintergrund liegt in der hier verwendeten Definition vor, wenn der/die Studienberechtigte eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt *oder* mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde *oder* im Elternhaus kein Deutsch oder neben Deutsch noch eine andere Sprache gesprochen wird (insgesamt 15 Prozent aller Studienberechtigten 2006). Allerdings kann für die Befunde zu Studienberechtigten mit Migrationshintergrund keine Repräsentativität beansprucht werden.

Die alten Bundesländer werden nach der Herkunft der Studienberechtigten in **Nord- und Süddeutschland** unterschieden. Zu den norddeutschen Bundesländern gehören Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Zu den süddeutschen Ländern zählen Hessen, Rheinland-Pfalz, das Saarland, Bayern und Baden-Württemberg.



## 2 Tätigkeitsstruktur

Ein einfaches Modell einer Abfolge von Studienberechtigung, Berufsausbildung oder Studium und anschließender Einmündung in den Beruf wird in vielen Fällen den komplizierten Verläufen nach dem Erwerb der Hochschulreife nicht gerecht – insbesondere weil sich bereits die Wege zum Erwerb der Hochschulreife unterscheiden (traditioneller Weg über das Gymnasium versus 2. Bildungsweg bzw. Berufsausbildung vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife). In der Regel lassen sich nach dem Schulabschluss zunächst Phasen des Übergangs beobachten, in denen eine (berufliche) Orientierung erfolgt, gejobbt, verreist oder der Wehr- bzw. Wehersatzdienst geleistet wird. Aber auch der direkte Einstieg in (erste) Berufsausbildungsphasen oder in eine Erwerbstätigkeit ist anzutreffen. Während des gesamten Beobachtungszeitraums können sich zudem einzelne Tätigkeiten überlappen oder parallel ausgeübt werden (z. B. Praktikum während eines Studiums). Diese vielfältigen Verläufe von Übergangsjobs, Praktika, Studien- und Ausbildungsphasen und direkter Erwerbstätigkeit bilden den Inhalt des folgenden Kapitels. Sie geben in erster Linie Auskunft über Zeitpunkt und Dauer des Übergangs von der Schule in ein Studium oder eine Berufsausbildung und der diesen Qualifizierungen vorangegangenen Übergangstätigkeiten. Sie geben dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife aber auch Hinweise auf die Ausdehnung der Qualifizierungsphase sowie den Zeitpunkt und die Dauer des Übergangs in eine Erwerbstätigkeit.

Vorangestellt ist der Analyse der Tätigkeitsverläufe eine Betrachtung der am Ende des untersuchten Zeitraums, im Dezember 2009, ausgeübten Tätigkeiten und deren Vergleich mit früheren Abschlussjahrgängen.

Die Betrachtung der im Dezember 2009 ausgeübten Tätigkeiten und die Tätigkeitsverläufe sagen allerdings wenig oder nichts über beispielsweise die Kombination von Qualifizierungswegen, den Anteil der Studienberechtigten mit Studienaufnahme und die erworbenen Abschlüsse aus. In den nachfolgenden Kapiteln wird die Qualifizierungsphase daher einer vertiefenden Analyse unterzogen werden.

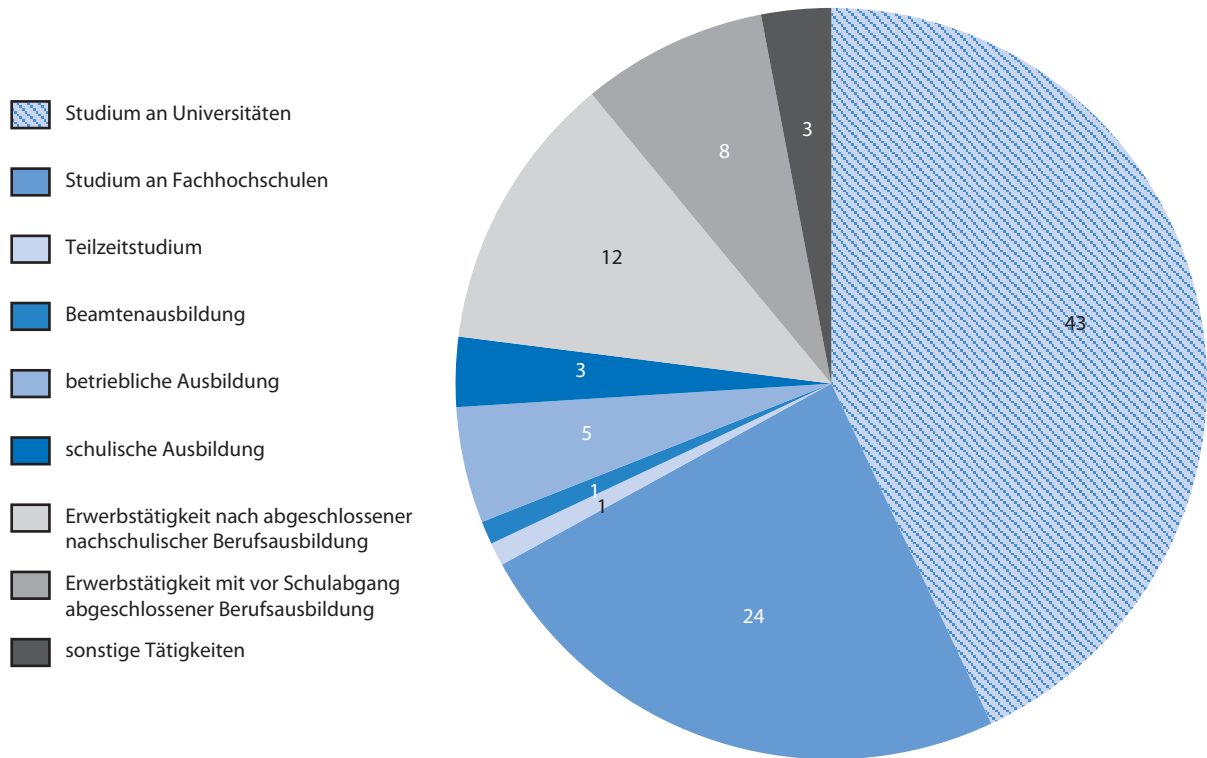
### 2.1 Tätigkeit 3 ½ Jahre nach Schulabschluss

Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss lassen sich im Wesentlichen drei Gruppen von Tätigkeiten unterscheiden, denen die Studienberechtigten nachgehen: berufliche Erstqualifizierung, Erwerbstätigkeit und Übergangstätigkeiten. Der überwiegende Anteil der Studienberechtigten befindet sich erwartungsgemäß in einer beruflichen Erstqualifizierung (77 Prozent), darunter 68 Prozent in einem Studium und 9 Prozent in einer Berufsausbildung. Ein Fünftel der Studienberechtigten ist bereits erwerbstätig und 3 Prozent gehen einer Übergangstätigkeit, wie zum Beispiel Praktikum, Auslandsaufenthalt oder Jobben, nach (vgl. Abb. 2.1, Tab. A2.1).

Eine detailliertere Betrachtung der beruflichen Qualifizierungsarten zeigt, dass 43 Prozent der Studienberechtigten im Dezember 2009 an einer Universität eingeschrieben sind und 24 Prozent an einer Fachhochschule. Ein weiteres Prozent absolviert ein Teilzeitstudium parallel zu einer Erwerbs- oder Haushaltstätigkeit. Das Studium stellt somit zu diesem Zeitpunkt die meist ausgeübte Tätigkeit dar.

In einer Berufsausbildung befinden sich dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss 9 Prozent der Studienberechtigten 2006. Mehr als die Hälfte der Personen in Berufsausbildung hat sich für eine

**Abb. 2.1**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Ausgeübte Tätigkeiten\***  
 (in v. H. aller Studienberechtigten)



\* „Besuch einer Berufsakademie“ sowie „Wehr- und Zivildienst“ wurden zum Befragungszeitpunkt nicht ausgeübt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

betriebliche Ausbildung (5 Prozent) entschieden, 3 Prozent absolvieren eine schulische Ausbildung und ein Prozent eine Beamtenausbildung.

Die Gruppe der im Dezember 2009 bereits erwerbstätigen Befragten umfasst 20 Prozent. Darunter sind 8 Prozent, die schon vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten (z. B. zweiter Bildungsweg). Weitere 12 Prozent der im Dezember 2009 Berufstätigen haben ihre Berufsausbildung (10 Prozent) oder ihr Studium (2 Prozent) nach dem Erwerb der Hochschulreife, also zwischen 2006 und 2009, absolviert.

Übergangstätigkeiten (z. B. Jobben, Auslandsaufenthalt, Praktikum) spielen mit knapp 3 Prozent dreieinhalb Jahre nach dem Erwerb der Hochschulreife eine untergeordnete Rolle.

Im Vergleich zu den Studienberechtigten der Jahrgänge 1990, 1994, 1999 und 2002 sind im Wesentlichen folgende Entwicklungen zu beobachten:

#### Studium:

Während der Anteil der Studienberechtigten, die sich dreieinhalb Jahre nach Schulabgang in einem Universitäts- oder Fachhochschulstudium befinden, beim Studienberechtigtenjahrgang 2002 deutlich angestiegen war (71 Prozent), ist beim Studienberechtigtenjahrgang 2006 wieder ein Rückgang im Anteil der Studierenden (68 Prozent) auf das Niveau der 1990er Jahre zu verzeichnen (vgl. Tab. A2.1)<sup>1</sup>. Eine mögliche Erklärung für diesen Sachverhalt liegt in der zunehmenden

<sup>1</sup> einschließlich Teilzeitstudium

den Einführung und Partizipation an Bachelorstudiengängen, deren Regelstudienzeit unter der traditionellen Studiengänge liegt. So haben 9 Prozent der Studienberechtigten 2006 dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits ein Studium abgeschlossen, 2002 lag dieser Anteil erst bei 2 Prozent. Der Rückgang des Anteils der Studierenden ist zum anderem Ergebnis einer leicht gesunkenen Brutto-Studierquote (siehe Kapitel 3), d. h. eines im Vergleich zu 2002 wieder niedrigeren Anteils von Studienberechtigten, die sich für ein Studium entscheiden.

Die Differenzierung nach Hochschulart zeigt, dass der Rückgang des Anteils der zum letzten Befragungszeitpunkt immatrikulierten Studienberechtigten beim Jahrgang 2006 ausschließlich auf den gesunkenen Anteil von Studierenden an Universitäten zurückzuführen ist. Während der Anteil der Studienberechtigten, die dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss an einer Fachhochschule immatrikuliert sind – nach zuvor weitgehend konstanten Werten um 20 Prozent – sogar einen neuen Höchstwert erreicht (24 Prozent), sinkt der Anteil der Studienberechtigten, die an einer Universität studieren, im Vergleich zu den Studienberechtigten 2002 um sieben Prozentpunkte auf 43 Prozent<sup>2 3</sup>. Der Anteil der an einer Universität immatrikulierten Studierenden liegt somit noch unter dem Wert des Jahrgangs 1999 (45 Prozent) und erreicht einen neuen Tiefstwert.

#### **Berufsausbildung:**

Der Anteil an Studienberechtigten in einer Berufsausbildung zum Zeitpunkt der dritten Befragung ist in den 1990er Jahren zunächst kontinuierlich angestiegen und lag beim Jahrgang 1999 bei 14 Prozent (vgl. Tab. A2.1). Beim Jahrgang 2002 kehrte sich dieser Trend um (12 Prozent). Von den Studienberechtigten 2006 sind dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss lediglich noch 9 Prozent in Berufsausbildung.

#### **Erwerbstätigkeit:**

Der im Jahrgangvergleich zu beobachtende Rückgang in den Anteilen der Studierenden und der Auszubildenden erklärt sich durch den dreieinhalb Jahre nach Schulabgang deutlich gestiegenen Anteil an Erwerbstätigen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder einem Studienabschluss. War beim Jahrgang 2002 zu diesem Zeitpunkt jede/r siebte Studienberechtigte (14 Prozent) erwerbstätig, ist es beim Jahrgang 2006 bereits jede/r fünfte (vgl. Tab. A2.1).

Der Anteil der Studienberechtigten, die mit einer nachschulischen Berufsausbildung oder einem abgeschlossenen Studium eine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben, ist nach dem Rückgang beim Jahrgang 2002 (10 Prozent, 1999: 13 Prozent) wieder – allerdings lediglich um 2 Prozentpunkte – auf 12 Prozent angestiegen. Deutlicher ist jedoch der Anstieg des Anteils der Erwerbstätigen, die bereits vor bzw. mit Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten. Dieser Anteil hat sich nach einem konstanten Wert von 4 Prozent bei den Jahrgängen 1994, 1999 und 2002 beim Jahrgang 2006 auf 8 Prozent verdoppelt. Diese Entwicklung kann zwei Ursachen haben, denen im Kapitel 3 vertiefend nachgegangen wird: Eine Zunahme des Anteils der Studienberechtigten mit vorschulischer Berufsausbildung an allen Studienberechtigten oder eine gesunkene Studierbereitschaft dieser Studienberechtigtenengruppe, die mit einem schnelleren Übergang in den Arbeitsmarkt einhergeht.

<sup>2</sup> Dieser Effekt zugunsten des Fachhochschulstudiums kann u. a. auf geschlechtsspezifische Unterschiede zurückgeführt werden. Ein Studium an der Fachhochschule wird häufiger von den männlichen Studienberechtigten gewählt, welche aufgrund des Ableistens von Wehr- oder Zivildienst erst später ein Studium aufnehmen und dementsprechend zu diesem Zeitpunkt weniger häufig ihr Studium bereits abgeschlossen haben als die studienberechtigten Frauen.

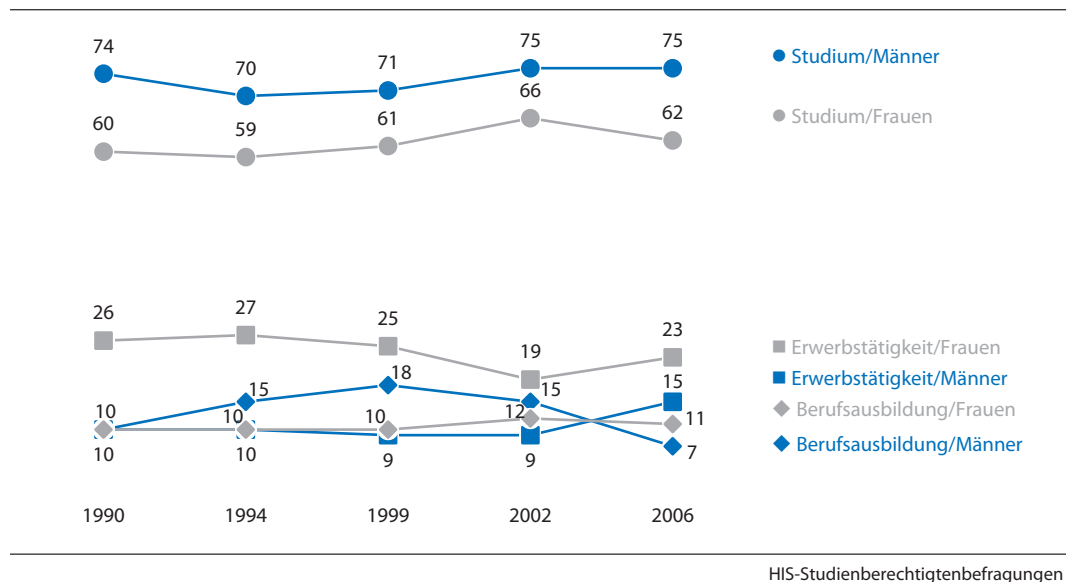
<sup>3</sup> Unter den Studienberechtigten, die im Dezember 2009 an einer Fachhochschule studieren, ist ein Prozent an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg eingeschrieben, welche in vorangegangenen Studienberechtigtenbefragungen noch zu den Berufsakademien gezählt wurde.

## Differenzierung nach Geschlecht

Die ein halbes Jahr nach Schulabgang zu beobachtenden geschlechtsspezifischen Unterschiede im Tätigkeitsstatus haben sich dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss angeglichen beziehungsweise teilweise verschoben. Während im Dezember 2006 bereits 7 von 10 Frauen (69 Prozent) ein Studium oder eine nachschulische Berufsausbildung begonnen hatten, befand sich von den Männern zu diesem Zeitpunkt nur knapp jeder zweite (48 Prozent) in einem solchen Qualifizierungsprozess. Weitere 45 Prozent der Männer leisteten hingegen zunächst ihren Wehr- oder Zivildienst ab oder gingen einer anderen Übergangstätigkeit nach.<sup>4</sup> Dieser spätere Beginn der Ausbildungsphase bei den Männern zeigt sich auch in den Tätigkeiten dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss. Zu diesem Zeitpunkt befinden sich 82 Prozent der Männer und nur noch 73 Prozent der Frauen in einer nachschulischen Qualifizierung, wobei letztere schon vermehrt ins Erwerbsleben eingestiegen sind (vgl. Abb. 2.2, Tab. A2.1).

**Abb. 2.2**

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Ausgeübte Tätigkeiten nach Geschlecht** (in v. H. aller Studienberechtigten)



Dennoch stellt das Studium dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss sowohl bei den Frauen als auch den Männern des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 die am häufigsten ausgeübte Tätigkeit dar. Im Dezember 2009 befinden sich 75 Prozent der Männer und 62 Prozent der Frauen im Studium. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied findet sich ausschließlich bei der Aufnahme eines Fachhochschulstudiums. Während studienberechtigte Frauen und Männer zu gleichen Anteilen (jeweils 43 Prozent) im Dezember 2009 an Universitäten studieren, wird das Studium an einer Fachhochschule überdurchschnittlich häufig von den männlichen Studienberechtigten gewählt (32 Prozent zu 18 Prozent)<sup>5</sup>.

Einer Berufsausbildung gehen im Dezember 2009 hingegen vorwiegend weibliche Studienberechtigte nach (11 Prozent zu 7 Prozent). Diese Differenz ist einzig auf die von Frauen häufiger absolvierte schulische Berufsausbildung zurückzuführen (5 vs. 1 Prozent). Gleichzeitig befinden

<sup>4</sup> Heine, C./Spangenberg, H./Willich, J.: Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung. HIS Forum Hochschule 4/2008

<sup>5</sup> Jeweils ein weiteres Prozent befindet sich in einem Teilzeitstudium.

sich erstmals beim Jahrgang 2006 beide Geschlechter zu gleichen Anteilen in einer betrieblichen Berufsausbildung (jeweils 5 Prozent).

Frauen haben mehr als doppelt so häufig wie Männer dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife bereits eine nachschulische Berufsausbildung bzw. ein Studium abgeschlossen und sind berufstätig (17 Prozent zu 7 Prozent). Grund hierfür ist vor allem, der von den Männern häufig nach Schulabschluss zunächst zu leistende Wehr- oder Zivildienst. Zudem entscheiden sich nach Schulabschluss mehr Frauen als Männer für eine Berufsausbildung als Weg in den Beruf (vgl. Kap. 7).

Deutlich geringer ist der geschlechtsspezifische Unterschied hinsichtlich der Erwerbstätigkeit mit einer bereits vor oder parallel zum Schulabgang absolvierten Berufsausbildung. Im Dezember 2009 sind 9 Prozent der Männer und 7 Prozent der Frauen mit einer vorschulischen Berufsausbildung erwerbstätig.

Im Vergleich zu den vorangegangenen Studienberechtigtenbefragungen zeigen sich hinsichtlich der dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ausgeübten Tätigkeit teilweise geschlechtsspezifisch unterschiedliche Entwicklungen (vgl. Tab. A2.1).

\* **Studium:** Während der Anteil der männlichen Studienberechtigten im Studium im Vergleich zu den Studienberechtigten 2002 gleich geblieben ist (75 Prozent), sinkt der Anteil der studierenden Frauen deutlich von 66 Prozent beim Jahrgang 2002 auf 62 Prozent beim Jahrgang 2006 und damit wieder auf das Niveau der 1990er Jahre.

Der geschlechtsspezifische Unterschied hinsichtlich der Aufnahme eines Fachhochschulstudiums hat sich im Vergleich zu den vorangegangenen Jahrgängen vergrößert. Bei den weiblichen Studienberechtigten stieg der Anteil nach einer Stagnation beim Jahrgang 2002 (15 Prozent) lediglich um drei Prozentpunkte; bei den studienberechtigten Männern ist ein Anstieg um sechs Prozentpunkte von 26 auf 32 Prozent zu verzeichnen. Teilweise kann die stärker zunehmende Beteiligung der Männer am Fachhochschulstudium auf die Einführung der Dualen Hochschule Baden-Württemberg zurückgeführt werden, an welcher im Dezember 2009 2 Prozent der Männer und unter 0,5 Prozent der Frauen des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 immatrikuliert sind.

\* **Berufsausbildung:** Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss befinden sich unter den Schulabgängern des Jahrgangs 2006 anteilig weniger Personen in einer Berufsausbildung als unter den Studienberechtigten des Jahrgangs 2002. Dieser Rückgang ist fast ausschließlich auf den gesunkenen Anteil von Männern in einer nachschulischen Berufsausbildung zurückzuführen. Er hat sich von 15 Prozent beim Jahrgang 2002 auf zuletzt 7 Prozent halbiert und setzt somit den seit 1999 (18 Prozent) zu beobachtenden Abwärtstrend fort.

Bei den Frauen ist der Anteil derer, die sich dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife in einer nachschulischen Berufsausbildung befinden, hingegen seit 1990 weitgehend konstant bei 10 bis 12 Prozent.

Sind Männer in den vorangegangenen Studienberechtigtenbefragungen zu einem größeren Anteil als Frauen einer betrieblichen Berufsausbildung nachgegangen, befinden sich beim Studienberechtigtenjahrgang 2006 dreieinhalb Jahre nach Schulabgang somit erstmals Frauen und Männer zu gleichen Anteilen (jeweils 5 Prozent) in einer solchen Ausbildung.

\* **Erwerbstätigkeit:** Parallel zum Rückgang des Anteils der Personen in Berufsausbildung ist der Anteil der Studienberechtigten, die dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife mit abgeschlossener nachschulischer Berufsausbildung oder Studienabschluss bereits erwerbstätig sind, gestiegen. Der Anteil der erwerbstätigen Männer mit einer nachschulischen Ausbildung

hat sich von 4 Prozent beim Jahrgang 2002 auf nunmehr 7 Prozent erhöht. Bei den studienberechtigten Frauen ist der Anteil um zwei Prozentpunkte auf 17 Prozent gestiegen.

Unter Betrachtung aller Erwerbstätigen (mit vor- oder nachschulischer Ausbildung) zeigen sich folgende Entwicklungen: Der Anteil der erwerbstätigen Frauen ist nach einem Rückgang im Jahr 2002 von 19 Prozent auf 23 Prozent angestiegen und nähert sich somit wieder dem Wert von 1999 (25 Prozent) an. Bei den studienberechtigten Männern stieg dieser Anteil erstmals deutlich an und erreicht einen neuen Höchstwert (15 Prozent).

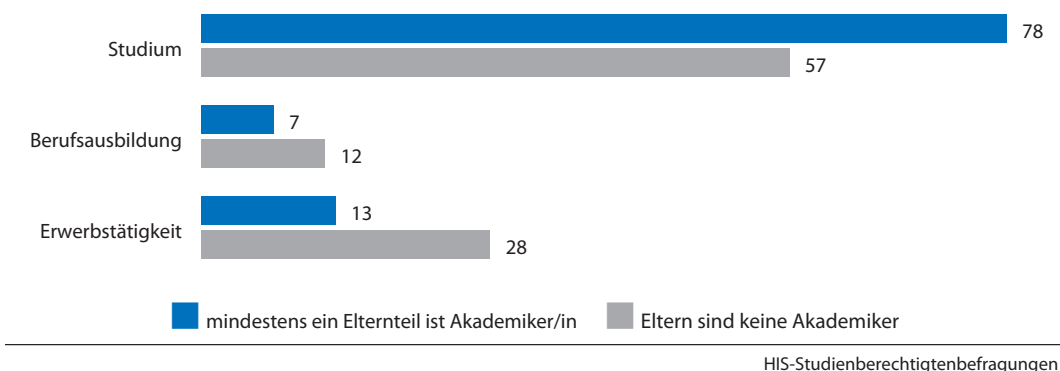
**Zusammenfassend** lässt sich beobachten, dass der Anteil der studienberechtigten Frauen, die sich dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss in einem Studium befinden, gesunken ist. Bei den männlichen Studienberechtigten ist hingegen der Anteil derjenigen, die sich in einer Berufsausbildung befinden, stark rückläufig. Parallel zu diesen Entwicklungen ist sowohl unter den Männern als auch den Frauen ein deutlicher Anstieg im Anteil der Erwerbstätigen zu verzeichnen.

### Differenzierung nach familiärem Bildungshintergrund

Herkunftsspezifische Unterschiede hinsichtlich der im Dezember 2009 ausgeübten Tätigkeiten lassen sich sowohl bei der beruflichen Erstqualifizierung als auch der Erwerbstätigkeit feststellen (vgl. Abb. 2.3, Tab. A2.1).

**Abb. 2.3**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Ausgeübte Tätigkeiten nach Bildungsherkunft** (in v. H. aller Studienberechtigten)



Während knapp vier Fünftel (78 Prozent) der Studienberechtigten aus einem akademischen Elternhaus zum Zeitpunkt der dritten Befragung einem Studium nachgehen, liegt dieser Anteil unter den Studienberechtigten ohne akademischen Bildungshintergrund bei lediglich 57 Prozent. Studienberechtigte, deren Eltern keinen akademischen Abschluss nachweisen können, absolvieren hingegen häufiger eine Berufsausbildung (12 Prozent vs. 7 Prozent) oder sind dreieinhalb Jahre nach Schulabgang mehr als doppelt so häufig erwerbstätig (28 Prozent vs. 13 Prozent).

Der herkunftsspezifische Unterschied im Studierverhalten äußert sich deutlich in der Wahl der Hochschulart. Studienberechtigte ohne akademischen Bildungshintergrund befinden sich dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss trotz insgesamt selteneren Studiums häufiger an Fachhochschulen als Akademikerkinder (26 Prozent zu 23 Prozent). Letztgenannte sind indes an den Universitäten stark überrepräsentiert. Mehr als die Hälfte (53 Prozent) der Studienberechtigten aus einem akademischen Elternhaus sind an einer Universität eingeschrieben, während der Anteil unter den Nichtakademikerkindern lediglich 30 Prozent beträgt.

Der höhere Anteil der Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus, die sich dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss in einer Berufsausbildung befinden, erklärt sich vorwiegend durch die häufigere Entscheidung für eine betriebliche Berufsausbildung (7 Prozent vs. 4 Prozent der Studienberechtigten mit akademischem Bildungshintergrund). In den übrigen Ausbildungsarten gibt es kaum Unterschiede.

Ein erheblicher herkunftsspezifischer Unterschied zeigt sich hingegen in dem Anteil der Berufstätigen. Unter den Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus ist der Anteil derjenigen, die mit einer vorschulischen Berufsausbildung erwerbstätig sind, dreimal so hoch wie unter den Studienberechtigten mit akademischem Familienhintergrund (12 Prozent vs. 4 Prozent). Mit einer nachschulischen Berufsausbildung oder einem abgeschlossenen Studium sind zum Zeitpunkt der dritten Befragung 9 Prozent der Studienberechtigten aus einem akademischen Elternhaus und 16 Prozent der Studienberechtigten ohne einen solchen familiären Hintergrund erwerbstätig. Eine differenziertere Betrachtung zeigt, dass die im Dezember 2009 Erwerbstätigen mit akademischem Bildungshintergrund häufiger eine schulische Berufsausbildung absolviert haben als die erwerbstätigen Nichtakademikerkinder (32 vs. 22 Prozent der erwerbstätigen Studienberechtigten), während letztere häufiger eine betriebliche Ausbildung abgeschlossen haben (63 Prozent vs. 72 Prozent der erwerbstätigen Studienberechtigten). Mit einem abgeschlossenen Studium sind 2 Prozent der Studienberechtigten aus nicht-akademischen Elternhaus und 1 Prozent der Studienberechtigten mit akademischen Familienhintergrund erwerbstätig (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Im Vergleich zu den zuvor befragten Studienberechtigtenjahrgängen zeigt sich, dass sich die herkunftsspezifischen Unterschiede hinsichtlich der Tätigkeit Studium zugunsten der Akademikerkinder vergrößert haben. Parallel dazu hat die Differenz hinsichtlich der Erwerbstätigkeit zugunsten der Nichtakademikerkinder zugenommen.

### Differenzierung nach regionaler Herkunft

Studienberechtigte, die ihre Hochschulreife in Süddeutschland<sup>6</sup> erworben haben, gehen im Dezember 2009 häufiger einem Studium nach (72 Prozent) als Studienberechtigte aus dem Norden<sup>7</sup> (67 Prozent) und Osten<sup>8</sup> (64 Prozent) der Bundesrepublik. Die ostdeutschen Studienberechtigten befinden sich indes fast doppelt so oft in einer Berufsausbildung wie die Studienberechtigten aus Süddeutschland (13 Prozent vs. 7 Prozent, Norddeutschland: 9 Prozent).

Der vergleichsweise hohe Anteil an Studierenden unter den süddeutschen Studienberechtigten ergibt sich vorwiegend aus der höheren Nachfrage nach einem Fachhochschulstudium unter den Studienberechtigten dieser Region. So studieren 27 Prozent der süddeutschen Studienberechtigten dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss an einer Fachhochschule und jeweils 23 Prozent der nord- und ostdeutschen Studienberechtigten (vgl. Abb. 2.4, Tab. A2.1).

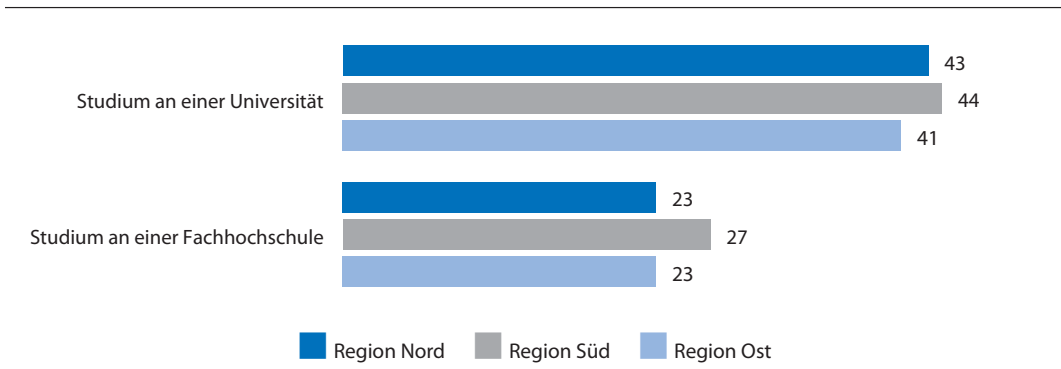
Eine schulische Berufsausbildung absolvieren im Dezember 2009 dagegen lediglich 2 Prozent der Studienberechtigten aus Süddeutschland, aber 5 Prozent der Studienberechtigten aus Ostdeutschland und 4 Prozent derjenigen aus Norddeutschland. Der insgesamt vergleichsweise hohe Anteil von ostdeutschen Studienberechtigten in Berufsausbildung resultiert vor allem aus einer häufigeren Entscheidung für eine betriebliche Berufsausbildung (7 Prozent vs. 5 Prozent (Nord) und 4 Prozent (Süd)).

<sup>6</sup> Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bayern, Saarland

<sup>7</sup> Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Nordrhein-Westfalen

<sup>8</sup> Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

**Abb. 2.4**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Ausgeübte Tätigkeiten nach regionaler Herkunft**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten)



Unterscheiden sich die Studienberechtigten der drei Regionen nur im geringen Ausmaß hinsichtlich der Anteile an Erwerbstätigen im Dezember 2009, werden bei differenzierterem Blick die unterschiedlichen Zugangswege der Studienberechtigten in die Erwerbstätigkeit ersichtlich. Während sich die Erwerbstätigen unter den norddeutschen Studienberechtigten in etwa zu gleichen Teilen aus Berufstätigen mit einer nach Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen beruflichen Qualifizierung (10 Prozent) und solchen mit einer vorschulischen Berufsausbildung (11 Prozent) zusammensetzen, ist die Relation in Süd- und Ostdeutschland deutlich zur nachschulischen Qualifizierung hin verschoben. Insbesondere die ostdeutschen Studienberechtigten haben ihre im Dezember 2009 ausgeübte Erwerbstätigkeit in der Regel über eine nach Schulabschluss absolvierte Berufsausbildung bzw. ein Studium erreicht (Ost: 16 Prozent vs. 3 Prozent, Süd: 11 Prozent vs. 7 Prozent).

### Differenzierung nach Bundesländern

Die für die drei Regionstypen aufgezeigten Tätigkeiten dreieinhalb Jahre nach Schulabgang werden nachfolgend auf Ebene einzelner Bundesländer betrachtet. Differenziertere Aussagen lassen sich über die Bundesländer Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen treffen.

Einem Universitätsstudium gehen im Dezember 2009 überdurchschnittlich viele Studienberechtigte aus Niedersachsen (51 Prozent) und Sachsen (49 Prozent) nach (vgl. Tab. A2.2). Gleichzeitig ist unter den Studienberechtigten Niedersachsens der Anteil derjenigen, die ein Fachhochschulstudium aufnehmen, vergleichsweise gering (19 Prozent vs. 24 Prozent). Die Studienberechtigten Bayerns studieren indes zum Befragungszeitpunkt überdurchschnittlich oft an Fachhochschulen (31 Prozent). Parallel dazu befinden sie sich seltener als der Durchschnitt in einer betrieblichen (3 Prozent vs. 5 Prozent) Berufsausbildung.

Bundeslandspezifische Unterschiede bestehen auch hinsichtlich des Anteils der dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits erwerbstätigen Studienberechtigten. Er reicht von 23 Prozent in Baden-Württemberg bis 14 Prozent in Bayern. Auch in Hessen (17 Prozent) und in Sachsen (16 Prozent) sind im Dezember 2009 unterdurchschnittlich viele Studienberechtigte erwerbstätig. In diesen beiden Bundesländern ist die Gruppe der Schulabgänger/innen, die bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten, besonders klein. Die sächsischen Studienberechtigten sind dagegen überdurchschnittlich oft nach einer im An-



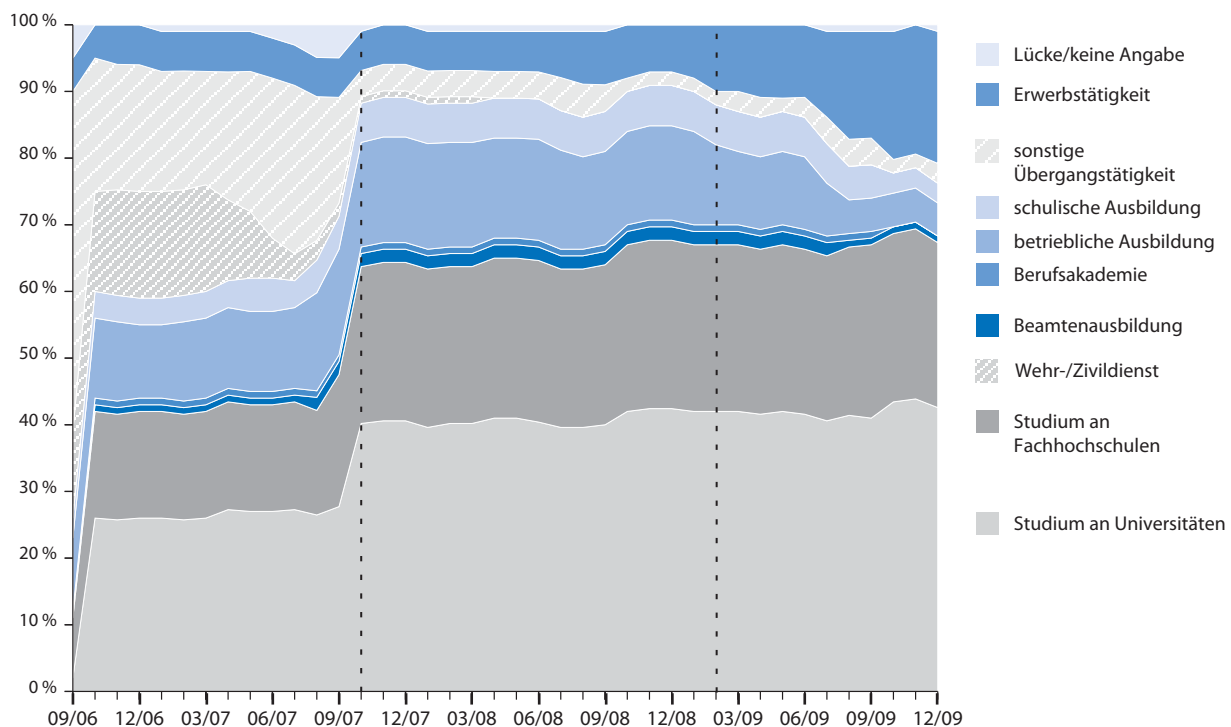
schluss an die Hochschulreife absolvierten Berufsausbildung erwerbstätig geworden (16 Prozent vs. 12 Prozent insgesamt).

## 2.2 Veränderung der Tätigkeitsstruktur zwischen September 2006 und Dezember 2009

Um Einblick in die Dynamik der nachschulischen Werdegänge der Studienberechtigten 2006 zu gewinnen und Aussagen über Dauer und Zeitpunkt des Übergangs in berufliche Qualifizierung und Erwerbstätigkeit treffen zu können, wurden die ausgeübten Tätigkeiten in Monatsschritten ermittelt und in aggregierter Form in Abbildung 2.5 grafisch dargestellt. Die Abbildung zeigt, welche Tätigkeitsarten die Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 zu welchen Anteilen zwischen September 2006 und Dezember 2009 ausgeübt haben.

Die nachschulischen Werdegänge der Studienberechtigten können in drei Phasen unterteilt werden: Zunächst befinden sich die meisten Studienberechtigten in einer *Übergangsphase* zwischen der Schule und der geplanten nachschulischen Berufsqualifizierung. In dieser Phase leisten die Studienberechtigten überwiegend ihren Wehr-/Zivildienst ab bzw. gehen einer Übergangstätigkeit, wie beispielsweise einem Praktikum, Jobben, einem freiwilligen sozialen Jahr oder einem Auslandsaufenthalt, nach. Im weiteren Verlauf nehmen die Studienberechtigten zunehmend ein Studium oder eine Berufsausbildung auf (*Qualifizierungsphase*). Diese zweite Phase ist durch einen sehr hohen Anteil an Studienberechtigten in einem Studium oder in einer Berufsausbildung gekennzeichnet. Nach erfolgreichem Abschluss einer berufsqualifizierenden Ausbildung geht ein

**Abb. 2.5**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsstruktur zwischen September 2006 und Dezember 2009  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragung 2006

zunehmender Teil der Studienberechtigten in die Erwerbstätigkeit über (*Phase des Übergangs in den Beruf*).

*Übergangsphase* (bis September 2007): Der Übergang in Studium und Berufsausbildung ist ganz wesentlich durch feste Semesteranfangszeiten und den Beginn des Ausbildungsjahres geprägt. Bis zum September 2006, also in den ersten drei Monaten nach Schulabschluss<sup>9</sup>, geht die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten zunächst einer Übergangstätigkeit nach oder leistet ihren Wehr- bzw. Zivildienst ab. Mit dem Eintritt in eine Berufsausbildung, ein Studium oder eine Erwerbstätigkeit im Spätsommer/Herbst 2006 und 2007 reduziert sich dieser Anteil jeweils deutlich. Ein genauerer Blick auf die Art der Übergangstätigkeiten zeigt, dass zwischen September 2006 und September 2007 durchschnittlich 11 Prozent ihren Wehr- oder Zivildienst ableisten, 7 Prozent jobben und jeweils 4 Prozent ein Praktikum machen, ein freiwilliges soziales Jahr absolvieren oder im Ausland sind. Jeweils zu Beginn des Wintersemesters im Oktober 2006 (auf 35 Prozent) und Oktober 2007 (auf 5 Prozent) sinkt der Anteil der Studienberechtigten, die sich in einer solchen Übergangstätigkeit befinden, erheblich.

*Qualifizierungsphase* (Oktober 2007 bis Juni 2009): Bereits im Oktober 2006 gingen 6 von 10 Studienberechtigten einer nachschulischen Qualifizierung nach. Knapp 42 Prozent der Studienberechtigten waren zu diesem Zeitpunkt an einer Fachhochschule oder an einer Universität immatrikuliert und weitere 17 Prozent befanden sich in einer Berufsausbildung. Ein Jahr später ist der Anteil der Studienberechtigten im Qualifizierungsprozess bereits auf 89 Prozent angestiegen. Der Anteil der Studierenden an Universitäten erhöhte sich im Oktober 2007 um 15 Prozentpunkte auf 41 Prozent; der Anteil der Fachhochschulstudierenden stieg um 8 Prozentpunkte auf 24 Prozent an. Gleichzeitig hat sich der Anteil der Studienberechtigten in einer Berufsausbildung um 7 Prozentpunkte auf 24 Prozent erhöht. Die größte Gruppe bilden dabei mit 16 Prozent die Studienberechtigten in betrieblicher Berufsausbildung.

Der Anteil der Studierenden erhöht sich im weiteren Verlauf kontinuierlich bis auf 68 Prozent im Dezember 2009. Diese anhaltende, wenn auch vergleichsweise geringe, Zunahme des Studierendenanteils nach 2007 ist u. a. auf Doppelqualifizierungen zurückzuführen: Der Anteil der Studienberechtigten in einer Berufsausbildung ist nach einem konstanten Wert von 24 Prozent im Zeitraum September 2007 bis Juni 2008 ab Ende 2008 rückläufig. Genauere Analysen zeigen, dass 60 Prozent der Studienberechtigten 2006, die im Untersuchungszeitraum eine Berufsausbildung begonnen haben, diese bis zum Dezember 2009 abschließen.

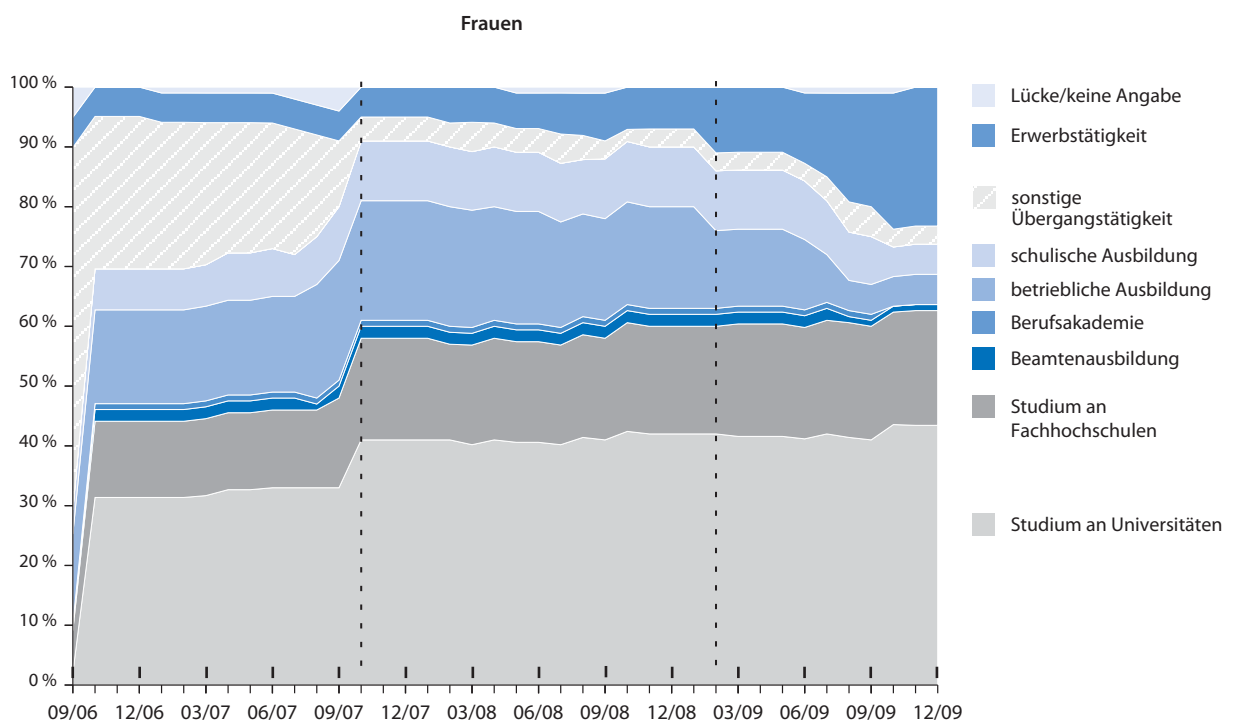
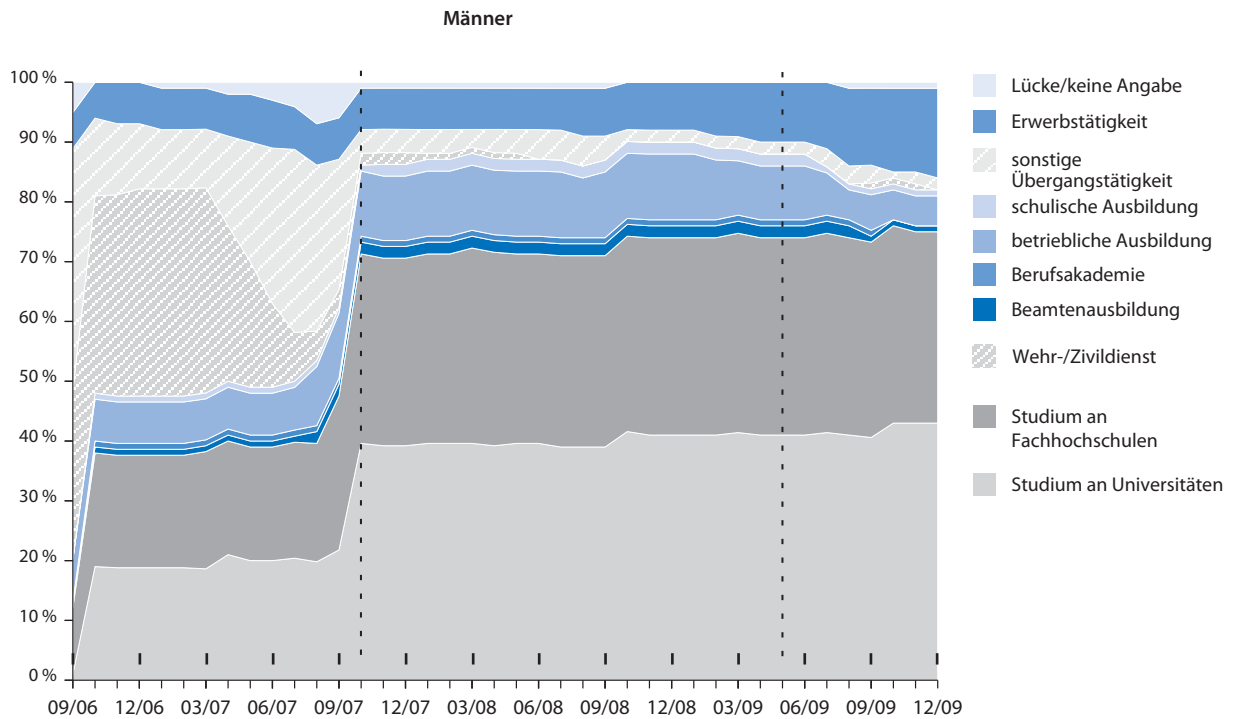
*Übergang ins Erwerbsleben* (Juli 2009 bis Dezember 2009): Der Anteil der Erwerbstätigen unter den Studienberechtigten 2006 ist von 3 Prozent im September 2006 auf 8 Prozent im Januar 2009 kontinuierlich gestiegen. Mit dem vermehrten Abschluss der Berufsausbildungen ab Januar 2009 ist eine Zunahme des Anteils der erwerbstätigen Studienberechtigten ab Februar 2009 zu beobachten. Im Dezember 2009 ist rund jeder fünfte Studienberechtigte ins Erwerbsleben eingestiegen.

### Differenzierung nach Geschlecht

Geschlechtsspezifische Unterschiede in den Ausbildungs- und Erwerbsverläufen der Studienberechtigten 2006 zeigen sich in dem durch den Zivil- und Wehrdienst bedingten späteren Einstieg der Männer in die Qualifizierungsphase, die häufigere Entscheidung der Frauen für eine Berufsausbildung anstatt eines Hochschulstudiums und dem entsprechend früheren Einstieg der Frauen in das Erwerbsleben (vgl. Abb. 2.6).

<sup>9</sup> Der Zeitraum Juli 2006 bis August 2006 ist grafisch nicht veranschaulicht, da ein Teil der Studienberechtigten 2006 die Schulzeit erst in diesen Monaten beendet und zudem ein beträchtlicher Anteil keine Angabe zu den Tätigkeiten im Sommer 2006 macht. Es ist aber davon auszugehen, dass Übergangstätigkeiten dominieren.

**Abb. 2.6**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Tätigkeitsstruktur zwischen September 2006 und Dezember 2009**  
**nach Geschlecht**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragung 2006

Während sich im September 2006 noch sowohl die studienberechtigten Männer (68 Prozent) als auch die studienberechtigten Frauen (60 Prozent) überwiegend in einer Übergangstätigkeit (einschließlich Wehr- und Zivildienst) befinden, ergeben sich zum Semesterbeginn im Oktober 2006 erste geschlechterspezifische Differenzen. Sieben von zehn Frauen gehen im Oktober 2006 einem Studium (45 Prozent) nach oder machen eine Berufsausbildung (26 Prozent). Unterdessen beginnt lediglich knapp jeder zweite studienberechtigte Mann ein Studium (38 Prozent) oder eine Berufsausbildung (10 Prozent). Ein Drittel der Männer leistet zu diesem Zeitpunkt weiterhin seinen Wehr- bzw. Zivildienst ab und weitere 10 Prozent gehen anderen Übergangstätigkeiten nach. Auffällig ist bereits zu diesem frühen Zeitpunkt sowohl die Präferenz der Frauen für eine Berufsausbildung als auch die häufigere Entscheidung für ein Universitätsstudium (32 Prozent) anstatt eines Fachhochschulstudiums (13 Prozent), während die Männer ein Studium bevorzugen und zu gleichen Anteilen (jeweils 19 Prozent) an Universitäten und Fachhochschulen eingeschrieben sind.

Der Anteil der Männer im Wehr- oder Zivildienst erreicht im Januar 2007 seinen Höhepunkt (35 Prozent) und geht schrittweise zurück, sodass zum Beginn des neuen Studienjahres im Oktober 2007 nur noch 2 Prozent dieser Tätigkeit nachgehen. Entsprechend dem sinkenden Anteil der Männer im Wehr- oder Zivildienst nimmt bis zum Juli 2007 der Anteil der Männer in sonstigen Übergangstätigkeiten auf 30 Prozent zu. Auch unter den Frauen geht zu diesem Zeitpunkt ein beachtlicher Anteil von 21 Prozent einer Übergangstätigkeit nach, welcher jedoch mit dem Studienbeginn im Oktober 2007 ebenfalls zurückgeht. 9 von 10 Frauen (91 Prozent) und 85 Prozent der Männer sind zum Studienbeginn im Oktober 2007 an einer Hochschule immatrikuliert oder machen eine Berufsausbildung. Trotz des zu diesem Zeitpunkt bei Frauen höheren Anteils an Personen in der Qualifizierungsphase sind nur 58 Prozent der Frauen an Hochschulen immatrikuliert, aber 72 Prozent der studienberechtigten Männer. Diese geschlechtsspezifische Differenz lässt sich auf die unterschiedlich häufige Aufnahme eines Fachhochschulstudiums zurückführen (32 Prozent vs. 17 Prozent). Frauen gehen hingegen mehr als doppelt so häufig wie Männer einer Berufsausbildung nach (33 Prozent vs. 15 Prozent).

Bei den männlichen Studienberechtigten ist der Höhepunkt der Qualifizierungsphase erst ein Jahr später im Oktober 2008 mit einem Anteil von 91 Prozent erreicht, während unter den Frauen, der Anteil der Personen in Berufsausbildung und Studium weitgehend konstant geblieben ist (90 Prozent).

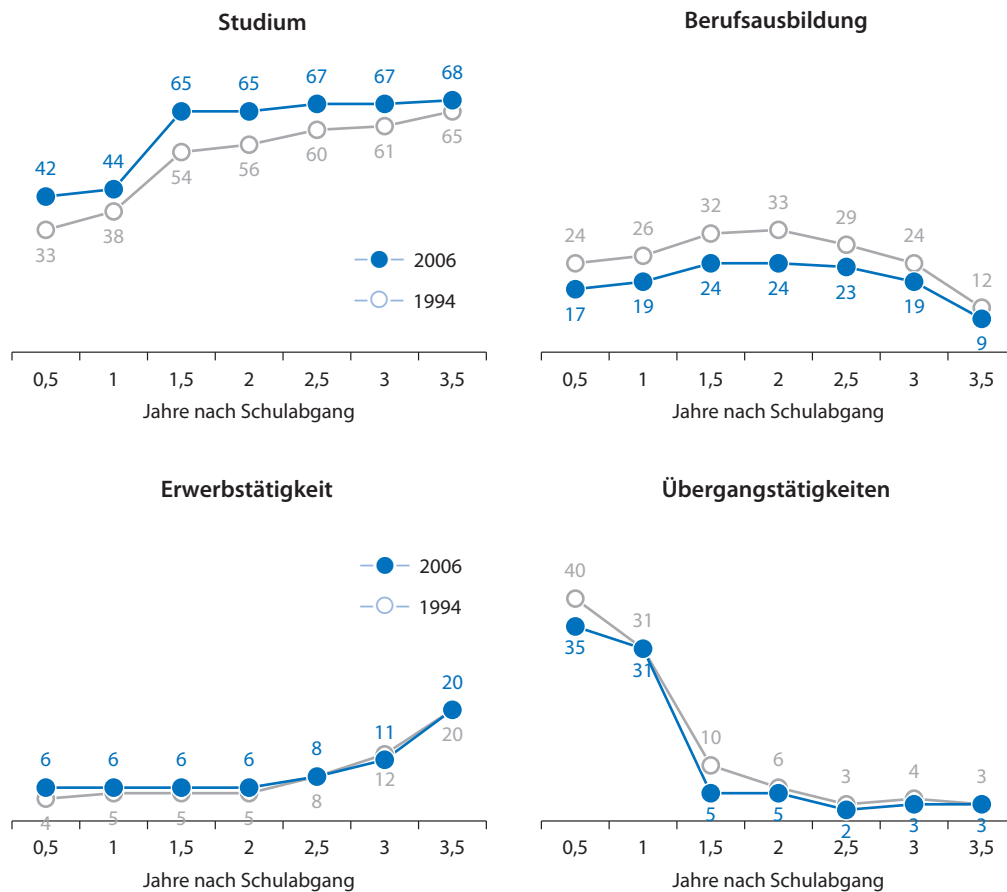
Aufgrund des früheren Ausbildungsbeginns der Frauen gehen diese entsprechend früher als die studienberechtigten Männer ins Erwerbsleben über. Im Februar 2009, welcher häufig mit dem Ende der Berufsausbildung zusammenfällt, war mehr als jede zehnte Frau (11 Prozent) erwerbstätig. Bis zum Oktober 2009 hat sich dieser Anteil mehr als verdoppelt (23 Prozent) und liegt 9 Prozentpunkte über dem der erwerbstätigen Männer.

### Nachschulische Werdegänge im Jahrgangvergleich

Um Veränderungen in den nachschulischen Werdegängen der Studienberechtigten von heute im Vergleich zu vorangegangenen Jahrgängen beobachten zu können, werden die ausgeübten Tätigkeiten der Studienberechtigten 2006 denen der Schulabgänger/innen 1994 gegenübergestellt. Der Studienberechtigtenjahrgang 1994 eignet sich aufgrund des großen Zeitraums zwischen den zu vergleichenden Jahrgängen als Vergleichsgruppe. Von dem noch weiter zurückliegenden Studienberechtigtenjahrgang 1990 wird hingegen aufgrund dessen besonderer Zusammensetzung nach der Wiedervereinigung Deutschlands als Vergleichsgruppe abgesehen (vgl. Abb. 2.7).

Der Anteil der Personen, die sich ein halbes Jahr nach Schulabschluss in einer Übergangstätigkeit befinden, ist beim Studienberechtigtenjahrgang 2006 gesunken. Haben zu diesem Zeitpunkt

**Abb. 2.7**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Vergleich der ausgeübten Tätigkeiten zwischen den Studienberechtigten 2006 und 1994**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

noch 40 Prozent des Studienberechtigtenjahrgangs 1994 eine Übergangstätigkeit ausgeführt, sind dies beim Jahrgang 2006 lediglich 35 Prozent. Dieser Rückgang ist auf den geringeren Anteil von Männern zurückzuführen, die den Wehr- oder Zivildienst ableisten mussten. Zwischen 1994 und 2006 ist der Anteil von Männern in Übergangstätigkeiten um 13 Prozentpunkte gesunken (von 59 Prozent auf 46 Prozent), während der entsprechende Anteil bei den Frauen in diesem Zeitraum um 5 Prozentpunkte auf 26 Prozent angestiegen ist. Diese Entwicklung spiegelt sich im Zeitpunkt des nachschulischen Qualifizierungsbeginns wider.

Ein halbes Jahr nach Schulabgang befinden sich unter den Studienberechtigten 2006 anteilig mehr Personen in einem Studium als unter den Studienberechtigten 1994 (42 Prozent vs. 33 Prozent). Im weiteren nachschulischen Verlauf nähern sich die Anteile der Personen im Studium zwischen den beiden Jahrgängen zwar an, jedoch findet keine völlige Angleichung der Anteile statt. Eineinhalb Jahre nach Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung gehen 54 Prozent der Studienberechtigten des Jahrgangs 1994 und knapp zwei Drittel (65 Prozent) der Studienberechtigten 2006 einem Studium nach. Weitere zwei Jahre später ist in beiden Jahrgängen – mit 68 Prozent im Jahrgang 2006 und 65 Prozent im Jahrgang 1994 – der jeweils höchste Anteil an Studierenden im Untersuchungszeitraum erreicht. Der Übergang in ein Studium ist somit beim Jahr-

gang 2006 auf deutlich höherem Niveau gestartet und anschließend zügiger erfolgt als beim Jahrgang 1994. Eineinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife war die Studienaufnahme der Studienberechtigten 2006 im Wesentlichen abgeschlossen; der Zuwachs bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss mit insgesamt 3 Prozentpunkten war nur noch marginal. Beim Jahrgang 1994 ist der Übergang ins Studium dagegen kontinuierlicher verlaufen. Auch zweieinhalb und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss erhöhte sich der Anteil der Studierenden jeweils deutlich (+6 bzw. +5 Prozentpunkte).

Der geringere Anteil an Studierenden im Jahrgang 1994 erklärt sich teilweise auch durch die häufigere Aufnahme von Berufsausbildungen durch die Studienberechtigten dieses Jahrgangs. Ein halbes Jahr nach Schulabgang befand sich bereits fast jeder vierte Studienberechtigte des Jahrgangs 1994 (24 Prozent) und lediglich 17 Prozent des Jahrgangs 2006 in einer Berufsausbildung. Zwei Jahre später lag der Anteil der Personen in Berufsausbildung in beiden Jahrgängen bei den jeweiligen Höchstwerten von 33 Prozent im Jahrgang 1994 und 24 Prozent im Jahrgang 2006. Der Anteil der Studienberechtigten, die bis zu diesem Zeitpunkt eine Berufsausbildung aufgenommen hatten, ist unter den Studienberechtigten 2006 somit um 9 Prozentpunkte niedriger als unter den Studienberechtigten 1994. Von diesem Zeitpunkt an gingen die Anteile von Personen in Berufsausbildung in beiden Jahrgängen zurück – bei den Studienberechtigten 1994 allerdings erheblich stärker, sodass dreieinhalb Jahre nach Schulabgang sich nur noch 12 Prozent der Studienberechtigten 1994 und 9 Prozent der Studienberechtigten 2006 in einer Berufsausbildung befanden.

Die Studienberechtigten des Jahres 2006 gehen bis zum Zeitpunkt zwei Jahre nach Schulabschluss geringfügig häufiger einer Erwerbstätigkeit nach als die Studienberechtigten des Jahrgangs 1994. Während unter den Studienberechtigten 2006 dieser Anteil innerhalb der ersten zwei Jahre nach Schulabgang konstant bei 6 Prozent lag, stieg dieser Anteil unter den Studienberechtigten 1994 leicht von 4 auf 5 Prozent an. Zweieinhalb Jahre nach Schulabgang waren die Studienberechtigten beider Jahrgänge zu gleichen Anteilen berufstätig (jeweils 8 Prozent). Im folgenden Jahr erhöhte sich dieser Wert durch vermehrt abgeschlossene Berufsausbildungen deutlich auf einen wiederum identischen Anteil von 20 Prozent. Der beim Jahrgang 1994 gegenüber dem Jahrgang 2006 deutlich größere Anteil von Studienberechtigten in Berufsausbildung äußert sich somit nicht in einem höheren Erwerbstätigenanteil gegen Ende des Untersuchungszeitraums. In Verbindung mit dem langsameren und kontinuierlicheren Übergang der Studienberechtigten 1994 ins Studium ist von einer im Vergleich zum Jahrgang 2006 höheren Doppelqualifizierungsquote, eventuell auch von einer späten Studienaufnahme nach Abbruch einer Berufsausbildung, auszugehen. Beide Annahmen werden in den nachfolgenden Kapiteln untersucht.

## 3 Erfolgte und geplante Studienaufnahme

Mit dem Zeugnis der Hochschulreife erlangen die Schulabsolventinnen und Schulabsolventen die Berechtigung zur Studienaufnahme. Sie stehen somit vor der zentralen bildungsbiografischen Entscheidung „Studium ja oder nein“. Diese Entscheidung wird von der Mehrzahl der Studienberechtigten spätestens im ersten halben Jahr nach Schulabschluss getroffen. Ein Teil der Schulabsolvent/innen entscheidet sich jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt oder orientiert sich um. Die im Dezember 2006, also etwa ein halbes Jahr nach Schulabschluss, für den hier betrachteten Jahrgang 2006 ermittelte Studierquote wird deshalb im Folgenden durch die in der dritten Befragung – dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss – berechnete Quote aktualisiert. Zu diesem Zeitpunkt ist der Entscheidungsprozess weitgehend abgeschlossen, sodass die hier ausgewiesene Brutto-Studierquote nur noch geringen Veränderungen unterliegen dürfte und damit einen sehr genauen Indikator für den endgültigen Umfang der Studienaufnahme der Studienberechtigten 2006 darstellt.

Berücksichtigung finden in der Brutto-Studierquote nicht nur die bis zum Dezember 2009 verwirklichten Studienpläne, sondern auch die für die Zukunft geäußerten Studienabsichten, denn insbesondere die Kombination von Berufsausbildung und anschließendem Studium führt zu einer zeitlich verschobenen Studienaufnahme. Anders als zum zweiten Befragungszeitpunkt, ein halbes Jahr nach Schulabschluss, zu dem sich ein großer Anteil der Studienberechtigten in Wehr- oder Zivildienst, Praktikum oder anderen Übergangstätigkeiten befand, ist diese prognostische Komponente der Brutto-Studierquote jedoch relativ klein.

Im Unterschied zu den im Kapitel 7 vorgestellten Wegen in den Beruf, die ausschließlich erfolgreich abgeschlossene Ausbildungen beinhalten, gehen in die Brutto-Studierquote auch Studien ein, die zwischenzeitlich abgebrochen wurden. Die Brutto-Studierquote umfasst somit den Anteil aller Studienberechtigten des Jahrgangs 2006, die ein Studium aufgenommen haben oder dies für die Zukunft planen, und zwar unabhängig vom erfolgreichen Abschluss des Studiums.

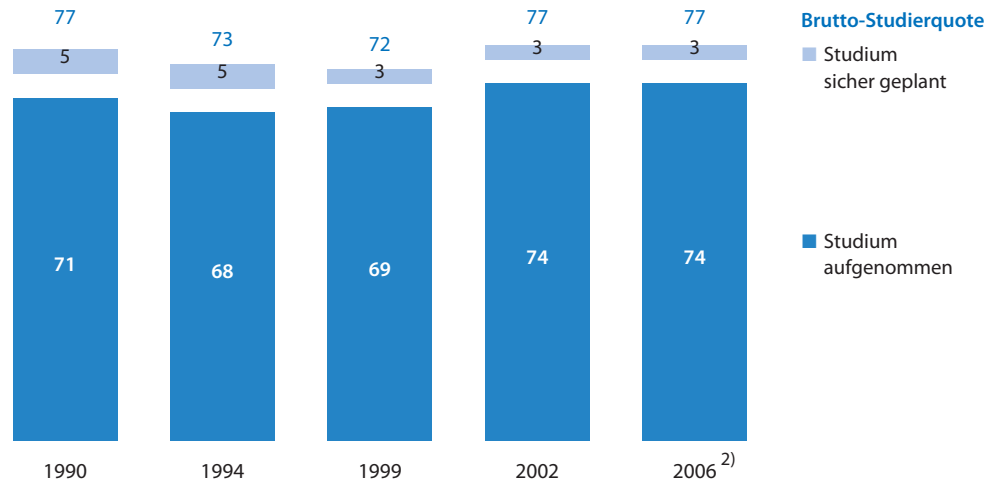
### 3.1 Studierquote 3 ½ Jahre nach Schulabschluss

Von allen Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 haben im Dezember 2009, also dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss, 74 Prozent ihre Studienoption eingelöst und ein Hochschulstudium begonnen. Weitere 3 Prozent planen diesen Schritt fest für die Folgezeit. Die Brutto-Studierquote des Jahrgangs 2006 liegt somit bei 77 Prozent (vgl. Abb. 3.1, Tab. A3.1). Das bedeutet im Gegenzug, dass 23 Prozent der Studienberechtigten sich gegen die Aufnahme eines Studiums entschieden haben und ihre mit der Hochschulreife erworbene Studienoption auch in Zukunft (wahrscheinlich) nicht einlösen werden.

Im Vergleich zum zuvor befragten Jahrgang 2002 ist die Brutto-Studierquote unverändert. Das betrifft sowohl den Anteil der bereits immatrikulierten Studienberechtigten als auch den der Studienberechtigten mit zukünftig fest geplanter Studienaufnahme. Allerdings gilt es hier zu beachten, dass im Unterschied zu vorangegangenen Jahrgängen die 2009 aus den Berufsakademien in Baden-Württemberg hervorgegangene Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) in die Berechnung der Studierquote eingeht<sup>10</sup>. Ohne diese Hochschule läge die Brutto-Studierquote

<sup>10</sup> Die Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 haben ihre Ausbildung in der Regel an einer Berufsakademie begonnen, den Abschluss der 3-jährigen Qualifizierung aber bereits an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg erworben, sodass sie hier zum Studium gerechnet werden.

**Abb. 3.1**  
 Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Brutto-Studierquote** <sup>1)</sup>  
 (in v. H. aller Studienberechtigten)



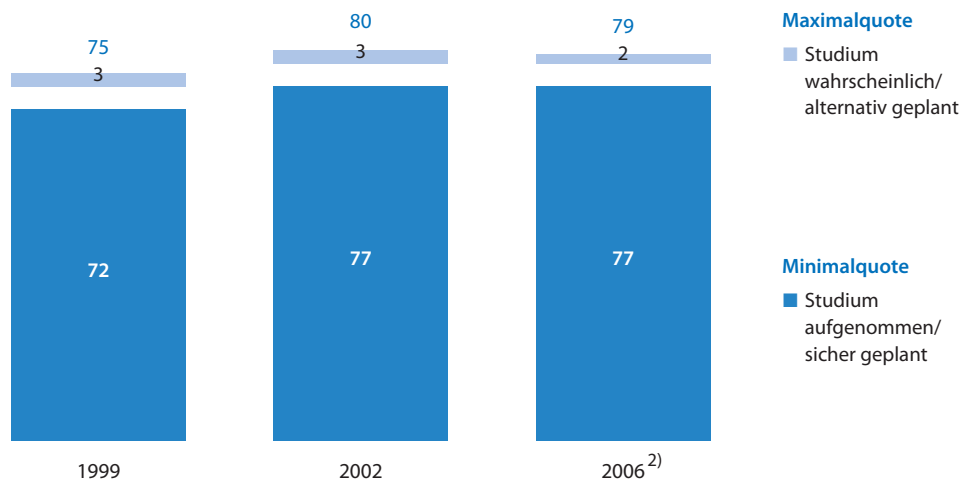
1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien  
 2) einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

2006 2 Prozentpunkte niedriger, also bei 75 Prozent, wäre jedoch dennoch höher als die Studierquoten Mitte und Ende der 1990er Jahren (Jahrgang 1994: 73 Prozent, Jahrgang 1999: 72 Prozent).

Bei den zuvor befragten Studienberechtigtenjahrgängen 1999 und 2002 wurde für den Zeitpunkt „dreieinhalb Jahre nach Schulabgang“ erstmals nicht nur der Anteil der Studienberechtigten, die ein Studium bereits aufgenommen haben oder demnächst sicher aufnehmen werden, er-

**Abb. 3.2**  
 Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Bandbreite der Brutto-Studierquote** <sup>1)</sup> im Jahrgangsvergleich  
 (in v. H. aller Studienberechtigten)



1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien  
 2) einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



mittelt, sondern auch derjenigen, die eine Studienaufnahme nur „wahrscheinlich“ planen. Dies ermöglicht die Angabe eines Korridors der Brutto-Studierquote, der die noch unsicheren Studienabsichten und potentiellen späteren Studienentscheidungen berücksichtigen soll. Für den Jahrgang 2006 ergibt sich ein Korridor der Studierquote von 77 Prozent (=herkömmliche Studierquote oder Minimalquote) bis 79 Prozent unter Einschluss der „wahrscheinlich“ geplanten Studienaufnahme (=Maximalquote). Der Korridor der Brutto-Studierquote hat sich somit nach einem deutlichen Anstieg der Minimalquoten zwischen den Jahrgängen 1999 und 2002 beim Jahrgang 2006 um einen Prozentpunkt verkleinert (vgl. Abb. 3.2). Auch hier gilt zu berücksichtigen, dass die Einbeziehung der DHBW beim Jahrgang 2006 zu einem Anstieg der Minimal- oder Kernquote um 2 Prozentpunkte geführt hat.

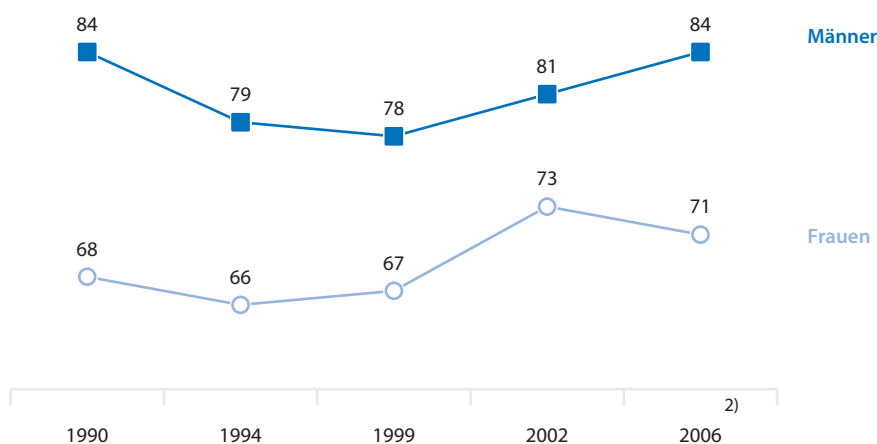
### Differenzierung nach Geschlecht

Die bildungsbiografische Entscheidung am Ende des Sekundarbereiches II fällt bei Männern bei allen von HIS untersuchten Jahrgängen deutlich häufiger zugunsten eines Studiums aus als bei Frauen (vgl. Abb. 3.3, Tab. A3.1). Von den männlichen Studienberechtigten 2006 haben sich 84 Prozent für ein Studium entschieden und hatten dieses bis zum Dezember 2009 in der Regel auch schon begonnen (81 Prozent). Von den weiblichen Studienberechtigten möchten dagegen 71 Prozent studieren. Zum Befragungszeitpunkt hatten sich 68 Prozent der Frauen bereits immatrikuliert.

Zwischen 1990 und 2002 war bei zunächst rückläufigen Studierquoten, und zwar insbesondere bei den Männern, und einem Wiederanstieg der Brutto-Studierquote beim Jahrgang 2002, der bei den Frauen stärker ausfiel, eine Annäherung der geschlechterspezifischen Studierquoten zu beobachten. Beim Jahrgang 1990 betrug der Unterschied noch 16 Prozentpunkte zugunsten der Männer (84 vs. 68 Prozent). Bis zum Jahrgang 2002 schmolz er auf 8 Prozentpunkte zusammen (81 vs. 73 Prozent).

Die Entwicklung sich angleichender geschlechtsspezifischer Studierquoten setzt sich beim Jahrgang 2006 nicht fort. Verbunden mit dem Anstieg der Brutto-Studierquote der Männer bei

**Abb. 3.3**  
Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Brutto-Studierquote<sup>1)</sup> nach Geschlecht**  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

2) einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

gleichzeitigem Rückgang der Quote der Frauen vergrößert sich der Abstand vielmehr wieder auf den Stand der ersten Hälfte der 1990er Jahre und liegt bei 13 Prozentpunkten. Auch unter Berücksichtigung der Studienberechtigten mit „wahrscheinlicher“ Studienaufnahme (Maximalquote) beträgt die Differenz zugunsten der Männer 13 Prozentpunkte (86 vs. 73 Prozent).

Die von HIS zuletzt ein halbes Jahr nach Schulabschluss durchgeführte Befragung des Jahrgangs 2008 zeigt, dass sich dieser Trend – sollte der Anteil der späten Studienentscheidungen bei den Frauen nicht wesentlich größer als bei den Männern sein – vermutlich fortsetzt und sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich der Studierquote zugunsten der Männer weiter vergrößern (vgl. Heine et al 2010).

### Differenzierung nach Region des Erwerbs der Hochschulreife

Die Studienberechtigten aus den alten Ländern entscheiden sich häufiger für ein Studium als diejenigen aus den neuen Ländern (78 vs. 73 Prozent, vgl. Tab. 3.1). Im Jahrgangvergleich zeigt sich, dass nach einer anfänglich deutlich höheren Studierquote in den neuen Ländern (beim Jahrgang 1990: 83 vs. 76 Prozent) bereits beim Jahrgang 1994 eine Umkehrung zugunsten der alten Länder stattgefunden hatte (67 vs. 74 Prozent). Seit dem Jahrgang 1999 liegt die Brutto-Studierquote der alten Länder konstant 4 bis 5 Prozentpunkte über der der neuen Länder. Auch bei Betrachtung der Maximalquote, d. h. unter Berücksichtigung der Studienberechtigten, die „wahrscheinlich“ studieren möchten, ist die Studierquote in den alten Ländern größer als in den neuen (80 vs. 77 Prozent, tabellarisch nicht ausgewiesen).

Werden die Studienberechtigten aus den alten Ländern zusätzlich nach Herkunft aus dem Norden und dem Süden der Bundesrepublik unterschieden, zeigt sich, dass die höhere Studierquote der alten Länder in erster Linie aus der häufigen Entscheidung für ein Studium in Süddeutschland resultiert (80 Prozent vs. 75 Prozent in Norddeutschland, tabellarisch nicht ausgewiesen). Aber auch von den Studienberechtigten aus Norddeutschland nimmt ein höherer Anteil ein Studium auf als von denjenigen aus Ostdeutschland (75 vs. 73 Prozent).

### Differenzierung nach Bundesland des Erwerbs der Hochschulreife

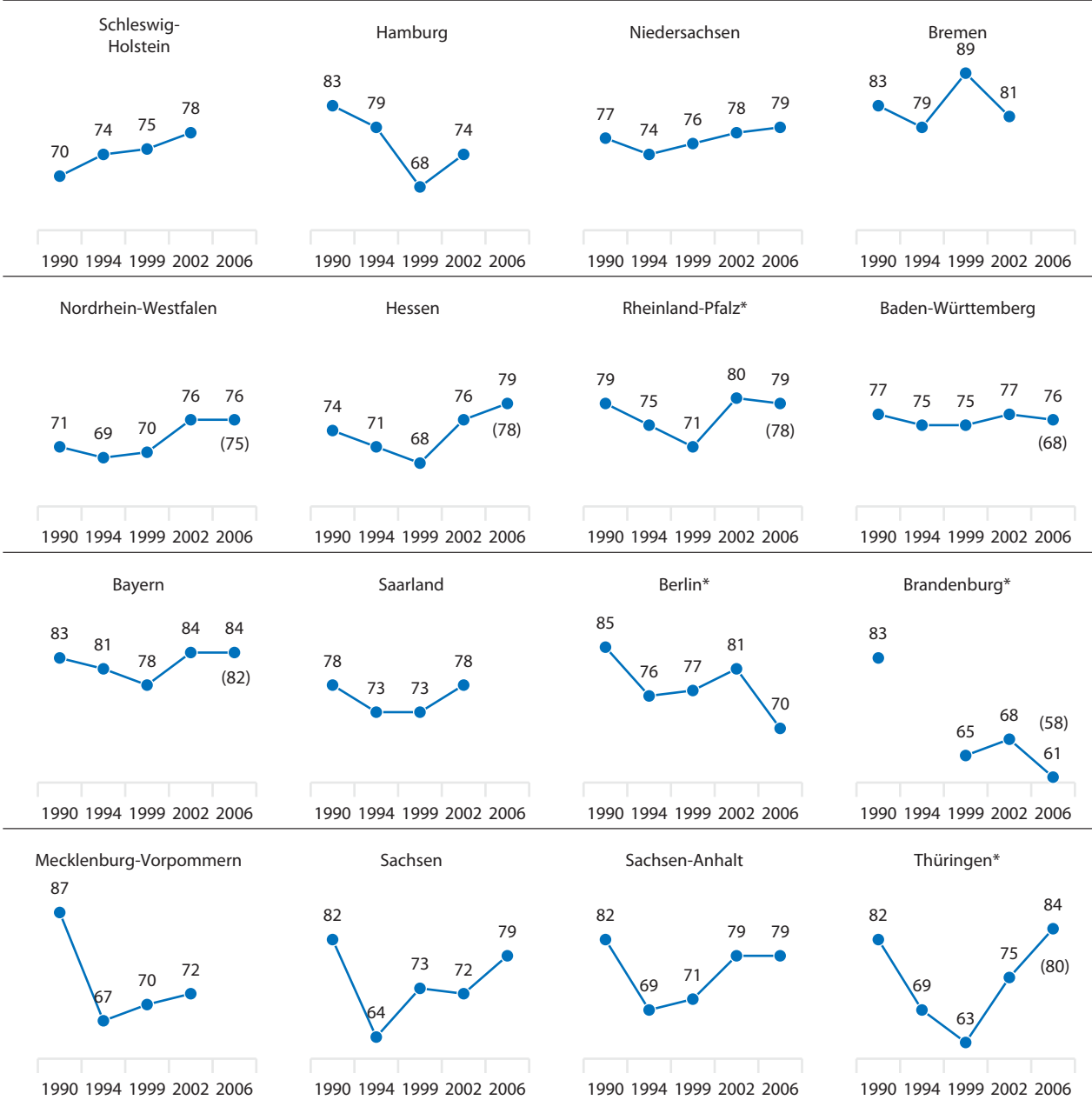
Für 6 der 16 Bundesländer können landesspezifische Brutto-Studierquoten ermittelt werden, da die Fallzahlen ausreichend groß sind, um gesicherte Aussagen treffen zu können: Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg, Bayern und Sachsen. Zudem sind für Rheinland-Pfalz, Berlin, Brandenburg und Thüringen Tendenzaussagen möglich.

Die Studierquote des Jahrgangs 2006 liegt je nach Bundesland zwischen 61 Prozent und 84 Prozent (vgl. Tab. A3.2). In Bayern und Thüringen (jeweils 84 Prozent) ist die Studierquote überdurchschnittlich hoch. Bei den Studienberechtigten aus Berlin (70 Prozent) und Brandenburg (61 Prozent) liegt sie deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 77 Prozent.

Im Jahrgangvergleich spiegelt sich in der Mehrheit der Länder die bundesweite Entwicklung zunächst rückläufiger Studierquoten in den 1990er Jahren und eines Wiederanstiegs beim Jahrgang 2002 wider (vgl. Abb. 3.4). In Sachsen, Thüringen, Hessen und Niedersachsen setzt sich dieser Aufwärtstrend beim Jahrgang 2006 fort. In Berlin und Brandenburg sind die Studierquoten indes stark rückläufig.

Insbesondere auf Länderebene hat die Berücksichtigung der DHBW bei der Berechnung der Studierquote erhebliche Auswirkungen, die einen Jahrgangvergleich nicht oder nur eingeschränkt ermöglichen. So verbirgt sich hinter (nahezu) konstanten Studierquoten der Studienberechtigten aus Rheinland-Pfalz und Bayern zwischen den Jahrgängen 2002 und 2006 jeweils ein Rückgang der Quoten um 2 Prozentpunkte bei Vernachlässigung der DHBW. In Thüringen fällt der

**Abb. 3.4**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Entwicklung der Brutto-Studierquote<sup>1)</sup> nach Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten)



1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

2006 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg, Zahlen in Klammern ohne Duale Hochschule Baden-Württemberg

\* 2006 nur Tendenzaussagen möglich

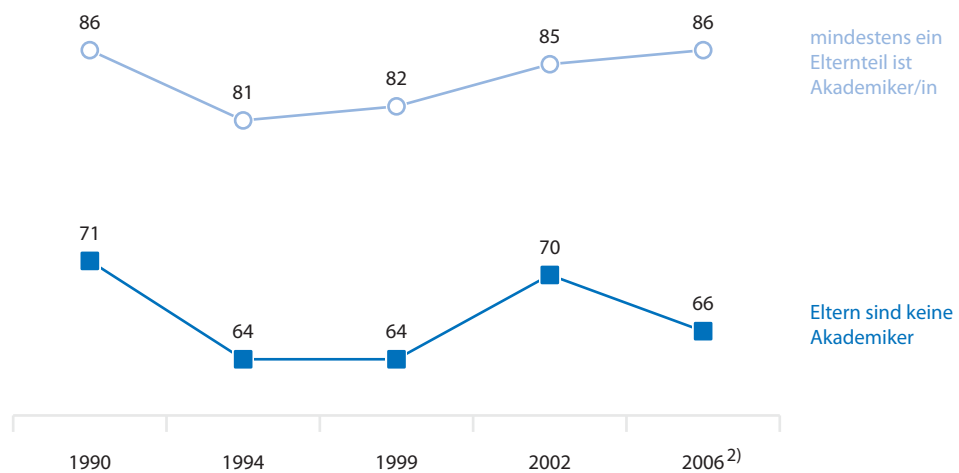
HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Anstieg der Studierquote zwischen 2002 und 2006 wesentlich niedriger aus, wird die DHBW nicht in die Berechnung einbezogen (plus 5 Prozentpunkte statt plus 9 Prozentpunkte). Die größten Auswirkungen durch die Gründung der DHBW gibt es erwartungsgemäß in Baden-Württemberg selbst. Dort ist ohne Berücksichtigung der DHBW ein deutlicher Rückgang der Studierquote von 77 auf 68 Prozent zu verzeichnen.

## Differenzierung nach Bildungsherkunft

Die familiäre Bildungsherkunft der Studienberechtigten hat wesentlichen Einfluss auf die Studienentscheidung. So nehmen 86 Prozent der Studienberechtigten, von denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss erworben hat, ein Studium auf. Bei den Studienberechtigten ohne akademischen Bildungshintergrund sind es mit 66 Prozent 20 Prozentpunkte weniger (vgl. Abb. 3.5, Tab. A3.1).

**Abb. 3.5**  
Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Brutto-Studierquote<sup>1)</sup> nach familiärer Bildungsherkunft**  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

2) einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Die Differenz in den Studienentscheidungen nach Bildungsherkunft zugunsten der Akademikerkinder ist in allen betrachteten Jahrgängen erheblich, 2006 ist jedoch ein neuer Höchststand erreicht. Während sich die Studienberechtigten aus einem akademischen Elternhaus seit dem Jahrgang 1999 zunehmend für ein Studium entscheiden und ihre Studierquote zuletzt den hohen Ausgangswert von 1990 wieder erreicht hat, ist die Quote der Studienberechtigten ohne akademischen Bildungshintergrund nach einem deutlichen Anstieg beim Jahrgang 2002 wieder rückläufig. Sie liegt beim Jahrgang 2006 geringfügig über den Werten der Jahrgänge 1994 und 1999 (66 vs. 64 Prozent).

## Differenzierung nach Migrationshintergrund

Die Studierquote der Studienberechtigten mit Migrationshintergrund<sup>11</sup> ist wesentlich höher als die der Absolvent/innen ohne Migrationshintergrund (81 vs. 76 Prozent, tabellarisch nicht ausgewiesen). Dieser auf den ersten Blick überraschende Befund stimmt mit den Ergebnissen der Befragung des Studienberechtigtenjahrgangs 2002 (82 vs. 76 Prozent) überein und erklärt sich vermutlich primär aus der bereits im Schulsystem stattgefundenen „Vorselektion“. Die Befunde der PISA-Studie (vgl. OECD 2001) legen nahe, dass es sich bei den Migrantinnen und Migranten, die eine Hochschulreife erwerben, um eine bereits hochgradig selektierte Gruppe handelt. Je höher die

<sup>11</sup> Ein Migrationshintergrund liegt vor, wenn die Studienberechtigten eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen oder im Ausland geboren wurden oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde oder im Elternhaus kein deutsch oder zusätzlich eine andere Sprache gesprochen wird.

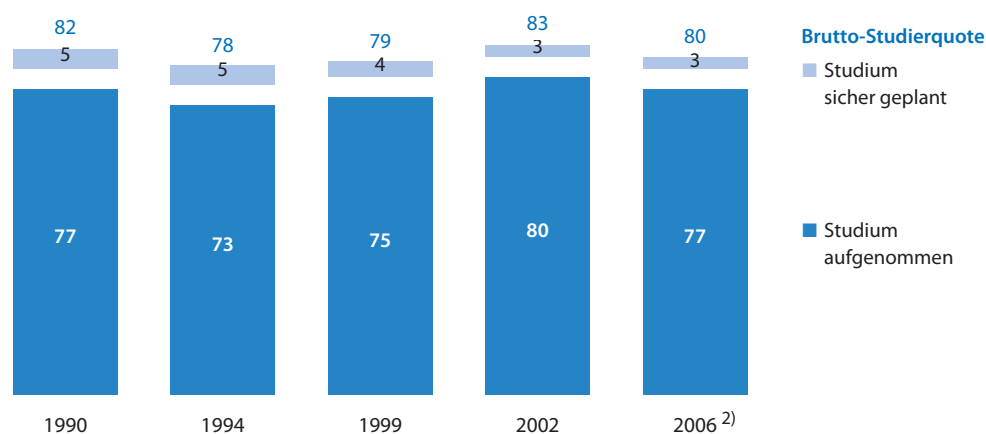
bis zu dieser Schwelle erforderlichen Anstrengungen ausfallen, desto kleiner wird diese Gruppe und desto höher ist die Studierquote.

### Erweiterte Fassung der Brutto-Studierquote

Werden in die Definition von Studium auch die Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und die Berufsakademien einbezogen, erhöht sich die Brutto-Studierquote um 3 Prozentpunkte auf 80 Prozent (vgl. Abb. 3.6, Tab. A3.3).

**Abb. 3.6**

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Brutto-Studierquote (weite Definition)** <sup>1)</sup>  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

2) einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Im Jahrgangvergleich zeigt sich zunächst, wie bei der „engen“ Studierquote, ein Rückgang der Quote in der ersten Hälfte der 1990er Jahren mit deutlichem Wiederanstieg beim Jahrgang 2002. Beim Jahrgang 2006 ist ein neuerliches Absinken der Studierquote auf das Niveau von 1999 zu verzeichnen.

Die erweiterte Studierquote der studienberechtigten **Männer** des Jahrgangs 2006 liegt bei 87 Prozent, die der **Frauen** bei 74 Prozent (vgl. Tab. A3.3). Die bei der „engen“ Studierquote bestehende große geschlechtsspezifische Differenz von 13 Prozentpunkten bleibt also unverändert.

Unter Hinzunahme der Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien erhöht sich die Studierquote des Jahrgangs 2006 in den **alten Ländern** auf 80 Prozent und in den **neuen Ländern** auf 78 Prozent (vgl. Tab. A3.3). Die „weite“ Studierquote unterscheidet sich zwischen den einzelnen Bundesländern erheblich. Sie reicht von 66 Prozent in Brandenburg und 87 Prozent in Thüringen (vgl. Tab. A3.4).

Werden nicht nur die Studienberechtigten berücksichtigt, die ein Studium an einer Universität, Fachhochschule, Berufsakademie, Verwaltungsfachhochschule oder Hochschule der Bundeswehr bereits aufgenommen haben oder dies „sicher“ beabsichtigen, sondern auch diejenigen, die ein solches Studium „wahrscheinlich“ planen (Maximalquote), ergibt sich eine **Bandbreite** der „weiten“ Studierquote von 80 Prozent bis 82 Prozent (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Die folgenden Darstellungen beziehen sich jeweils ausschließlich auf die „enge“ Definition von Studium.

### 3.2 Entwicklung der Studierquote

Die von HIS ab Mitte der 1970er bis Mitte der 1990er Jahre durchgeführten längsschnittlichen Untersuchungen von Studienberechtigten haben gezeigt, dass die in der jeweils ersten Befragung – ein halbes Jahr nach Schulabgang – ermittelte Studierquote ein sehr genauer Frühindikator für den „endgültigen“ Umfang der Studienaufnahme eines Jahrgangs war, da sich diese Quote in den Folgebefragungen nur noch geringfügig, um ein bis höchstens zwei Prozentpunkte, änderte. Die Ergebnisse der Untersuchung des Jahrgangs 1999 wichen hiervon zum ersten Mal deutlich ab. Zwischen der ersten (Dezember 1999) und der zweiten Befragung (Dezember 2002) stieg die Studierquote von 66 Prozent auf 72 Prozent, d. h. es fand eine erhebliche Umorientierung zugunsten eines Studiums statt. Dies war Anlass, die Ermittlung der Studierquote konzeptionell zu verändern, um auch die zu diesem Zeitpunkt hinsichtlich eines Studiums noch unsicheren Studienberechtigten und potentiellen späteren Entscheidungen bereits bei der ersten Befragung genauer zu erfassen. Für den Jahrgang 2002 wurde deshalb erstmals schon bei der Untersuchung ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife eine Bandbreite der Studierquote ermittelt, die nicht nur den Anteil der Studienberechtigten berücksichtigt, die bereits ein Studium aufgenommen haben oder dies für die Zukunft sicher planen (Minimalquote), sondern auch den Anteil derjenigen, die eine Studienaufnahme nur „wahrscheinlich“ bzw. „alternativ“ planen (Maximalquote). Bei der Überprüfung der Prognosekraft der ermittelten Bandbreite der Studierquote zeigte sich, dass die dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss errechnete Studierquote innerhalb des ausgewiesenen Korridors lag, und zwar in der oberen Hälfte.

Im Folgenden soll zunächst überprüft werden, ob sich die Studierquote der Studienberechtigten 2006 ebenso wie die der Studienberechtigten 1999 und 2002 zwischen den Befragungen ein halbes Jahr und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss wesentlich verändert hat, d. h. Umorientierungen zugunsten eines Studiums stattgefunden haben. In einem zweiten Schritt wird die in der ein halbes Jahr nach Schulabschluss durchgeführten Befragung ermittelte Bandbreite der Studierquote auf ihre Prognosekraft hinsichtlich der drei Jahre später realisierten und noch bestehenden Studienabsichten hin untersucht. Hierzu wird für jede der unterschiedenen Gruppen „Studium sicher geplant“, „Studium wahrscheinlich geplant“, „Studium alternativ geplant“ und „kein Studium geplant“ der Umfang der Verwirklichung der ein halbes Jahr nach Schulabgang genannten Pläne betrachtet.

Ein Vergleich der ein halbes Jahr und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ermittelten Studierquoten zeigt ebenso wie bei den Jahrgängen 1999 und 2002 einen erheblichen Anteil von späten Umentscheidungen zugunsten eines Studiums. Gaben ein halbes Jahr nach Schulabschluss 70 Prozent der Studienberechtigten 2006 an, ein Studium aufgenommen zu haben bzw. „sicher“ zu beabsichtigen, so sind es drei Jahre später 77 Prozent (vgl. Abb. 3.7, Tab. A3.1). Das entspricht einem Zuwachs um 10 Prozent (Minimalquote).

Dieser Zuwachs ist vor allem auf das Entscheidungsverhalten der männlichen Studienberechtigten zurückzuführen. Ihre Studierquote ist zwischen den beiden Befragungswellen von 74 Prozent auf 84 Prozent gestiegen (+10 Prozentpunkte, Minimalquote). Aber auch die Frauen haben sich häufig erst spät für ein Studium entschieden. Ihre Studierquote stieg um 5 Prozentpunkte von 66 Prozent auf 71 Prozent. Im Vergleich zum Jahrgang 2002 hat sich somit bei beiden Geschlechtern der Anteil der Spätentscheider deutlich erhöht.

In allen drei unterschiedenen Regionen ist die Studierquote zwischen 2006 und 2009 ähnlich stark angestiegen. In Nord- und Süddeutschland gab es einen Zuwachs um 7 Prozentpunkte und in Ostdeutschland um 6 Prozentpunkte. Zwischen den einzelnen Bundesländern gibt es aller-

dings erhebliche Unterschiede hinsichtlich der nachträglichen Entscheidung für ein Studium. Besonders groß ist der Anstieg der Studierquote in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Brandenburg (jeweils plus 9 Prozentpunkte). In Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt hingegen beträgt der Zuwachs nur 4 bzw. 3 Prozentpunkte.

Die Studienberechtigten, die aus einem akademischen Elternhaus kommen, haben sich häufiger nachträglich zugunsten eines Studiums entschieden als die Studienberechtigten, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erworben haben. Im Ergebnis ist die Studierquote der Akademikerkinder von 77 Prozent auf 86 Prozent gestiegen und die der Studienberechtigten aus einem nicht-akademischen Elternhaus von 60 Prozent auf 66 Prozent.

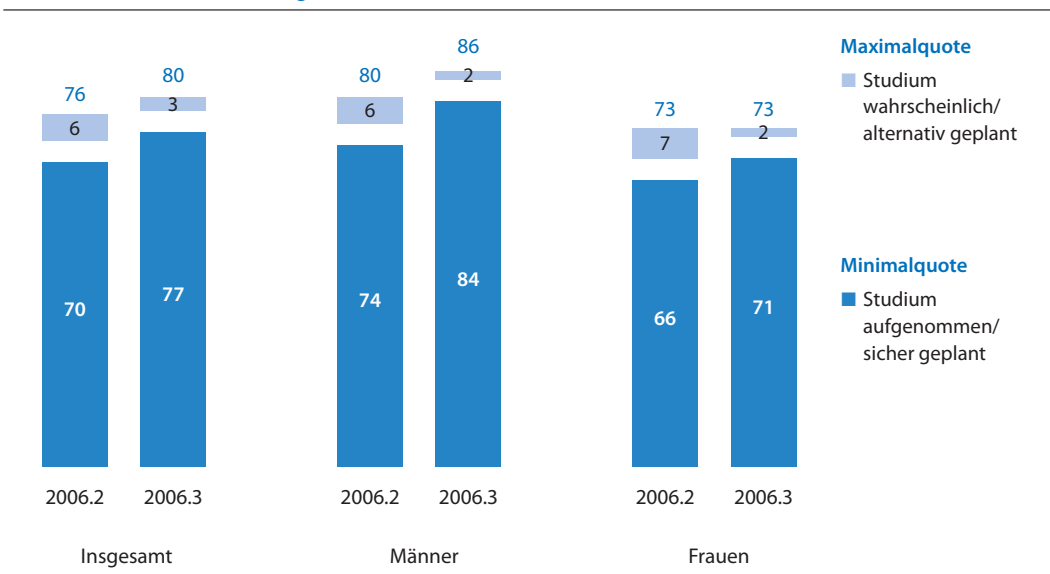
Der starke Anstieg der Studierquote zwischen zweiter und dritter Befragungswelle ist beim Jahrgang 2006 also in erster Linie auf die späten Studienentscheidungen von Männern, von Akademikerkindern und von Studienberechtigten aus Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Brandenburg zurückzuführen (vgl. Tab. A3.2). Aber auch in allen anderen betrachteten Gruppen hat es einen nennenswerten Zuwachs der Studierquote gegeben.

### Veränderungen in den Studienabsichten zwischen zweiter und dritter Befragungswelle

Ein Vergleich der zum zweiten Befragungszeitpunkt, ein halbes Jahr nach Schulabschluss, ermittelten Bandbreite der Studierquote mit der dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife berechneten Brutto-Studierquote zeigt, dass letztere mit 77 Prozent geringfügig oberhalb der im Dezember 2006 ausgewiesenen Marge von 70 Prozent bis 76 Prozent liegt (vgl. Abb. 3.7). Die Berechnung eines Studierquotenkorridders erweist sich damit zunächst wiederum als wichtige Erweiterung der Kern- bzw. Minimalquote, die die dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ermittelte Studierquote um 7 Prozentpunkte unterschätzt hat. Jedoch müssen zukünftige Berechnungen den offensichtlich zunehmenden Anteil später Studienentscheidungen stärker berücksichtigen.

**Abb. 3.7**

Studienberechtigte 2006 ½ Jahr bzw. 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Bandbreite der Brutto-Studierquote im Vergleich zur zweiten Befragung** (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Die Prognosekraft der ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife berechneten Bandbreite der Studierquote ist für die verschiedenen Studienberechtigten unterschiedlich groß. So liegt die dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für Frauen (71 Prozent), für Nicht-Akademikerkinder (66 Prozent) und ostdeutsche Studienberechtigte (71 Prozent) ermittelte Studierquote innerhalb der drei Jahre zuvor berechneten Bandbreiten der Studierquote (Frauen: 66 bis 73 Prozent, Nicht-Akademikerkinder: 60 bis 69 Prozent, Ostdeutsche: 67 bis 74 Prozent). Die Quoten der Studienberechtigten, für die ein überdurchschnittlich hoher Anteil später Studienentscheidungen konstatiert wurde, liegen indes oberhalb der ein halbes Jahr nach Schulabschluss berechneten Margen. So liegt die Studierquote der Männer 4 Prozentpunkte über dem zum zweiten Befragungszeitpunkt ausgewiesenen Korridor von 74 Prozent bis 80 Prozent. Gleiches gilt für die Akademikerkinder (86 Prozent vs. 77 bis 82 Prozent). Bei den westdeutschen Studienberechtigten beträgt die Differenz einen Prozentpunkt (78 Prozent vs. 71 bis 77 Prozent).

Im Folgenden wird untersucht, welche Veränderungen in den Studienabsichten unterschiedlicher Festigkeit zwischen den Befragungen ein halbes Jahr und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss stattgefunden haben, um so Hinweise für eine Modifikation des Studierquotenkonzepts zu erhalten.

In der Befragung der Studienberechtigten ein halbes Jahr nach Schulabschluss wurden zusätzlich zur Gruppe der bereits Immatrikulierten drei Grade der Festigkeit der Studienabsicht unterschieden: „Studienaufnahme sicher geplant“, „Studienaufnahme wahrscheinlich geplant“ und „Studienaufnahme alternativ (zu einer Berufsausbildung) geplant“. Hinzu kamen die Schulabgänger/innen, die keine Studienabsicht hatten. Die untere Grenze der Bandbreite der Studierquote bzw. die Kernquote bildeten die Anteile der Studienberechtigten, die bereits ein Studium aufgenommen hatten oder dies für die Folgezeit sicher planten. Die Maximalquote umfasste zudem die Anteile der Studienberechtigten mit „wahrscheinlicher“ und „alternativer“ Studienabsicht.

Von den Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss „sichere“ Studienpläne hatten und somit zur Kernquote gezählt wurden, haben sich 90 Prozent tatsächlich an einer Universität oder Fachhochschule immatrikuliert (vgl. Tab. 3.1). 4 Prozent haben nach wie vor feste, aber noch nicht realisierte, Studienabsichten. Weitere 5 Prozent haben sich indes umentschieden. Sie möchten ihre anfänglichen Studienpläne nun doch nicht realisieren.

In der Gruppe der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss „wahrscheinlich“ studieren wollten und damit einen Teil des Maximums der Bandbreite der Studierquote bildeten, ist der Anteil der Studienanfänger/innen erwartungsgemäß deutlich kleiner. 35 Prozent haben sich dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife bereits an einer Universität oder Fachhochschule immatrikuliert und 10 Prozent planen diesen Schritt nun „sicher“ für die Folge-

**Tab. 3.1**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2006 und 2009** (in v. H. aller Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

(geplante) Studienaufnahme im Dezember 2006	(geplante) Studienaufnahme im Dezember 2009				insgesamt
	Studium aufgenommen	Studienaufnahme sicher	Studienaufnahme wahrscheinlich	kein Studium geplant	
Studium aufgenommen	100	-	-	-	100
Studienaufnahme sicher geplant	90	4	1	5	100
Studienaufnahme wahrscheinlich	35	10	12	43	100
Studienaufnahme alternativ	50	9	5	36	100
kein Studium aufgenommen oder geplant	20	5	6	70	100
insgesamt	74	3	2	21	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



zeit. 43 Prozent der Studienberechtigten mit ursprünglich „wahrscheinlichen“ Studienabsichten haben sich jedoch in der Zwischenzeit gegen ein Studium entschieden. Weitere 12 Prozent der Schulabgänger/innen halten eine Studienaufnahme nach wie vor für wahrscheinlich.

Zum Maximum der Studierquote gehörten zudem die Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabgang ein Studium als eine mögliche Alternative betrachtet haben, also noch unentschieden waren, ob sie eine Berufsausbildung absolvieren, in ihrem vor Erwerb der Hochschulreife erlernten Beruf arbeiten oder ein Studium aufnehmen werden. Sie haben sich vergleichsweise häufig zugunsten eines Studiums entschieden. Die Hälfte von ihnen war bis dreieinhalb Jahre nach Schulabgang an einer Hochschule immatrikuliert und 9 Prozent planen diesen Schritt „sicher“ für die Folgezeit. Ein gutes Drittel der Studienberechtigten mit „alternativen“ Studienplänen hat sich für eine Berufsausbildung bzw. Berufstätigkeit entschieden und möchte die Studienoption nicht einlösen.

Werden die Studienberechtigten, die zum zweiten Befragungszeitpunkt „wahrscheinliche“ oder „alternative“ Studienabsichten hatten, in ihrer Eigenschaft als Maximum der Bandbreite der Studierquote zusammen betrachtet, so zeigt sich, dass insgesamt lediglich 42 Prozent von ihnen ein Studium aufgenommen haben und weitere 9 Prozent diesen Schritt für die Zukunft „sicher“ planen (tabellarisch nicht ausgewiesen). Da auch von den Schulabgängerinnen und Schulabgängern, die ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife feste Studienabsichten hatten, nicht alle dieses Vorhaben verwirklicht haben oder weiterhin „sicher“ planen (94 Prozent), wäre für den zweiten Befragungszeitpunkt eine Studierquote zu erwarten, die eher im unteren Bereich der ein halbes Jahr nach Schulabgang ausgewiesenen Marge liegt. Jedoch haben sich auch von den Studienberechtigten, die ursprünglich keine Studienpläne hatten, nennenswerte Anteile zugunsten eines Studiums umentschieden. Dreieinhalb Jahre nach Verlassen der Schule hatten sich 20 Prozent von ihnen bereits an einer Hochschule immatrikuliert und 5 Prozent wollten dies demnächst „sicher“ tun (vgl. Tab. 3.1). Im Vergleich zum Jahrgang 2002 haben sich diese Anteile deutlich erhöht (2002: 16 und 4 Prozent).

Der Anstieg der Brutto-Studierquote 2006 zwischen der zweiten und dritten Befragung ist somit hauptsächlich auf die Schulabgängerinnen und Schulabgänger zurückzuführen, die sich zunächst gegen ein Studium entschieden hatten und ihre ursprünglichen Pläne später zugunsten einer Studienaufnahme geändert haben. Ihr Anteil an den Studienberechtigten, die dreieinhalb Jahre nach Schulabgang studieren oder dies fest planen, beträgt 7 Prozent (vgl. Tab. 3.2; 2002: 5 Prozent). Die Studienberechtigten, die zum zweiten Befragungszeitpunkt „wahrscheinlich“ oder „alternativ“ studieren wollten, haben nur einen Anteil von 3 bzw. 2 Prozent an der Kern-

**Tab. 3.2**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2006 und 2009** (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

(geplante) Studienaufnahme im Dezember 2006	(geplante) Studienaufnahme im Dezember 2009			insgesamt
	Studium aufgenommen/sicher geplant	Studienaufnahme wahrscheinlich	kein Studium geplant	
Studium aufgenommen	54	-	-	42
Studienaufnahme sicher geplant	34	15	6	28
Studienaufnahme wahrscheinlich	3	22	9	4
Studienaufnahme alternativ	2	6	5	3
kein Studium aufgenommen oder geplant	7	57	79	24
insgesamt	100	100	100	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

quote zum dritten Befragungszeitpunkt. Die weitaus größte Gruppe bilden jedoch die Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife schon studierten (54 Prozent) oder „sichere“ Studienabsichten äußerten (34 Prozent).

Werden diese Anteile nun auf alle Schulabgänger/innen 2006 bezogen, so setzt sich die Brutto-Studierquote von 77 Prozent wie folgt zusammen (vgl. Tab. 3.3): 67 Prozent sind Studienberechtigte, die schon zum ersten Befragungszeitpunkt zur Kernquote zählten (41 Prozent „Studium aufgenommen“ und 26 Prozent „sicher geplant“), jeweils 2 Prozent ergeben sich durch Studienberechtigte, die „wahrscheinlich“ oder die „alternativ“ studieren wollten. Schulabgänger/innen, die ursprünglich keine Studienabsicht hatten, erhöhen die Brutto-Studierquote 2006 um weitere 6 Prozentpunkte.

**Tab. 3.3**

**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderungen in den Studienabsichten zwischen 2006 und 2009**  
(in v. H. aller Studienberechtigten, Zell-Prozentuierung)

(geplante) Studienaufnahme im Dezember 2009				
(geplante) Studienaufnahme im Dezember 2006	Studium aufgenommen/sicher geplant	Studienaufnahme wahrscheinlich	kein Studium geplant	insgesamt
Studium aufgenommen	41	-	-	41
Studienaufnahme sicher geplant	26	0	1	28
Studienaufnahme wahrscheinlich	2	1	2	4
Studienaufnahme alternativ	2	0	1	3
kein Studium aufgenommen oder geplant	6	1	17	24
<b>insgesamt</b>	<b>77</b>	<b>2</b>	<b>21</b>	<b>100</b>

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Wie bereits erwähnt, hat sich – anders als in den Untersuchungen bis Mitte der neunziger Jahre – ein erheblich größerer Anteil der Studienberechtigten 2006 zwischen der zweiten und dritten Befragung zugunsten eines Studiums umentschieden als im Nachhinein ein zuvor geplantes Studium nicht aufgenommen. In der dritten Befragung gaben 9 Prozent aller Studienberechtigten 2006 an, dass sie ein Studium aufgenommen haben oder „sicher“ planen, obwohl sie in der zweiten Befragung keine oder nur vage („wahrscheinlich“, „alternativ“) Studienabsichten hatten (vgl. Tab. 3.3). Werden von diesen 9 Prozent der „Spätentscheider“ die 2 Prozent der Studienberechtigten abgezogen, die umgekehrt in der zweiten Befragung noch „sichere“ Studienpläne hatten, diese inzwischen aber aufgegeben haben, ergibt sich daraus ein saldierter Anstieg der Studierquote zwischen den beiden Befragungswellen von 70 Prozent auf 77 Prozent.

Angesichts der zwischen den Jahrgängen 2002 und 2006 differierenden Anteile später Entscheidungen für oder gegen eine Studienaufnahme ist zum jetzigen Zeitpunkt eine Modifizierung des Studierquotenkonzeptes im Sinne pauschaler Erhöhungen der ein halbes Jahr nach Schulabschluss ermittelten Bandbreite der Studierquote um beispielsweise ein Viertel der Studienberechtigten ohne Studienabsicht noch nicht möglich. Die Ergebnisse eines weiteren Jahrgangs sind nötig, um eine eventuelle stabile Entwicklung hinsichtlich der Anteile von Spätentscheidern feststellen und damit verlässlichere Aussagen treffen zu können.

### Ursachen des Anstiegs der Studierquote zwischen der zweiten und dritten Befragung

Der Anstieg der Studierquote zwischen der zweiten und dritten Befragung ist, wie oben bereits erwähnt, bei den Akademikerkindern (+9 Prozentpunkte) und den männlichen Studienberechtig-

ten (+10 Prozentpunkte) überdurchschnittlich stark ausgefallen. Aber auch in allen anderen differenzierten Studienberechtigtengruppen sind Zuwächse der Studierquote zu verzeichnen (westdeutsche Studienberechtigte: +7 Prozentpunkte, Nicht-Akademikerkinder: +6, Frauen: +5, ostdeutsche Studienberechtigte: +4).

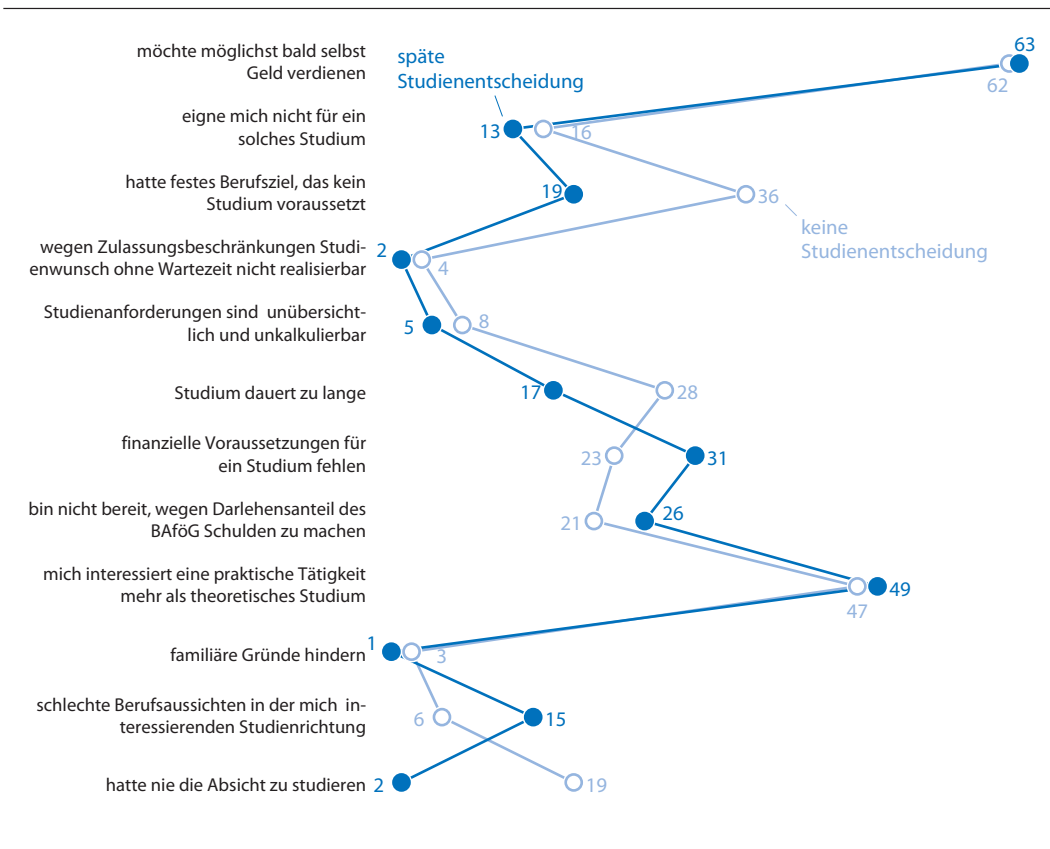
Der starke Anstieg der Studierquote der männlichen Studienberechtigten lässt zunächst vermuten, dass durch den häufig direkt im Anschluss an die Schulzeit zu leistenden Wehr- und Zivildienst die Bildungsentscheidung von einem wachsenden Anteil der Männer aufgeschoben und später zugunsten eines Studiums getroffen wird. Ein Blick auf die ein halbes Jahr nach Schulabschluss ausgeübten Tätigkeiten zeigt jedoch, dass sich beim Jahrgang 2006 nur etwa halb so viele Männer im Wehr-/Zivildienst befanden wie bei den zuvor befragten Jahrgängen (33 Prozent vs. 60 Prozent 2002, 68 Prozent 1999, tabellarisch nicht ausgewiesen).

Aufschluss über die Ursachen des Anstiegs der Studierquote soll im Folgenden die Untersuchung der zum zweiten Befragungszeitpunkt genannten Gründe für den Studienverzicht geben. Hierzu werden die Angaben der Studienberechtigten, die ursprünglich nicht studieren wollten und sich nun zugunsten eines Studiums entschieden haben, den Gründen derjenigen gegenüber gestellt, die ihre Studienoption nach wie vor nicht einlösen möchten oder können (vgl. Abb. 3.8).

Studienberechtigte, die sich erst spät für die Aufnahme eines Studiums entschieden haben, nannten als Grund für ihren einstigen Studienverzicht überdurchschnittlich häufig finanzielle Motive („mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen für ein Studium“ 31 vs. 23 Prozent, „bin nicht

**Abb. 3.8**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Studienverzichtsprüfung zum zweiten Befragungszeitpunkt (in v. H. der Studienberechtigten, die zum zweiten Befragungszeitpunkt keine Studienabsicht hatten, Mehrfachnennung möglich)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

bereit, wegen Darlehensanteils des BAföG Schulden zu machen“ 26 vs. 21 Prozent) und schlechte Berufsaussichten in der interessierenden Studienrichtung (15 vs. 6 Prozent). Für einen Teil der Studienberechtigten haben sich hinsichtlich dieser beiden Aspekte zwischen 2006 und 2009 offensichtlich positive Veränderungen ergeben, die zu einer Umkehrung zugunsten eines Studiums geführt haben. Studienberechtigte, die nach wie vor keine Studienaufnahme beabsichtigen, nannten als Gründe für den Studienverzicht hingegen überdurchschnittlich oft, dass sie nie eine Studienabsicht hatten (19 vs. 2 Prozent), ein Studium zu lange dauert (28 vs. 17 Prozent) und sie ein festes Berufsziel hatten, das kein Studium voraussetzt (36 vs. 19 Prozent).

### 3.3 Gründe für den Studienverzicht

21 Prozent der Studienberechtigten 2006 werden ihre Studienoption auch zukünftig sicher nicht einlösen. Diese Schulabgänger/innen, die ein Fachhochschul- oder Universitätsstudium weder aufgenommen haben, noch für die Zukunft erwägen<sup>12</sup>, wurden zum dritten Befragungszeitpunkt erneut nach den ausschlaggebenden Gründen für den Studienverzicht befragt. Hierzu wurde ihnen ein Katalog mit 14 Stellungnahmen vorgelegt.

Der Studienverzicht wird von den Studienberechtigten 2006, die ihre Studienoption nicht einlösen, sehr häufig mit der höheren Attraktivität der Alternative Berufsausbildung bzw. Berufstätigkeit und der an sie geknüpften subjektiven Vorteile begründet. So geben 58 Prozent der Studienberechtigten ohne Studienabsicht an, möglichst bald selbst Geld verdienen zu wollen (vgl. Abb. 3.9, Tab. A3.5). 38 Prozent verzichten unter anderem deshalb auf ein Studium, weil es zu lange dauert. Die Entscheidung für eine Berufsausbildung bzw. die Tätigkeit im vor oder mit Erlangen der Hochschulreife abgeschlossenen Beruf wird von 47 Prozent der Studienberechtigten ohne Studienabsicht auch deshalb getroffen, weil die praktische Tätigkeit mehr interessiert als ein Studium. Zudem hatten 36 Prozent der Studienberechtigten ein festes Berufsziel, das kein Studium voraussetzt und 18 Prozent hatten trotz des Erwerbs einer Hochschulreife nie die Absicht zu studieren.

Finanzielle Restriktionen werden als Gründe für den Studienverzicht ebenfalls häufig angeführt. 30 Prozent der Studienverzichter fehlen ganz allgemein die finanziellen Voraussetzungen für ein Studium und 32 Prozent können aufgrund von Studiengebühren kein Studium aufnehmen, da dies ihre finanziellen Möglichkeiten übersteigt. 20 Prozent der Studienberechtigten 2006 ohne Studienabsicht sind nicht bereit, wegen des Darlehensanteils des BAföG Schulden zu machen.

Mehr als jede/r fünfte Studienberechtigte ohne Studienabsicht spricht sich – trotz attestierter Hochschulreife – die Eignung für ein Studium ab (23 Prozent). 11 Prozent begründen ihren Studienverzicht mit unübersichtlichen und unkalkulierbaren Anforderungen eines Studiums.

Jede/r zehnte Studienberechtigte ohne Studienabsicht verzichtet aufgrund der schlechten Berufsaussichten in der in Frage kommenden Fachrichtung auf die Aufnahme eines Studiums. 15 Prozent haben den ursprünglichen Studienwunsch wegen Zulassungsbeschränkungen verworfen. Für 11 Prozent ist das Fehlen eines entsprechenden Studienangebotes in der Nähe ein Grund für den Studienverzicht. Ein verhältnismäßig kleiner Anteil von 7 Prozent nennt familiäre Hinderungsgründe.

<sup>12</sup> Hierbei handelt es sich um die Studienberechtigten, die ein Studium auch „wahrscheinlich“ nicht aufnehmen werden (= Pendant zur Maximalquote).

Abb. 3.9

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Studienverzichtsgründe zum dritten Befragungszeitpunkt  
(in v. H. der Studienberechtigten ohne Studienabsicht, Mehrfachnennung möglich)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Frauen** führen für ihren Studienverzicht wesentlich häufiger als **Männer** den Wunsch, bald Geld zu verdienen (60 vs. 53 Prozent), fehlende Möglichkeiten, Studiengebühren zu finanzieren (34 vs. 25 Prozent), Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach (18 vs. 8 Prozent), ein fehlendes Studienangebot in der Nähe (13 vs. 6 Prozent), unübersichtliche und unkalkulierbare Studienanforderungen (12 vs. 8 Prozent) sowie schlechte Berufsaussichten in der interessierenden Studienrichtung (11 vs. 6 Prozent, vgl. Tab. A3.5) an. Männer verzichten dagegen öfter als Frauen aufgrund der zu langen Dauer eines Studiums (43 vs. 36 Prozent), wegen fehlender persönlicher Eignung (29 vs. 21 Prozent), wegen familiärer Gründe (10 vs. 6 Prozent) und des größeren Interesses an einer praktischen Tätigkeit (52 vs. 45 Prozent). Zudem haben sie häufiger nie eine Studienabsicht gehabt (21 vs. 16 Prozent).

Studienberechtigte, deren **Eltern** keinen Hochschulabschluss erlangt haben, verzichten häufiger als Akademikerkinder auf ein Studium, weil sie wegen des Darlehensanteils des BAföG keine Schulden machen möchten (23 vs. 13 Prozent, vgl. Tab. A3.5) und weil für sie die Anforderungen eines Studiums unkalkulierbar und unübersichtlich sind (12 vs. 7 Prozent). Die Akademikerkinder führen indes für ihren Studienverzicht überdurchschnittlich häufig an, dass sie bald Geld verdienen möchten (62 vs. 56 Prozent Nicht-Akademikerkinder), ein Studium zu lange dauert (42 vs. 36 Prozent), eine praktische Tätigkeit mehr interessiert als ein theoretisches Studium (57 vs. 44 Prozent) und sie ein Berufsziel haben, das kein Studium erfordert (39 vs. 34 Prozent).

Studienberechtigte aus **Ost-** und **Westdeutschland** unterscheiden sich erheblich hinsichtlich ihrer Gründe für den Studienverzicht (vgl. Tab. A3.5). Während in den neuen Ländern finanzielle Aspekte („möchte möglichst bald selbst Geld verdienen“: 67 vs. 56 Prozent alte Länder; „bin nicht bereit, wegen des Darlehensanteils des BAföG Schulden zu machen“: 23 vs. 19 Prozent alte Länder), die fehlende Eignung für ein Studium (30 vs. 22 Prozent alte Länder) sowie unübersichtliche und unkalkulierbare Studienanforderungen (16 vs. 9 Prozent) überdurchschnittlich häufig genannt werden, verzichten Studienberechtigte aus Westdeutschland eher aufgrund von Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach (16 vs. 12 Prozent), weil ein entsprechendes Studienangebot in der Nähe fehlt (13 vs. 7 Prozent), wegen familiärer Gründe (9 vs. 3 Prozent) sowie aufgrund eines festen Berufszieles, das kein Studium voraussetzt (37 vs. 32 Prozent).

## 4 Hochschulabschlüsse

Mit der Entscheidung für ein Studium ist eine Vielzahl weiterer Entscheidungsprozesse verbunden wie etwa für ein Studienfach, eine Hochschulart, einen Hochschulort und einen Hochschulabschluss. Das bisherige Angebot an Hochschulabschlüssen, welches sich größtenteils aus den traditionellen Abschlüssen Diplom, Magister, Staatsexamen und der Lehramtsprüfung zusammensetzte, wurde im Zuge der Bologna-Reform um Bachelor- und Masterabschlüsse erweitert. Im Gegenzug werden Studiengänge mit den traditionellen Abschlüssen zunehmend weniger angeboten beziehungsweise eingestellt. Neben dem Abschlussangebot (im gewünschten Fach) sind u. a. die Länge der Regelstudienzeit, der Wunsch nach einer eher theoretischen oder eher praxisorientierten Ausrichtung des Studiums und die Hochschulart Faktoren, die die Entscheidung für eine Hochschulabschlussart beeinflussen.

War die Wahl des Hochschulabschlusses bisher teils eng an die Entscheidung für eine bestimmte Studienrichtung gebunden, werden diese Strukturen mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen vermehrt aufgebrochen. So schließt das Studienfach Rechtswissenschaften zwar häufig, jedoch nicht mehr ausschließlich, mit dem Staatsexamen ab, sondern wird auch mit den Abschlüssen Bachelor und Master angeboten. Ebenso ist das Lehramtsstudium vermehrt in Bachelor- und anschließendes Masterstudium unterteilt, auch wenn dieses letztlich in das Staatsexamen mündet. Einige Studienfächer, wie Medizin und Pharmazie, lassen sich jedoch nach wie vor nur in Kombination mit dem Abschluss Staatsexamen studieren.

Die Entscheidung über den angestrebten Hochschulabschluss wird zu Beginn des Studiums getroffen, kann aber im weiteren Studienverlauf korrigiert werden. Im folgenden Abschnitt werden zunächst die von den Studienberechtigten 2006 zuletzt angestrebten Hochschulabschlüsse betrachtet, bevor in einem zweiten Teil die Abschlusskorrekturen thematisiert werden.

### 4.1 Angestrebte Hochschulabschlüsse

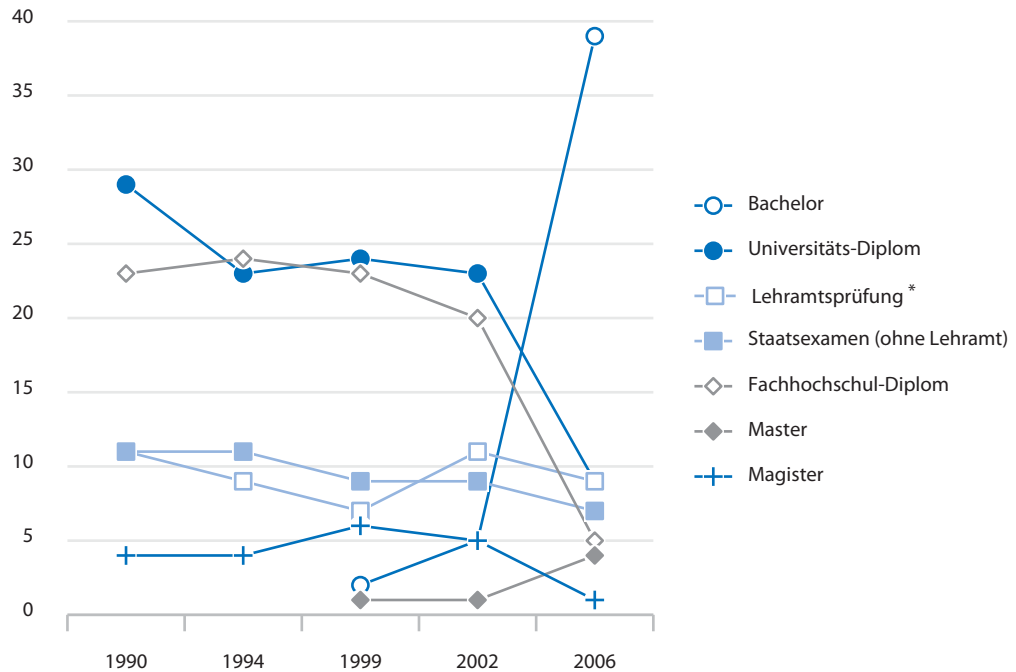
Beim Jahrgang 2006 ist der Bachelor erstmals der dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife am häufigsten angestrebte Hochschulabschluss (vgl. Abb. 4.1, Tab. A4.1). Mit einem Anteil von 39 Prozent wird er fast dreimal so häufig wie der Diplomabschluss (14 Prozent) gewählt und löst diesen in seiner Spitzenposition ab. Differenzierter betrachtet, strebt fast jede/r vierte Studienberechtigte (24 Prozent) einen Bachelor an einer Fachhochschule und 15 Prozent einen Bachelor an einer Universität an. Die Diplomabschlüsse werden dementsprechend häufiger an einer Universität als an einer Fachhochschule angestrebt (9 Prozent zu 5 Prozent, vgl. Abb. 4.2).

Des Weiteren möchten 9 Prozent der Studienberechtigten ihr Studium mit einer Lehramtsprüfung und 7 Prozent mit einem Staatsexamen abschließen. Weitere 4 Prozent streben nach einem bereits absolvierten Studium einen Masterabschluss an, welcher überwiegend an einer Universität (3 Prozent) statt an einer Fachhochschule (1 Prozent) absolviert wird.

Nur eine marginale Rolle spielen der Magisterabschluss mit knapp einem Prozent sowie Abschlussprüfungen anderer Art mit 3 Prozent. Hierzu zählen u.a. künstlerische, kirchliche und ausländische Studienabschlüsse (vgl. Tab. 4.1).

Im Jahrgangvergleich zeigen sich für den Studienberechtigtenjahrgang 2006 gravierende Veränderungen infolge der Bologna-Reform. Der Anteil derjenigen Studienberechtigten, die einen Diplomabschluss anstreben, hat sich im Vergleich zum Jahrgang 2002 um zwei Drittel redu-

**Abb. 4.1**  
Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Art des angestrebten Hochschulexamens im Zeitverlauf (in v. H. aller Studienberechtigten)



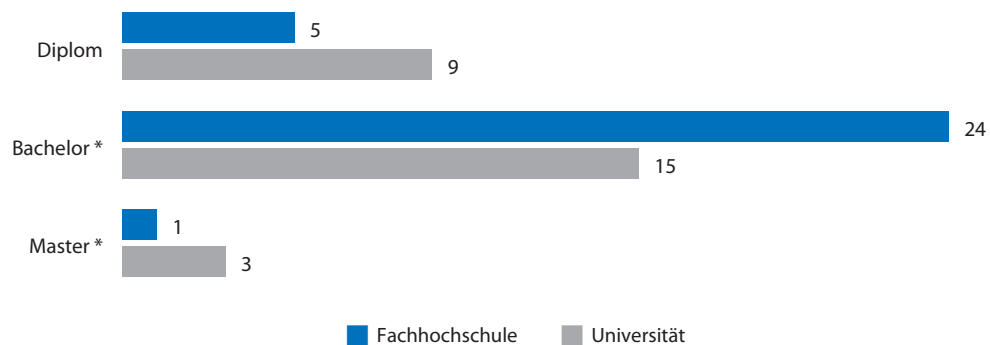
\* einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

ziert (43 zu 14 Prozent). Mit 14 (Universität) bzw. 15 Prozentpunkten (Fachhochschule) sind vom Rückgang beide Hochschularten gleichermaßen betroffen. Gleichzeitig ist der Anteil der Studienberechtigten mit dem Ziel Bachelorabschluss enorm angestiegen. Im Vergleich zum Jahrgang 2002 hat er sich um das Achtfache erhöht (von 5 Prozent auf 39 Prozent).

Sinkende Anteile lassen sich beim Lehramtsabschluss, dem Staatsexamen und dem Magister beobachten. Nach einem Anstieg zwischen den Jahrgängen 1999 und 2002 um 4 Prozentpunkte auf 11 Prozent ist der Anteil der Studienberechtigten mit dem Ziel Lehramt auf 9 Prozent gesun-

**Abb. 4.2**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Ausgewählte Arten des angestrebten Hochschulexamens nach Hochschulart (in v. H. aller Studienberechtigten)



\* ohne Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



ken. Da dieser Wert sowohl das Staatsexamen für ein Lehramt als auch die Bachelor- und Masterabschlüsse mit dem Ziel Lehramt enthält, ist der Rückgang in erster Linie Ergebnis einer selteneren Entscheidung für den Lehrerberuf. Das Staatsexamen (ohne Lehramt) streben nach einem konstanten Wert von 9 Prozent bei den Jahrgängen 1999 und 2002 noch 7 Prozent der Studienberechtigten 2006 an. Während in den vorangegangenen Studienberechtigtenbefragungen der Anteil des Magisters bei durchschnittlich 5 Prozent lag, sinkt dieser Anteil auf nur noch 1 Prozent.

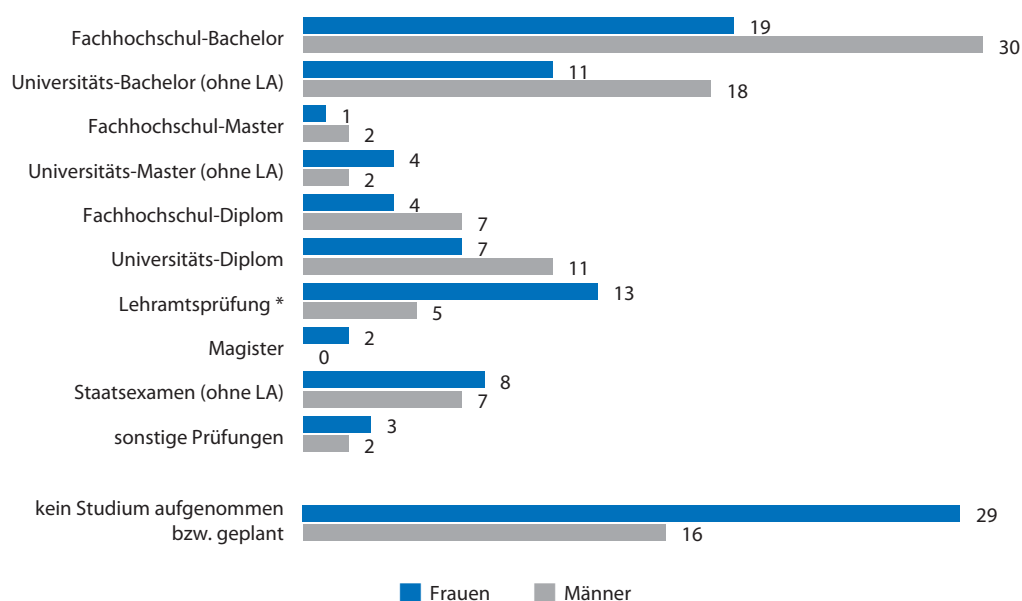
Die hier im Mittelpunkt der Betrachtung stehenden zuletzt bzw. dreieinhalb Jahre nach Verlassen der Schule angestrebten Hochschulabschlüsse schließen den Master nach bereits abgeschlossenem Erststudium ein. Entsprechend der erheblich gestiegenen Wahl eines Bachelor-Studiums ist auch der Anteil der Studienberechtigten, die sich nach einem ersten Abschluss bereits in einem Masterstudium befinden, zum dritten Befragungszeitpunkt von 1 Prozent auf 4 Prozent gestiegen.

### Differenzierung nach Geschlecht

Bei einer geschlechtsspezifischen Betrachtung zeigen sich deutliche Unterschiede in der Abschlusswahl. Der insgesamt hohe Anteil an Studienberechtigten mit dem Abschlussziel Bachelor ist im Wesentlichen auf die häufige Entscheidung der studienberechtigten Männer für diesen Studienabschluss zurückzuführen. Knapp jeder zweite Mann (48 Prozent), aber nur 3 von 10 Frauen (30 Prozent) streben einen Bachelorabschluss an (vgl. Abb. 4.3). Dieser geschlechtsspezifische Unterschied resultiert überwiegend aus der Präferenz der männlichen Studienberechtigten für ein Fachhochschulstudium, welchem in Verbindung mit einem Bachelorabschluss 30 Prozent der Männer und 19 Prozent der Frauen nachgehen. Jedoch wird auch das Bachelorstudium an Universitäten häufiger von Männern als von Frauen gewählt (18 Prozent zu 11 Prozent).

**Abb. 4.3**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Art des angestrebten Hochschulexamens nach Geschlecht (in v. H. aller Studienberechtigten)



LA = Lehramtsprüfung

\* einschließlich Bachelor und Master mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Ähnlich ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Aufnahme eines Diplomstudiengangs. Der Anteil an Diplomstudierenden ist unter den männlichen Studienberechtigten um 7 Prozentpunkte höher als unter den studienberechtigten Frauen (18 vs. 11 Prozent). Diese Differenz ist jedoch weniger auf den Hochschultyp zurückzuführen, da die studienberechtigten Frauen sowohl das Universitäts- (7 vs. 11 Prozent) als auch das Fachhochschulstudium (4 vs. 7 Prozent) in gleichem Maße seltener anstreben. Ausschlaggebender ist hier vielmehr die geringere Studierbereitschaft der Frauen (siehe Kapitel 3), aber auch deren häufigere Entscheidung für einen Lehramts- (13 vs. 5 Prozent) oder einen Magisterabschluss (2 vs. unter 0,5 Prozent). Eine Erklärung hierfür sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studienrichtungswahl (siehe Kapitel 5).

Trotz seltenerer Studienaufnahme und erheblich seltenerer Wahl eines Bachelorabschlusses befinden sich Frauen geringfügig öfter als die studienberechtigten Männer dreieinhalb Jahre nach Verlassen der Schule in einem Masterstudium (5 vs. 4 Prozent). Ursache hierfür ist vor allem der durchschnittlich spätere Studienbeginn der Männer (siehe Kapitel 2). Während die Männer das Masterstudium zu gleichen Teilen an einer Universität oder einer Fachhochschule absolvieren, machen drei von vier Frauen ihren Masterabschluss an einer Universität (4 vs. 1 Prozent).

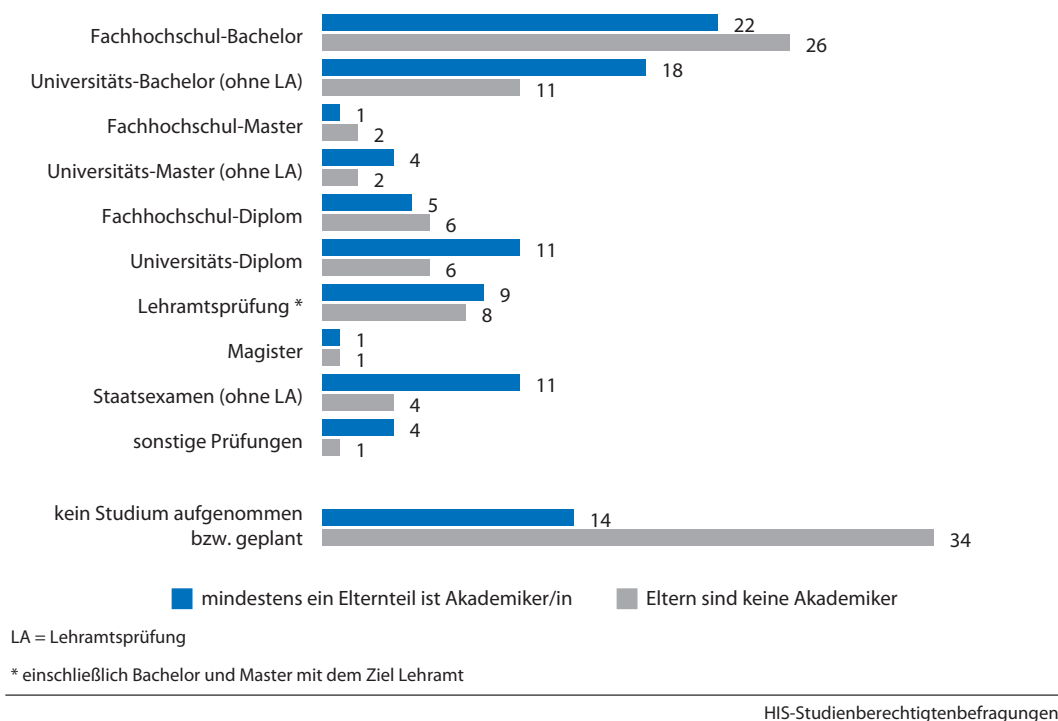
Im Jahrgangvergleich fällt der rasant gestiegene Anteil an Bachelorstudierenden auf, der sich allerdings geschlechtsspezifisch verschieden darstellt. Wollten Frauen und Männer in den vorherigen Studienberechtigtenjahrgängen in etwa zu gleichen Anteilen einen Bachelorabschluss erreichen, ist dieser Anteil im Vergleich zum Jahrgang 2002 bei den Männern um 42 Prozentpunkte und bei den Frauen um deutlich geringere 25 Prozentpunkte gestiegen (vgl. Tab. A4.1). Mit dem entsprechenden Rückgang in den Anteilen der Studienberechtigten, die ein Fachhochschul- oder Universitätsdiplom anstreben, gleichen sich Männer und Frauen hinsichtlich der Wahl von Diplomabschlüssen an. Betrug die Differenz zwischen den Geschlechtern zugunsten der Männer beim studienberechtigtenjahrgang 2002 noch 11 Prozentpunkte beim Fachhochschuldiplom und 12 Prozentpunkte beim Universitätsdiplom, so liegt diese beim Jahrgang 2006 nur noch bei 3 bzw. 4 Prozentpunkten.

### Differenzierung nach Bildungshintergrund

Auch hinsichtlich der Bildungsherkunft zeigen sich unter den Studienberechtigten Unterschiede in den angestrebten Abschlussarten (vgl. Abb. 4.4). Studienberechtigte, die aus einem akademischen Elternhaus stammen, beabsichtigen deutlich häufiger, ihr Studium mit einem Staatsexamen oder einem Universitätsdiplom abzuschließen. Mehr als jeder zehnte Studienberechtigte mit Akademikereltern und nur 6 Prozent der Studienberechtigten ohne einen solchen familiären Hintergrund streben ein Universitätsdiplom an. Das Staatsexamen wird unter den Studienberechtigten mit akademischem Hintergrund etwa dreimal so häufig gewählt wie unter den studienberechtigten ohne akademischen Hintergrund (11 zu 4 Prozent). Diese herkunftsspezifischen Unterschiede können teilweise durch die Studienrichtungswahl, aber auch durch die Art der Studienberechtigung erklärt werden. Die studienberechtigten aus akademischem Elternhaus erwerben deutlich häufiger als Nicht-Akademikerkinder eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung, die zum Studium an Universitäten berechtigt (80 vs. 58 Prozent, tabellarisch nicht ausgewiesen).

Dieser Zusammenhang zeigt sich auch bezüglich des Bachelorabschlusses. Der Anteil der studienberechtigten, die einen Bachelor-Studiengang wählen, ist zwar unter den Nicht-Akademikerkindern insgesamt etwas geringer (37 vs. 40 Prozent). Dennoch sind sie häufiger in einem Bachelor-Studiengang an Fachhochschulen (26 vs. 22 Prozent) und seltener in einem solchen an Universitäten (11 vs. 18 Prozent) immatrikuliert. Ein Abschluss anderer Art, wie beispielsweise ein künstlerischer, kirchlicher oder ausländischer Abschluss, wird ebenfalls häufiger von studienberechtigten mit akademischem familiärem Hintergrund angestrebt (4 vs. 1 Prozent).

**Abb. 4.4**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Art des angestrebten Hochschulexamens nach Bildungsherkunft (in v. H. aller Studienberechtigten)**



Geringere Unterschiede hinsichtlich des Bildungshintergrunds sind bei den Lehramtsprüfungen und den Masterabschlüssen beobachtbar. Der Anteil derjenigen Studienberechtigten, die sich für ein Lehramtsstudium entscheiden, ist unter den Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus geringfügig höher als unter den Studienberechtigten ohne einen solchen familiären Hintergrund (9 zu 8 Prozent). Ebenso ist der Anteil der Masterstudierenden unter den Studienberechtigten aus akademischen Elternhaus geringfügig höher (5 vs. 4 Prozent).

Studienberechtigte, von denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss erworben hat, zeigen eine deutlich höhere Studierbereitschaft als Schulabgänger/innen aus Elternhäusern ohne akademischen Abschluss (vgl. Kapitel 3). Werden die relativen Anteile ausschließlich auf die Studienberechtigten bezogen, die tatsächlich ein Studium aufnehmen, zeigt sich, dass die Lehramtsprüfung (13 vs. 11 Prozent) und der Bachelorabschluss (56 vs. 46 Prozent) zu jeweils höheren Anteilen von den studierenden Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus gewählt werden (tabellarisch nicht ausgewiesen). Ein Masterstudium wird indes mit jeweils 6 Prozent zu gleichen Teilen von Studienberechtigten mit und ohne akademischen Familienhintergrund angestrebt.

Die Veränderungen in der Abschlusswahl im Vergleich zu den vorher untersuchten Jahrgängen erklären sich kaum durch herkunftsspezifische Unterschiede. Die Zunahme an Bachelorabschlüssen sowie der Rückgang an Studierenden, die ein Diplom, einen Magister oder ein Staatsexamen anstreben, ist sowohl unter den Studienberechtigten mit als auch ohne akademischen Familienhintergrund zu verzeichnen. Zu erwähnen ist jedoch der stark gesunkene Anteil von Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus mit dem Ziel Fachhochschul-Diplom, welcher sich im Jahrgang 2006 an den Anteil der Referenzgruppe mit Akademikereltern angleicht (6 vs. 5 Prozent).

### Differenzierung nach regionaler Herkunft

Die Studienberechtigten aus Norddeutschland streben deutlich seltener ein Universitäts- oder Fachhochschuldiplom (7 und 4 Prozent) an als Studienberechtigte, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Süd- oder Ostdeutschland (jeweils 10 Prozent und 6 Prozent) erworben haben. Im Gegenzug wird von den Studienberechtigten aus dem Norden Deutschlands mit 40 Prozent häufiger ein Bachelor- sowie folgend ein Masterstudium (6 Prozent) aufgenommen als von Studienberechtigten aus Süd- (39 und 3 Prozent) und Ostdeutschland (36 und 5 Prozent). Differenziert nach Hochschultypus fällt auf, dass unter den Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Süddeutschland erlangt haben, überdurchschnittlich häufig ein Fachhochschul-Bachelor (Süd: 27 Prozent; Nord: 23 Prozent; Ost: 20 Prozent) und unterdurchschnittlich häufig ein Bachelor an der Universität (Süd: 12 Prozent; Nord: 17 Prozent; Ost: 16 Prozent) angestrebt wird.

Werden Nord- und Süddeutschland zusammengefasst, zeigt sich, dass knapp jede/r zehnte Studienberechtigte aus den alten Bundesländern in einem Studiengang mit Lehramtsabschluss studiert, während dies nur auf 6 Prozent der Studienberechtigten aus den neuen Bundesländern zutrifft. Hinsichtlich der Aufnahme eines Studiums mit dem Abschluss Staatsexamen unterscheiden sich die Studienberechtigten aus alten und neuen Ländern nicht wesentlich (West: 7 Prozent; Ost: 8 Prozent). Gleiches gilt für den Magisterabschluss (jeweils 1 Prozent) sowie die sonstigen Prüfungen (West: 3 Prozent; Ost: 2 Prozent). Eine Übersicht der gewählten Abschlussarten differenziert nach Bundesländern ist der Anhangstabelle Tab. A4.2 zu entnehmen.

### Studienberechtigte in den gestuften Studiengängen

Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss befinden sich insgesamt 43 Prozent der Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 in einem gestuften Studiengang<sup>13</sup>. Die große Mehrheit (39 Prozent) strebt zu diesem Zeitpunkt noch einen Bachelorabschluss (FH: 24 Prozent; Uni: 15 Prozent) an, indes 4 Prozent der Studienberechtigten sich bereits in einem Masterstudiengang befinden (Uni: 3 Prozent; FH: 1 Prozent, vgl. Abb. 4.2).

Differenziert nach Geschlecht studieren dreieinhalb Jahre nach Schulabgang 52 Prozent der Männer und 35 Prozent der Frauen in einem Bachelor- (48 vs. 30 Prozent) oder Masterstudiengang (4 vs. 5 Prozent, vgl. Abb. 4.3). Unterschieden nach Bildungsherkunft ist die Differenz deutlich geringer. 37 Prozent der Studienberechtigten ohne akademischen Bildungshintergrund und 40 Prozent der Akademikerkinder sind in einem Bachelorstudiengang eingeschrieben. In einem Masterstudiengang befanden sich zu diesem Zeitpunkt beide Gruppen zu ähnlichen Anteilen (5 vs. 4 Prozent, vgl. Abb. 4.4).

Gefragt danach, ob zukünftig ein Masterstudium angestrebt wird, gaben 58 Prozent der Studienberechtigten, die zuletzt einen Bachelorabschluss anstrebten<sup>14</sup>, an, zukünftig ein Masterstudiengang aufnehmen zu wollen (vgl. Abb. 4.5). Unterschieden nach Hochschulart sind dies 47 Prozent der Bachelorstudierenden an Fachhochschulen und 75 Prozent der Bachelorstudierenden an Universitäten. Noch unentschlossen zeigen sich 39 Prozent der Fachhochschul- und 20 Prozent der Universitätsstudierenden. Die verbleibenden 14 Prozent der Bachelorstudierenden an Fachhochschulen und 5 Prozent der Studierenden an einer Universität geben an, kein Masterstudium aufnehmen zu wollen.

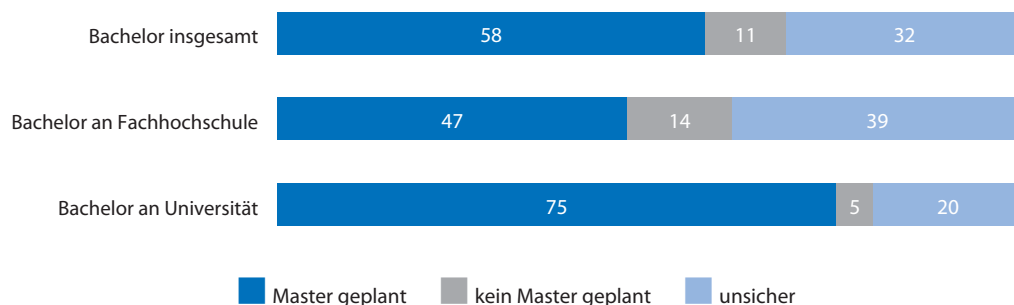
Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass die männlichen häufiger als die weiblichen Bachelorstudierenden ein Masterstudium fest beabsichtigen (vgl. Abb. 4.6). 64 Prozent der Männer (Uni: 82 Prozent; FH: 52 Prozent, tabellarisch nicht ausgewiesen) und lediglich 50 Prozent der Frauen (Uni: 66 Prozent; FH: 40 Prozent) planen die Fortsetzung des Bachelor- mit einem Mas-

<sup>13</sup> Weitere 3 Prozent aller Studienberechtigten studieren in einem gestuften Lehramtsstudiengang.

<sup>14</sup> Exklusive Lehramt

Abb. 4.5

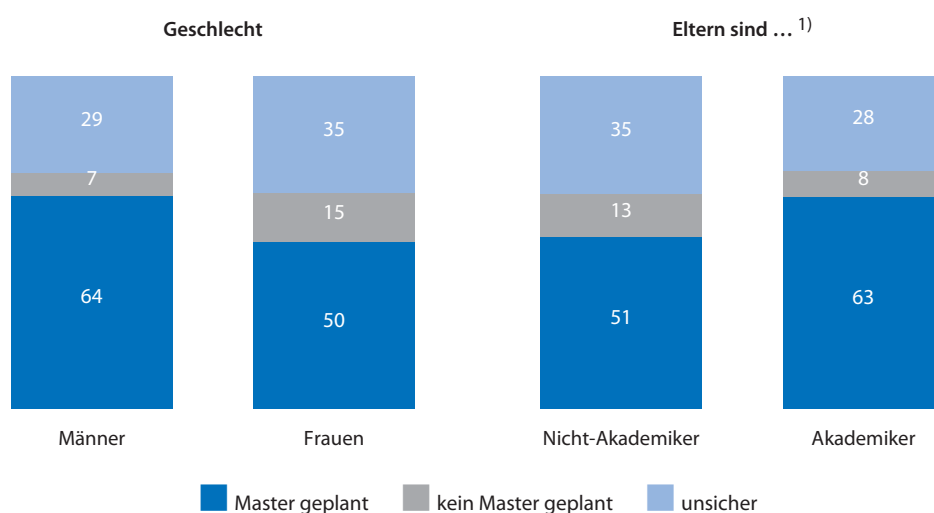
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Beabsichtigte Aufnahme eines Masterstudiums** (in v. H. aller Bachelorstudierenden)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Abb. 4.6

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Beabsichtigte Aufnahme eines Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft** (in v. H. aller Bachelorstudierenden)



1) Eltern sind „Akademiker“: mindestens ein Elternteil hat einen Abschluss an einer Universität oder Fachhochschule erworben

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

terstudium. Gleichzeitig sind die Frauen hinsichtlich der Aufnahme eines Masterstudiums häufiger unentschlossen. 35 Prozent der Frauen und 29 Prozent der Männer, die zuletzt einen Bachelorabschluss anstrebten, geben an, noch nicht zu wissen, ob sie ein Masterstudium aufnehmen werden.

Ähnlich große Unterschiede zeigen sich bei der Differenzierung nach sozialer Herkunft. 63 Prozent der Bachelorstudierenden aus akademischem Elternhaus (Uni: 78 Prozent; FH: 51 Prozent) und 51 Prozent der Bachelorstudierenden ohne einen solchen Familienhintergrund (Uni: 69 Prozent; FH: 43 Prozent, tabellarisch nicht ausgewiesen) planen die Aufnahme eines Masterstudiums. Gegen diesen Schritt haben sich 8 Prozent der Akademikerkinder und 13 Prozent der Nicht-Akademikerkinder entschieden. Mehr als ein Drittel der Studienberechtigten, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erworben haben (35 Prozent), ist sich hinsichtlich der Aufnahme eines Masterstudiums noch unsicher (vs. 28 Prozent der Akademikerkinder). In beiden Studienberechtig-

tengruppen ist somit eine spätere Erhöhung des Anteils der Masterstudierenden, aber auch des Anteils derer, die sich gegen diesen Schritt entscheiden, zu erwarten.

Nach den Gründen gegen ein Masterstudium gefragt<sup>15</sup>, gibt die Hälfte (51 Prozent, tabellarisch nicht ausgewiesen) der Bachelorstudierenden ohne Masterabsicht an, dass ein Bachelorabschluss für das angestrebte Berufsziel ausreichend sei. Rund jede/r Fünfte nannte ein fehlendes Studienangebot (20 Prozent) oder die fehlende persönliche Eignung für ein Masterstudium (18 Prozent). Finanzielle Aspekte wie Studiengebühren oder eine unsichere Studienfinanzierung gaben 17 Prozent beziehungsweise 11 Prozent der Bachelorstudierenden als Verzichtgrund an. Einen anderen gleichwertigen Abschluss streben 11 Prozent an und 8 Prozent fehlen die formalen Voraussetzungen zur Aufnahme eines Masterstudiums.

### Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium

Für rund ein Drittel (35 Prozent) der Studienberechtigten, die ein Masterstudium beabsichtigen oder bereits aufgenommen haben, stand dieser Schritt bereits vor Beginn des vorangegangenen (Bachelor-)Studiums fest (tabellarisch nicht ausgewiesen). 4 von 10 Studienberechtigten haben sich in den ersten beiden Semestern des vorangegangenen Studiums (16 Prozent) oder später im Studium (23 Prozent) entschieden und 27 Prozent können den genauen Zeitpunkt der Entscheidung nicht benennen.

Differenziert nach sozialer Herkunft zeigt sich, dass die Akademikerkinder sich häufiger als die Studienberechtigten ohne akademischen Familienhintergrund bereits zu einem frühen Zeitpunkt für ein Masterstudium entschieden haben. 38 Prozent der Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus und 30 Prozent der Studienberechtigten ohne einen solchen Familienhintergrund haben ihre Entscheidung zugunsten eines Masterstudiums vor Beginn des vorangegangenen Studiums getroffen. Bei 15 Prozent der Nicht-Akademikerkinder und 18 Prozent der Akademikerkinder ist diese Entscheidung innerhalb der ersten beiden Semester des vorangegangenen Studiums gefallen.

### Motive für ein Masterstudium

Den Studienberechtigten, die ein Masterstudium beabsichtigen oder bereits ein Masterstudium aufgenommen haben, wurden 11 Motive zur Aufnahme eines Masterstudiums vorgelegt, deren Relevanz sie auf einer fünfstufigen Skala von 1 „sehr wichtig“ bis 5 „unwichtig“ bewerten sollten. Zudem hatten sie die Möglichkeit, weitere Motive zu nennen. Insgesamt ist die Aufnahme eines Masterstudiums in hohem Maße durch das Interesse an persönlicher Weiterbildung und der Verbesserung der eigenen Berufschancen motiviert (vgl. Abb. 4.7). Jeweils rund 90 Prozent<sup>16</sup> der Studienberechtigten mit der Absicht, ein Masterstudium aufzunehmen, gaben „bessere Berufschancen“ (93 Prozent), „persönliche Weiterbildung“ (88 Prozent) oder „fachliche/berufliche Neigung“ (85 Prozent) als wichtige Motive an. 72 Prozent möchten sich im Rahmen eines Masterstudiums „für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren“. Knapp jede/r zweite Studienberechtigte beabsichtigt mit einem Masterstudium „fachliche Defizite auszugleichen“ (47 Prozent). Das Motiv „akademische Laufbahn einschlagen“ (32 Prozent) nennt knapp jede/r dritte Studienberechtigte als bedeutend. Insgesamt zeigt sich demnach eine starke berufsorientierte Motivation.

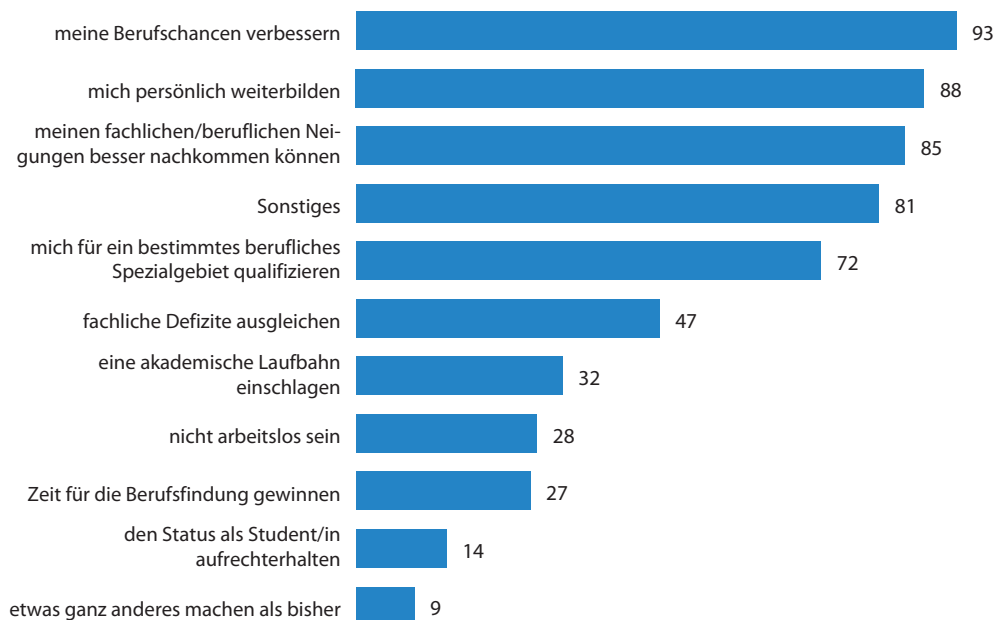
Weitaus weniger Studienberechtigte geben an, dass sie mit einem Masterstudium „Zeit für die Berufsfindung gewinnen“ (27 Prozent) oder „etwas ganz anderes als bisher machen“ wollen (9 Prozent). „Nicht arbeitslos sein“ oder „den Status als Studierenden aufrecht zu erhalten“ nannten 28 Prozent beziehungsweise 14 Prozent als bedeutendes Motiv.

<sup>15</sup> Mehrfachnennung möglich

<sup>16</sup> Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala von 1 „in hohem Maße“ bis 5 „gar nicht“

Abb. 4.7

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Motive für ein Masterstudium**  
(in v. H. aller Studienberechtigten mit Masterplänen, Werte 1 + 2, Mehrfachnennung möglich)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Differenziert nach Bildungsherkunft unterscheiden sich die Studienberechtigten nur in der einen wenigen Motiven beigemessenen Relevanz. Während die Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus sich häufiger „für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren“ wollen (Nicht-Akademiker: 75 Prozent; Akademiker: 71 Prozent), messen die Studienberechtigten mit akademischem Familienhintergrund den Motiven „Zeit für die Berufsfindung“ (Nicht-Akademiker: 24 Prozent; Akademiker: 30 Prozent) und „Status als Studierender aufrechterhalten“ (Nicht-Akademiker: 10 Prozent; Akademiker: 17 Prozent) eine höhere Relevanz bei.

Der Vergleich zwischen den männlichen und weiblichen Studienberechtigten zeigt, dass Frauen mit einem Masterstudium häufiger als die Männer fachliche Defizite ausgleichen (Frauen: 51 Prozent, Männer: 43 Prozent) oder sich für ein Spezialgebiet qualifizieren wollen (Frauen: 75 Prozent, Männer: 69 Prozent).

## 4.2 Veränderungen in den angestrebten Hochschulprüfungen

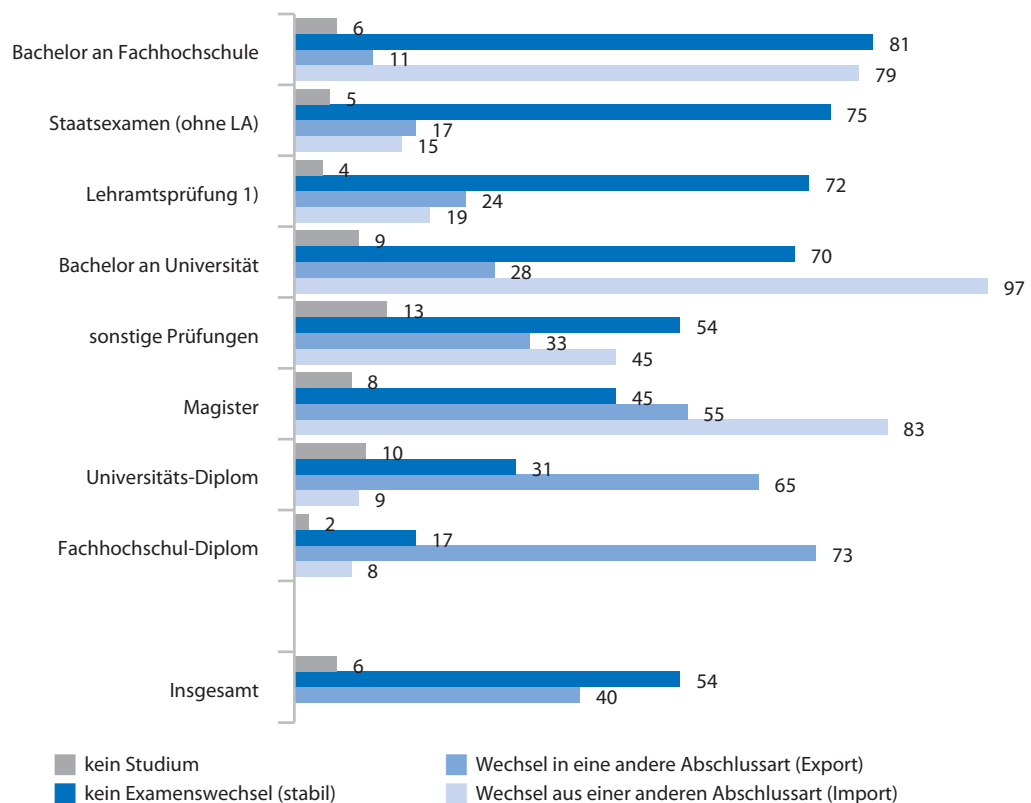
Im vorangegangenen Abschnitt wurden die angestrebten Studienabschlüsse der Studienberechtigten 2006 dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss betrachtet. Bei den ausgewiesenen Anteilswerten handelt es sich um eine deskriptive Momentaufnahme der angestrebten Hochschulprüfungen im Dezember 2009. Hieraus lässt sich jedoch nicht schließen, inwieweit die Studienberechtigten ihren im Dezember 2006 angestrebten Studienabschluss verändert haben. Da die Stärke von Paneluntersuchungen gerade in der Analyse solcher Veränderungen liegt, sollen sie im folgenden Abschnitt im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

Im Folgenden werden entsprechend der differierenden Zeitpunkte der Studienaufnahme zwei Arten von Veränderungen unterschieden: Zum einen werden für die Studienberechtigten, die im Dezember 2006 noch kein Studium aufgenommen hatten, aber dieses sicher planten, Veränderungen zwischen dem im Dezember 2006 angestrebten und später tatsächlich gewählten Studienabschluss – hierbei werden die Abschlusswünsche den bei Studienaufnahme angestrebten Abschlussarten gegenübergestellt – und zum anderen die tatsächlichen Abschlusswechsel – hierbei werden die Veränderungen zwischen dem ersten und aktuell angestrebten Studienabschluss aller Studierenden betrachtet. Während es sich bei der ersten Art der Veränderung um eine Nicht-Realisierung der Studienabsicht handelt, bezieht sich die zweite Art der Veränderung auf tatsächliche Abschlusswechsel im Studienverlauf.

### Unterschiede zwischen geplanter und aufgenommener Abschlussart

In Abbildung 4.8 werden die Veränderungen zwischen den im Dezember 2006 beabsichtigten und im nachschulischen Verlauf tatsächlich aufgenommenen Studienabschlüssen grafisch dargestellt. Es zeigt sich, dass mehr als die Hälfte (54 Prozent) der Studienberechtigten mit einer festen Studienabsicht im Dezember 2006 ein Studium mit der von ihnen beabsichtigten Abschlussprüfung aufgenommen hat, 40 Prozent änderten ihren ursprünglichen Studienwunsch zugunsten einer anderen Abschlussart und 6 Prozent haben sich zwischenzeitlich gegen ein Studium entschieden. Werden die Veränderungen zwischen Dezember 2006 und dem Zeitpunkt der Studien-

**Abb. 4.8**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderungen zwischen dem im Dezember 2006 beabsichtigten und tatsächlich aufgenommenen Studienabschluss (in v. H. aller Studienberechtigten)



<sup>1)</sup> einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



aufnahme differenziert für die einzelnen Abschlussarten betrachtet, so zeigt sich, dass die Realisierungsquoten bei den Abschlüssen Staatsexamen (75 Prozent) und Lehramt (72 Prozent) sowie den Bachelorabschlüssen (FH: 81 Prozent; Uni: 70 Prozent) am höchsten sind. Einen anderen Abschluss als ursprünglich geplant, hat hingegen ein Großteil der Studienberechtigten aufgenommen, die zum zweiten Befragungszeitpunkt noch ein Fachhochschul- oder Universitätsdiplom anstrebten. Lediglich 17 Prozent (FH) beziehungsweise 31 Prozent (Uni), die einen Diplomstudiengang aufnehmen wollten, konnten diesen Wunsch realisieren (vgl. Tab. A4.4). Eine Erklärung für diese geringe Realisierungsquote ist die Umstellung der Diplom- auf Bachelor/Master-Studiengänge.

Die starke Zuwanderung zu den Bachelorstudiengängen zeigt sich auch, wenn die Import- und Exportquoten gegenübergestellt werden (vgl. Abb. 4.8). Für den Universitäts- und Fachhochschulbachelor kann jeweils ein Gewinn an 68 Prozent und 69 Prozent festgestellt werden. Ebenfalls positive Salden ergeben sich für den Magister (28 Prozent) und für die sonstigen Prüfungen (12 Prozent). Deutlich negativ fallen hingegen die Salden bei den Diplomabschlüssen (Fachhochschule: -64 Prozentpunkte; Universität: -56 Prozentpunkte) aus. Moderate Verluste ergeben sich für das Lehramt (-5 Prozentpunkte) und das Staatsexamen (-2 Prozentpunkte).

### Abschlusswechsel

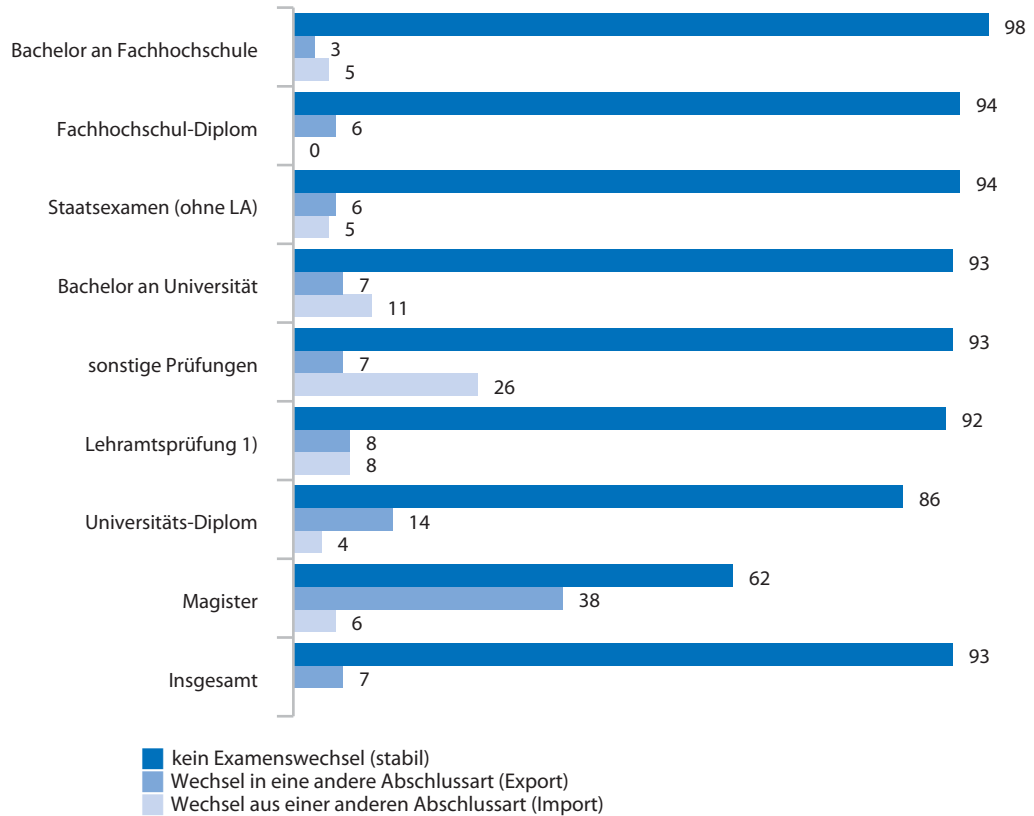
Werden nur die tatsächlich vollzogenen Abschlusswechsel betrachtet, zeigt sich ein deutlich schwächer ausgeprägtes Wechselverhalten. Insgesamt haben 7 Prozent der Studienberechtigten im Laufe ihres Studiums die Abschlussart gewechselt; hiervon haben 5 Prozent sowohl den Abschluss als auch das Fach gewechselt und 2 Prozent einen alleinigen Abschlusswechsel vollzogen. Besonders hoch ist diese Wechselquote bei Studienberechtigten, die zu Beginn ihres Studiums einen Magister-Abschluss anstrebten (vgl. Abb. 4.9). 38 Prozent dieser Studienberechtigten wechselten im weiteren Studienverlauf den angestrebten Studienabschluss. Von diesen wechselte rund jede/r fünfte Studienberechtigte in einen Bachelorstudiengang (Uni: 16 Prozent; FH: 5 Prozent), 7 Prozent entschieden sich für ein Universitätsdiplom und 6 Prozent bzw. 2 Prozent korrigierten ihre Entscheidung zugunsten eines Lehramtsstudiums oder eines Staatsexamens (vgl. Tab. A4.7).

Ein ebenfalls erhöhtes Wechselverhalten zeigt sich bei den Studienberechtigten, die sich ursprünglich für ein Universitätsdiplom entschieden hatten (Wechsler: 14 Prozent). 10 Prozent entschieden sich im Verlauf ihres Studiums für einen Bachelorstudiengang (Uni: 7 Prozent; FH: 3 Prozent) und 3 Prozent wechselten in einen Lehramtsstudiengang (3 Prozent, vgl. Tab. A4.7).

Geringere Wechselquoten können für diejenigen Studienberechtigten festgestellt werden, die einen Bachelorabschluss (Uni: 7 Prozent; FH: 3 Prozent), ein Fachhochschuldiplom (6 Prozent), einen Lehramtsabschluss (8 Prozent), ein Staatsexamen (6 Prozent) oder eine sonstige Prüfung (7 Prozent) anstreben. Studienberechtigte, die sich zu Beginn ihres Studiums für einen Lehramtsabschluss oder ein Staatsexamen entschieden hatten, korrigieren ihre Entscheidung mit Anteilen von jeweils 5 und 2 Prozent zugunsten eines Bachelorabschlusses<sup>17</sup> an einer Universität, während Studienberechtigte, die zunächst ein Fachhochschuldiplom anstrebten, sich bei einem Wechsel eher für einen Fachhochschulbachelor entscheiden (4 Prozent). Die vergleichsweise geringen Exportquoten in den Fachhochschulabschlüssen erklären sich teilweise durch die Art der Hochschulzugangsberechtigung. Während Studienberechtigte mit allgemeiner Hochschulreife zwischen allen Arten des Studienabschlusses wählen können, ist diese Wahl bei den Studienberechtigten mit Fachhochschulreife auf den Erwerb eines Fachhochschuldiploms oder eines Fachhochschulbachelors beschränkt (vgl. Abb. 4.10)

<sup>17</sup> Ohne Ziel Lehramt

**Abb. 4.9**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen (in v. H. aller Studienberechtigten)**

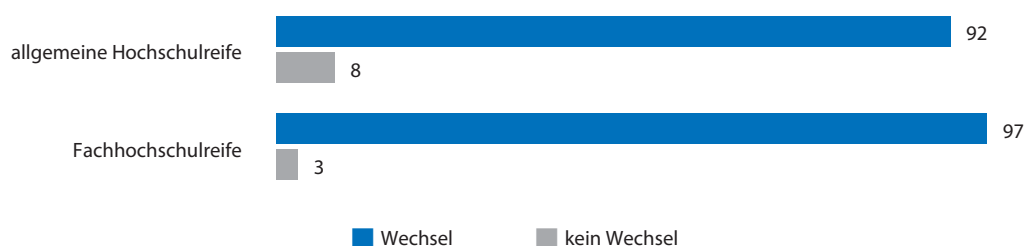


<sup>1)</sup> einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Werden die Zu- und Abwanderungen einander gegenübergestellt (vgl. Abb. 4.9), so zeigen sich insbesondere beim Magisterabschluss (-32 Prozentpunkte), aber auch beim Diplom (Uni: -10 Prozent; FH: -6 Prozentpunkte) Abwanderungsverluste. Im Verlauf des Studiums entscheiden sich mehr Studienberechtigte gegen als für einen solchen Abschluss. Höhere Import- als Exportquoten sind hingegen bei den Bachelorabschlüssen (Uni: +4 Prozentpunkte; FH: +2 Prozentpunkte) und den sonstigen Abschlüssen (+19 Prozentpunkte) zu verzeichnen.

**Abb. 4.10**  
**Studienberechtigte 2002 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Unterschiede zwischen erster und letzter aufgenommenen Abschlussart nach Art der Hochschulreife (in v. H. aller Studienberechtigten)**



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

## 5 Studienfachwahl und Studienfachwechsel

Mit der Entscheidung für eine Studienaufnahme ist die Wahl eines Studienfaches verbunden. Hierbei lassen sich die Studienberechtigten vor allem von ihren persönlichen Interessen und Leistungsstärken leiten (vgl. z.B. Windolf 1990, Georg 2005). Von Bedeutung sind u. a. aber auch die subjektive Einschätzung der Arbeitsmarktaussichten (vgl. z.B. Becker 2000), Zulassungsbeschränkungen in den gewünschten Studienfächern (vgl. z.B. Becker et al. 2010) und soziodemografische Faktoren wie die soziale Herkunft (vgl. z.B. Becker et al. 2010, Lörz 2011) und das Geschlecht (vgl. z.B. Bargel et al. 2008, Nagy 2006) der Studienberechtigten. Mit der Studienaufnahme ist der Prozess der Studienfachwahl jedoch noch nicht abgeschlossen. Insbesondere in den ersten Semestern zeigt sich, ob die Studienfachwahl die „richtige“ Entscheidung war. Für einen Teil der Studierenden erweist sie sich als Fehlentscheidung und wird im Laufe des Studiums revidiert: Das Studienfach wird gewechselt oder das Studium gänzlich abgebrochen.

In diesem Kapitel werden sowohl die Studienfachentscheidungen als auch die von den Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 vorgenommenen Studienfachkorrekturen thematisiert. Am Beginn der Betrachtungen steht die Situation dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss und die zu diesem Zeitpunkt bzw. zuletzt angestrebten Studienrichtungen (Kapitel 5.1). In einem zweiten Schritt wird der Fokus auf das vorangegangene Studienfachwechselverhalten gelegt (Kapitel 5.2). Unter Einbeziehung der Angaben der ersten und zweiten Befragung des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 ein halbes Jahr *vor* und ein halbes Jahr *nach* Schulabschluss wird die einstige Studienfachwahl somit auf ihre Nachhaltigkeit überprüft und es werden Zu- und Abwanderungsfächer als Resultat von Studienfachkorrekturen identifiziert. Hierbei wird zwischen zwei Arten von Studienfachkorrekturen unterschieden: Zum einen wird untersucht, inwieweit die vor Studienbeginn genannten Studienfachwahlabsichten zu einem späteren Zeitpunkt realisiert werden konnten und zu welchen Anteilen ein anderes Studienfach aufgenommen oder gänzlich auf ein Studium verzichtet wurde (Kapitel 5.2.2). Zum anderen werden tatsächlich vollzogene Studienfachwechsel, also nach Studienaufnahme vorgenommene Korrekturen, in den Blick genommen (Kapitel 5.2.3). In diesem Zusammenhang werden auch die Gründe für einen Fachwechsel genauer untersucht.

Die Gruppe der Studienberechtigten, die aus einem nicht-akademischen Elternhaus stammen und sich für die Aufnahme eines Studiums entscheiden, wird in Kapitel 5.3 tiefer gehend betrachtet. Es wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich diese Bildungsaufsteiger/innen in ihrer Fachwahl und in der Nachhaltigkeit ihrer Studien(fach)entscheidung von Studienberechtigten mit akademischem familiären Bildungshintergrund unterscheiden. Der Fokus wird hier zunächst auf die Realisierung bzw. Nicht-Realisierung von Studienfachabsichten gelegt (Kapitel 5.3.2), bevor in einem nächsten Schritt die von den Bildungsaufsteiger/innen bei Studienbeginn angestrebten Fachrichtungen betrachtet werden (Kapitel 5.3.3). Analog zu Kapitel 5.2.3 werden in Kapitel 5.3.4 schließlich die nach Studienaufnahme vollzogenen Studienrichtungswechsel der Bildungsaufsteiger/innen sowie die Fachwechsell motive genauer untersucht. Die Betrachtung der Studienfachwahl und Studienfachwechsel von Bildungsaufsteiger/innen schließt mit der Frage nach der elterlichen „Berufsvererbung“, d. h. dem Zusammenhang zwischen dem Beruf der Eltern und der Studienrichtungswahl der Studienberechtigten (Kapitel 5.3.5).

Unter Anwendung logistischer Regressionsmodelle werden schließlich in einem letzten Schritt Einflussfaktoren der Studienfachwahl ermittelt (Kapitel 5.4). Der bedeutende Vorteil dieses multivariaten Analyseverfahrens gegenüber deskriptiven Betrachtungen ist die Möglichkeit, den

Einfluss einzelner Variablen auf die Studienfachentscheidung unter Kontrolle aller anderen in das Modell einfließenden Faktoren untersuchen zu können. Der Schwerpunkt wird – wie bei den vorangegangenen deskriptiven Analysen zur Studienfachwahl – auf den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) liegen. Dieser Schwerpunkt begründet sich zum einen durch die den technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen zugesprochene Relevanz für Innovation und wirtschaftliches Wachstum in unserer Gesellschaft und der entsprechend hohen Nachfrage nach Absolvent/innen dieser Studienrichtungen. Zum anderen wird den MINT-Fächern auch die Funktion von Bildungsaufstiegsfächern, insbesondere für die männlichen Studienberechtigten, zugesprochen.

Vor den Untersuchungen wird jedoch zunächst der derzeitige Forschungsstand zu den Themen Studienfachwahl und Studienfachwechsel kurz skizziert. Er dient als Grundlage und Bezugspunkt für die weiteren Ausführungen.

## Forschungsstand

### Befunde zur Studienfachwahl

Eine zentrale Determinante der Studienfachwahl stellt das Geschlecht dar. Als typisch weibliche Studienrichtungen lassen sich die Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften identifizieren, während von den Männern die Ingenieur- und Naturwissenschaften präferiert werden (Nagy 2006). Während die Fächer mit einem hohen Männeranteil sowohl an Fachhochschulen als auch an Universitäten studiert werden können, werden die typisch weiblichen Fächer fast ausschließlich an Universitäten angeboten. Hierzu gehören insbesondere die Veterinärmedizin, die Kunst- und Sprachwissenschaften, Psychologie und Pharmazie. Dies sind Fächer, in denen sich die geschlechtsspezifischen Differenzen in den letzten Jahren weiter verstärkt haben. Zeigen sich die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den männerdominierten MINT-Fächern konstant, kann für die Fächer Jura und Medizin eine starke Erhöhung des Frauenanteils beobachtet werden (Bargel et al. 2008). Diese Anfang der 1970er noch männerdominierten Fächer werden inzwischen häufiger von Frauen als von Männern studiert (Lörz 2011).

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studienfachwahl lassen sich auf unterschiedliche Interessenprofile der studienberechtigten Männer und Frauen zurückführen, die sich bereits in der Schule bei der Wahl von Leistungskursen zeigen. Abiturientinnen wählen vorrangig die Fächer Deutsch und Englisch, während die Abiturienten häufiger in naturwissenschaftlichen Fächern wie Mathematik, Physik und Chemie vorzufinden sind. Die Schülerinnen entscheiden sich im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich eher für das Fach Biologie (Bargel et al. 2008). Aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen schulischem Schwerpunkt und späterer Studienfachwahl (Willich et al. 2011, Bargel et al. 2008) wird bereits auf dieser Stufe eine bedeutende berufliche Weiche gelegt.

Analog zum Kurswahlssystem ist der Schulform eine zentrale Bedeutung hinsichtlich der Studienfachwahl beizumessen. Einerseits haben berufliche Gymnasien mit ihren unterschiedlichen inhaltlichen Ausrichtungen eine lenkende Funktion in verschiedene Berufszweige (vgl. Nagy 2006). Andererseits kann die Studienfachwahl je nach Art der erworbenen Hochschulzugangsberechtigung institutionellen Restriktionen unterworfen sein.

Zahlreiche empirische Studien, die den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Studienfachwahl untersuchen (z.B. Schölling 2005, Windolf 1990, Georg 2005), betrachten das fachspezifische Interesse als Resultat herkunftsspezifischer Sozialisation. In Anlehnung an Bourdieus Habituskonzept wird von der Vermittlung von Einstellungen und Werten durch das Elternhaus ausgegangen, die sich in der Fachwahl widerspiegeln (z.B. Windolf 1992).

Eine weitere Erklärung zum Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Studienfachwahl bieten entscheidungs- und handlungstheoretische Modelle, die die Ausbildungsentscheidung im Allgemeinen und die Studienfachentscheidung im Speziellen unter dem Aspekt der Kosten- und Nutzenerwartung betrachten (z.B. Becker et al. 2010). Eine zentrale Bedeutung kommt hierbei dem Motiv des Stuserhalts zu. Um Prestige, Einkommen und Klassenlage über die Generationen hinweg zu erhalten, ist es für Studienberechtigte aus höheren sozialen Schichten notwendig, ein prestigeträchtiges Studienfach mit hohen Einkommenschancen zu studieren, während Studienberechtigte, deren Eltern über keinen akademischen Abschluss verfügen, den familiären Status auch ohne ein Studium beziehungsweise mit einem weniger prestigeträchtigen Studienfach erhalten können (Becker et al. 2010).

Für letztere spielen aufgrund finanzieller Restriktionen die erwarteten Kosten und Erträge durch tertiäre Bildung eine eher übergeordnete Rolle, wobei die Wahrscheinlichkeit, das Studium erfolgreich abzuschließen, eine gewichtige Unbekannte in einer solchen Kosten-Nutzen-Gleichung darstellt. In diesem Zusammenhang haben sowohl die schulische Leistung in Form von Noten als auch die Selbsteinschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit einen entscheidenden Einfluss auf die Studienfachwahl (Giesen 1981). Die Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten ist insbesondere bei der Wahl naturwissenschaftlicher Studienfächer relevant (Heine et al. 2006, Zwick/Renn 2000). Hinsichtlich der Abschlussnote kommt Schölling (2005) in seinen Untersuchungen unter den Studierenden der bergischen Universität Wuppertal zu dem Befund, dass die durchschnittliche Abiturnote der Studierenden der Fächer Psychologie, Mathematik/Physik/Chemie, Jura und Medizin im guten Bereich liegt, während die schlechtesten Noten von den Studierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften erreicht wurden. Im mittleren Bereich liegen die durchschnittlichen Abiturnoten der Studierenden der Pädagogik, der Ingenieurwissenschaften, der Architektur sowie des Lehramts. Für den Zusammenhang zwischen Abiturnote und Studienfachwahl bieten sich verschiedene Erklärungen an. Im Sinne der Wert-Erwartungs-Theorie argumentieren Becker et al. (2010), dass die Studienberechtigten aus höheren Sozialschichten aufgrund relativ besserer Schulnoten eine höhere Erwartung haben, ein Studium erfolgreich abzuschließen und sich deshalb eher für ein „anspruchsvolles“ Fach wie Medizin und Jura entscheiden, indes Studienberechtigte aus unteren Sozialschichten eher risikoavers sind und dazu neigen, ein als weniger anspruchsvoll geltendes Fach wie Betriebswirtschaftslehre, Sozial- oder Erziehungswissenschaften zu wählen. Gleichzeitig können Studienberechtigte aus höheren Sozialschichten häufiger die Anforderungen eines hohen Numerus clausus erfüllen. Als ergänzende Erklärung weist Schölling (2005) auf den Strukturierungsgrad der einzelnen Fachrichtungen hin. Während die Fachrichtungen Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Pädagogik sich durch einen geringen Strukturierungsgrad auszeichnen und Studienschwerpunkte in diesen Studienrichtungen nach jeweiligen Stärken und Schwächen der Studierenden ausgewählt werden können, ist das Studium in den Naturwissenschaften oder der Medizin straffer organisiert und setzt ein profundes Grundwissen voraus. Inwieweit das Argument der Strukturiertheitsdichte unter Berücksichtigung der Einführung der neuen Studienabschlüsse noch zutrifft, bleibt hier unbeantwortet.

Zusätzlich zu der Ungewissheit des Studienerfolgs ergeben sich insbesondere für Studienberechtigte unterer Sozialschichten weitere Kosten finanzieller und nicht finanzieller Art, die Einfluss auf die Studienfachentscheidung haben können. So sind die Fächer Jura und Medizin zum Beispiel aufgrund deren längerer Studiendauer und höheren Ausbildungskosten für Studienberechtigte ohne akademischen Familienhintergrund weniger attraktiv (Hansen 1997, Heine et al. 2007).

Das Lehramtsstudium stellt sich neben den ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen wie Elektrotechnik, Maschinenbau und Verfahrenstechnik oder den Erziehungs- und Sozialwissenschaften

als typisches Aufsteigerfach dar (Kühne 2006, Heine/Scheller 2005), während die Wahl von Studienrichtungen wie Wirtschaftswissenschaften und Naturwissenschaften eher schichtunabhängig zu sein scheint (Reimer/Pollak 2005). Von Studienberechtigten der Mittelschicht und der höheren Sozialschicht werden zudem häufiger geisteswissenschaftliche Fächer, Architektur und Bauwesen sowie Mathematik und Informatik aufgenommen (vgl. Heine/Scheller 2005).

Die Präferenz für die Disziplinen Medizin und Jura durch die Studienberechtigten aus hochschulnahen Elternhäusern kann teilweise auch durch die Möglichkeit zur Fortführung von Familientraditionen aufgrund einer elterlichen Arztpraxis oder Anwaltskanzlei erklärt werden. In seinen Analysen zur Vererbung des Lehrerberufs zeigt Kühne (2006), dass die Berufsvererbung im Lehrersowie im Arztberuf verglichen mit dem Grad der Selbstrekrutierung anderer akademischer Berufsfelder besonders hoch ist. Unter geschlechtsspezifischer Betrachtung stellt Kühne fest, dass männliche Studienberechtigte sich in ihrer Studienfachwahl eher am Vater orientieren, wenn dieser Arzt ist, während die weiblichen Studienberechtigten eher den Vaterberuf übernehmen, wenn dieser Lehrer ist. In den weiteren untersuchten Berufsgruppen (Architekten, Juristen, Ingenieure) ist die Übernahmequote des Vaterberufs unter den Frauen geringer als unter den Männern. Eine inhaltliche Orientierung an dem Beruf des Vaters kann jedoch auch für Studienberechtigte aus nicht-akademischem Elternhaus festgestellt werden (Lörz 2011).

Georg (2005) bestätigt mit seinen Untersuchungen den signifikanten Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Studienfachwahl, verweist jedoch gleichzeitig darauf, dass dieser relativ schwach sei. Eine höhere Erklärungskraft kann nach den Analysen von Georg (2005) sowie den Ergebnissen von Windolf (1990) den Studienmotiven beigemessen werden. Neben der Untersuchung des Einflusses der einzelnen Lebensbereiche beigemessenen Bedeutung auf die Studienfachwahl, hat es sich als sinnvoll herausgestellt, zwischen ex- und intrinsischen Motiven der Studienfachentscheidung zu unterscheiden. Unter einer intrinsischen Motivation kann in diesem Zusammenhang die fachliche und wissenschaftliche Orientierung der Studierenden verstanden werden, die sich durch deren Interesse an Sachthemen und Forschungsfragen des studierten Fachs, aber auch durch ein Interesse an der Entwicklung eigener Begabungen und Fähigkeiten äußert. Eine erhöhte intrinsische Studienmotivation konnte insbesondere bei den Studierenden der Kunst- und Kulturwissenschaften und den Naturwissenschaften nachgewiesen werden (Bargel et al. 1999). Eine extrinsische Motivation liegt hingegen vor, wenn Statusbewusstsein, Karriereorientierung und das Bedürfnis nach einem sicheren Arbeitsplatz die Studienfachwahl maßgeblich beeinflussen, d.h. die Studienfachwahl stark am angestrebten Berufsziel orientiert ist. Eine solche Orientierung liegt in einem höheren Maße bei den Studierenden der Rechts-, Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften vor (Bargel et al. 1999, Lewin et al. 1999).

### **Befunde zum Studienfachwechsel**

Mit der Immatrikulation an einer Hochschule ist der Prozess der Studienfachentscheidung noch nicht abgeschlossen. Ob die Studienfachwahl sich als „richtige“ Entscheidung erweist oder diese mittels eines Fachwechsels oder eines Studienabbruchs revidiert wird, entscheidet sich in der Regel in den ersten Semestern (Spiess 1997). Frauen und Männer unterscheiden sich in der Bereitschaft, ihre Studienfachentscheidung zu korrigieren nicht wesentlich (z. B. Spiess 1997, Schallenberg 1974). Hinsichtlich des Studienfachs kommen Weck (1991) und Ströhlein (1983) jedoch zu dem Befund, dass insbesondere dann häufiger ein Fachwechsel vollzogen wird, wenn die Erststudienwahl entgegen geschlechtsspezifischer Rollenerwartungen vollzogen wurde, das heißt, Frauen zum Beispiel ein ingenieurwissenschaftliches Fach oder Männer die Pädagogik wählten.

Seltener tritt ein Fachwechsel hingegen auf, wenn die fachlichen Schwerpunkte in der Schule und im Studium einander entsprechen (Spiess 1997). In ihren Untersuchungen zu Studienfachwechslern im Schweizer Hochschulsystem stellt Spiess (1997) zudem fest, dass sich Fachwechsler im Vergleich zu Studierenden ohne Fachwechsel in ihrer ersten Studienfachentscheidung häufiger von Dritten haben beeinflussen lassen und zum Zeitpunkt der Entscheidung weniger gut informiert waren. Eine erhöhte Wahrscheinlichkeit eines Fachwechsels liegt jedoch auch dann vor, wenn bereits zum Abitur ein konkreter Studienfachwunsch genannt, jedoch ein anderes Studienfach als das zur Schulzeit geplante aufgenommen wird (Weck 1991). Ein Grund für einen solchen Fachwechsel liegt häufig in der Zulassungsbeschränkung einzelner Fächer, wobei insbesondere Studierende, die ein Medizinstudium anstreben, zunächst auf ein anderes, zumeist fachnahes Studienfach ausweichen (Weck 1991).

Grundsätzlich liegt der Grund für einen Fachwechsel oft weniger in Leistungsproblemen als in einer Verschiebung der inhaltlichen Interessen beziehungsweise unerfüllter Erwartungen durch die falsche Fachwahl (z. B. Schallenberger 1974, Notter/Arnold 2006). Unter den Studierenden der Fächer Medizin, Pharmazie und Wirtschaftswissenschaften spielt jedoch auch die Belastung und das Nichtbestehen von Prüfungen eine bedeutendere Rolle als unter den Studierenden anderer Fachrichtungen. Nach Spiess (1997) trifft dies zudem zu einem höheren Anteil auf die Studierenden der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer zu.

Hinsichtlich der Wechselströme zwischen verschiedenen Studienrichtungen zeigen Heine et al. (2006), dass die Fachwechsler aus den Ingenieur- und Naturwissenschaften eher fachnah, das heißt innerhalb ihrer Fachrichtungen das Studienfach wechseln. Unter geschlechtsspezifischer Betrachtung kommt Spiess (1997) hingegen zu dem Befund, dass der fachnahe Wechsel eher auf die männlichen Studierenden dieser Fachrichtung zutrifft, während die weiblichen Studierenden den Fachbereich häufiger verlassen.

Gleichzeitig ist die Zuwanderung aus anderen Studiengattungen in die Ingenieur- und Naturwissenschaften sehr selten. Betrachtet man den Wanderungssaldo, gehören die Ingenieur- und Naturwissenschaften eher zu den Fächern, aus denen herausgewechselt wird. Zu den Fachrichtungen, in die häufig hineingewechselt wird, zählen hingegen die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (Spiess 1997). Im deutschen Hochschulraum erweist sich zudem das Fach Medizin als typisches Zuwanderungsfach (Heine et al. 2007, Weck 1991).

Insgesamt zeigt sich laut Spiess (1997), dass bei einer Studienfachkorrektur die Wahl des neuen Faches häufiger mit dem in der Schule gewählten Schwerpunkt wie auch mit geschlechtstypischen Interessen übereinstimmt. Frauen entscheiden sich demnach in ihrer revidierten Fachwahl häufiger für die Sozial- und Geisteswissenschaften, während Männer öfters in die Fächer Wirtschaftswissenschaften oder Jura wechseln.

## 5.1 Gewählte Studienrichtungen

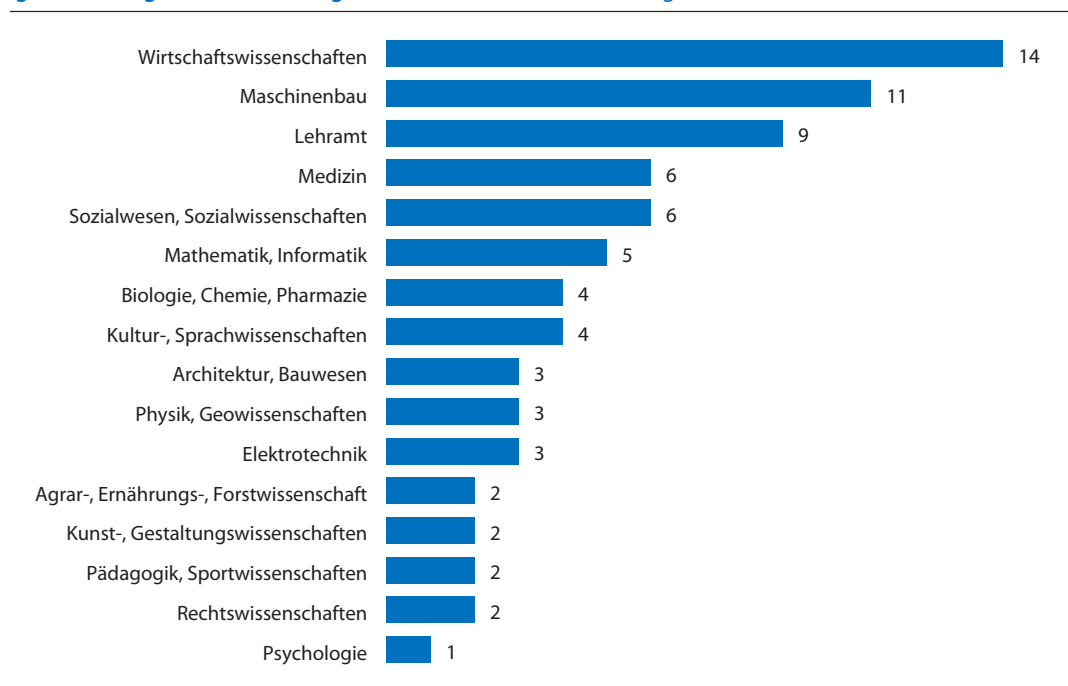
In einem ersten Schritt wird eine Bestandsaufnahme der von den Studienberechtigten gewählten Fachrichtungen vorgenommen. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die zuletzt aufgenommene beziehungsweise sicher geplante Studienrichtung in einem grundständigen Studiengang. Bezugsgruppe sind alle Studienberechtigten, also auch diejenigen, die kein Studium aufnehmen oder fest planen. Dieses Vorgehen bildet zum einen das Potenzial des gesamten Studienberechtigtenjahrgangs für einzelne Studienrichtungen direkt ab und zum anderen ermöglicht es im Vergleich mit den durch jeweils unterschiedliche Brutto-Studierquoten charakterisierten,

zuvor befragten Jahrgängen, den Zuwachs oder die Abnahme der Studierbereitschaft an den jeweiligen Studienrichtungen aufzuzeigen.

Unter den Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 sind die Wirtschaftswissenschaften und der Maschinenbau die am häufigsten gewählten Studienrichtungen (vgl. Tab. A5.1, Abb. 5.1). 14 Prozent aller Studienberechtigten haben ein wirtschaftswissenschaftliches Studium angefangen oder beabsichtigen, ein solches aufzunehmen, und weitere 11 Prozent haben sich für einen Maschinenbaustudiengang entschieden. Erstmals haben somit dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss mehr Studienberechtigte ein Maschinenbau- als ein Lehramtsstudium aufgenommen, welches mit einem Anteil von 9 Prozent aller Studienberechtigten nach wie vor beliebt ist. Mit weitaus geringeren Anteilen folgen die Studienrichtungen Medizin und Sozialwesen/Sozialwissenschaften mit jeweils 6 Prozent sowie die Studienrichtung Mathematik/Informatik mit 5 Prozent aller Studienberechtigten. Für Kultur- und Sprachwissenschaften oder für eines der Fächer Biologie, Chemie und Pharmazie haben sich jeweils weitere 4 Prozent entschieden. Einen Abschluss in einem MINT-Fach streben insgesamt 28 Prozent der Studienberechtigten an. Hierunter entfallen 17 Prozent auf die Ingenieurwissenschaften und 11 Prozent auf Mathematik/Informatik und Naturwissenschaften.

Im Vergleich zu den zuvor befragten Jahrgängen ist insbesondere der gestiegene Anteil an Studierenden in Maschinenbaustudiengängen zu erwähnen, der mit 11 Prozent aller Studienberechtigten – nach 10 Prozent im Jahrgang 1990 und danach weitgehend konstanten Werten zwischen 6 und 7 Prozent – einen neuen Höchstwert erreicht. Diese Entwicklung kann als Reaktion auf die gestiegene Nachfrage nach Absolvent/innen von Maschinenbaustudiengängen interpretiert werden. Ein Anstieg ist jedoch nicht nur in der Disziplin Maschinenbau, sondern für den ingenieur- und naturwissenschaftlichen Bereich insgesamt zu verzeichnen. Vom Jahrgang 2006 haben sich 28 Prozent der Studienberechtigten für einen MINT-Studiengang entschieden, während

**Abb. 5.1**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Zuletzt aufgenommene bzw. geplante grundständige Studienrichtungen (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen



dies bei den Jahrgängen 1994, 1999 und 2002 nur rund jede/r vierte Studienberechtigte tat – im Zusammenhang mit einem bei diesen Jahrgängen höheren generellen Studienverzicht. Lediglich beim Studienberechtigtenjahrgang 1990 war der Anteil an MINT-Studierenden höher (32 Prozent). Dies resultierte aus einer damals häufigeren Aufnahme eines Studiums der Richtungen Architektur/Bauwesen/Vermessung (1990: 6 Prozent, 2006: 3 Prozent) und Elektrotechnik (1990: 5 Prozent, 2006: 3 Prozent).

Der Anteil der Studienberechtigten, die sich für eine wirtschaftswissenschaftliche Studienrichtung entscheiden, ist im Vergleich zu den zuvor befragten Jahrgängen gestiegen (von zuletzt 12 auf 14 Prozent) und erreicht seinen bislang höchsten Wert<sup>18</sup>. Gleiches gilt auf deutlich niedrigerem Niveau für Medizin (von 5 auf 6 Prozent). In Elektrotechnik ist nach einem kontinuierlichen Rückgang des Anteils von 5 Prozent 1990 auf 2 Prozent 2002 erstmals ein Aufwärtstrend zu verzeichnen (2006: 3 Prozent).

Ein Rückgang der Anteile im Vergleich zum Studienberechtigtenjahrgang 2002 ist hingegen in den Lehramtsstudiengängen, Rechtswissenschaften sowie Kultur- und Sprachwissenschaften um jeweils zwei Prozentpunkte und in der Fachrichtung Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften um einen Prozentpunkt zu beobachten<sup>19</sup>.

### Differenzierung nach Geschlecht

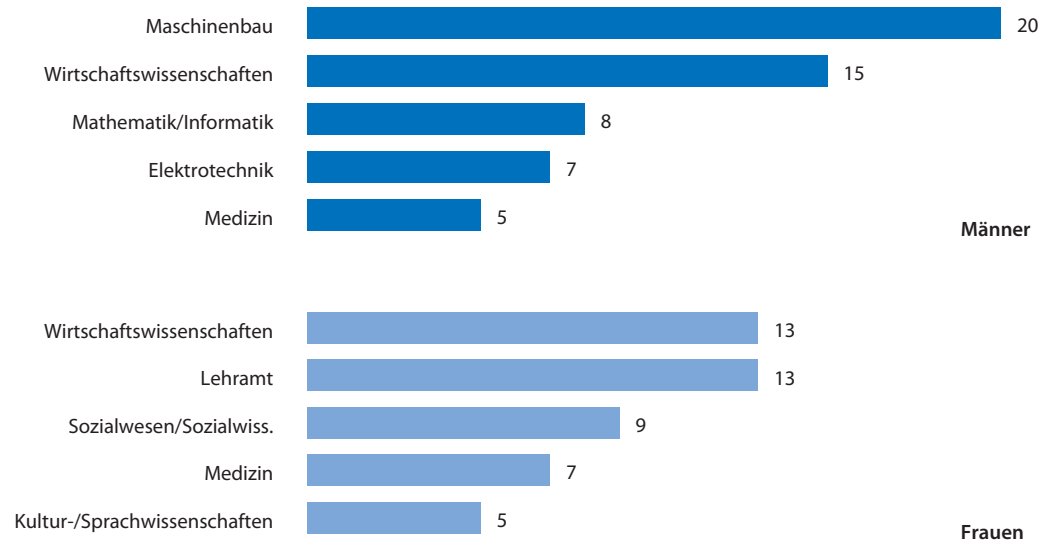
Als ein zentraler Faktor in bisherigen Untersuchungen zur Studienfachwahl (siehe oben „Forschungsstand“) hat sich das Geschlecht erwiesen. Werden die gewählten Studienrichtungen nun für Männer und Frauen differenziert betrachtet, zeigen sich die bereits bekannten geschlechtsspezifischen Fächerpräferenzen. Jeder fünfte studienberechtigte Mann hat sich für einen Maschinenbaustudiengang entschieden. Ebenfalls von Männern bevorzugte Studienrichtungen sind die Wirtschaftswissenschaften (15 Prozent), Mathematik/Informatik (8 Prozent), Elektrotechnik (7 Prozent) und Medizin (5 Prozent). Die studienberechtigten Frauen entscheiden sich vor allem für wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge und Lehramtsstudiengänge (jeweils 13 Prozent), gefolgt von Sozialwesen/Sozialwissenschaften (9 Prozent), Medizin (7 Prozent) und den Kultur- und Sprachwissenschaften (5 Prozent, vgl. Abb. 5.2).

Zudem zeigt sich, dass die von den Männern bevorzugten Fachrichtungen (Maschinenbau, Mathematik/Informatik, Elektrotechnik, Physik/Geowissenschaften) vergleichsweise selten von den studienberechtigten Frauen gewählt werden und umgekehrt (Lehramt, Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Kultur-/Sprachwissenschaften, Psychologie). In den MINT-Fächern sind insgesamt 46 Prozent der Männer und lediglich 13 Prozent der Frauen vertreten. Werden die ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächer separat betrachtet, zeigt sich, dass dieser geschlechtsspezifische Unterschied in erster Linie auf die unterschiedliche Beteiligung an ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen zurückzuführen ist. Während der Anteil der männlichen Studienberechtigten, die Ingenieurwissenschaften wählen, annähernd fünfmal so hoch ist wie der der Frauen (29 Prozent vs. 6 Prozent), entscheiden sich viermal so viele Männer wie Frauen für Mathematik/Informatik (8 vs. 2 Prozent) und nur eineinhalb mal so viele Männer wie Frauen für Naturwissenschaften (8 vs. 5 Prozent). Letzteres ist vor allem durch die von Frauen häufig gewählte Studienrichtung Biologie/Chemie/Pharmazie bedingt (4 Prozent). Die ebenfalls zu den Naturwissenschaften zählende Studienrichtung Physik/Geowissenschaften wählt nur 1 Prozent der Frauen, aber 4 Prozent der Männer.

<sup>18</sup> Wird die DHBW außer Acht gelassen, liegt der Wert bei 13 Prozent.

<sup>19</sup> Für die Fachrichtungen Rechtswissenschaften, Architektur/Bauwesen, Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften und Physik/Geowissenschaften sind aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzangaben möglich.

**Abb. 5.2**  
 Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Ausgewählte Richtungen des zuletzt aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums nach Geschlecht** (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Werden die Studienfachpräferenzen des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 mit denen der zuvor untersuchten Jahrgänge 1990, 1994, 1999 und 2002 verglichen, lassen sich folgende geschlechtsspezifische Entwicklungen feststellen (vgl. Tab. A5.1):

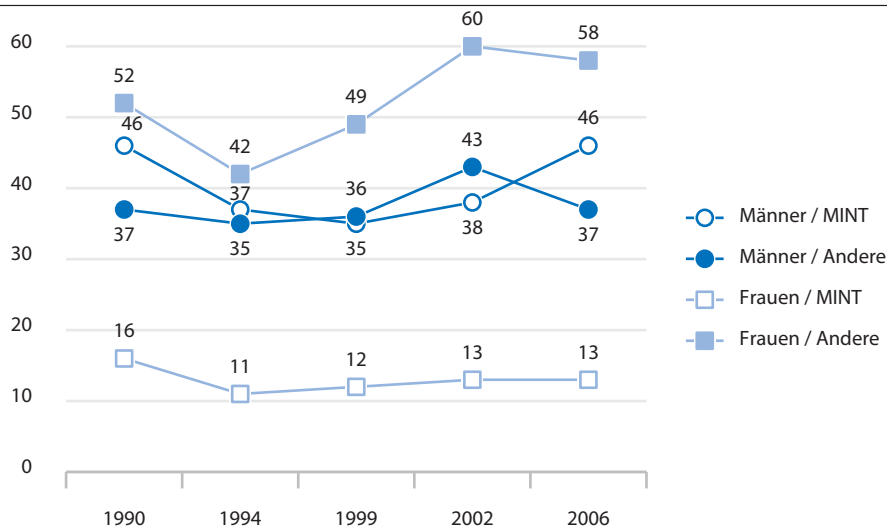
Der insgesamt gestiegene Anteil von Studienberechtigten, die die Fachrichtung *Elektrotechnik* wählen, ist ausschließlich auf die häufigere Aufnahme dieses Faches durch die männlichen Studienberechtigten zurückzuführen. Nach einem zwischenzeitlichen Rückgang des Anteils männlicher Studierender dieser Fachrichtung bei den Jahrgängen 1999 und 2002 (auf jeweils 5 Prozent), befindet sich der Anteil wieder auf dem Niveau des Studienberechtigtenjahrgangs 1994 (7 Prozent).

In der Studienrichtung *Maschinenbau* zeigt sich ein ähnliches Bild. Der Anteil von männlichen Studienberechtigten, die sich für diese Fachrichtung entscheiden, ist von zuletzt 14 Prozent auf 20 Prozent beim Jahrgang 2006 stark angestiegen, indes sich der Anteil bei den Frauen nach konstanten 2 Prozent in den Jahrgängen 1994, 1999 und 2002 nur geringfügig (um einen Prozentpunkt) erhöht hat. Die Verstärkung geschlechtsspezifischer Disparitäten zeigt sich jedoch nicht nur im ingenieurwissenschaftlichen Bereich, sondern auch in der Summe der MINT-Fächer (vgl. Abb. 5.3). Während der Anteil an MINT-Studierenden bei den Männern von zuletzt 38 Prozent um weitere 8 Prozentpunkte angestiegen ist, ist er bei den Frauen konstant geblieben (13 Prozent).

In der Fachrichtung *Sozialwesen/Sozialwissenschaften* ist ebenfalls eine zunehmende geschlechtsspezifische Disparität zu beobachten. Bei den Frauen ist seit 1990 ein kontinuierlicher Anstieg des Anteils auf zuletzt 9 Prozent zu beobachten. Bei den Männern verlief die Entwicklung bis 2002 zunächst parallel. 2006 ist dieser Trend gestoppt. Nach 5 Prozent beim Jahrgang 2002 nehmen nur noch 3 Prozent der männlichen Studienberechtigten ein Studium der Fachrichtung Sozialwesen/Sozialwissenschaften auf.

Nach einem kontinuierlichen Anstieg der *kultur- und sprachwissenschaftlichen Fächer* von 5 Prozent auf 8 Prozent bei den weiblichen Studienberechtigten und von 2 Prozent auf 4 Prozent bei den männlichen Studienberechtigten zwischen den Jahrgängen 1990 und 2002, ist beim Jahrgang 2006 erstmals ein Rückgang beider Anteile beobachtbar. Der vergleichsweise stärkere

**Abb. 5.3**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Richtung des zuletzt aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums im Zeitverlauf (in v. H. aller Studienberechtigten)**



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Rückgang bei den Frauen (3 Prozentpunkte vs. 1 Prozentpunkt) führt zu einer Annäherung der Anteile zwischen den Geschlechtern.

*Wirtschaftswissenschaftliche Fächer* werden wie bereits in den Jahrgängen 1999 und 2002 auch im Jahrgang 2006 von 15 Prozent der männlichen Studienberechtigten gewählt. Unter den Frauen des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 erfreut sich diese Studienrichtung hingegen zunehmender Beliebtheit. Haben 2002 nur 9 Prozent der studienberechtigten Frauen ein Studium dieser Fachrichtung aufgenommen, sind es beim Jahrgang 2006 bereits 13 Prozent.

**Zusammenfassend** lässt sich feststellen, dass sich die geschlechtsspezifischen Differenzen insbesondere im Vergleich zum Jahrgang 2002 bei einem Großteil der Studienrichtungen kaum verändert haben. In den jeweils von Frauen und Männern bevorzugten Studienrichtungen lässt sich jedoch eine Ausweitung der geschlechtsspezifischen Unterschiede, zum Teil aber auch eine Annäherung beobachten. Die technischen Fachrichtungen Elektrotechnik und Maschinenbau entwickeln sich zunehmend zu einer Männerdomäne. Der Anstieg in diesen Fächern ist fast ausschließlich auf eine häufigere Aufnahme durch die männlichen Studienberechtigten zurückzuführen. Die Fachrichtung Sozialwesen/Sozialwissenschaften wird hingegen weiterhin verstärkt von den weiblichen Studienberechtigten gewählt. Eine Angleichung der geschlechtsspezifischen Anteile ist in der Wahl von kultur-, sprach- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern festzustellen. Die Entwicklungen zwischen den Studienberechtigtenjahrgängen 1990 bis 2006 deuten somit auf keine Abnahme geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Studienfachwahl über die Zeit hin.

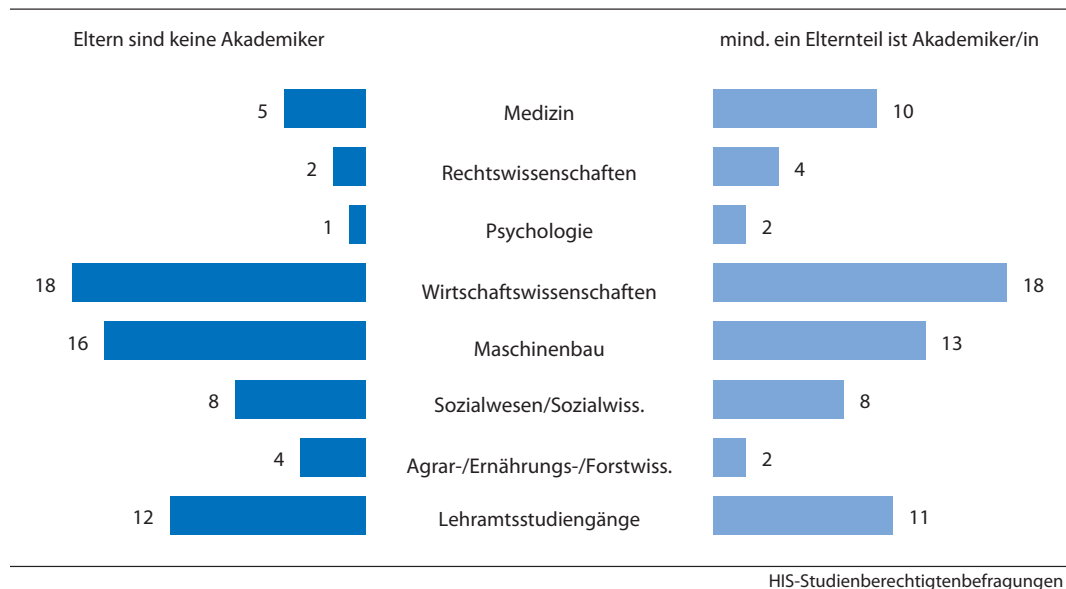
### Differenzierung nach familiärem Bildungshintergrund

Im Vergleich zu den geschlechtsspezifischen Differenzen in der Studienfachwahl fallen die herkunftsbedingten Differenzen gering aus. Letztere zeigen sich eher in der grundsätzlichen Entscheidung für oder gegen ein Studium als in der Studienfachwahl. Aufgrund der höheren Studierquote unter den Studienberechtigten mit Akademikereltern im Vergleich zu den Studienberechtigten ohne einen solchen familiären Bildungshintergrund (86 Prozent vs. 66 Prozent, vgl. Kapi-

tel 3), wählen die Studienberechtigten mit akademischem Familienhintergrund alle Fachrichtungen mit Ausnahme der Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften (3 vs. 2 Prozent) häufiger als oder zumindest ebenso häufig wie die Studienberechtigten ohne Akademikereltern. Es bietet sich daher an, den Fokus lediglich auf diejenigen Studienberechtigten zu legen, die bereits ein Studium aufgenommen haben oder dieses sicher planen.

Entsprechend dem oben dargestellten Forschungsstand (z.B. Lörz 2011; Becker et al. 2010) werden die Studienrichtungen Medizin (10 Prozent zu 5 Prozent), Jura (4 Prozent zu 2 Prozent) und Psychologie (2 Prozent zu 1 Prozent) von den studierenden Akademikerkindern jeweils doppelt so häufig gewählt wie von den Studierenden ohne akademischen Familienhintergrund (vgl. Abb. 5.4). Letztere streben hingegen öfter einen Abschluss in den Studienrichtungen Maschinenbau (16 vs. 13 Prozent) und Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften (4 vs. 2 Prozent) an.

**Abb. 5.4**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Ausgewählte Richtungen des zuletzt aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums nach Bildungsherkunft** (in v. H. aller Studienberechtigten)



Werden die MINT-Fächer in den Blick genommen, zeigt sich, dass die Studierenden ohne akademischen Familienhintergrund vergleichsweise häufig ein ingenieurwissenschaftliches Fach zum Bildungsaufstieg wählen (24 vs. 20 Prozent, grafisch nicht ausgewiesen). Ein mathematisch-naturwissenschaftliches Studium wird indes von Akademiker- und Nicht-Akademikerkindern zu gleichen Anteilen aufgenommen (jeweils 15 Prozent).

Im Vergleich zu den zuvor befragten Jahrgängen zeigen sich die herkunftsspezifischen Unterschiede in der Studienfachwahl in der überwiegenden Mehrheit konstant. Medizin und Jura werden weiterhin häufiger von den Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus gewählt. Hat sich dieser herkunftsspezifische Unterschied in der Fachrichtung Medizin weiter vergrößert, ist der Unterschied im Bereich Jura kleiner geworden. Von den bisherigen Jahrgängen abweichende Entwicklungen sind vor allem in den Fachrichtungen Wirtschaftswissenschaften und Sozialwesen/Sozialwissenschaften zu beobachten.

Die wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge erfreuen sich zunehmender Beliebtheit unter den Studienberechtigten mit akademischem Familienhintergrund und erreichen im Jahrgang

2006 einen neuen Höchstwert (16 Prozent), während der Anteil unter den Studienberechtigten ohne akademischen Familienhintergrund mit 12 Prozent konstant geblieben ist. In der Fachrichtung Sozialwesen/Sozialwissenschaften haben sich die Verhältnisse im Vergleich zum Jahrgang 2002 umgekehrt. Erstmals wird diese Fachrichtung häufiger von Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus gewählt als von den Studienberechtigten ohne einen solchen Bildungshintergrund (7 vs. 5 Prozent).

Sowohl bei den Akademikerkindern als auch den Befragten aus einem nicht-akademischen Elternhaus hat sich der Anteil der Entscheidungen für ein MINT-Fach beim Jahrgang 2006 im Vergleich zu 2002 merklich erhöht. Bezogen auf nur die Studienberechtigten, die ein Studium aufnehmen, ist der Anteil bei den Nicht-Akademikerkindern um 17 Prozentpunkte (von 23 auf 40 Prozent) gestiegen, während für die Studierenden mit akademischem Familienhintergrund „lediglich“ ein Anstieg um 10 Prozentpunkte (von 25 auf 35 Prozent) zu verzeichnen ist.

### Differenzierung nach Art der Hochschulreife und Schulart

Nach bisherigem Forschungsstand sind neben dem Geschlecht und der sozialen Herkunft auch die Art der erlangten Hochschulreife sowie die besuchte Schulart Einflussfaktoren der Studienfachwahl. Beide Faktoren sind hoch miteinander korreliert: An allgemeinbildenden Schulen wird in der Regel ausschließlich die allgemeine Hochschulreife vergeben, an berufsbildenden Schulen zum weit überwiegenden Teil die Fachhochschulreife (72 Prozent vs. 28 Prozent Abitur). Im Folgenden wird unterschieden zwischen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, an denen das Abitur, und berufsbildenden Schulen, an denen die Fachhochschulreife erlangt wird.

Zwischen den Studienberechtigten allgemeinbildender und berufsbildender Schulen gibt es hinsichtlich der Studienrichtungswahl viele Gemeinsamkeiten, die sich bei Vorliegen des Abiturs noch vergrößern. Es zeigen sich aber auch charakteristische Unterschiede: Die Studienberechtigten von allgemeinbildenden Schulen wählen überdurchschnittlich medizinische Fächer (8 Prozent vs. 1 Prozent berufsbildend mit Abitur vs. 2 Prozent berufsbildend mit Fachhochschulreife, tabellarisch nicht ausgewiesen) sowie Kultur- und Sprachwissenschaften (6 vs. 3 vs. 1 Prozent). Studienberechtigte, die an berufsbildenden Schulen das Abitur erworben haben, entscheiden sich häufiger als diejenigen mit Fachhochschulreife und die Absolvent/innen allgemeinbildender Schulen für die Studienrichtungen Mathematik/Informatik (7 Prozent vs. jeweils 5 Prozent) und Wirtschaftswissenschaften (23 Prozent vs. 9 Prozent mit Fachhochschulreife und 15 Prozent allgemeinbildende Schulen). Bei Vorliegen der Fachhochschulreife liegt der Schwerpunkt der Studienrichtungswahl auf den Ingenieurwissenschaften sowie Sozialwesen/Sozialwissenschaften. 15 Prozent der Studienberechtigten berufsbildender Schulen mit Fachhochschulreife nehmen ein Maschinenbaustudium auf (vs. 10 Prozent berufsbildend mit Abitur vs. 9 Prozent allgemeinbildend), 7 Prozent ein Elektrotechnikstudium (vs. 2 und 1 Prozent) und 4 Prozent entscheiden sich für Architektur/Bauwesen/Vermessung (vs. 1 und 2 Prozent). Die vorwiegend an Universitäten angebotenen naturwissenschaftlichen Studiengänge wählen die Studienberechtigten berufsbildender Schulen mit Fachhochschulreife nur unterdurchschnittlich.

### Differenzierung nach der Region des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung

Im Hinblick auf die Region, in der die Studienberechtigten ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, zeigen sich insgesamt kaum Unterschiede in der Studienfachwahl. Unterschiede zwischen Ost und West zeigen sich lediglich in der selteneren Entscheidung der Studienberechtigten aus den neuen Ländern für ein wirtschaftswissenschaftliches Studium (11 vs. 15 Prozent) und für ein Lehramtsstudium (6 vs. 10 Prozent).

Werden die alten Länder zusätzlich nach Norden und Süden unterschieden, zeigt sich, dass in Süddeutschland besonders oft Wirtschaftswissenschaften studiert werden (17 vs. 13 Prozent Nord vs. 11 Prozent Ost, tabellarisch nicht ausgewiesen) und besonders selten Elektrotechnik (2 vs. 4 vs. 3 Prozent). Die norddeutschen Studienberechtigten entscheiden sich im Vergleich zu den ostdeutschen Studienberechtigten seltener für Mathematik/Informatik (4 vs. 6 Prozent) und Kultur-/Sprachwissenschaften (3 vs. 5 Prozent). Eine Übersicht der gewählten Studienrichtungen differenziert nach Bundesländern ist der Anhangstabelle Tab. A5.2 zu entnehmen.

## 5.2 Korrekturen der Studienfachwahl

### 5.2.1 Übersicht der Studienentscheidungs- und Studienfachwahlprozesse

Die in den vorangegangenen Abschnitten beschriebenen Studienfachentscheidungen sind als Resultat eines mehr oder weniger langwierigen Entscheidungsprozesses zu betrachten. Das Längsschnittdesign der Studienberechtigtenbefragung 2006 ermöglicht es, diesen Prozess und die dabei eventuell vorgenommenen Korrekturen rückblickend genauer zu untersuchen. Insgesamt wurden die Studienberechtigten zu drei Zeitpunkten – ein halbes Jahr vor Schulabschluss, ein halbes Jahr nach Schulabschluss und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss – zu ihrer Studien- und gegebenenfalls Studienfachentscheidung befragt. Die Entscheidung, ob ein Studium aufgenommen wird und welches Studienfach gewählt wird, wird erwartungsgemäß mit jedem Befragungszeitpunkt bzw. wachsendem zeitlichen Abstand zur Hochschulreife konkreter. Beziehen sich Korrekturen der Studienentscheidung und der Studienfachwahl zwischen den ersten beiden Befragungszeitpunkten noch auf eine Änderung von vor Schulabgang geäußerten *Absichten*, so entsprechen Korrekturen zwischen der zweiten und dritten Befragung überwiegend einem *tatsächlichen* Studienfachwechsel oder Studienabbruch.

In Abbildung 5.5 sind die zu jedem Befragungszeitpunkt zu unterscheidenden Status der Studienentscheidung (Studienabsicht, keine Studienabsicht und Studium aufgenommen), deren jeweiliger prozentualer Umfang sowie der Anteil der jeweils vorgenommenen Studienrichtungswechsel(absichten)<sup>20</sup> als Pfaddiagramm dargestellt.

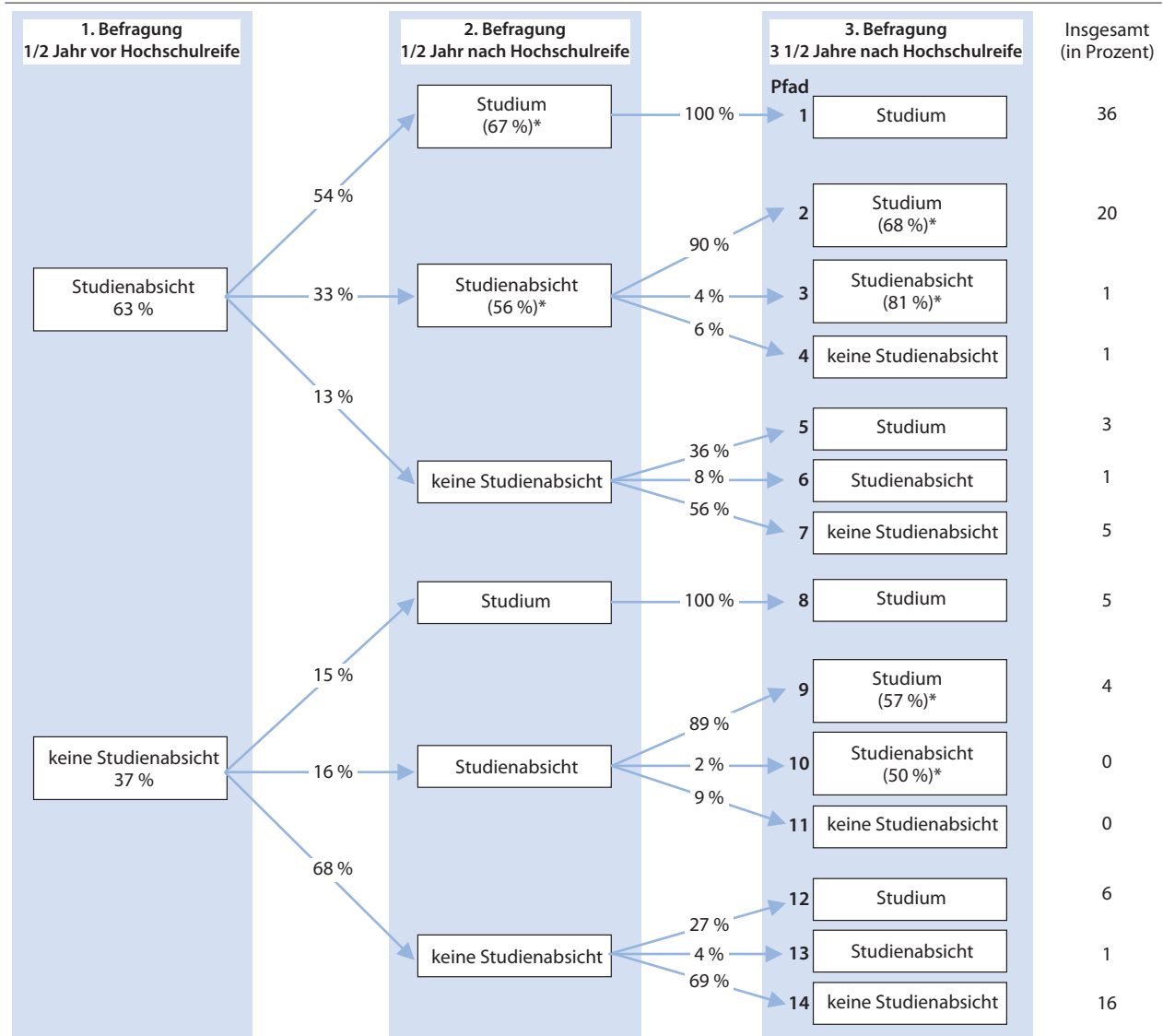
Ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife äußern die zu diesem Zeitpunkt noch zukünftigen Studienberechtigten unterschiedlich konkrete Absichten für die Zeit nach Schulabschluss. Die Mehrheit der Schüler/innen (63 Prozent) hat jedoch eine feste Studienabsicht. Weitere 12 Prozent der Befragten sind in ihrer Studienabsicht noch unsicher<sup>21</sup> und 25 Prozent möchten kein Studium aufnehmen. Hinsichtlich der mit der Studienentscheidung eng verbundenen Studienfachwahl ist die Unsicherheit ein halbes Jahr vor Schulabschluss deutlich größer. Nur knapp die Hälfte der zukünftigen Studienberechtigten mit fester Studienabsicht benennt ein Studienfach, 46 Prozent haben sich noch nicht festgelegt und schwanken zwischen mehreren Alternativen und 6 Prozent der Schüler/innen haben überhaupt noch keine Vorstellung von ihrer Studienfachwahl (grafisch nicht ausgewiesen).

Mehr als die Hälfte (54 Prozent) derjenigen Studienberechtigten, die ein halbes Jahr vor Schulabschluss eine feste Studienabsicht äußerten, befinden sich ein halbes Jahr nach Schulabschluss in einem Studium (vgl. Abb. 5.5). 67 Prozent von ihnen haben dabei ihre ursprüngliche Studienrichtungswahl realisiert, 33 Prozent haben sich indes zwischen erster und zweiter Befragung umentschieden bzw. erst nach Schulabschluss eine Studienfachentscheidung getroffen. Ein Drittel

<sup>20</sup> in Klammern

<sup>21</sup> Im Folgenden werden die Studienberechtigten, die sich hinsichtlich ihrer Entscheidung für ein Studium noch unsicher sind, der Kategorie „keine Studienabsicht“ zugeordnet.

Abb. 5.5

Studienberechtigte 2006 3 1/2 Jahre nach Schulabgang: **Übersicht der Studienentscheidungs- und Studienfachwahlprozesse**

\* Studienfachabsicht realisiert bzw. beibehalten

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr vor Schulabschluss eine feste Studienabsicht hatten, hat weiterhin eine sichere Studienintention, diese aber aus verschiedenen Gründen (Praktikum, Wehr-/Zivildienst, Berufsausbildung etc.) noch nicht verwirklicht. Mit 56 Prozent ist bei ihnen der Anteil der zwischen erster und zweiter Befragung konstant gebliebenen Studienfachentscheidungen deutlich geringer als bei den Studienberechtigten mit sofortiger Studienaufnahme. Schließlich haben 13 Prozent der Studienberechtigten mit zunächst festen Studienplänen ihre Studienabsicht und damit auch ihre Fachwahl ein halbes Jahr nach Schulabschluss (zunächst) verworfen.

Eine Gegenüberstellung der Studienfachabsicht zum Zeitpunkt der ersten Befragung und einer erst nach dem zweiten Befragungszeitpunkt realisierten Fachrichtung, zeigt, dass diejenigen Studienberechtigten, die zwischenzeitlich von ihrer Entscheidung für ein Studium abgerückt wa-

ren, die bereits zum ersten Zeitpunkt geäußerte Studienfachwahl häufiger realisiert haben (69 Prozent) als diejenigen, die sich ihrer Studienentscheidung durchgängig sicher waren (52 Prozent, grafisch nicht ausgewiesen). Erstere sind also in ihrer Fachwahl häufig konstant geblieben, waren sich aber aufgrund unterschiedlicher Faktoren unsicher, ob sie tatsächlich ein Studium aufnehmen möchten oder können.

Von denjenigen Studienberechtigten, die zum ersten Befragungszeitpunkt keine (feste) Studienabsicht hatten, hielten zum zweiten Befragungszeitpunkt, im Dezember 2006, 68 Prozent weiterhin an ihrer Entscheidung gegen ein Studium fest. 15 Prozent befanden sich hingegen, entgegen ihrer ursprünglichen Intention, in einem Studium und 16 Prozent gaben erstmals eine feste Studienintention an. Zum Dezember 2009 haben zusätzlich 89 Prozent derjenigen, die zwar nicht in der ersten, aber in der zweiten Befragung eine feste Studienabsicht äußerten, ein Studium aufgenommen. Unter denjenigen, die sowohl zum ersten als auch zum zweiten Zeitpunkt kein Studium planten, haben 27 Prozent ihre Entscheidung revidiert und ein Studium begonnen.

Werden die in Abbildung 5.5 dargestellten unterschiedlichen Entscheidungsprozesse hinsichtlich der Häufigkeit ihres Auftretens unter allen Studienberechtigten betrachtet, zeigt sich, dass 36 Prozent der Studienberechtigten zum ersten Befragungszeitpunkt ein Studium beabsichtigten und ein Jahr später bereits realisiert haben, 20 Prozent sowohl zum ersten als auch zum zweiten Befragungszeitpunkt eine feste Studienabsicht hatten und diese letztlich ganz überwiegend auch realisiert haben und 16 Prozent im gesamten Befragungszeitraum weder eine Studienabsicht geäußert noch ein Studium aufgenommen haben. 72 Prozent der Studienberechtigten zeigen sich somit in ihrer Entscheidung für oder gegen ein Studium beständig. Teilweise ist diese Entscheidung im betrachteten Vier-Jahres-Zeitraum jedoch auch erheblichen Veränderungen unterworfen. Dies gilt gleichermaßen für die Studienfachwahl. Bei der Analyse von Studienfachwechseln kann auf einzelne Studienfächer, Studienrichtungen oder Fächergruppen zurückgegriffen werden. Die ca. 300 Studienfächer lassen sich in 16 Studienrichtungen aggregieren. Diese wiederum können zu 9 Fächergruppen zusammengefasst werden. Je nach verwendeter Aggregationsebene unterscheiden sich die Studienfachwechselanteile, da beispielsweise ein Wechsel von Mathematik zu Informatik zwar einen Wechsel auf Ebene des einzelnen Studienfaches jedoch nicht auf Ebene der Studienrichtung darstellt. Im Folgenden wird der Studienfachwechsel auf Studienrichtungsebene analysiert. Gegen die Betrachtung einzelner Fächer spricht die aus der großen Anzahl von Studienfächern resultierende Komplexität der Darstellungen.

Wird der Fokus ausschließlich auf das Wechselverhalten derjenigen Studienberechtigten gelegt, die zwischen 2006 und 2009 ein Studium begonnen haben, so zeigt sich, dass sich 8 Prozent dieser Studienberechtigten in ihrer zuerst und zuletzt angestrebten grundständigen Studienrichtung unterscheiden. Werden anstatt der Studienrichtungen die Studienfächer betrachtet, ist der Anteil an Wechslern entsprechend höher (11 Prozent).

Im Folgenden werden sowohl die tatsächlichen Studienfachkorrekturen als auch die Änderung von geäußerten Fachwahlabsichten zwischen zweitem und drittem Befragungszeitpunkt tiefer gehend analysiert. Im Mittelpunkt stehen dabei die Zu- und Abwanderungen in bzw. aus einzelnen Studienrichtungen.

### 5.2.2 Realisierung von Fachwahlabsichten

Am Beginn der Betrachtungen stehen die Änderungen zwischen der ein halbes Jahr nach Schulabschluss geäußerten Fachwahlabsicht und der ersten tatsächlich aufgenommenen bzw. angestrebten Studienrichtung (siehe Abb. 5.5 Pfade 2, 3, 9, 10). Die hier betrachteten Studienberech-



tigten stellen eine besondere Untersuchungsgruppe dar, die sich aufgrund der Eingrenzung auf einen Studienbeginn nach 2006 überproportional aus männlichen Studienberechtigten, die häufig zunächst ihren Wehr- oder Zivildienst ableisten mussten, Studienberechtigten, die aufgrund von Zulassungsbeschränkungen in ihrem Wunschfach erst zu einem späteren Zeitpunkt ein Studium aufnehmen konnten, und Schulabsolvent/innen, die zunächst eine Berufsausbildung absolvieren, zusammensetzt.

94 Prozent der Studienberechtigten, die zum zweiten Befragungszeitpunkt ein Studium sicher planten, haben sich bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss an einer Hochschule immatrikuliert beziehungsweise halten an ihrem Plan weiter fest. Die Mehrheit dieser Studienberechtigten nimmt ein Fach in der von ihnen ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife angestrebten Studienrichtung auf (68 Prozent). Mehr als ein Viertel (26 Prozent, vgl. Abb. 5.6) entscheidet sich für ein Studium in einer anderen Fachrichtung. Dabei lassen sich in Abhängigkeit von der ursprünglich angestrebten Fachrichtung deutliche Unterschiede in der Realisierung der Absichten feststellen. Die höchste Übereinstimmung zwischen beabsichtigter und realisierter Fachrichtung findet sich bei den Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss ein Studium der Elektrotechnik (86 Prozent), Physik/Geowissenschaften (78 Prozent), Wirtschaftswissenschaften, Maschinenbau oder Rechtswissenschaften (jeweils 77 Prozent) sicher anstrebten (vgl. Abb. 5.6). Für die MINT-Fächer insgesamt ist eine Realisierungsquote von 73 Prozent festzustellen (grafisch nicht ausgewiesen).

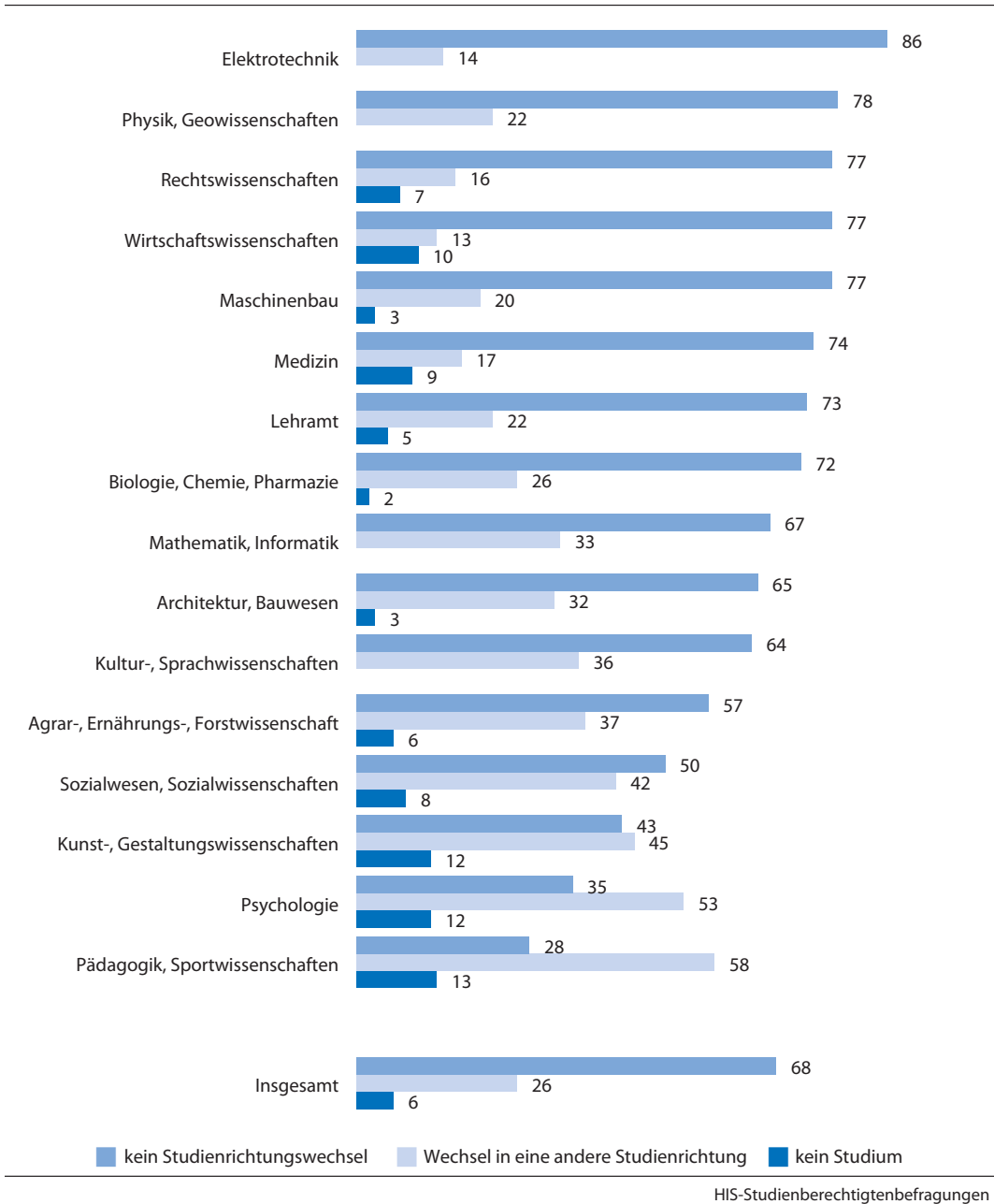
Studienberechtigte, die zum zweiten Befragungszeitpunkt die Studienrichtungen Kunst- /Gestaltungswissenschaften, Psychologie oder Pädagogik/Sportwissenschaften studieren wollten, realisierten ihren Studienfachplan am seltensten. Die Quoten der verwirklichten Studienpläne liegen in diesen Studienrichtungen durchweg unter 50 Prozent. Mehr als jede/r zehnte Studienberechtigte mit einem Studienwunsch in einer dieser Fachrichtungen (Pädagogik/Sportwissenschaften: 13 Prozent; Kunst-/Gestaltungswissenschaften; Psychologie: jeweils 12 Prozent) hat sich bis zum Dezember 2009 gegen ein Studium entschieden - ein jeweils beachtlicher Anteil wählt eine andere Studienrichtung als ursprünglich angestrebt. Für die Studienrichtungen Psychologie und Kunst-/Gestaltungswissenschaften kann vermutet werden, dass die geringen Realisierungsquoten u. a. auf Zulassungsbeschränkungen in diesen Fächern zurückzuführen sind.

Gegen ein Studium entscheiden sich letztlich zu einem höheren Anteil auch diejenigen Studienberechtigten, die zum zweiten Befragungszeitpunkt Wirtschaftswissenschaften (10 Prozent) oder Medizin (9 Prozent) studieren wollten, während Studienberechtigte mit dem Studienrichtungswunsch Physik/Geowissenschaften, Elektrotechnik, Mathematik/Informatik und Kultur-/Sprachwissenschaft zwar teilweise nicht ihre in der zweiten Befragung genannte Studienrichtung realisierten, aber trotzdem ihre Studienoption einlösten. Unter denjenigen Studienberechtigten, die zum zweiten Befragungszeitpunkt ein MINT-Fach studieren wollten, entschieden sich zwischenzeitlich nur 3 Prozent gegen ein Studium (grafisch nicht ausgewiesen).

Werden die aufgenommenen Studienrichtungen hinsichtlich der Zuwanderungsströme von Studienberechtigten, die im Dezember 2006 noch eine andere Wunschstudienrichtung nannten, betrachtet, zeigen sich starke Zuläufe in den Fachrichtungen Pädagogik/Sport (62 Prozent) und Sozialwesen/Sozialwissenschaften (45 Prozent, vgl. Abb. 5.7).

Eine Gegenüberstellung der Zu- und Abwanderungsströme der jeweiligen Studienrichtungen zeigt deutlich negative Wanderungssalden für die Fachrichtungen Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften (-21 Prozentpunkte), Psychologie (-14 Prozentpunkte), Architektur/Bauwesen/Vermessung (-13 Prozentpunkte), Kunst/Gestaltungswissenschaften (-11 Prozentpunkte) und Mathematik/Informatik (-9 Prozentpunkte, vgl. Abb. 5.7). Weitere negative Bilanzen fallen eher moderat

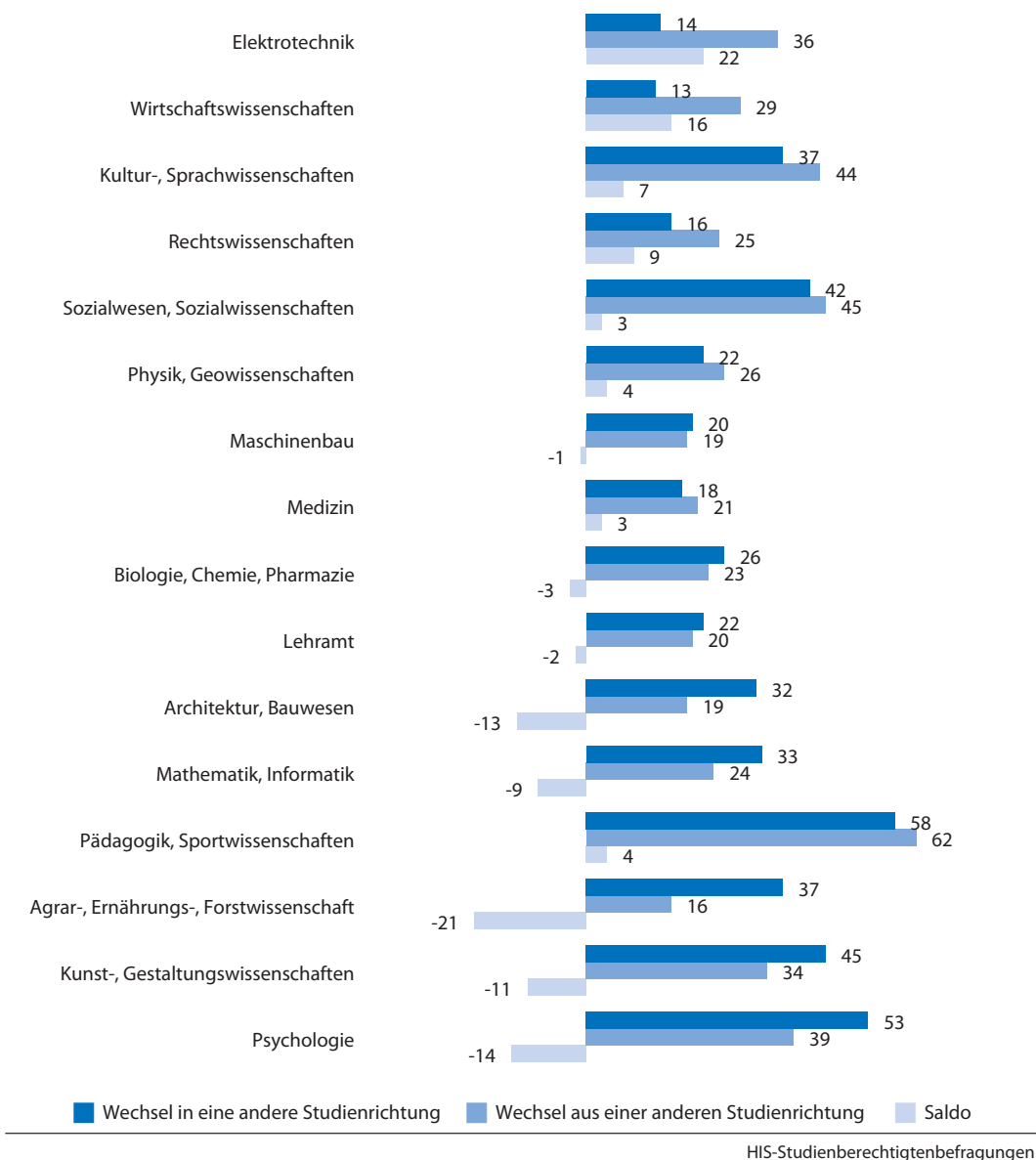
**Abb. 5.6**  
 Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und der tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung** (in v. H. aller Studienberechtigten, die im Dezember 2006 ein Studium planten)



aus (Biologie/Chemie/Pharmazie: -3 Prozentpunkte; Lehramt: -2 Prozentpunkte). Deutlich positive Bilanzen zeigen sich hingegen in den Fachrichtungen Elektrotechnik (+22 Prozentpunkte), Wirtschaftswissenschaften (+16 Prozentpunkte), Rechtswissenschaften (+9 Prozentpunkte) und Kultur-/Sprachwissenschaften (+7 Prozentpunkte). Diese Fachrichtungen werden von den Studienberechtigten mit einer festen Studienabsicht im Dezember 2006 häufiger aufgenommen als zunächst beabsichtigt. Es kann vermutet werden, dass die Studienfachabsichten teilweise aufgrund von Zulassungsbeschränkungen nicht realisiert werden konnten. Werden die Korrekturen der ur-

Abb. 5.7

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und der tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung (Saldo)** (in v. H. aller Studienberechtigten, die im Dezember 2006 ein Studium planten)

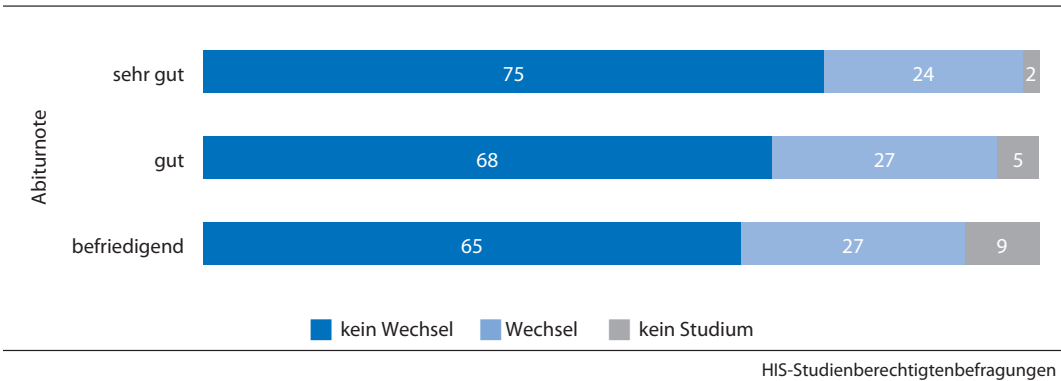


sprünglichen Studienpläne hinsichtlich der Abschlussnoten der Studienberechtigten betrachtet, bestätigt sich dieser Zusammenhang. Studienberechtigte mit durchschnittlich sehr guten Abiturnoten nehmen seltener ein Studium einer anderen Studienrichtung auf als Abiturienten mit durchschnittlich guten oder befriedigenden Abschlussnoten (vgl. Abb. 5.8)<sup>22</sup>. Studienberechtigte mit durchschnittlich schlechteren Abiturnoten verzichteten zudem häufiger gänzlich auf ein Studium.

<sup>22</sup> Aufgrund einer zu geringen Fallzahl (< 1 Prozent) wurde auf die Darstellung der Studienberechtigten mit „ausreichender“ Schulabschlussnote verzichtet.

**Abb. 5.8**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Unterschiede zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und der tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung nach durchschnittlicher Schulabschlussnote** (in v. H. aller Studienberechtigten, die im Dezember 2006 ein Studium planten)



### 5.2.3 Studienfachwechsel

Wurde der Fokus im vorangegangenen Abschnitt auf die Realisierung der zum zweiten Befragungszeitpunkt genannten Studienfachabsichten gelegt, beziehen sich die folgenden Ergebnisse auf tatsächlich vollzogene Wechsel der Studienrichtung (siehe Abb. 5.5, Pfade 1, 2, 5, 8, 9, 12). Ein Wechsel der Studienrichtung liegt vor, wenn die anfänglich aufgenommene Studienrichtung nicht mit der zuletzt angestrebten grundständigen Studienrichtung übereinstimmt. 8 Prozent der Studienberechtigten, die bis zum Dezember 2009 tatsächlich ein Studium aufgenommen haben, haben bereits (mindestens) einmal ihre Studienrichtung gewechselt<sup>23</sup>.

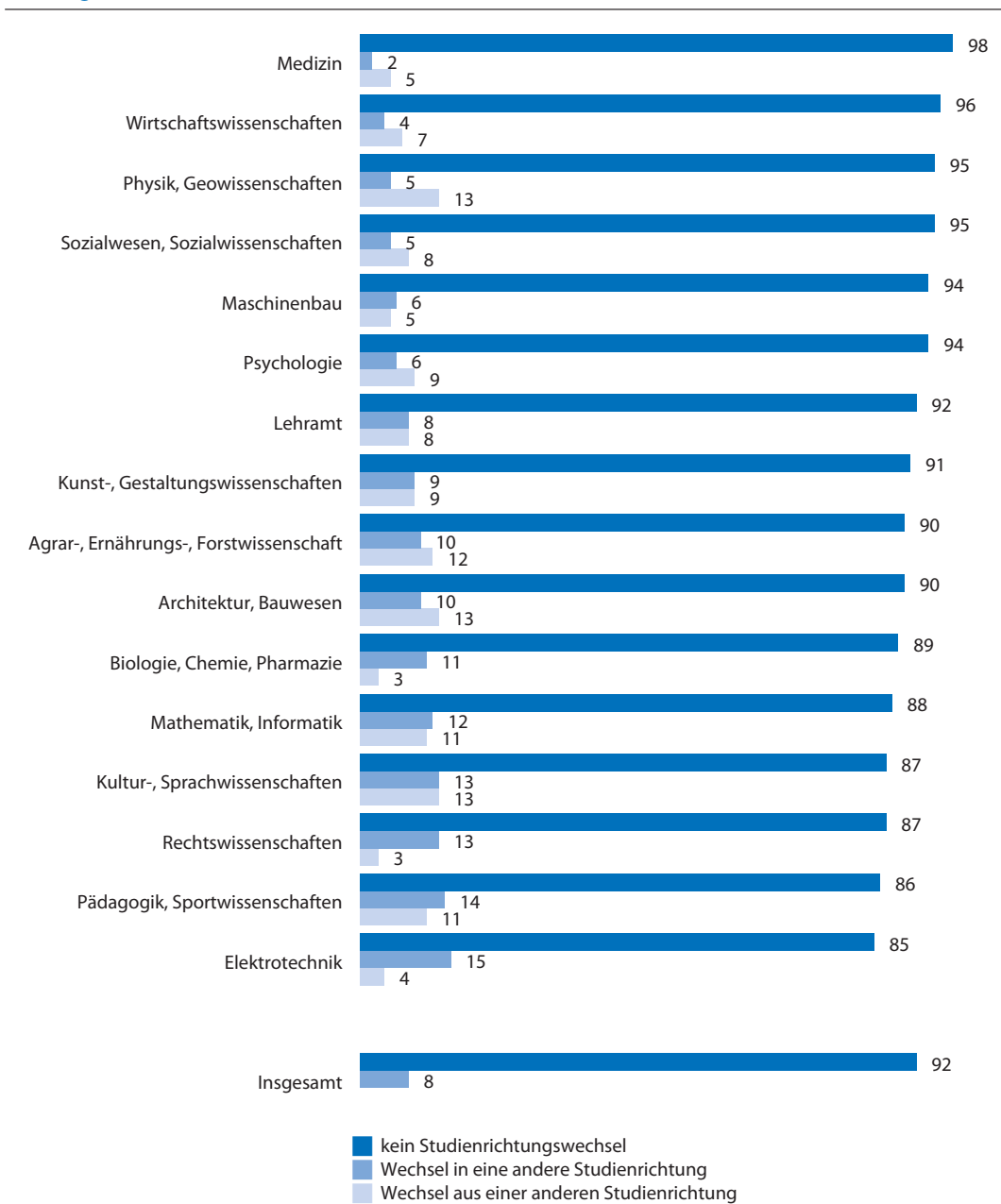
Grafisch lässt sich dies an „Import-“ und „Exportquoten“ verdeutlichen: Eine niedrige Exportquote steht für einen hohen Verbleib der Studienberechtigten in der ersten aufgenommenen Studienrichtung. Eine hohe Importquote steht für eine hohe Zuwanderung von Studienberechtigten aus anderen Studienrichtungen (vgl. Abb. 5.9). Am seltensten wird aus den Studienrichtungen Medizin, Wirtschaftswissenschaften, Physik/Geowissenschaften, Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Psychologie und Maschinenbau herausgewechselt. Die jeweiligen Anteile derjenigen Studienberechtigten, die nach wie vor einen Abschluss in einer dieser Studienrichtungen anstreben, liegen zwischen 94 und 98 Prozent.

Zu den Studienrichtungen, aus denen häufiger herausgewechselt wird, gehören hingegen Elektrotechnik, Pädagogik/Sportwissenschaften, Kultur-/Sprachwissenschaften und Rechtswissenschaften. Zwischen 13 Prozent und 15 Prozent der Studienberechtigten dieser Studienrichtungen entscheiden sich im Laufe ihres Studiums für eine andere Studienrichtung.

Eine Gegenüberstellung von Export- und Importquoten zeigt, dass insbesondere die Studienrichtung Physik/Geowissenschaften (+8 Prozentpunkte) mehr Importe als Exporte zu verzeichnen hat. Ebenfalls positiv fällt der Saldo für die Studienrichtungen Medizin, Wirtschaftswissenschaften, Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Architektur/Bauwesen/Vermessung, Psychologie (jeweils +3 Prozentpunkte) und Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaft (+2 Prozentpunkte) aus. Höhere Ab- als Zugänge sind für die Studienrichtungen Elektrotechnik (-11 Prozentpunkte), Rechtswissenschaften (-10 Prozentpunkte) und Biologie/Chemie/Pharmazie (-8 Prozentpunkte) zu beobachten.

<sup>23</sup> Nicht berücksichtigt werden nach dieser Definition die eher seltenen Studienrichtungswechsel, bei denen die Studierenden in ihrem Studienverlauf nach mehrfachem Wechsel letztlich zu ihrer zuerst aufgenommenen Studienrichtung zurückkehren. Ein eventuell vorgenommener Studienabbruch wird ebenfalls nicht als Studienrichtungswechsel gewertet.

**Abb. 5.9**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Ausmaß der Zu- und Abwanderung nach Studienrichtung (in v. H. aller Studierenden)



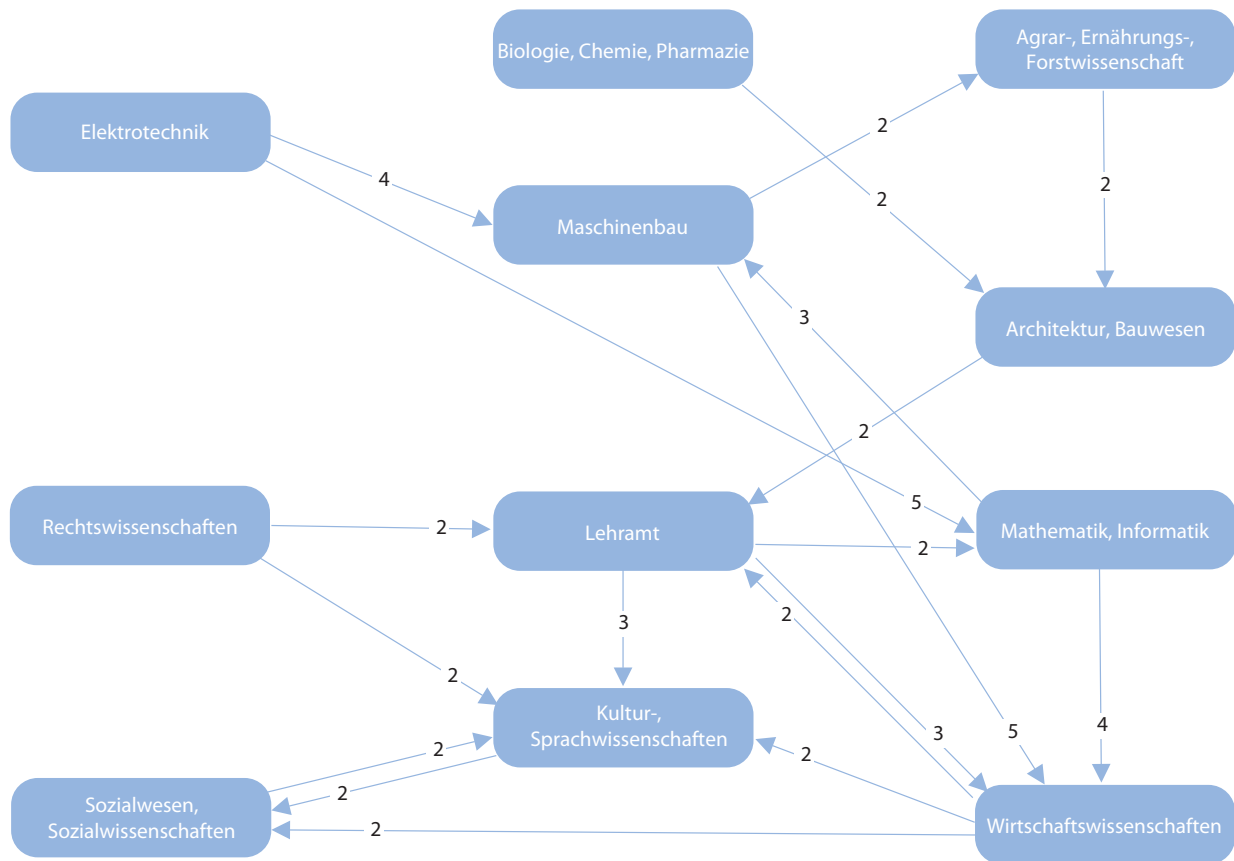
HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Werden die Wanderungsrichtungen für jede Studienrichtung separat betrachtet, so zeigt sich, dass der Wechsel vor allem zwischen inhaltlich nahen Studienrichtungen bzw. zwischen MINT-Fächern und Nicht-MINT-Fächern vollzogen wird (vgl. Abb. 5.10).

Studierende der Elektrotechnik entscheiden sich zu vergleichsweise großen Anteilen zugunsten eines Studiengangs im Bereich Maschinenbau (4 Prozent) und Mathematik/Informatik (5 Prozent), während sich Studienberechtigte, die zunächst einen Abschluss in einem Maschinenbaustudiengang anstrebten, häufig für ein wirtschaftswissenschaftliches Studium entscheiden (5 Prozent) und somit den MINT-Bereich verlassen. Auch Studierende der Studienrichtung Mathe-

**Abb. 5.10**

Studienberechtigte 2006 3 1/2 Jahre nach Schulabgang: **Ausgewählte Veränderungen zwischen der ersten und der zuletzt aufgenommenen grundständigen Studienrichtung** (in v. H. aller Studienberechtigten, die die Studienrichtung wechseln)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

matik/Informatik (4 Prozent) und der Lehramtsstudiengänge (3 Prozent) wechseln überdurchschnittlich häufig in wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge. Die Wirtschaftswissenschaften gehören neben dem Lehramtsstudium zu den Studienrichtungen, die durch häufige Wechselbewegungen charakterisiert sind (vgl. Tab. A5.8). Abwanderungen lassen sich vor allem in die Studienrichtungen Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Kultur- und Sprachwissenschaften und die Lehramtsstudiengänge beobachten. Zugänge im Bereich Lehramt rekrutieren sich aus den Fachrichtungen Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Architektur/Bauwesen/Vermessung.

### Fachwechselmotive

Den Studienberechtigten, die ein Studium aufgenommen und ihr Studienfach gewechselt haben, wurden 13 Motive vorgelegt, die auf einer fünfstufigen Skala von 1 „in hohem Maße“ bis 5 „gar nicht“ hinsichtlich ihrer Bedeutung für den Studienfachwechsel beurteilt werden sollten. Zudem bestand die Möglichkeit, Gründe für den Wechsel hinzuzufügen.

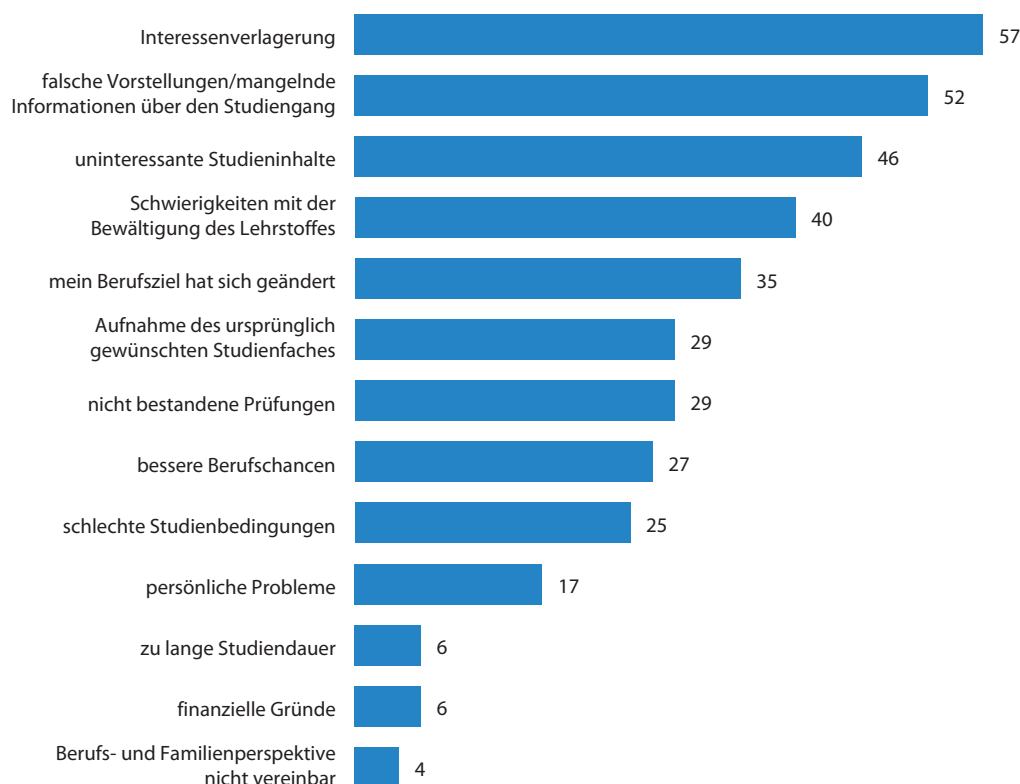
Typische Motive für einen Studienfachwechsel sind unerfüllte Erwartungen an Studieninhalte (Skalenwerte 1 und 2: 52 Prozent), als zu hoch empfundene Studienanforderungen (30 Prozent, grafisch nicht ausgewiesen) sowie eine Veränderung der Interessen (57 Prozent) oder des Berufsziels (35 Prozent). Hinsichtlich Letzterem können auch die wahrgenommenen Berufschancen und

der Blick auf eine spätere Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Rolle spielen. Ein Teil der Studienberechtigten, die ihre ursprünglich angestrebte Studienrichtung, in der Regel aufgrund von Zulassungsbeschränkungen, nicht aufnehmen konnten, wechselt zu einem späteren Zeitpunkt in die ursprünglich beabsichtigte Studienrichtung (29 Prozent). In vergleichsweise geringem Umfang sind auch die Studienfinanzierung, die Dauer eines Studiums oder auch persönliche Probleme ein Grund für einen Studienfachwechsel.

Die Wechselmotive, die unter dem Überbegriff „Interesse“ gefasst werden können, werden dem Forschungsstand entsprechend (z. B. Schallenger 1974), am häufigsten angeführt. Jeweils mehr als die Hälfte der Studienberechtigten, die das Fach im Laufe ihres Studiums gewechselt haben, geben an, eine Veränderung in den eigenen Interessen (57 Prozent) oder eine falsche Vorstellung vom Studiengang gehabt zu haben (52 Prozent). 46 Prozent führen ihren Studienfachwechsel unter anderem auf uninteressante Studieninhalte im letzten Fach zurück. Eine Änderung des Berufsziels, welche hoch mit einer Interessenverlagerung korreliert, gaben 35 Prozent der Fachwechsler an (vgl. Abb. 5.11).

#### Abb. 5.11

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Fachwechselmotive** (in v. H. aller Studienberechtigten, die das Studienfach wechseln, Wert 1 und 2)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Schwierigkeiten mit der Bewältigung des Lehrstoffes äußerten rund 40 Prozent der Fachwechsler. Der vergleichsweise geringere Anteil an Wechslern (29 Prozent), die nicht bestandene Prüfungen als ein Wechselmotiv angeben, weist daraufhin, dass die Studierenden bei einer Überforderung bereits frühzeitig ihre Studienfachentscheidung revidieren. Hinsichtlich des späteren Berufsziels

versprechen sich 27 Prozent der Wechsler bessere Berufschancen im neuen Fach. Eine mangelhafte Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben nennt hingegen lediglich 4 Prozent als wichtigen Wechselgrund. Ebenfalls vergleichsweise wenige Fachwechsler gaben als ausschlaggebenden Grund für den Studienfachwechsel die Dauer des Studiums, finanzielle Gründe (jeweils 6 Prozent) oder persönliche Probleme (17 Prozent) an.

Ein bedeutenderer Wechselgrund, der sich zudem inhaltlich von den übrigen Motiven abhebt, ist hingegen die Aufnahme des Wunschfaches. Drei von zehn Fachwechsler/innen (29 Prozent) nehmen mit dem Fachwechsel das von ihnen ursprünglich gewünschte, z.B. aufgrund von Zulassungsbeschränkungen zunächst nicht realisierte Studienfach auf.

Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass weibliche und männliche Studienfachwechsler sich in der den meisten Motiven beigemessenen Relevanz nicht wesentlich unterscheiden. Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigen sich bei folgenden Motiven: Etwas häufiger als Männer nennen Frauen die Aufnahme des ursprünglichen Wunschfaches (37 vs. 20 Prozent, grafisch nicht ausgewiesen) sowie finanzielle Gründe (8 vs. 3 Prozent) als bedeutende Motive. Männer geben hingegen öfter Probleme mit der Bewältigung des Lehrstoffs (46 vs. 34 Prozent) und dem Bestehen von Prüfungen (36 vs. 23 Prozent) als Wechselmotive an. Letzterer Befund kann möglicherweise auf das geschlechtsspezifische Studienfachwahlverhalten zurückgeführt werden.

Dem Forschungsstand entsprechend sind Schwierigkeiten mit der Lehrstoffbewältigung (51 vs. 40 Prozent insgesamt) oder nicht bestandene Prüfungen (43 vs. 29 Prozent insgesamt) ein gewichtigerer Wechselgrund für Studierende, die ursprünglich ein MINT-Fach aufgenommen haben, als für Lehramtsstudierende oder Studierende anderer Fächer<sup>24</sup>. Im Vergleich zu den Studierenden der MINT-Fächer (21 Prozent) und den Lehramtsstudierenden (17 Prozent) messen die Studierenden anderer Fächer (36 Prozent) dem Wechselmotiv „bessere Berufschancen“ häufiger eine hohe Bedeutung zu. Ein Wechsel in das ursprüngliche Wunschfach wird überdurchschnittlich häufig von den Lehramtsstudierenden angegeben.

### 5.3 Studienfachwahl und -korrektur nach Bildungsherkunft

Die Hürde des Erwerbs einer Studienberechtigung meistern 81 von 100 Kindern, deren Vater einen Hochschulabschluss erlangt hat. Bei Kindern, deren Vater kein Studium absolviert hat, sind es nur 45 (vgl. Isserstedt et al 2010, S. 104). Der bei Nicht-Akademikerkindern schmale Bildungstrichter verengt sich an der Schwelle des Hochschulzugangs weiter, denn nach wie vor entscheiden sich Studienberechtigte ohne akademischen Familienhintergrund erheblich seltener für ein Studium als Akademikerkinder (vgl. Kapitel 3). Von besonderem Interesse ist daher, welche Studienrichtungen die Nicht-Akademikerkinder für den Bildungsaufstieg wählen und wie nachhaltig ihre Fachwahl ist.

#### 5.3.1 Studienintention und -realisierung

76 Prozent der Akademikerkinder und 63 Prozent der Nicht-Akademikerkinder haben in der ersten oder zweiten Befragung eine feste Studienabsicht geäußert (grafisch nicht ausgewiesen). Von diesen haben im Laufe des Befragungszeitraums 91 Prozent der Studienberechtigten mit akademischem Familienhintergrund und 86 Prozent der Studienberechtigten ohne einen solchen Bildungshintergrund ein Studium aufgenommen. In der Gruppe der Studienberechtigten, die weder in der ersten noch in der zweiten Befragung eine feste Studienabsicht genannt hatten, haben

<sup>24</sup> Aufgrund zu geringer Fallzahl werden die Fächer in die Gruppen MINT, Lehramt und „andere Fächer“ zusammengefasst.



33 Prozent der Nicht-Akademikerkinder und 55 Prozent der Akademikerkinder entgegen ihrem ursprünglichen Plan ein Studium aufgenommen. Weitere 5 Prozent (Nicht-Akademiker) und 3 Prozent (Akademiker) planen eine Studienaufnahme sicher. Akademikerkinder realisieren somit ihre Studienabsicht nicht nur öfter, sondern revidieren eine ursprüngliche Entscheidung gegen ein Hochschulstudium häufiger als Studienberechtigte ohne einen solchen Bildungshintergrund (vgl. auch Heine et al. 2008).

### 5.3.2 Studienfachintention und -realisierung

Herkunftsspezifische Unterschiede in der Fachrichtungswahl zeigen sich bereits in den Studienfachabsichten der Studienberechtigten 2006. Werden nur die Studienberechtigten in den Blick genommen, die *entweder* zum ersten Befragungszeitpunkt eine feste Studienabsicht genannt und zum zweiten Befragungszeitpunkt ein Studium aufgenommen haben *oder* zum zweiten Befragungszeitpunkt eine feste Studienabsicht äußerten und diese bis zum Dezember 2009 realisierten, zeigen sich folgende herkunftsspezifische Unterschiede in der Studienfachintention:

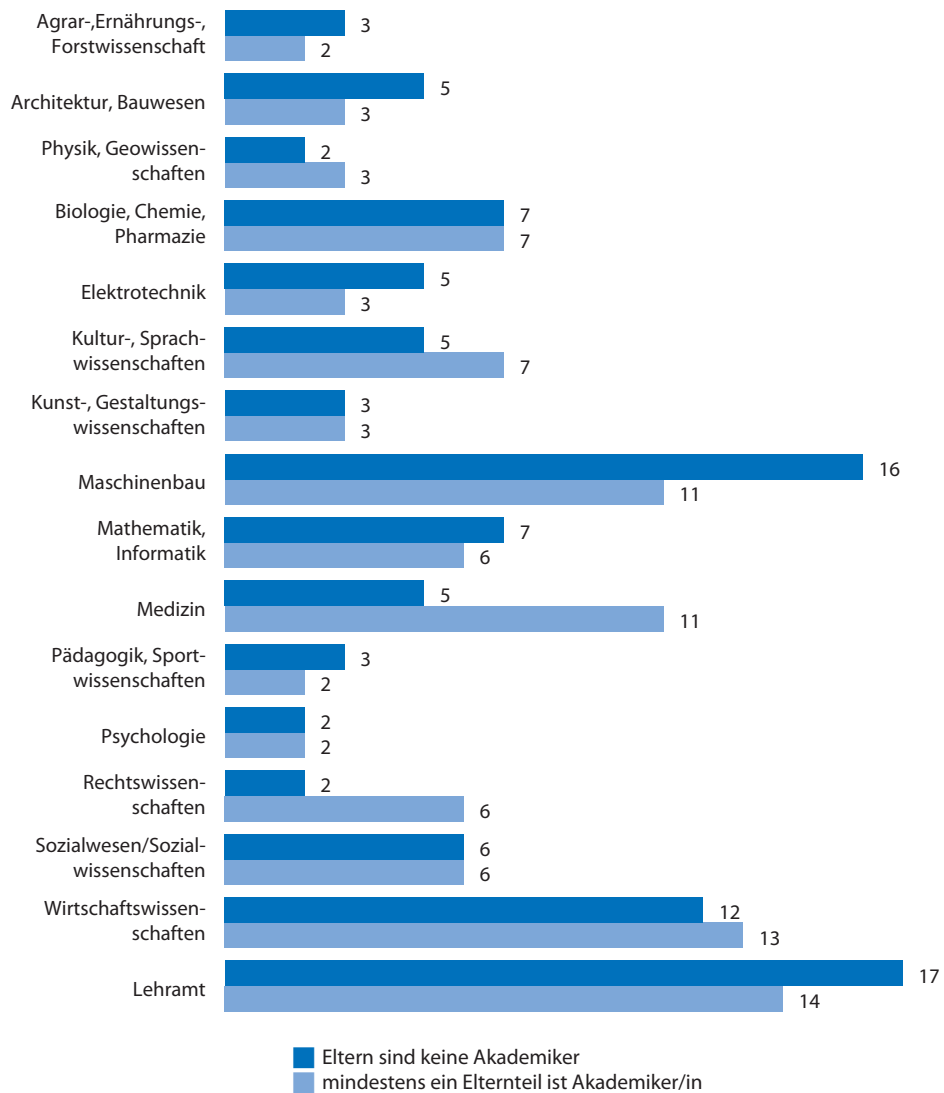
Die Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus beabsichtigten vor Studienaufnahme am häufigsten ein Lehramts- (17 Prozent) oder Maschinenbaustudium (16 Prozent) – gefolgt von den Fächern Wirtschaftswissenschaften (12 Prozent), Mathematik/Informatik und Biologie/Chemie/Pharmazie (jeweils 7 Prozent, vgl. Abb. 5.12). Auch von den Akademikerkindern beabsichtigte jeweils ein erheblicher Anteil ein Studium der Richtungen Lehramt (14 Prozent), Wirtschaftswissenschaften (13 Prozent) oder Maschinenbau (11 Prozent), gleichzeitig interessierten sie sich jedoch zu einem höheren Anteil als die Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus für Medizin (11 vs. 5 Prozent) und Kultur-/Sprachwissenschaften (7 vs. 5 Prozent).

Die größten herkunftsspezifischen Unterschiede hinsichtlich der geplanten Studienrichtungen zeigen sich somit bei den Fächern Maschinenbau und Medizin. Aber auch für Elektrotechnik (5 vs. 3 Prozent), Architektur/Bauwesen/Vermessung (5 vs. 3 Prozent) und Lehramt (17 vs. 14 Prozent) zeigen sich Unterschiede, und zwar zugunsten der Studienberechtigten ohne akademischen Familienhintergrund. Die Akademikerkinder intendierten indes häufiger ein Studium der Rechts- (2 vs. 6 Prozent) oder Kultur-/Sprachwissenschaften (5 vs. 7 Prozent). Diese Unterschiede in der Studienfachabsicht können teilweise durch die Art der erworbenen Hochschulzugangsberechtigung erklärt werden. Da die Studienberechtigten mit akademischem Familienhintergrund deutlich häufiger eine allgemeine Hochschulreife erworben haben als die Studienberechtigten ohne einen solchen Bildungshintergrund (90 Prozent vs. 77 Prozent von den Studienberechtigten mit fester Studienabsicht, 1. Welle), steht diesen eine größere Fächerauswahl offen.

Zusammenfassend zeigt sich, dass sich die Studienberechtigten unterschiedlicher Bildungsherkunft bereits in der von ihnen beabsichtigten Studienfachwahl unterscheiden. In einem nächsten Schritt wird untersucht, inwieweit die Studienberechtigten ihre Studienfachintention realisieren konnten. Auch im folgenden Abschnitt beziehen sich die Untersuchungen auf die Gruppe der Studienberechtigten, die *entweder* zum ersten Befragungszeitpunkt eine feste Studienabsicht genannt und zum zweiten Befragungszeitpunkt ein Studium aufgenommen haben *oder* zum zweiten Befragungszeitpunkt eine feste Studienabsicht äußerten und diese bis zum Dezember 2009 realisierten. Die Abbildungen 5.12 und 5.13 können somit direkt miteinander in Bezug gesetzt werden.

Insgesamt haben 55 Prozent der Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus ihre ursprünglich geplante Studienrichtung aufgenommen, 24 Prozent haben sich (zunächst) für eine andere Fachrichtung entschieden und 20 Prozent haben ihren Studienplan gänzlich verwor-

**Abb. 5.12**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Studienfachintention nach Bildungsherkunft**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, die im Dezember 2005 oder Dezember 2006 eine Studienfachintention nannten und bis zum folgenden Befragungszeitpunkt ein Hochschulstudium aufgenommen haben)



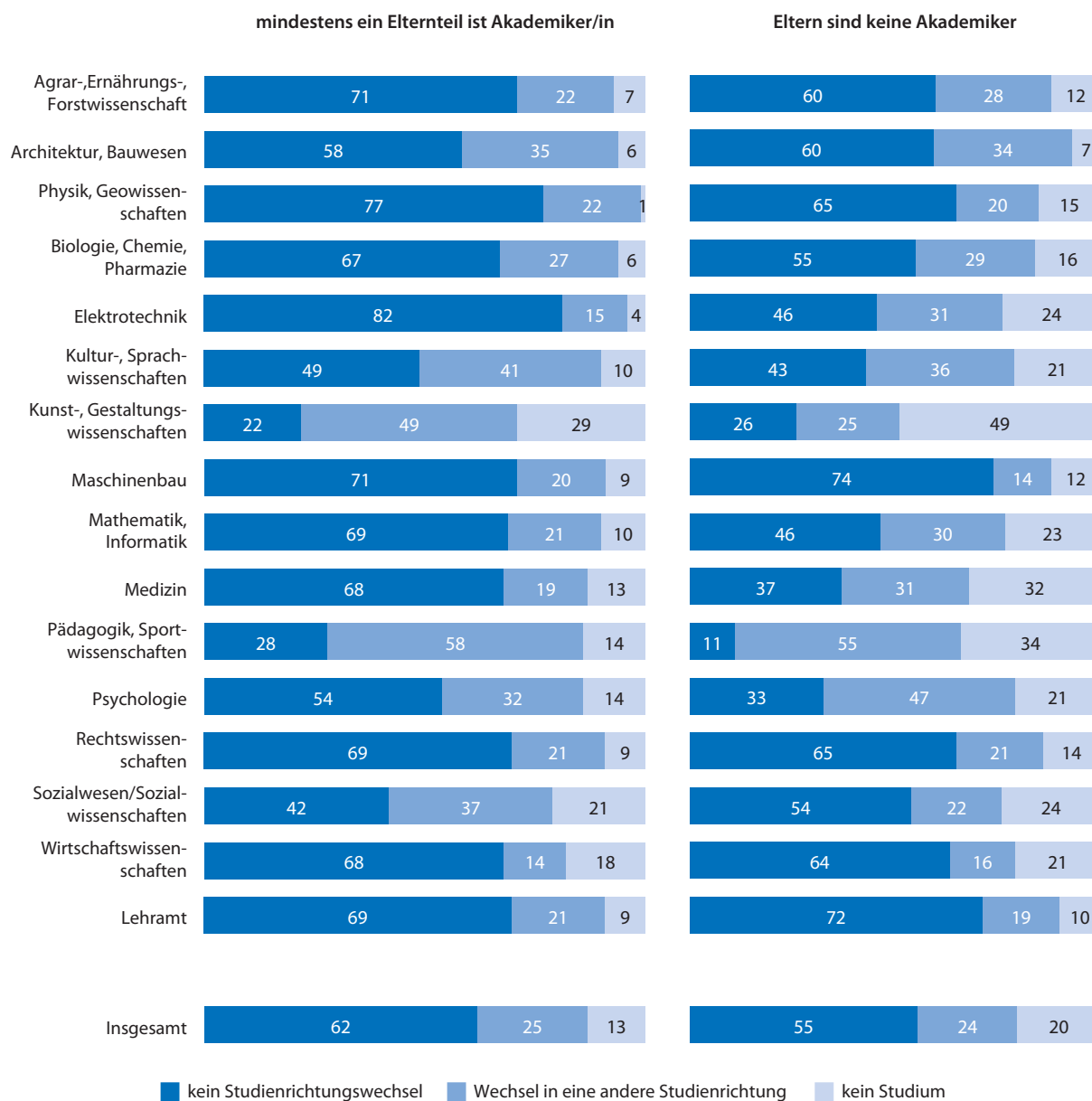
HIS-Studienberechtigtenbefragungen

fen. Die Nicht-Akademikerkinder realisierten somit ihre Studienfachabsicht etwas seltener als die Akademikerkinder, von denen 62 Prozent ihr Wunschfach aufnahmen, 25 Prozent eine andere Studienrichtung wählten und 13 Prozent sich gegen ein Studium entschieden (vgl. Abb. 5.13).

Werden die einzelnen Studienrichtungen in den Blick genommen, so zeigen sich in einigen Studienrichtungen unterschiedlich hohe Realisierungsquoten. Studienberechtigte ohne akademischen Familienhintergrund realisierten am häufigsten ein Studium der Fachrichtungen Maschinenbau (74 Prozent), Lehramt (72 Prozent), Rechtswissenschaften (65 Prozent), Physik/Geowissenschaften (65 Prozent) und Wirtschaftswissenschaften (64 Prozent), indes Studienberechtigte aus akademischem Elternhaus am häufigsten die von ihnen gewünschte Fachrichtung aufnahmen, wenn es sich hierbei um Elektrotechnik (82 Prozent), Physik/Geowissenschaften (77 Prozent), Maschinenbau (71 Prozent) oder Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaft (71 Prozent) handelte.

Abb. 5.13

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Studienfachintention und -realisierung nach Bildungsherkunft** (in v. H. aller Studienberechtigten, die im Dezember 2005 oder Dezember 2006 eine Studienfachintention nannten und bis zum folgenden Befragungszeitpunkt ein Hochschulstudium aufgenommen haben)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

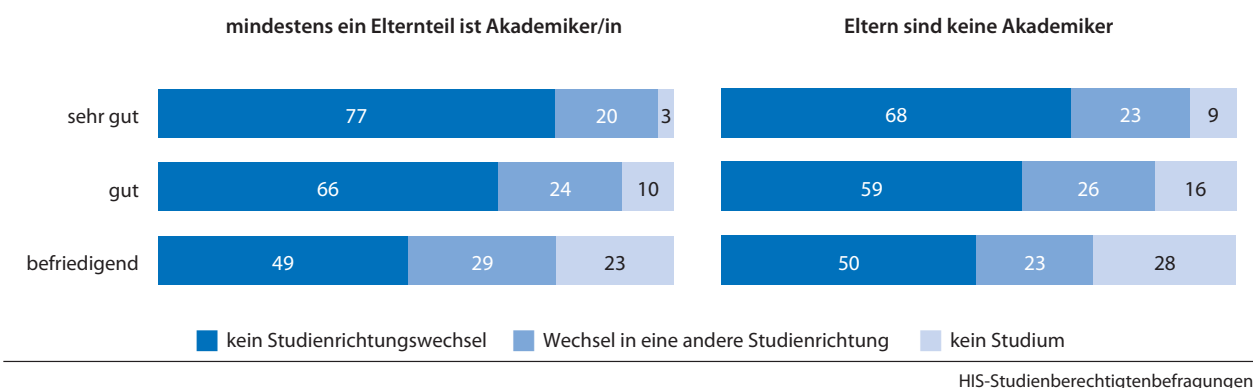
Niedrige Realisierungsquoten zeigen sich sowohl für die Akademiker- als auch Nicht-Akademiker in Pädagogik/Sportwissenschaften (Nicht-Akademiker: 11 Prozent, Akademiker: 28 Prozent) und Kunst-/Gestaltungswissenschaften (Nicht-Akademiker: 26 Prozent, Akademiker: 22 Prozent). Zudem setzten die Studienberechtigten ohne Akademikereltern ihr Wunschfach vergleichsweise selten um, wenn es sich hierbei um Psychologie (33 Prozent), Medizin (37 Prozent) oder Kultur-/Sprachwissenschaften (43 Prozent) handelte.

Werden die Realisierungsquoten der Akademiker- und Nicht-Akademikerkinder einander gegenübergestellt, so zeigt sich, dass die Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus häufiger die Studienrichtungen Sozialwesen/Sozialwissenschaften (54 vs. 42 Prozent), Kunst-/Gestaltungswissenschaften (26 vs. 22 Prozent), Lehramt (72 vs. 69 Prozent) und Maschinenbau (74 vs. 71 Prozent) realisierten, jedoch deutlich seltener als die Akademikerkinder die Fächer Elektrotechnik (82 vs. 46 Prozent), Medizin (68 vs. 37 Prozent), Mathematik/Informatik (69 vs. 46 Prozent) und Psychologie (54 vs. 33 Prozent) aufnahmen als ursprünglich beabsichtigt. Nicht-Akademikerkinder, die ursprünglich Kunst-/Gestaltungswissenschaften (49 Prozent), Pädagogik/Sportwissenschaften (34 Prozent) oder Medizin (32 Prozent) studieren wollten, verzichteten besonders häufig gänzlich auf ein Hochschulstudium. Abbildung 5.12 verdeutlicht, dass ein Medizinstudium von den Nicht-Akademikerkindern nicht nur seltener beabsichtigt wird (5 vs. 11 Prozent, vgl. Abb. 5.12), sondern, dass diese Absicht letztlich auch seltener realisiert werden konnte als von den Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus (37 vs. 68 Prozent, vgl. Abb. 5.13).

Ein Blick auf die Schulabschlussnoten zeigt, dass sich die Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus mit einem guten oder sehr guten Abitur etwas häufiger für eine andere Studienrichtung als ursprünglich geplant entscheiden (23 und 26 Prozent) als die Akademikerkinder mit guten oder sehr guten Noten (20 und 24 Prozent), letztere jedoch bei „befriedigenden“ Abiturnoten häufiger von ihrer ursprünglichen Wunschrichtung abweichen (müssen) (23 vs. 29 Prozent, vgl. Abb. 5.14). Unabhängig von der Schulabschlussnote verzichteten die Nicht-Akademikerkinder häufiger gänzlich auf eine Studienaufnahme und realisieren insbesondere bei guten (59 vs. 66 Prozent) und sehr guten Abiturnoten (68 vs. 77 Prozent) seltener ihren Studienfachwunsch.

#### Abb. 5.14

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Unterschiede zwischen angestrebter und aufgenommener Studienrichtung nach durchschnittlicher Schulabschlussnote und Bildungsherkunft** (in v. H. aller Studienberechtigten, die im Dezember 2005 oder Dezember 2006 eine Studienfachintention nannten und bis Dezember 2009 ein Hochschulstudium aufgenommen haben)

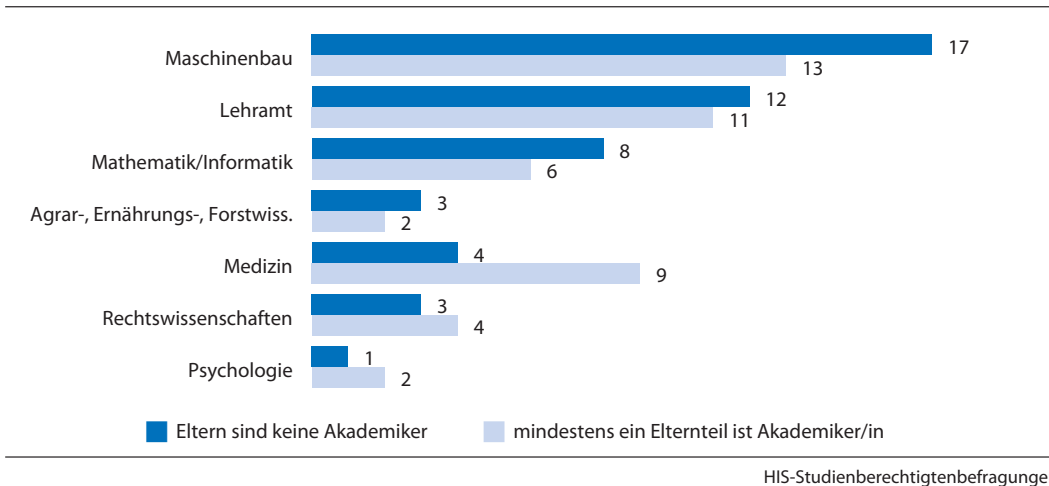


### 5.3.3 Fach bei Studienaufnahme

Unter Betrachtung der zuerst aufgenommenen Fachrichtung zeigt sich, dass die Studierenden ohne akademischen Familienhintergrund sich zu höheren Anteilen für die Fachrichtungen Maschinenbau (17 vs. 13 Prozent) und Mathematik/Informatik (8 vs. 6 Prozent) entscheiden, während unter den Studierenden mit akademischem Familienhintergrund vor allem die Fachrichtung Medizin (9 vs. 4 Prozent) erwartungsgemäß häufiger gewählt wird (vgl. Abb. 5.15).

**Abb. 5.15**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Ausgewählte Fachrichtungen des zuerst aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Bildungsherkunft** (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Auch bei den Bildungsaufsteigern zeigen sich die bekannten geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Studienfachwahl. Insgesamt haben 76 Prozent der studienberechtigten Männer aus nicht-akademischem Elternhaus und 58 Prozent der Frauen mit einem solchen Bildungshintergrund ein Studium aufgenommen<sup>25</sup>. Die männlichen Studierenden ohne akademischen Familienhintergrund haben sich am häufigsten für ein Maschinenbaustudium entschieden (28 Prozent) – gefolgt von Wirtschaftswissenschaften (17 Prozent), Mathematik/Informatik (12 Prozent) und Elektrotechnik (9 Prozent). Die Bildungsaufsteigerinnen haben am häufigsten einen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang, ein Lehramtsstudium (jeweils 19 Prozent) oder, zu etwas geringeren Anteilen, ein Studium der Fachrichtungen Sozialwesen/Sozialwissenschaften (12 Prozent) oder Kultur-/Sprachwissenschaften (7 Prozent) aufgenommen. Diese bereits im Forschungsstand genannten Fächer können mittels deskriptiver Analysen in ihrer Funktion als Aufstiegsfächer bestätigt werden.

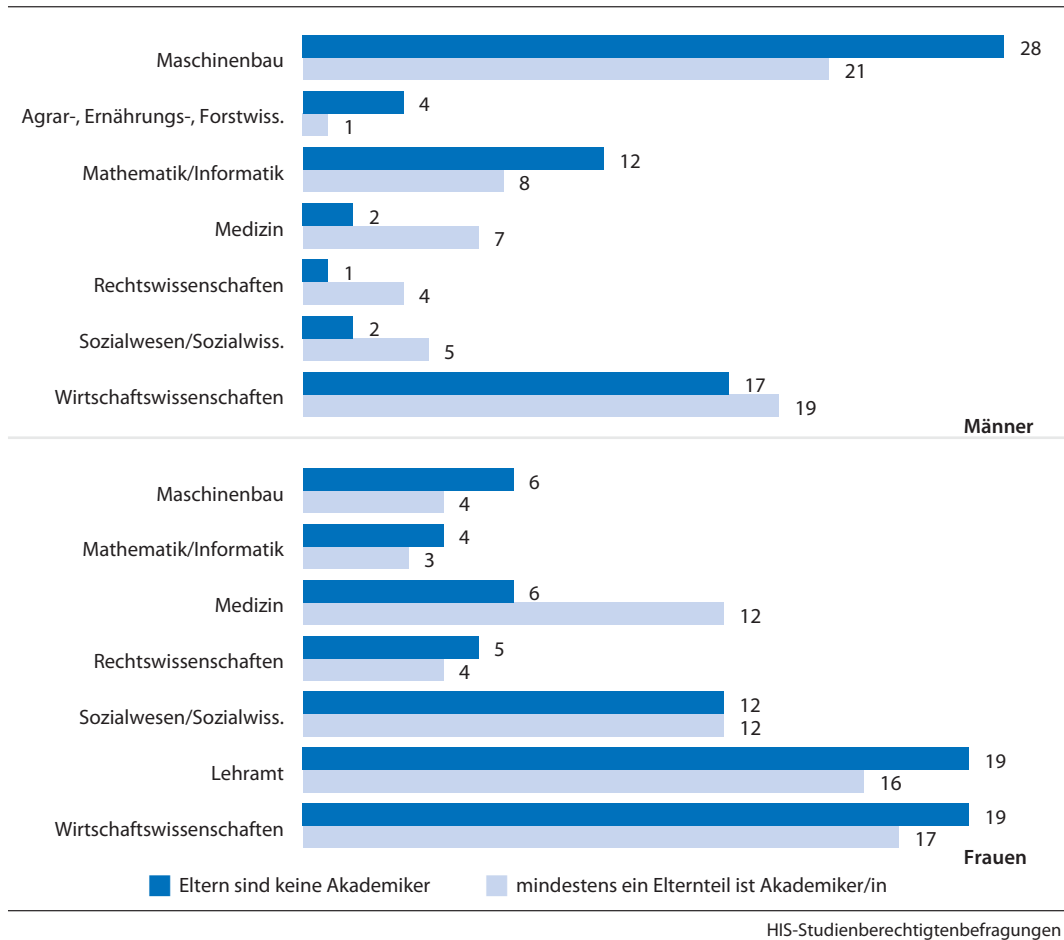
Ein interessanter Befund zeigt sich in den von den Nicht-Akademikerkindern seltener gewählten prestigeträchtigen Fächern Medizin und Rechtswissenschaften: Das Fach Medizin wird von den Bildungsaufsteigerinnen doppelt so häufig gewählt wie von den Bildungsaufsteigern (6 vs. 3 Prozent); in den Rechtswissenschaften ist dieser Unterschied sogar noch größer (Frauen: 5 Prozent; Männer: 1 Prozent).

Laut Forschungsstand zeigt sich insbesondere bei Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus ein ausgeprägtes geschlechtsspezifisches Fachwahlverhalten (vgl. z. B. Lörz 2011). Zur Untersuchung dieses Zusammenhangs wird ein Vergleich unter den Frauen beziehungsweise unter den Männern unterschiedlicher sozialer Herkunft gezogen (vgl. Abb. 5.16).

Die männlichen Bildungsaufsteiger entscheiden sich zu höheren Anteilen als die männlichen Studierenden aus akademischen Elternhäusern für die Studienrichtungen Maschinenbau (28 vs. 21 Prozent), Mathematik/Informatik (11 vs. 8 Prozent), Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaft (4 vs. 1 Prozent) und zu geringeren Anteilen für die prestigeträchtigen Fächer Rechtswissenschaften (1 vs. 4 Prozent) und Medizin (2 vs. 7 Prozent) sowie für Studiengänge der Wirtschaftswissenschaften (17 vs. 19 Prozent) und Sozialwesen/Sozialwissenschaften (3 vs. 5 Prozent). Insgesamt haben sich

<sup>25</sup> Unter den Studienberechtigten mit akademischem Bildungshintergrund haben 90 Prozent der Männer und 83 Prozent der Frauen ein Studium aufgenommen bzw. haben eine feste Studienabsicht. Der geschlechtsspezifische Unterschied ist somit unter den Bildungsaufsteigern größer.

**Abb. 5.16**  
 Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Ausgewählte Fachrichtungen des zuerst aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Geschlecht** (in v. H. aller Studienberechtigten)



62 Prozent der männlichen Bildungsaufsteiger und 51 Prozent der studierenden Männer mit akademischem Bildungshintergrund für ein MINT-Fach entschieden. Erwartungsgemäß ist diese Differenz in erster Linie auf den höheren Anteil an Bildungsaufsteigern in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen (41 Prozent vs. 33 Prozent) zurückzuführen.

Ein ausgeprägtes geschlechtsspezifisches Fachwahlverhalten trifft auf die Bildungsaufsteigerinnen nur teilweise zu. Zwar werden die Lehramtsstudiengänge zu höheren Anteilen von den weiblichen Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus gewählt als von den Frauen mit Akademikereltern (19 vs. 16 Prozent), in sonstigen „typischen Frauenfachrichtungen“ wie Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Kultur-/Sprachwissenschaften oder Pädagogik/Sport unterscheiden sich die weiblichen Studierenden unterschiedlicher sozialer Herkunft jedoch kaum. Zu höheren Anteilen als die weiblichen Studierenden mit akademischer Herkunft entscheiden sich die Bildungsaufsteigerinnen zudem für das männerdominierte Fach Maschinenbau (6 vs. 4 Prozent). Insgesamt entscheiden sich die weiblichen Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus häufiger für ein ingenieur- (9 vs. 7 Prozent) und zu gleichen Anteilen für ein mathematisch-naturwissenschaftliches (jeweils 11 Prozent) Studium. In den Fächern Medizin und Psychologie zeigen sich die den Erwartungen entsprechenden Befunde: beide Fächer werden jeweils doppelt so häufig von Studentinnen aus akademischem Elternhaus wie von den Bildungsaufsteigerinnen

gewählt (Medizin: 12 vs. 6 Prozent; Psychologie: 4 vs. 2 Prozent). Letztgenannten fehlt häufiger bereits die allgemeine Hochschulreife als Zugangsvoraussetzung zu diesen Fächern.

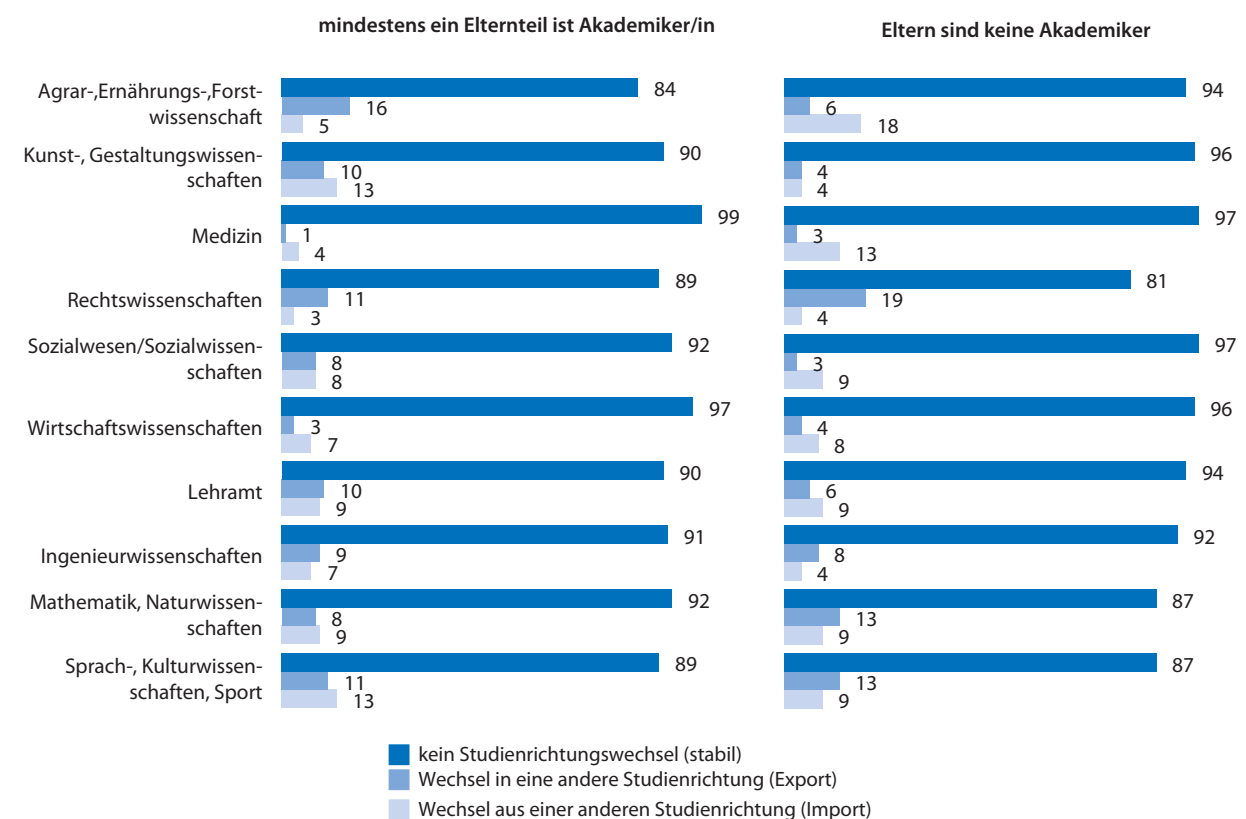
### 5.3.4 Fachwechselverhalten

Hinsichtlich des Fachwechselverhaltens gibt es zwischen den Bildungsaufsteiger/innen und den Studierenden aus einem akademischen Elternhaus auf den ersten Blick keinen Unterschied: Jeweils 8 Prozent beider Untersuchungsgruppen wechseln im Laufe ihres Studiums die Studienrichtung.

Mit Blick auf die Wechselrichtung zeigen sich jedoch teilweise Unterschiede<sup>26</sup>. Die Bildungsaufsteiger wechseln häufig aus den Fächergruppen Rechtswissenschaften (19 Prozent), Mathematik/Naturwissenschaften und Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport (jeweils 13 Prozent), indes die Studierenden mit akademischem Bildungshintergrund neben den Rechts- sowie Sprach-/Kultur-/Sportwissenschaften (jeweils 11 Prozent) vorrangig die Fächergruppen Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften (16 Prozent), Lehramt und Kunst-/Gestaltungswissenschaften (jeweils 10 Prozent) verlassen (vgl. Abb. 5.17). Fächergruppen, in die Nicht-Akademikerkinder häufig wechseln, sind Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaft (18 Prozent) und Medizin (13 Prozent). Fachgruppenwechsler mit akademischem Familienhintergrund wählen bevorzugt Sprach-/Kulturwissenschaften/Sportwissenschaften und Kunst-/Gestaltungswissenschaften (13 Prozent).

**Abb. 5.17**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen zwischen der ersten und der zuletzt aufgenommenen Studienrichtung nach Bildungsherkunft** (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

<sup>26</sup> Aufgrund der geringen Fallzahlen werden an dieser Stelle die stärker aggregierten Fächergruppen verwendet.

Werden die Ab- und Zuwanderungsströme einander gegenübergestellt, kann festgestellt werden, dass sich bei den Nicht-Akademikerkindern ein starker Verlust in Folge von Studienfachwechseln in der Fächergruppe Rechtswissenschaften ergibt (-15 Prozentpunkte). Des Weiteren überwiegen in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern, Ingenieurwissenschaften und den Sprach-/Kultur-/Sportwissenschaften (jeweils -4 Prozentpunkte) die Abgänge die Zugänge. Deutliche Gewinne ergeben sich in Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaften (+12 Prozentpunkte), Medizin (+10 Prozentpunkte) und Sozialwesen/Sozialwissenschaften (+6 Prozentpunkte). Für die Studierenden aus Akademikerelternhäusern ergeben sich positive Wanderungssalden für die Wirtschaftswissenschaften (+4 Prozentpunkte), Medizin und Kunst/Gestaltungswissenschaften (jeweils +3 Prozentpunkte) und deutlich negative Wanderungssalden in Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaft (-11 Prozentpunkte) und Rechtswissenschaften (-8 Prozentpunkte).

Hinsichtlich der Fachwechselgründe unterscheiden sich die Studierenden unterschiedlicher sozialer Herkunft nur in einigen wenigen Motiven. Die Fachwechsler aus nicht-akademischem Elternhaus geben häufiger an, sich falsche Vorstellungen vom Fach gemacht zu haben (59 vs. 48 Prozent)<sup>27</sup> oder den Studieninhalt uninteressant zu finden (50 vs. 44 Prozent), Probleme mit der Bewältigung des Lehrstoffes zu haben (44 vs. 37 Prozent) oder in das ursprünglich gewünschte Fach gewechselt zu sein (34 vs. 26 Prozent), indes die Fachwechsler mit akademischer Bildungsherkunft den Motiven „Änderung des Berufsziels“ (38 vs. 31 Prozent) und „bessere Berufschancen“ (28 vs. 24 Prozent) häufiger hohe Relevanz beimessen.

Finanzielle Gründe spielen bei einem Fachwechsel sowohl bei den Akademiker- als auch den Nicht-Akademikerkindern eine vergleichsweise geringe Rolle: Lediglich 7 Prozent der Fachwechsler ohne akademischem Familienhintergrund und 5 Prozent der Fachwechsler aus Akademikerfamilien nennen finanzielle Gründe als bedeutendes Wechselmotiv.

### 5.3.5 Berufsvererbung

Im vorangegangenen Abschnitt wurde bereits aufgezeigt, dass sich Studierende mit und ohne akademischen Familienhintergrund in ihrer Studienfachwahl teilweise voneinander unterscheiden. Laut Forschungsstand ist jedoch nicht nur der sozialen Herkunft im Allgemeinen, sondern auch den Berufen der Eltern im Speziellen einen Einfluss auf die Studienfachwahl beizumessen (vgl. Becker 2010, Lörz 2011). Unabhängig von der sozialen Herkunft erklärt sich dieser Einfluss zum einen durch die Möglichkeit der Fortsetzung einer Familientradition: Je nach Elternberuf ist die Fortführung einer Arztpraxis, einer Kanzlei, aber auch eines mittelständischen Unternehmens, eines Agrarbetriebes oder einer Werkstatt denkbar. Zum anderen ist zu erwarten, dass die Studienberechtigten mit den Berufsbereichen ihrer Eltern vertrauter sind und sich durch diese möglicherweise auch Interessenprofile herausgebildet haben. Besonders für Studienberechtigte, deren Eltern nicht studiert haben, und welche sich mit ihrer Studienentscheidung auf einen neuen, unbekanntem Pfad begeben, erscheint es sinnvoll, ein den Elternberufen inhaltlich nahes Studienfach zu wählen. Im nächsten Abschnitt wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich Bildungsaufsteiger/innen in ihrer Studienfachwahl an den Berufen ihrer Eltern orientieren.

Ein halbes Jahr nach Schulabschluss wurden die Studienberechtigten 2006 nach den zu diesem Zeitpunkt bzw. zuletzt hauptberuflich ausgeübten Tätigkeiten ihrer Eltern befragt. Diese Tätigkeiten wurden den Berufsgruppen „Mathematik/Naturwissenschaften“, „Ingenieurwissenschaften“, „Gesellschaftswissenschaften/Soziales“, „Medizin“, „Jura“, „wirtschaftlich-kaufmännische Berufe“, „Lehramt“ und „sonstige Berufe“<sup>28</sup> zugeordnet. Die Mütter der Bildungsaufsteiger/innen sind zu einem großen Anteil im wirtschaftlich-kaufmännischen (47 Prozent) und im sozialen (26 Pro-

<sup>27</sup> Stufen 1 und 2 einer fünfstufigen Skala von 1 „in hohem Maße“ bis 5 „gar nicht“, grafisch nicht ausgewiesen

<sup>28</sup> Hierunter fallen Fertigungsberufe, Berufe im Agrar- und Ernährungsbereich und sonstige Dienstleistungsberufe.



zent) Bereich tätig (vgl. Tab. 5.1), während die Berufe der Väter überwiegend im ingenieurwissenschaftlichen (36 Prozent) und wirtschaftlich-kaufmännischen (23 Prozent) Bereich angesiedelt sind<sup>29</sup>. Zu jeweils kleineren Anteilen üben sowohl die Väter als auch die Mütter der Bildungsaufsteiger/innen Fertigungsberufe, Berufe im Agrar- und Ernährungsbereich oder sonstige Dienstleistungsberufe aus (jeweils in der Kategorie "sonstige Berufe" zusammengefasst). In den typischen akademischen Professionen wie Lehramt, Jura oder Medizin sind die Nicht-Akademiker Eltern gemäß Definition weniger häufig vertreten.

**Tab. 5.1**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Berufsgruppen der Väter und Mütter** (in v. H. aller Studienberechtigten im Studium oder mit fester Studienabsicht)

	Mütter		Väter	
	mindestens ein Elternteil ist Akademiker/in	Eltern sind keine Akademiker	mindestens ein Elternteil ist Akademiker/in	Eltern sind keine Akademiker
Mathematik/Naturwissenschaften	3	1	7	2
Ingenieurwissenschaften	4	2	29	36
Gesellschaftswissenschaften/Soziales	28	26	10	9
wirtschaftlich/kaufmännische Berufe	26	47	22	23
Lehramt	20	-	14	-
Jura	1	0	2	0
Medizin	11	6	7	2
sonstige Berufe	6	18	10	28

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Bei den Akademiker Eltern zeigt sich eine größere Streuung in den akademischen Berufsfeldern. Zwar sind auch die Väter der Akademikerkinder am häufigsten im ingenieurwissenschaftlichen (29 Prozent) oder wirtschaftlich-kaufmännischen (22 Prozent) Bereich tätig, gleichzeitig sind sie jedoch auch häufiger Lehrer (14 Prozent) oder üben einen Beruf im medizinischen (7 Prozent), mathematisch-naturwissenschaftlichen (7 Prozent) oder juristischen (2 Prozent) Bereich aus. Die Mütter der Akademikerkinder sind ebenso wie die Mütter der Bildungsaufsteiger/innen vorrangig im wirtschaftlich-kaufmännischen (26 Prozent) oder sozialen Bereich (28 Prozent) beschäftigt, üben jedoch im Vergleich zu den Müttern der Bildungsaufsteiger/innen in etwa nur halb so oft Berufe im wirtschaftlich-kaufmännischen Bereich aus. Ein Fünftel der Mütter hat den Lehrerberuf ergriffen. Mehr als jede zehnte Mutter eines Akademikerkindes ist im medizinischen Bereich tätig.

Im Folgenden wird zunächst der Zusammenhang zwischen der von den Bildungsaufsteiger/innen/n gewählten Fachrichtung und den Berufen ihrer Väter untersucht, bevor in einem weiteren Schritt der Fokus auf den Mutterberuf gelegt wird.

Bildungsaufsteiger/innen, deren Väter im ingenieurwissenschaftlichen Bereich beschäftigt sind, nehmen vorrangig ein Studium der Ingenieurwissenschaften (16 Prozent), Mathematik/Naturwissenschaften (11 Prozent), Gesellschafts-/Sozial- oder Wirtschaftswissenschaften (jeweils 10 Prozent) auf (vgl. Tab. 5.2). Jede/r fünfte Studienberechtigte (20 Prozent), deren/dessen Vater im wirtschaftlich/kaufmännischen Bereich arbeitet, entscheidet sich für einen beruflichen Werdegang in der gleichen Disziplin. Eine höhere Berufsvererbung zeigt sich nur im medizinischen/juristischen Bereich (23 Prozent). Studienberechtigte, deren Väter im sozialen/gesellschaftlichen (Berufsvererbung: 18 Prozent; Ingenieurwissenschaften: 21 Prozent) oder im naturwissenschaftli-

<sup>29</sup> Diese Anteile beziehen sich lediglich auf die Eltern der Nicht-Akademikerkinder, die ein Studium aufgenommen haben oder fest beabsichtigen.

**Tab. 5.2**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Berufsgruppe des Vaters und zuletzt angestrebte Studienrichtungen der Studienberechtigten** (in v. H. aller Studienberechtigten ohne akademische Bildungsherkunft, Zeilenprozente)

Berufsgruppe des Vaters im Bereich...	zuletzt angestrebte Studiengattung								Insgesamt
	Mathematik/Naturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Gesellschaftswissenschaften/Soziales	Medizin/Jura	Wirtschaftswissenschaften	Lehramt	sonstige Berufe	kein Studium	
Mathematik/Naturwissenschaften	11	18	4	3	6	18	3	36	100
Ingenieurwissenschaften	11	16	10	3	10	7	3	40	100
Gesellschaftswissenschaften/Soziales	14	21	18	5	14	13	1	14	100
Medizin/Jura	0	16	9	23	8	9	23	12	100
Wirtschaft	10	14	9	6	20	7	4	31	100
sonstige Berufe	10	15	11	4	11	7	7	35	100
Insgesamt	10	16	10	5	13	8	4	34	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

chen Bereich (Berufsvererbung: 11 Prozent; Ingenieurwissenschaften: 18 Prozent) tätig sind, entscheiden sich hingegen häufiger für die Ingenieurwissenschaften als für das Berufsfeld des Vaters.

Insgesamt betrachtet, nehmen Studienberechtigte, deren Vater einen Beruf im ingenieurwissenschaftlichen Feld ausüben, im Vergleich zu den Studienberechtigten mit Vätern in anderen nicht-akademischen Berufsfeldern seltener ein Studium auf (Ingenieurwissenschaften: 40 Prozent; insgesamt: 34 Prozent).

Bei den Studienberechtigten mit mindestens einem akademischen Elternteil sind insgesamt höhere Übereinstimmungen zwischen Vaterberuf und angestrebter Studienrichtung beobachtbar (vgl. Tab. 5.3). Hohe Berufsvererbungsquoten zeigen sich im medizinischen/juristischen (30 Prozent) und im ingenieurwissenschaftlichen (25 Prozent) Bereich. Der Anteil derjenigen Akade-

**Tab. 5.3**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Berufsgruppe des Vaters und zuletzt angestrebte Studienrichtungen der Studienberechtigten** (in v. H. aller Studienberechtigten mit akademischer Bildungsherkunft, Zeilenprozente)

Berufsgruppe des Vaters im Bereich...	zuletzt angestrebte Studiengattung								Insgesamt
	Mathematik/Naturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Gesellschaftswissenschaften/Soziales	Medizin/Jura	Wirtschaftswissenschaften	Lehramt	sonstige Berufe	kein Studium	
Mathematik/Naturwissenschaften	18	17	16	17	10	9	3	10	100
Ingenieurwissenschaften	12	25	14	10	15	8	2	14	100
Gesellschaftswissenschaften/Soziales	8	14	19	9	20	8	4	19	100
Medizin/Jura	9	13	16	30	10	10	5	7	100
Wirtschaft	10	14	14	12	22	8	4	15	100
sonstige Berufe	10	15	17	6	13	10	5	25	100
Lehramt	17	11	18	11	14	19	3	7	100
Insgesamt	12	17	16	12	16	10	4	14	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

mikerkinder, deren Vater Lehrer ist oder im juristischen/medizinischen Bereich arbeitet, verzichten vergleichsweise selten auf ein Studium (jeweils 7 Prozent vs. 14 Prozent insgesamt).

Der Zusammenhang zwischen den Berufen der Mütter und den gewählten Fachrichtungen erweist sich als weniger stark. Der geringe Anteil an Müttern von Bildungsaufsteiger/innen im ingenieurwissenschaftlichen Bereich (2 Prozent, tabellarisch nicht ausgewiesen) steht hier dem vergleichsweise hohen Anteil an Studierenden eines ingenieurwissenschaftlichen Studiengangs (15 Prozent) gegenüber. Bildungsaufsteiger/innen mit Müttern im wirtschaftlich-kaufmännischen Bereich entscheiden sich häufig für die Wirtschaftswissenschaften oder die Ingenieurwissenschaften (jeweils 14 Prozent, vgl. Tab. 5.4). Gleiches trifft auf die Nicht-Akademikerkinder zu, deren Mütter im sozialen Bereich beschäftigt sind (17 Prozent bzw. 14 Prozent). Lediglich 13 Prozent der studierenden Nicht-Akademikerkinder entscheiden sich hingegen ebenfalls für ein soziales/gesellschaftswissenschaftliches Fach. 4 Prozent der Männer und 18 Prozent der Frauen orientieren sich dabei in ihrer Fachwahl am Beruf der Mutter (tabellarisch nicht ausgewiesen).

**Tab. 5.4**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Berufsgruppe der Mutter und zuletzt angestrebte Studienrichtungen der Studienberechtigten** (in v. H. aller Studienberechtigten ohne akademische Bildungsherkunft, Zeilenprozente)

Berufsgruppe der Mutter im Bereich...	zuletzt angestrebte Studiengattung								
	Mathematik/Naturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Gesellschaftswissenschaften/Soziales	Medizin/Jura	Wirtschaftswissenschaften	Lehramt	sonstige Berufe	kein Studium	Insgesamt
Mathematik/Naturwissenschaften	3	5	17	5	7	5	0	57	100
Ingenieurwissenschaften	10	21	9	7	18	17	4	14	100
Gesellschaftswissenschaften/Soziales	11	17	13	7	14	9	5	24	100
Medizin/Jura	15	6	15	13	7	14	4	26	100
Wirtschaft	11	14	9	4	14	8	4	37	100
sonstige Berufe	8	18	11	3	10	6	7	39	100
Insgesamt	11	15	11	5	12	8	4	34	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Der Anteil derjenigen Studienberechtigten, die kein Studium aufnehmen, ist unter den Nicht-Akademikerkindern mit einer im ingenieurwissenschaftlichen (14 Prozent zu 34 Prozent insgesamt), sozialen/gesellschaftswissenschaftlichen (24 Prozent zu 34 Prozent insgesamt) oder im medizinischen/juristischen (26 Prozent zu 34 Prozent insgesamt) Bereich beschäftigten Mutter eher gering.

Umgekehrt zeigt sich, dass von mehr als die Hälfte der Bildungsaufsteiger/innen (53 Prozent), die sich für ein wirtschaftswissenschaftliches Studium entscheiden, die Mutter ebenfalls in diesem Bereich tätig ist. In den Bereichen Soziales/Gesellschaftswissenschaften beträgt dieser Anteil 27 Prozent (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Ebenso wie bei den Vaterberufen der Akademikerkinder zeigt sich auch bei den Mutterberufen eine hohe Berufsvererbung im Bereich Medizin/Jura (22 Prozent, vgl. Tab. 5.5). Die Akademikerkinder, deren Mutter im wirtschaftlich-kaufmännischen Bereich beschäftigt ist, nehmen vorzugsweise ein wirtschafts- oder gesellschaftswissenschaftliches (jeweils 17 Prozent) Studienfach auf, indes die Kinder von Lehrerinnen häufig ein Lehramtsstudium (18 Prozent) oder ein Studium der Natur- oder Gesellschaftswissenschaften (jeweils 16 Prozent) wählen.

Tab. 5.5

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Berufsgruppe der Mutter und zuletzt angestrebte Studienrichtungen der Studienberechtigten** (in v. H. aller Studienberechtigten mit akademischer Bildungsherkunft, Zeilenprozente)

Berufsgruppe des Vaters im Bereich...	zuletzt angestrebte Studiengattung								Insgesamt
	Mathematik/Naturwissenschaften	Ingenieurwissenschaften	Gesellschaftswissenschaften/Soziales	Medizin/Jura	Wirtschaftswissenschaften	Lehramt	sonstige Berufe	kein Studium	
Mathematik/Naturwissenschaften	16	23	10	9	18	5	8	11	100
Ingenieurwissenschaften	14	19	14	13	6	5	3	26	100
Gesellschaftswissenschaften/Soziales	8	17	18	9	18	10	3	18	100
Medizin/Jura	11	17	14	22	10	11	4	12	100
Wirtschaft	12	15	17	10	17	8	4	16	100
sonstige Berufe	12	24	10	5	23	3	3	20	100
Lehramt	16	13	16	13	14	18	4	6	100
Insgesamt	12	16	16	11	16	10	4	15	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Zusammenfassend kann bei den Studierenden eine Orientierung am Elternberuf in ihrer Studienrichtungswahl festgestellt werden. Die Übereinstimmung zwischen Studienrichtungswahl und Elternberuf ist bei den Väterberufen höher als bei den Berufen der Mütter. Zudem zeigt sich, dass sich die Akademikerkinder in einem höheren Maße in ihrer Studienrichtungswahl an den Elternberufen orientieren als die Nicht-Akademikerkinder.

#### 5.4 Einflussfaktoren der Studienfachentscheidung

Die deskriptiven Analysen haben gezeigt, dass sich verschiedene Gruppen von Studienberechtigten zu jeweils signifikant unterschiedlichen Anteilen für bestimmte Studienrichtungen entscheiden. Ein ingenieurwissenschaftliches Studium scheint insbesondere für Männer, Schulabgänger/innen mit Fachhochschulreife und Nicht-Akademikerkinder eine bevorzugte Alternative zu anderen Studienrichtungen zu sein. Diese bivariaten Ergebnisse sind zwar anschaulich, lassen aber keine Rückschlüsse auf die Einflussstärke der einzelnen Variablen und die zugrundeliegenden vermittelnden Prozesse und Mechanismen zu.

Im Folgenden wird daher auf der Basis logistischer Regressionsmodelle analysiert, welche Faktoren die Entscheidung für oder gegen die Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen bzw. eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienfaches beeinflussen. Als Vergleichsgruppe zu den MINT-Fächern wird das Lehramtsstudium herangezogen. Der Vorteil der logistischen Regressionsmodelle gegenüber den deskriptiven Analysen ist die Möglichkeit, den Einfluss jeder einzelnen Variable auf die Studienfachentscheidung unter Kontrolle aller anderen in das Modell einfließenden Variablen betrachten zu können und so „bereinigte“ Effekte der einzelnen Variablen zu erhalten. Zudem lässt sich durch die stufenweise Einführung potentieller Einflussfaktoren abschätzen, inwieweit die geschlechts- und herkunftsspezifischen Unterschiede in der Studienfachwahl über Drittvariablen vermittelt sind. Die logistische Regression geht im Folgenden auch insofern über die deskriptiven Analysen hinaus, als dass sie weitere Faktoren, die sich auf die Studienfach-

wahl auswirken können, in die Modelle einbezieht. Hierzu gehören beispielsweise die Schulabschlussnoten, Leistungskurse und Ausbildungsmotive der Studienberechtigten.

### Abhängige Variable

Im Zentrum der nachfolgenden Analysen steht die Entscheidung für ein ingenieurwissenschaftliches, für ein mathematisch-naturwissenschaftliches und für ein Lehramtsstudium. Hierfür werden jeweils fachspezifische Stufenmodelle gerechnet. Studienberechtigte, die aktuell bzw. zuletzt ein ingenieurwissenschaftliches, mathematisch-naturwissenschaftliches oder Lehramtsstudium aufgenommen haben, gehören jeweils zur Gruppe „Studienrichtung gewählt“ und Studienberechtigte, die eine andere Fachrichtung gewählt haben, zur Gruppe „Studienrichtung nicht gewählt“. Schulabgänger/innen, die kein Studium aufgenommen haben und dies auch nicht planen, werden aus den Analysen ausgeschlossen, um die Effekte der Entscheidung für oder gegen ein Studium von denjenigen für oder gegen eine bestimmte Fachrichtung eindeutig trennen zu können.

Ausschlaggebend für die Zuordnung der Studienberechtigten zu den Gruppen „Studienrichtung gewählt“ und „Studienrichtung nicht gewählt“ ist das zuletzt angestrebte Studienfach und damit das Ergebnis von eventuell vorgenommenen Studienfachkorrekturen.

### Die unabhängigen Variablen

Zur Bestimmung der Faktoren, die zur Entscheidung für ein ingenieurwissenschaftliches, mathematisch-naturwissenschaftliches oder ein Lehramtsstudium führen, werden verschiedene Variablen schrittweise in die logistischen Regressionen einbezogen. In Modell I wird zunächst nur der Einfluss der soziodemografischen Merkmale Geschlecht, familiärer Bildungshintergrund und Berufsgruppe der Eltern betrachtet. Der Einfluss von Mutter und Vater wird hierbei jeweils getrennt analysiert. In Modell II werden die bildungsbiografischen Variablen Art der Hochschulreife, Schulabschlussnote, Mathematikabschlussnote und Leistungskurs in den MINT-Fächern hinzugezogen. Anschließend werden Ausbildungsmotive, die in Anlehnung an den oben berichteten Forschungsstand in extrinsische (Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft, hohen sozialen Status erreichen, günstige Berufs- und Einkommenschancen) und intrinsische Motive (Interesse an wissenschaftlicher Arbeit, Interesse am vermittelten Sachwissen) unterschieden werden können, sowie die Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl in das Modell aufgenommen (Modell III). Abschließend werden für Männer und Frauen jeweils getrennte Modelle gerechnet, um Unterschiede in der Richtung und der Höhe des Einflusses der einzelnen Variablen auf die Entscheidung von Frauen bzw. Männern für ein ingenieurwissenschaftliches, mathematisch-naturwissenschaftliches oder ein Lehramtsstudium bestimmen zu können.

### Befunde

#### Ingenieurwissenschaftliche Studiengänge

Tabelle 5.6 weist die odds ratios (Chancenverhältnisse) sowie für die metrischen Variablen die marginalen Effekte und für die dichotomen Variablen die Änderungen der Wahrscheinlichkeit der Wahl eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums gegenüber der Referenzkategorie aus. Die Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge zeigt sich entsprechend den deskriptiven Analysen und dem referierten Forschungsstand als in hohem Maße vom Geschlecht beeinflusst. Männer haben eine siebenmal so hohe Chance wie Frauen, ein Studium der Ingenieurwissenschaften aufzunehmen (Modell I). Die Bildungsherkunft der Studienberechtigten hat zwar den im Hinblick auf die deskriptiven Ergebnisse zu erwartenden Effekt einer geringeren Chance von Akademiker-

**Lesehilfe**

Mithilfe der logistischen Regression wird der Einfluss einer unabhängigen Variable (hier z. B. Geschlecht) auf eine abhängige Variable (hier: Studienfachwahl) jeweils unter Kontrolle aller anderen in das Modell einbezogenen Variablen (d. h. bei gleicher Schulabschlussnote, gleichem familiärem Bildungshintergrund etc.) geschätzt.

Die odds ratios (Chancenverhältnisse) geben an, wie groß die Chance einer Studienaufnahme in einer bestimmten Fachrichtung bei der betrachteten Studienberechtigtengruppe (hier z. B. Männer) im Verhältnis zur jeweiligen Referenzgruppe (Frauen) ist.

Für die metrischen Variablen gibt der marginale Effekt an, wie sich die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen (mathematisch-naturwissenschaftlichen, Lehramts-) Studiums verändert, wenn die unabhängige Variable um eine Einheit erhöht wird (z. B. sinkt bei Verschlechterung der Mathematikabschlussnote um eine ganze Note die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums um 2 Prozentpunkte). Für dichotome Variablen wird die prozentuale Änderung der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten bei einem Wechsel der Ausprägung (z. B. Frau – Mann) angegeben (Beispiel: Männer haben eine 17 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, ein ingenieurwissenschaftliches Studium aufzunehmen als Frauen; siehe Tab. 5.5).

**Tab. 5.6**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Einflussfaktoren der Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge  
Ergebnisse der binären logistischen Regression (Odds-Ratios)

	Modell I	Modell II	Modell III	DV <sup>1</sup>	marg. Effekte <sup>2</sup>	Männer	Frauen	Eltern ohne Hochschulab- schluss	mind. 1 Elternteil Akademiker
<b>Geschlecht (Ref. weiblich)</b>									
männlich	7,44 ***	6,13 ***	5,71 ***	0,17				6,66 ***	4,89 ***
<b>Vater Akademiker (Ref. nein)</b>									
ja	0,74	0,85	0,86	-0,01		0,90	0,73		
<b>Mutter Akademikerin (Ref. nein)</b>									
ja	0,85	1,11	1,15	0,01		1,13	1,26		
<b>Vater Ingenieur (Ref. nein)</b>									
ja	2,10 ***	1,74 ***	1,72 **	0,05		2,09 ***	1,02	1,29	2,15 ***
<b>Mutter Ingenieurin (Ref. nein)</b>									
ja	1,55	1,78	1,59	0,04		1,70	1,35	1,72	1,56
<b>Hochschulreife (Ref. Abitur)</b>									
Fachhochschulreife		4,26 ***	4,53 ***	0,19		5,50 ***	2,95 **	6,76 ***	3,10 ***
<b>Schulabschlussnote</b>		1,55 *	1,54 *		0,03	1,48	1,68	0,96	1,89 **
<b>Mathematikabschlussnote</b>		0,71 **	0,74 *		-0,02	0,73 *	0,74	0,90	0,66 ***
<b>Leistungskurs in MINT-Fächern (Ref. nein)</b>									
ja		1,96 ***	1,82 ***	0,05		1,92 **	1,75 *	1,68	1,85 **
<b>Motive (Skala 1 „bedeutungslos“ bis 6 „sehr bedeutend“)</b>									
Interesse an wissenschaftlicher Arbeit			1,29 ***		0,02	1,31 ***	1,21	1,40 ***	1,22 **
Interesse am vermittelten Sachwissen			0,72 ***		-0,03	0,69 ***	0,77 *	0,60 ***	0,88
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft			1,10		0,01	1,07	1,19	1,25	0,99
hohen sozialen Status erreichen			0,86 *		-0,01	0,87	0,84	0,88	0,84 *
günstige Berufs- und Einkommenschancen			1,30 **		0,02	1,41 **	1,09	1,20	1,35 **
<b>Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei Studienwahl (Skala 1 „überhaupt kei- ne Rolle“ bis 5 „sehr große Rolle“)</b>			1,03		0,00	1,01	1,10	0,86	1,20 *
<b>N</b>	2248	2248	2248			780	1468	855	1468
<b>Pseudo R2 (Mc Fadden)</b>	0,14	0,21	0,24			0,18	0,07	0,29	0,21

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Es werden drei Signifikanzniveaus unterschieden: \*\*\* auf 0,1 Prozentniveau signifikant, \*\* auf 1 Prozentniveau, \* auf 5 Prozentniveau

1) Änderung der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten bei Wechsel der Ausprägung der dichotomen Variablen von 0 auf 1

2) Änderung der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten bei Erhöhung der Skalen und intervallskalierten Daten um eine Größenordnung

auf die deskriptiven Ergebnisse zu erwartenden Effekt einer geringeren Chance von Akademikerkindern gegenüber Nicht-Akademikerkindern, ein Studium der Ingenieurwissenschaften aufzunehmen. Allerdings ist dieser Befund nicht signifikant, sodass der bisherige Forschungsstand nicht bestätigt werden kann. Von einer Bildungsaufsteigerfachrichtung kann somit nicht (mehr) gesprochen werden. In weiter gehenden Analysen wäre jedoch zu prüfen, inwieweit einzelne Fächer dieser Fachrichtung als Aufsteigerfach bezeichnet werden können. Für die Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge erweist sich indes die berufliche Vererbung als wichtige und signifikante Einflussgröße. Studienberechtigte, deren Väter den Ingenieurberuf ausüben, haben eine gut doppelt so hohe Chance, selbst Ingenieurwissenschaften zu studieren, wie Studienberechtigte ohne diesen familiären Hintergrund. Auch die Mütter, die im Ingenieurbereich tätig sind, beeinflussen die Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge positiv. Dieser Effekt ist jedoch nicht signifikant.

Unter Hinzunahme der bildungsbiografischen Merkmale verändern sich die beschriebenen Effekte der soziodemografischen Variablen nur geringfügig (Modell II). Die betrachteten bildungsbiografischen Merkmale üben ohne Ausnahme einen signifikanten Einfluss auf die Wahl von ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen aus. Insbesondere der Erwerb der Fachhochschulreife, in der Regel an beruflichen Schulen, begünstigt eine solche Studienfachwahl. Die frühzeitige Orientierung auf Naturwissenschaften und Technik mit der Belegung von Schulleistungskursen in den MINT-Fächern wirkt sich ebenfalls förderlich aus. Auch eine mathematische Begabung, die sich in der Mathematikabschlussnote äußert, erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Entscheidung für die Ingenieurwissenschaften. Gleichzeitig hat die Gesamtabchlussnote den umgekehrten Effekt. Gute Noten begünstigen die Entscheidung gegen ein ingenieurwissenschaftliches Studium und für andere Studienrichtungen.

Werden in einem dritten Schritt die Ausbildungsmotive und Arbeitsmarktüberlegungen in das Modell einbezogen, zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit, ein ingenieurwissenschaftliches Studium zu wählen, mit dem Interesse an wissenschaftlicher Arbeit steigt. Günstige Berufs- und Einkommenschancen sind ebenfalls ein Faktor, der sich positiv auswirkt. Aus Interesse am vermittelten Sachwissen und zum Erreichen eines hohen sozialen Status wird indes vergleichsweise selten ein Studium der Ingenieurwissenschaften aufgenommen.

Beim Vergleich der marginalen Effekte für dichotome und metrische Variablen lassen sich das Geschlecht und die Art der Hochschulreife als besonders einflussstarke Merkmale ermitteln. Männer haben unter Kontrolle der übrigen Variablen im Modell (also gleicher Note, gleichen Leistungskursen etc.) eine um 17 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, ein ingenieurwissenschaftliches Studium aufzunehmen als Frauen und Schulabgänger/innen mit Fachhochschulreife eine um 19 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit als Abiturient/innen.

Werden in einem nächsten Schritt für Männer und Frauen getrennte Modelle gerechnet, erweisen sich zum Teil unterschiedliche Faktoren als signifikant bedeutsam für die Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums. Zudem deutet die erhebliche Differenz hinsichtlich des Pseudo R<sup>2</sup> darauf hin, dass die Erklärung der Studienfachwahl mit den einbezogenen Variablen bei den Männern deutlich besser gelingt und bei den Frauen andere, unbeobachtete Faktoren wirksam werden. So spielt die berufliche Vererbung bei den Frauen - im Gegensatz zu den Männern - kaum eine Rolle. Zwar ist die Chance, Ingenieurwissenschaften zu studieren, bei Frauen höher, wenn auch ihre Mütter den Ingenieurberuf ausüben, und das weibliche Vorbild wirkt zudem stärker als das des Vaters. Dieser Effekt erweist sich jedoch als nicht signifikant. Bei den Männern ist indes das väterliche Vorbild ein wichtiger Einflussfaktor bei der Studienwahl. Söhne von Inge-

niuren haben eine gut doppelt so hohe Chance, Ingenieurwissenschaften zu studieren, wie Männer, deren Väter einen anderen Beruf ausüben.

Nennenswerte Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei der Wahl eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums zeigen sich auch beim Einfluss der Art der Hochschulreife und den Ausbildungsmotiven. Bei männlichen Studienberechtigten mit Fachhochschulreife ist die Chance einer Studienaufnahme in den Ingenieurwissenschaften fünfeinhalb mal höher als bei den Abiturienten. Für die Frauen ist das entsprechende Chancenverhältnis mit ca. drei deutlich geringer. Von den in das Modell einbezogenen Ausbildungsmotiven hat bei den weiblichen Studienberechtigten lediglich das Interesse am vermittelten Sachwissen signifikanten negativen Einfluss auf die Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums. Dies trifft auch auf die Männer zu. Eine bedeutende, die Ingenieurwissenschaften begünstigende Rolle spielen bei den Männern hingegen günstige Berufs- und Einkommenschancen und das Interesse an wissenschaftlicher Arbeit.

Zwischen Studienberechtigten, deren Eltern keine Akademiker sind, und Studienberechtigten, von denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss erlangt hat, haben sich bereits in den deskriptiven Analysen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge gezeigt. In den für beide Gruppen gerechneten Regressionsmodellen werden weitere Differenzen sichtbar. So ist nur für die Akademikerkinder die berufliche Vererbung ein signifikanter Einflussfaktor für die Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge. Übt der Vater den Ingenieurberuf aus, ist die Chance der Akademikerkinder, selbst Ingenieurwissenschaften zu studieren, doppelt so hoch wie bei denjenigen, deren Väter in einem anderen Berufsbereich tätig sind. Ein weiterer Unterschied betrifft den Einfluss der Noten und schulischen Leistungskurse. Diese bildungsbiografischen Merkmale sind ebenfalls nur für die Akademikerkinder signifikant. Mit besser werdender Mathematiknote, aber schlechter werdender Gesamtabchlussnote steigt bei ihnen die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme in den Ingenieurwissenschaften. Begünstigend wirkt sich bei Akademikerkindern zudem aus, wenn Arbeitsmarktüberlegungen eine große Rolle bei der Studienwahl spielen sowie günstige Berufs- und Einkommenschancen als wichtiges Ausbildungsmotiv genannt wird. Das Erreichen eines hohen sozialen Status spricht bei Akademikerkindern indes gegen die Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums.

### **Mathematisch-naturwissenschaftliche Studiengänge**

In Analogie zu den Ingenieurwissenschaften weist Tabelle 5.7 die odds ratios (Chancenverhältnisse), die marginalen Effekte und für die dichotomen Variablen die Änderungen der Wahrscheinlichkeit der Wahl eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiums gegenüber der Referenzkategorie aus. Die Wahl mathematisch-naturwissenschaftlicher Studiengänge zeigt sich auch in der multivariaten Betrachtung vom Geschlecht beeinflusst. Männer haben eine gut doppelt so hohe Chance wie Frauen, ein Studium der Mathematik oder Naturwissenschaften aufzunehmen. Der familiäre Bildungshintergrund und der Beruf der Eltern haben indes keinen signifikanten Einfluss auf die Wahl eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienfaches.

Bei Hinzunahme der bildungsbiografischen Merkmale lässt sich einzig für die Mathematikabschlussnote ein überzufälliger Einfluss feststellen. Je besser die Mathematiknote bei Erwerb der Hochschulreife desto größer ist die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengangs.

In Übereinstimmung mit dem Forschungsstand zeigt sich bei Betrachtung der Ausbildungsmotive und der Rolle des Arbeitsmarktes bei der Studienwahl, dass das intrinsische Motiv „Interesse an wissenschaftlicher Arbeit“ eine Studienaufnahme in Mathematik-Naturwissenschaften



**Tab. 5.7**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Einflussfaktoren der Wahl mathematisch-naturwissenschaftlicher Studiengänge**  
 Ergebnisse der binären logistischen Regression (Odds-Ratios)

	Modell I	Modell II	Modell III	DV <sup>1</sup>	marg. Effekte <sup>2</sup>	Männer	Frauen	Eltern ohne Hochschulabschluss	mind. 1 Elternteil Akademiker
<b>Geschlecht (Ref. weiblich)</b>									
männlich	2,26 ***	2,17 ***	2,00 ***	0,08				2,16 **	1,99 ***
<b>Vater Akademiker (Ref. nein)</b>									
ja	0,86	0,79	0,74	-0,03		0,74	0,77		
<b>Mutter Akademikerin (Ref. nein)</b>									
ja	1,03	1,00	0,98	0		1,13	0,69		
<b>Vater Mathematiker, Naturwissenschaftler (Ref. nein)</b>									
ja	1,39	1,39	1,30	0,03		1,37	1,12	0,84	1,35
<b>Mutter Mathematikerin, Naturwissenschaftlerin (Ref. nein)</b>									
ja	0,97	1,01	1,05	0,01		0,97	1,06	1,38	0,95
<b>Hochschulreife (Ref. Abitur)</b>									
Fachhochschulreife		0,78	0,79	-0,02		0,90	0,60	0,53	1,19
<b>Schulabschlussnote</b>		1,12	1,22		0,02	1,30	1,00	1,03	1,34
<b>Mathematikabschlussnote</b>		0,66 ***	0,67 ***		-0,04	0,68 *	0,66 *	0,71	0,66 **
<b>Leistungskurs in MINT-Fächern (Ref. nein)</b>									
ja		1,18	1,06	0,01		0,82	1,71 *	0,82	1,35
<b>Motive (Skala 1 „bedeutungslos“ bis 6 „sehr bedeutend“)</b>									
Interesse an wissenschaftlicher Arbeit			1,44 ***		0,04	1,29 **	1,81 ***	1,40 ***	1,54 ***
Interesse am vermittelten Sachwissen			0,97		0,00	0,97	1,02	0,99	0,96
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft			0,85		-0,02	0,88	0,88	0,81	0,93
hohen sozialen Status erreichen			0,85 **		-0,02	0,88	0,83 **	0,84 *	0,85 *
günstige Berufs- und Einkommenschancen			1,05		0,01	1,04	1,06	1,09	0,95
<b>Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei Studienwahl (Skala 1 „überhaupt keine Rolle“ bis 5 „sehr große Rolle“)</b>			1,04		0,00	0,99	1,09	1,03	1,09
<b>N</b>	2243	2243	2243			780	1463	855	1463
<b>Pseudo R2 (Mc Fadden)</b>	0,02	0,05	0,09			0,04	0,15	0,09	0,10

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Es werden drei Signifikanzniveaus unterschieden: \*\*\* auf 0,1 Prozentniveau signifikant, \*\* auf 1 Prozentniveau, \* auf 5 Prozentniveau

1) Änderung der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten bei Wechsel der Ausprägung der dichotomen Variablen von 0 auf 1

2) Änderung der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten bei Erhöhung der Skalen und intervallskalierten Daten um eine Größenordnung

begünstigt, das Streben nach einem hohen sozialen Status hingegen einem solchen Studienwunsch eher entgegensteht.

Die Aufnahme eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienfaches lässt sich – anders als die Ingenieurwissenschaften – mit den verwendeten Faktoren kaum vorhersagen. Das Pseudo R2 ist mit einem Wert von 0,09 sehr niedrig und zeigt, dass andere, nicht gemessene oder nicht in

das Modell einbezogene Variablen für die Wahl von Mathematik-Naturwissenschaften bedeutsam sind. Dies gilt insbesondere für die Männer (Pseudo  $R^2=0,04$ ). Bei den Frauen wirkt sich hingegen – anders als bei den Männern – ein schulischer Leistungskurs in den MINT-Fächern positiv auf die Aufnahme eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiums aus. Zudem ist ausschließlich bei den Frauen der Einfluss des Motivs „einen hohen sozialen Status erreichen“ signifikant negativ.

Zwischen Studienberechtigten, deren Eltern keine Akademiker sind, und Studienberechtigten, von denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss erlangt hat, ergeben sich in den getrennt gerechneten Regressionsmodellen kaum Unterschiede. Einzig die Mathematikabschlussnote erweist sich nur für Akademikerkinder als signifikanter Einflussfaktor auf die Wahl mathematisch-naturwissenschaftlicher Studiengänge. Je besser die Mathematiknote umso größer ist bei ihnen die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme in Mathematik/Naturwissenschaften.

### Lehramts-Studiengänge

In Analogie zu den vorangegangenen Abschnitten weist Tabelle 5.8 die odds ratios (Chancenverhältnisse), die marginalen Effekte und für die dichotomen Variablen die Änderungen der Wahrscheinlichkeit der Wahl eines Lehramts-Studiengangs gegenüber der Referenzkategorie aus. Anders als bei den MINT-Fächern haben die Männer eine nur 0,27-mal so große Chance, ein Lehramt zu studieren, wie die Frauen. Ein weiterer Unterschied zu den MINT-Fächern betrifft den Einfluss des familiären, genauer des väterlichen, Bildungshintergrundes. Akademikerkinder haben eine signifikant geringere Chance, ein Lehramtsstudium aufzunehmen, als Studienberechtigte, deren Väter keinen Hochschulabschluss erworben haben. Die Lehramtsstudiengänge können somit hinsichtlich des väterlichen Bildungshintergrunds als Bildungsaufsteigerfächer bezeichnet werden. Aber auch die berufliche Vererbung spielt beim Lehramt eine gewichtige Rolle. Übt der Vater den Lehrerberuf aus, ist die Chance zur Aufnahme eines Lehramtsstudiums gut zweieinhalb mal so hoch wie bei Studienberechtigten, deren Väter keine Lehrer sind. Mit einer Mutter, die den Lehrerberuf ergriffen hat, ist die Chance doppelt so groß.

Wenig überraschend ist der Befund, dass sich die Fachhochschulreife im Vergleich zum Abitur stark negativ auf die Aufnahme eines Lehramtsstudiums auswirkt, da das Abitur Zugangsvoraussetzung für diese Studiengänge ist. Die Chance, ein Lehramt zu studieren, ist zudem geringer, wenn ein schulischer Leistungskurs in den MINT-Fächern belegt wurde. Hier wäre in weiterführenden Analysen eine Differenzierung des Lehramtes nach Studienrichtung vorzunehmen.

Ebenso wie bei den Studienfächern des MINT-Bereiches verringert das Streben nach einem hohen sozialen Status auch die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines Lehramtsstudiums. Das Interesse an wissenschaftlicher Arbeit verringert im Unterschied zu den MINT-Fächern ebenfalls die Wahrscheinlichkeit eines Lehramtsstudiums. Begünstigend wirkt sich indes der Wunsch nach einer sicheren beruflichen Zukunft aus.

Im Vergleich der Geschlechter erweisen sich die Lehramtsstudiengänge ausschließlich bei den Frauen als Bildungsaufsteigerfächer. Die berufliche Vererbung spielt hingegen sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine wichtige Rolle. Allerdings orientieren sich die Studienberechtigten in erster Linie am gleichgeschlechtlichen Elternteil.

Für Akademikerkinder und Studienberechtigte, von denen kein Elternteil einen Hochschulabschluss erlangt hat, lassen sich anhand von logistischen Regressionsmodellen kaum Unterschiede hinsichtlich der Einflussfaktoren der Wahl von Lehramtsstudiengängen feststellen. Allerdings wird die Vergleichbarkeit eingeschränkt durch den Ausschluss der beruflichen Vererbung im Modell der Nicht-Akademikerkinder, da der Lehrerberuf bei den Eltern der Bildungsaufsteiger per Definition nicht oder nur in wenigen Fällen vorkommt. Für Akademikerkinder erweist sich die berufliche Vererbung sowohl durch die Mutter als auch durch den Vater als signifikant.

**Tab. 5.8**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Einflussfaktoren der Wahl von Lehramtsstudiengängen**  
 Ergebnisse der binären logistischen Regression (Odds-Ratios)

	Modell I	Modell II	Modell III	DV <sup>1</sup>	marg. Effekte <sup>2</sup>	Männer	Frauen	Eltern ohne Hochschulab- schluss	mind. 1 Elternteil Akademiker
<b>Geschlecht (Ref. weiblich)</b>									
männlich	0,27 ***	0,31 ***	0,34 ***	-0,09				0,30 ***	0,37 ***
<b>Vater Akademiker (Ref. nein)</b>									
ja	0,66 **	0,61 ***	0,64 **	-0,04		0,57	0,68 *		
<b>Mutter Akademikerin (Ref. nein)</b>									
ja	0,93	0,83	0,82	-0,02		1,22	0,68 *		
<b>Vater Lehrer (Ref. nein)</b>									
ja	2,86 ***	2,68 ***	2,45 ***	0,11		4,17 ***	1,72 *		2,07 ***
<b>Mutter Lehrerin (Ref. nein)</b>									
ja	2,00 ***	2,02 ***	2,04 ***	0,08		1,03	2,89 ***		1,95 ***
<b>Hochschulreife (Ref. Abitur)</b>									
Fachhochschulreife		0,04 ***	0,03 ***	-0,12			0,05 **	0,06 **	
<b>Schulabschlussnote</b>		1,27	1,13		0,01	1,18	1,08	1,51	1,03
<b>Mathematikabschlussnote</b>		1,03	1,04		0,00	1,04	1,05	0,88	1,14
<b>Leistungskurs in MINT-Fächern (Ref. nein)</b>									
ja		0,67 **	0,71 *	-0,03		0,72	0,72 *	0,83	0,57 **
<b>Motive (Skala 1 „bedeutungslos“ bis 6 „sehr bedeutend“)</b>									
Interesse an wissenschaftlicher Arbeit			0,82 ***		-0,02	0,85	0,80 ***	0,88 *	0,76 ***
Interesse am vermittelten Sachwissen			0,94		-0,01	0,85	1,00	0,87	1,02
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft			1,59 ***		0,04	2,09 ***	1,50 ***	1,39 **	1,70 ***
hohen sozialen Status erreichen			0,73 ***		-0,03	0,65 ***	0,76 ***	0,82 *	0,68 ***
günstige Berufs- und Einkommenschancen			1,01		0,00	0,76	1,14	1,12	0,97
<b>Rolle von Arbeitsmarktüberlegun- gen bei Studienwahl (Skala 1 „über- haupt keine Rolle“ bis 5 „sehr große Rol- le“)</b>			1,06		0,01	1,20	0,98	1,00	1,12
<b>N</b>	2243	2243	2243			689	1463	855	1379
<b>Pseudo R2 (Mc Fadden)</b>	0,08	0,15	0,19			0,13	0,14	0,17	0,17

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Es werden drei Signifikanzniveaus unterschieden: \*\*\* auf 0,1 Prozentniveau signifikant, \*\* auf 1 Prozentniveau, \* auf 5 Prozentniveau

1) Änderung der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten bei Wechsel der Ausprägung der dichotomen Variablen von 0 auf 1

2) Änderung der vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten bei Erhöhung der Skalen und intervallskalierten Daten um eine Größenordnung

## 5.5 Zusammenfassung

Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss sind Wirtschaftswissenschaften (14 Prozent) und Maschinenbau (11 Prozent) die von den Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 am häufigsten gewählten Studienrichtungen. Erstmals haben somit zu diesem Zeitpunkt mehr Studienberechtigte ein Maschinenbau- als ein Lehramtsstudium (9 Prozent) aufgenommen. Mit weitaus geringeren Anteilen folgen die Studienrichtungen Medizin und Sozialwesen/Sozialwissenschaften mit je-

weils 6 Prozent sowie die Studienrichtung Mathematik/Informatik mit 5 Prozent aller Studienberechtigten. Einen Abschluss in einem MINT-Fach streben insgesamt 28 Prozent der Studienberechtigten an. Hierunter entfallen 17 Prozent auf die Ingenieurwissenschaften und 11 Prozent auf Mathematik/Informatik und Naturwissenschaften.

In den bivariaten Betrachtungen erweisen sich das Geschlecht und der familiäre Bildungshintergrund nach wie vor als bedeutende Determinanten für die Studienfachwahl. Die studienberechtigten Männer entscheiden sich dem Forschungsstand (vgl. z. B. Bargel et al. 2008) entsprechend bevorzugt für die Fachrichtungen Maschinenbau, Mathematik/Informatik, Elektrotechnik, Physik/Geowissenschaften, während die Frauen häufig ein Studium der Fachrichtungen Lehramt, Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Kultur-/Sprachwissenschaften und Psychologie wählen. Im Jahrgangvergleich entwickeln sich die technischen Fachrichtungen Maschinenbau und Elektrotechnik dabei zunehmend zu einer Männerdomäne. Ebenfalls entsprechend dem Forschungsstand (Heine et al. 2007) wählen Akademikerkinder die Studienrichtungen Medizin und Jura jeweils signifikant häufiger als die Studierenden ohne akademischen Familienhintergrund. Letztere streben öfter einen Abschluss in den Studienrichtungen Maschinenbau und Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaften an.

Dieser dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss zu beobachtenden Studienfachwahl sind bei einem Teil der Studienberechtigten Korrekturen vorausgegangen, die nach Studienbeginn oder bereits vor Studienaufnahme erfolgt sein können. Mehr als die Hälfte (54 Prozent) derjenigen Studienberechtigten, die ein halbes Jahr vor Schulabschluss eine feste Studienabsicht äußerten, befanden sich ein halbes Jahr nach Schulabschluss in einem Studium. 67 Prozent von ihnen haben dabei ihre ursprüngliche Studienrichtungswahl realisiert, 33 Prozent haben sich indes zwischen erster und zweiter Befragung umentschieden bzw. erst nach Schulabschluss eine Studienfachentscheidung getroffen. In einem zweiten Schritt wurden auch die Studienberechtigten, die 2006 – also zum zweiten Befragungszeitpunkt – noch kein Studium begonnen hatten, dies aber für die Folgezeit planten, hinsichtlich der späteren **Realisierung** ihrer **Studienfachwünsche** betrachtet. Hierbei handelt es sich um eine besondere Untersuchungsgruppe, die sich überproportional aus männlichen Studienberechtigten, die häufig zunächst ihren Wehr-/oder Zivildienst ableisten mussten, aus Studienberechtigten, die ihr Studium aufgrund von Zulassungsbeschränkungen in ihrem Wunschfach erst zu einem späteren Zeitpunkt aufnehmen können, und aus Schulabsolvent/innen, die sich zunächst für eine Berufsausbildung entschieden haben, zusammensetzt. Von diesen haben sich bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss letztlich 94 Prozent an einer Hochschule immatrikuliert bzw. halten an ihrem Plan weiter fest. Die Mehrheit dieser Studienberechtigten nimmt ein Fach in der von ihnen ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife angestrebten Studienrichtung auf (68 Prozent). Gut ein Viertel (26 Prozent) entscheidet sich für ein Studium in einer anderen Fachrichtung. Die höchste Übereinstimmung zwischen beabsichtigter und realisierter Fachrichtung findet sich bei den Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss ein Studium der Elektrotechnik (86 Prozent), Physik/Geowissenschaften (78 Prozent), Wirtschaftswissenschaften, Maschinenbau oder Rechtswissenschaften (jeweils 77 Prozent) sicher anstrebten. Für die MINT-Fächer insgesamt ist eine Realisierungsquote von 73 Prozent festzustellen. Studienberechtigte, die zum zweiten Befragungszeitpunkt die Studienrichtungen Kunst-/Gestaltungswissenschaften, Psychologie oder Pädagogik/Sportwissenschaften studieren wollten, realisierten ihren Studienfachplan am seltensten (unter 50 Prozent). Mehr als jede/r zehnte von ihnen hat sich bis zum Dezember 2009 gegen ein Studium entschieden.

Wird der Fokus auf die **nach Studienaufnahme vollzogenen Wechsel** der Studienrichtung (aller Studierenden) gelegt, zeigt sich, dass am seltensten aus den Studienrichtungen Medizin, Wirt-

schaftswissenschaften, Physik/Geowissenschaften, Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Psychologie und Maschinenbau herausgewechselt wird. Die jeweiligen Anteile derjenigen Studienberechtigten, die nach wie vor einen Abschluss in einer dieser Studienrichtungen anstreben, liegen zwischen 94 und 98 Prozent. Zu den Studienrichtungen, aus denen häufiger herausgewechselt wird, gehören hingegen Elektrotechnik, Pädagogik/Sportwissenschaften, Kultur-/Sprachwissenschaften und Rechtswissenschaften. Zwischen 13 Prozent und 15 Prozent der Studienberechtigten dieser Studienrichtungen entscheiden sich im Laufe ihres Studiums für eine andere Studienrichtung. Eine Gegenüberstellung von Ab- und Zuwanderungsquoten ergibt positive Wanderungssalden für die Studienrichtungen Physik/Geowissenschaften (+8 Prozentpunkte), Medizin, Wirtschaftswissenschaften, Sozialwesen/Sozialwissenschaften, Architektur/Bauwesen/Vermessung und Psychologie (jeweils +3 Prozentpunkte) und negative Salden für die Studienrichtungen Elektrotechnik (-11 Prozentpunkte), Rechtswissenschaften (-10 Prozentpunkte) und Biologie/Chemie/Pharmazie (-8 Prozentpunkte). Diese Befunde decken sich mehrheitlich mit dem bisherigen Forschungsstand, nach welchem die Ingenieur- und Naturwissenschaften eher zu den Fachrichtungen gehören, aus denen die Studierenden überdurchschnittlich herauswechseln, während Medizin sowie die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu den Studienrichtungen mit positivem Wanderungssaldo gehören (vgl. Heine et al. 2007, Weck 1991). Gemäß Forschungsstand (Heine et al. 2006) wird der Wechsel vor allem zwischen inhaltlich nahen Studienrichtungen, d.h. eher zwischen MINT-Fächern bzw. zwischen Nicht-MINT-Fächern vollzogen.

Häufig genannte **Motive für einen Studienfachwechsel** sind dem Forschungsstand entsprechend (vgl. Schallenger 1994) unerfüllte Erwartungen an Studieninhalte (52 Prozent), sowie eine Veränderung der Interessen (57 Prozent) oder des Berufsziels (35 Prozent), aber auch als zu hoch empfundene Studienanforderungen (30 Prozent). Schwierigkeiten mit der Lehrstoffbewältigung (51 vs. 40 Prozent insgesamt) oder nicht bestandene Prüfungen (43 vs. 29 Prozent insgesamt) sind für Studierende, die ursprünglich ein MINT-Fach aufgenommen haben, ein gewichtigerer Wechselgrund als für Studierende anderer Fächer. Auch dieser Befund bestätigt den bisherigen Forschungsstand (vgl. z. B. Spiess 1997).

Die deskriptiven Analysen zu den **Bildungsaufsteiger/inne/n** bestätigen zunächst die bereits laut Forschungsstand (Kühne 2006, Heine/Scheller 2005, Becker et al. 2010) bekannten Aufstiegsfächer: Die männlichen Studierenden ohne akademischen Familienhintergrund haben sich am häufigsten für ein Maschinenbaustudium entschieden (28 Prozent) – gefolgt von Wirtschaftswissenschaften (17 Prozent), Mathematik/Informatik (12 Prozent) und Elektrotechnik (9 Prozent). Die Bildungsaufsteigerinnen haben am häufigsten einen wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang, ein Lehramtsstudium (jeweils 19 Prozent) oder ein Studium der Fachrichtung Sozialwesen/Sozialwissenschaften (12 Prozent) aufgenommen.

Die **multivariaten Analysen**, die gegenüber den deskriptiven Analysen den Vorteil haben, den Einfluss jeder einzelnen Variable auf die Studienentscheidung unter Kontrolle aller anderen Variablen betrachten zu können, bestätigen die deskriptiven Untersuchungen jedoch nur teilweise. So hat die Bildungsherkunft der Studienberechtigten unter Kontrolle aller anderen in das Modell einbezogenen Variablen keinen signifikanten Einfluss auf die Aufnahme eines Studiums der **Ingenieurwissenschaften**, sodass nicht (mehr) von einer Bildungsaufsteigerfachrichtung gesprochen werden kann. Hier wäre in weitergehenden Analysen zu untersuchen, inwieweit einzelne Fächer dieser Studienrichtung als Aufstiegsfächer bezeichnet werden können. Für die Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge erweist sich indes die berufliche Vererbung als wichtige und signifikante Einflussgröße. Dieser Befund geht mit den deskriptiven Ergebnissen einher. Demnach nimmt jede/r vierte Bildungsaufsteiger/in, deren/dessen Vater im ingenieurwissen-

schaftlichen Bereich tätig ist, ein Studium der Ingenieurwissenschaften auf. Zudem wird eine solche Studienfachwahl insbesondere durch den Erwerb der Fachhochschulreife, in der Regel an beruflichen Schulen, begünstigt. Die frühzeitige Orientierung auf Naturwissenschaften und Technik mit der Belegung von Schulleistungskursen in den MINT-Fächern wirkt sich ebenfalls förderlich aus und bestätigt den Forschungsstand zum engen Zusammenhang von Schulleistungskursen und Studienfachwahl (vgl. Willich et al. 2011, Bargel et al. 2008). Auch eine mathematische Begabung, die sich in der Mathematikabschlussnote äußert, begünstigt eine Entscheidung für die Ingenieurwissenschaften. Gleichzeitig hat die Gesamtabchlussnote jedoch den umgekehrten Effekt. Übereinstimmend mit den Ergebnissen von Schölling (2005) fördern gute Noten die Entscheidung gegen ein ingenieurwissenschaftliches Studium und für andere Studienrichtungen. Die Wahrscheinlichkeit, ein ingenieurwissenschaftliches Studium zu wählen, steigt mit dem Interesse an wissenschaftlicher Arbeit. Günstige Berufs- und Einkommenschancen sind ebenfalls ein Faktor, der sich positiv auswirkt und folglich die Bedeutung extrinsischer Motive bei der Wahl eines ingenieurwissenschaftlichen Studiengangs bestätigt (vgl. z. B. Bargel et al. 1999, Lewin et al. 1999). Werden für Männer und Frauen getrennte Modelle gerechnet, erweisen sich zum Teil unterschiedliche Faktoren als signifikant bedeutsam für die Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums. Zudem deutet die erhebliche Differenz hinsichtlich des Pseudo R<sup>2</sup> darauf hin, dass die Erklärung der Studienfachwahl mit den einbezogenen Variablen bei den Männern deutlich besser gelingt und bei den Frauen andere, unbeobachtete Faktoren wirksam werden. So spielt die berufliche Vererbung bei den Frauen – im Gegensatz zu den Männern – bei der Wahl eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums kaum eine Rolle. Bei den Männern ist indes, übereinstimmend mit den Ergebnissen von Kühne (2006) zur Vererbung akademischer Berufe, das väterliche Vorbild ein wichtiger Einflussfaktor bei der Studienwahl. Differenziert nach Bildungsherkunft zeigt sich zudem, dass nur für die Akademikerkinder die berufliche Vererbung ein signifikanter Einflussfaktor für die Wahl ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge ist. Noten und schulische Leistungskurse sind ebenfalls nur für die Akademikerkinder signifikant.

Die Aufnahme eines **mathematisch-naturwissenschaftlichen** Studienfaches lässt sich – anders als die Ingenieurwissenschaften – mit den verwendeten Faktoren kaum vorhersagen. Hier sind andere, nicht gemessene bzw. nicht in das Modell einbezogene Variablen für die Wahl von Mathematik-Naturwissenschaften bedeutsam.

In der multivariaten Betrachtung bestätigen sich die Ergebnisse der deskriptiven Analysen, wonach Akademikerkinder eine signifikant geringere Chance haben, ein **Lehramtsstudium** aufzunehmen, als Studienberechtigte, deren Väter keinen Hochschulabschluss erworben haben. Jedoch gilt dieser Zusammenhang in den Regressionsmodellen nur für die weiblichen Studienberechtigten. Die Lehramtsstudiengänge erweisen sich somit ausschließlich bei den Frauen als Bildungsaufsteigerfächer. Die berufliche Vererbung spielt hingegen sowohl bei Männern als auch bei Frauen eine wichtige Rolle. Dies bestätigen auch die deskriptiv ermittelten Befunde: Jeweils 19 und 18 Prozent der Studienberechtigten, deren Vater bzw. Mutter den Lehrerberuf ausübt, entscheiden sich ebenfalls für diesen Beruf. Die Regressionsanalysen zeigen zudem, dass sich die Studienberechtigten in erster Linie am gleichgeschlechtlichen Elternteil orientieren. Ebenso wie bei den Studienfächern des MINT-Bereiches verringert das Streben nach einem hohen sozialen Status auch die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme eines Lehramtsstudiums. Das Interesse an wissenschaftlicher Arbeit verringert im Unterschied zu den MINT-Fächern ebenfalls die Wahrscheinlichkeit eines Lehramtsstudiums. Begünstigend wirkt sich indes der Wunsch nach einer sicheren beruflichen Zukunft aus.

## 6 Berufsausbildung

Mit dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung stehen den Schulabgängerinnen und Schulabgängern zahlreiche nachschulische Qualifizierungswege offen. Die Mehrheit der Studienberechtigten löst die mit dem Abitur oder der Fachhochschulreife erworbene Studienoption (auf direktem Wege) ein (vgl. Kapitel 3). Jeweils ein kleinerer Teil eines Studienberechtigtenjahrgangs entscheidet sich hingegen (zunächst) für eine Berufsausbildung in Form einer betrieblichen Ausbildung, einer schulischen Ausbildung an (Berufs-) Fachschulen, einer Beamtenausbildung oder einer Ausbildung an einer Berufsakademie. Einige dieser Studienberechtigten entscheiden sich jedoch nicht gänzlich gegen ein Hochschulstudium, sondern lösen ihre Studienoption nach Abschluss der Berufsausbildung ein. Diese sogenannte Doppelqualifikation wurde aber nur von einem kleinen Teil der Studienberechtigten bereits vor Beginn der Berufsausbildung geplant (vgl. Kapitel 7).

Diejenigen Studienberechtigten, die bereits eine nachschulische Berufsausbildung begonnen haben – und zwar unabhängig von deren erfolgreicher Beendigung – und diejenigen, die in Zukunft sicher eine Berufsausbildung aufnehmen möchten, bilden die Brutto-Berufsausbildungsquote. Im folgenden Abschnitt wird auf diese Personengruppe näher eingegangen.

### 6.1 Berufsausbildungsquote

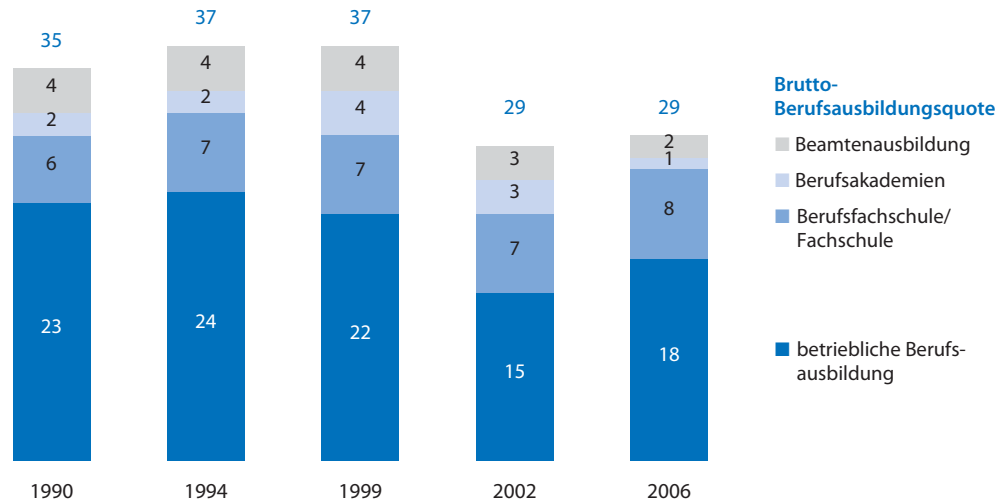
29 Prozent der Studienberechtigten 2006 haben bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss eine Berufsausbildung aufgenommen oder geben an, dies fest zu beabsichtigen. Der Anteil derjenigen Studienberechtigten, die in naher Zukunft noch eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, liegt dabei unter 0,5 Prozent (vgl. Tab. A6.1). Damit ist der Abschnitt Berufsausbildung für den Studienberechtigtenjahrgang 2006 dreieinhalb Jahre nach Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung größtenteils abgeschlossen.

Die betriebliche Berufsausbildung (18 Prozent) wird von den Studienberechtigten nach wie vor am häufigsten als Ausbildungsart gewählt, gefolgt von der schulischen Berufsausbildung an (Berufs-)Fachschulen (8 Prozent), der Beamtenausbildung (2 Prozent) und der Ausbildung an einer Berufsakademie (1 Prozent).

Die Studienberechtigtenjahrgänge der 1990er Jahre waren im Vergleich zu 2006 durch vergleichsweise hohe Berufsausbildungsquoten charakterisiert. Jeweils 35 bis 37 Prozent der Studienberechtigten eines Jahrgangs entschieden sich für eine Berufsausbildung. Beim Jahrgang 2002 war die Brutto-Berufsausbildungsquote erstmals deutlich gesunken (29 Prozent). Sie stabilisiert sich bei den Studienberechtigten 2006 auf diesem Niveau (vgl. Abb. 6.1). Dabei ist der Anteil der Studienberechtigten in einer betrieblichen Berufsausbildung erstmals wieder angestiegen (2002: 15 Prozent, 2006: 18 Prozent), während sich der Anteil der Studienberechtigten, die eine Ausbildung an einer Berufsakademie absolvieren, von 3 Prozent auf 1 Prozent verringert hat (vgl. Abb. 6.1). In der langfristigen Betrachtung zeigt sich zudem ein Abwärtstrend in der Aufnahme von Beamtenausbildungen (1990 bis 1999: 4 Prozent, 2002: 3, 2006: 2) und ein Aufwärtstrend bei der Absolvierung von schulischen Berufsausbildungen (1990: 6 Prozent, 1994 bis 2002: 7, 2006: 8).

Ebenso wie bei der Studierquote ist bei der Betrachtung der Berufsausbildungsquote im Jahrgangvergleich die Umwandlung der Berufsakademien in Baden-Württemberg in die Duale Hochschule Baden-Württemberg zu berücksichtigen, deren Studierende seit 2009 (auch rückwir-

**Abb. 6.1**  
Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Brutto-Berufsausbildungsquote**  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

kend) einen akademischen Grad erlangen und demnach definitionsgemäß nicht mehr in der Brutto-Berufsausbildungsquote, sondern in der Brutto-Studierquote erfasst werden. So ist der gesunkene Anteil an Studienberechtigten in einer Ausbildung an Berufsakademien beim Jahrgang 2006 gänzlich auf die Gründung der DHBW zurückzuführen und damit auch die gegenüber 2002 konstante, nicht angestiegene Berufsausbildungsquote.

### Berufsausbildungsrichtung

Wie bereits bei den Studienberechtigtenjahrgängen zuvor ist die betriebliche Ausbildung beim Jahrgang 2006 die am häufigsten gewählte Art der Berufsausbildung. Sie umfasst ein weites Spektrum an Berufen und kann je nach Ausbildungsziel in „Bank- und Versicherungsberufe“, Organisations- und Büroberufe“, „Fertigungs- und technische Berufe“ und „übrige Berufe“ unterschieden werden.

Der Zugewinn der betrieblichen Ausbildungen beim Jahrgang 2006 resultiert aus Erhöhungen der Anteile von jeweils einem Prozentpunkt in den Bank- und Versicherungsberufen (4 Prozent), Organisations- und Büroberufen (6 Prozent) und in den übrigen Berufen (5 Prozent, vgl. Tab. A6.1). Vor allem in den Bank- und Versicherungsberufen sind damit die Werte der 1990er Jahre jedoch noch nicht wieder erreicht (1999: 6 Prozent). Eine betriebliche Ausbildung in einem Fertigungs- oder technischen Beruf wird - nach einem Rückgang in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre bis zum Jahrgang 2002 von 5 auf 3 Prozent - beim Jahrgang 2006 von unverändert 3 Prozent aller Studienberechtigten absolviert.

### Differenzierung nach Geschlecht

Nach wie vor entscheiden sich Frauen häufiger für eine Berufsausbildung als Männer. Während der Anteil der weiblichen Studienberechtigten, die eine Berufsausbildung aufnehmen, gegenüber 2002 angestiegen ist und bei 37 Prozent liegt, ist der Anteil bei den Männern um weitere 2 Prozentpunkte auf 20 Prozent gesunken, so dass nur noch gut halb so viele Männer wie Frauen eine Berufsausbildung aufnehmen (vgl. Abb. 6.2, Tab. A6.1).

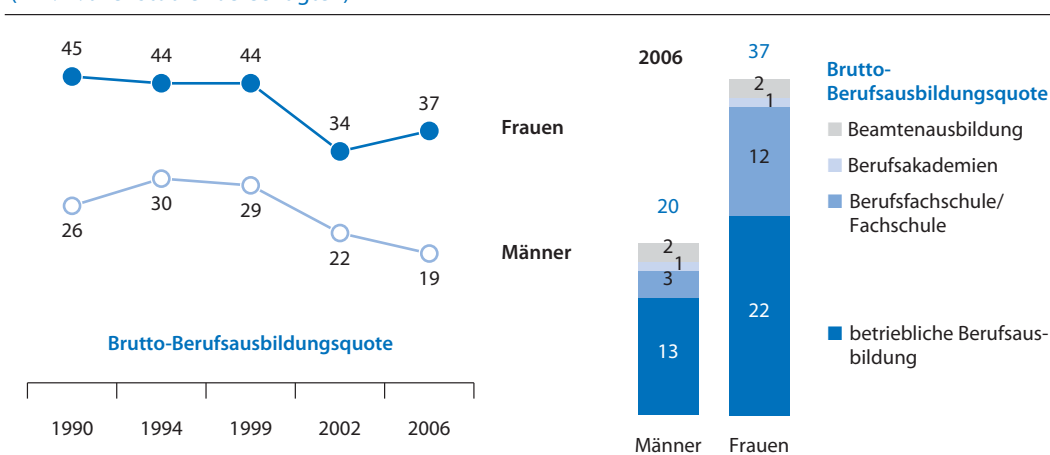


Die betriebliche Ausbildung ist bei beiden Geschlechtern einerseits die jeweils am häufigsten gewählte Ausbildungsart, andererseits jedoch auch eine der Ausbildungsarten, hinsichtlich der sich Männer und Frauen deutlich unterscheiden. 22 Prozent der Frauen und 13 Prozent der Männer wählen eine betriebliche Berufsausbildung. Ebenso groß sind die geschlechtsspezifischen Differenzen bei der Ausbildung an (Berufs-)Fachschulen (Frauen: 12 Prozent vs. Männer: 3 Prozent, vgl. Abb. 6.2).

Verglichen mit den Werten des Studienberechtigtenjahrgangs 2002 fällt auf, dass zu den Verlusten bei der Beamtenausbildung und der Ausbildung an Berufsakademien beide Geschlechter gleichermaßen beitragen, bei den Frauen dieser Verlust jedoch durch den Anstieg bei der betrieblichen Ausbildung kompensiert wird.

**Abb. 6.2**

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Brutto-Berufsausbildungsquote nach Geschlecht** (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

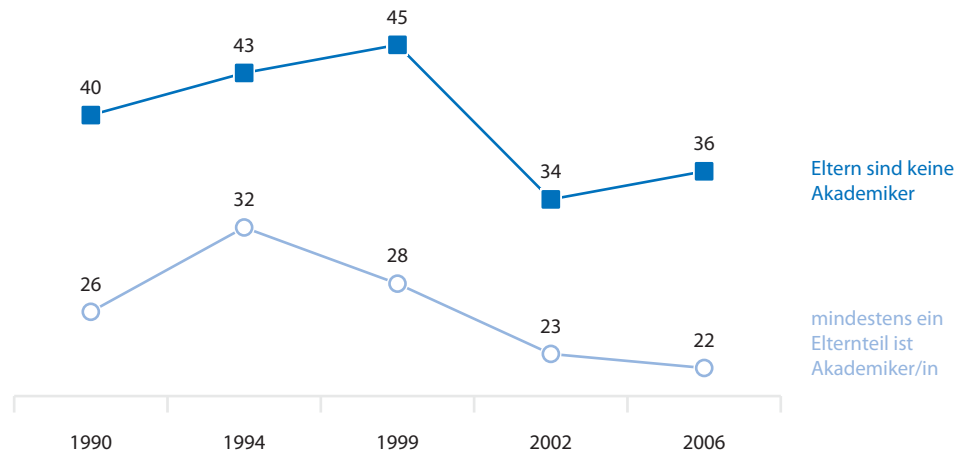
### Differenzierung nach Bildungsherkunft

Wie bereits in Kapitel 2 beschrieben, entscheiden sich die Studienberechtigten, deren Eltern über keinen akademischen Abschluss verfügen, signifikant häufiger ebenfalls für eine nicht-akademische Ausbildung als Studienberechtigte aus Akademikerfamilien (36 Prozent vs. 22 Prozent, vgl. Tab. A6.1). Diese Differenz resultiert vor allem aus der häufigeren Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung durch die Studienberechtigten ohne akademischen Familienhintergrund (24 Prozent vs. 13 Prozent).

Werden die relativen Anteile in einem zweiten Schritt ausschließlich auf die Studienberechtigten bezogen, die tatsächlich eine Berufsausbildung aufnehmen, zeigt sich ein weiterer Unterschied zwischen den Schulabgänger/innen mit und ohne akademischen Familienhintergrund: Die schulische Berufsausbildung an (Berufs-)Fachschulen wird zu höheren Anteilen von Studienberechtigten aus einem akademischen Elternhaus gewählt (31 vs. 25 Prozent, tabellarisch nicht ausgewiesen). Eine Beamtenausbildung wird hingegen mit jeweils 7 Prozent zu gleichen Teilen von Studienberechtigten mit und ohne akademischen Familienhintergrund angestrebt. Auch die Ausbildungen an Berufsakademien werden von Akademiker- und Nicht-Akademikerkindern ähnlich häufig absolviert (4 Prozent vs. 3 Prozent).

Im Jahrgangvergleich zeigt sich, dass die Richtung des herkunftsspezifischen Unterschiedes über die Zeit konstant bleibt (vgl. Abb. 6.3). Der Anteil der Akademikerkinder, die sich für eine Berufsausbildung entscheiden, liegt jeweils deutlich unter dem jeweiligen Anteil der Studienbe-

**Abb. 6.3**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Brutto-Berufsausbildungsquote nach Bildungsherkunft** (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

rechtigten aus einem nicht-akademischen Elternhaus (2006: Nicht-Akademiker: 36 Prozent; Akademiker: 22 Prozent).

Die betriebliche Ausbildung hat beim Jahrgang 2006 gegenüber 2002 in beiden Studienberechtigtengruppen wieder an Bedeutung gewonnen, bei den Nicht-Akademikern jedoch stärker (+5 Prozentpunkte) als bei den Studienberechtigten, von denen mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt (+2 Prozentpunkte). Der der Gründung der Dualen Hochschule Baden-Württemberg geschuldete Rückgang des Besuchs von Berufsakademien ist in beiden Gruppen gleichermaßen zu beobachten (-2 Prozentpunkte).

### Differenzierung nach der Region des Erwerbs der Hochschulreife

Die Brutto-Berufsausbildungsquote ist unter den Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Ostdeutschland<sup>30</sup> erworben haben, mit 35 Prozent am höchsten, gefolgt von den Studienberechtigten aus dem Norden<sup>31</sup> (29 Prozent) und dem Süden<sup>32</sup> Deutschlands (26 Prozent).

Der höhere Anteil an Auszubildenden unter den ostdeutschen Studienberechtigten ist insbesondere auf deren häufigere Aufnahme einer Ausbildung an einer Berufsakademie (3 Prozent vs. kleiner 0,5 Prozent in Nord und Süd) und an einer (Berufs-)Fachschule (10 Prozent vs. 7 Prozent in Nord und 5 Prozent in Süd) zurückzuführen. Die Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Süddeutschland erworben haben, nehmen nicht nur seltener eine schulische Berufsausbildung auf, sondern sind auch bei der betrieblichen Ausbildung unterrepräsentiert (17 Prozent vs. 19 Prozent in Nord und Ost).

### Differenzierung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife

Auf der Ebene der Bundesländer zeigen sich erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Aufnahme einer Berufsausbildung. Die Brutto-Berufsausbildungsquote reicht von 17 Prozent in Rheinland-

<sup>30</sup> Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

<sup>31</sup> Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Nordrhein-Westfalen

<sup>32</sup> Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bayern, Saarland

Pfalz und 20 Prozent in Bayern bis 31 Prozent in Sachsen, 36 Prozent in Berlin und 50 Prozent in Brandenburg.

Die Studienberechtigten aus Sachsen absolvieren überdurchschnittlich häufig eine Beamtenausbildung (4 Prozent zu durchschnittlich 2 Prozent), eine Ausbildung an Berufsakademien (5 Prozent zu durchschnittlich 1 Prozent) sowie an Berufsfachschulen (11 Prozent zu durchschnittlich 8 Prozent). Im Gegenzug wird die betriebliche Ausbildung von den Studienberechtigten aus Sachsen (12 Prozent), jedoch auch von den Studienberechtigten aus Bayern (12 Prozent) und Niedersachsen (15 Prozent) unterdurchschnittlich häufig gewählt (vs. insgesamt 18 Prozent).

## 6.2 Veränderungen in der Berufsausbildungswahl zwischen zweiter und dritter Befragung

Anhand eines Vergleichs zwischen der Brutto-Berufsausbildungsquote der zweiten und der dritten Befragung des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 soll untersucht werden, inwieweit die Studienberechtigten ihre ursprünglichen Berufsausbildungspläne realisiert oder zugunsten einer anderen Tätigkeit revidiert haben. Um eine Vergleichbarkeit der beiden Brutto-Berufsausbildungsquoten gewährleisten zu können, ist es notwendig, auch in der zweiten Befragung die zur Dualen Hochschule Baden-Württemberg umgewandelten baden-württembergischen Berufsakademien auszuschließen.

Nach dieser Definition haben zum Zeitpunkt der zweiten Befragung, ein halbes Jahr nach Schulabschluss, 17 Prozent der Studienberechtigten bereits eine Berufsausbildung aufgenommen und weitere 7 Prozent haben eine solche sicher geplant. Zwischen der zweiten und dritten Befragung hat sich die Brutto-Berufsausbildungsquote des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 demnach – ebenso wie beim Jahrgang 2002 – um 5 Prozentpunkte auf 29 Prozent erhöht (vgl. Tab. 6.1). Die für den zweiten Befragungszeitpunkt ausgewiesene Bandbreite von 24 bis 26 Prozent wird somit um 3 Prozentpunkte überschritten. Dies resultiert sowohl aus der nachträglichen Aufnahme von betrieblichen als auch von schulischen Berufsausbildungen. Der Anteil der Studienberechtigten in beiden Ausbildungsarten ist zwischenzeitlich um jeweils 3 Prozentpunkte auf zuletzt 18 Prozent bzw. 8 Prozent angestiegen.

**Tab. 6.1:**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2006 und 2009** (in v. H. aller Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

<i>(geplante) Berufsausbildungsnahme im Dezember 2009</i>					
<i>(geplante) Berufsausbildungsnahme im Dezember 2006</i>	Ausbildung aufgenommen	Ausbildungsaufnahme sicher	Ausbildung wahrscheinlich	keine Ausbildung	Insgesamt
Ausbildung aufgenommen	100	0	0	0	100
Ausbildungsaufnahme sicher	78	1	0	20	100
Ausbildung als Alternative	68	0	0	32	100
keine Ausbildung	6	0	0	93	100
Insgesamt	28	0	0	71	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Insbesondere die späten Ausbildungsentscheidungen der studienberechtigten **Frauen** haben zum Anstieg der Brutto-Berufsausbildungsquote beigetragen. Lag die Berufsausbildungsquote der **Frauen** bereits ein halbes Jahr nach Schulabschluss 13 Prozentpunkte höher als die der studi-

enberechtigten **Männer**, so ist sie zwischen 2006 und 2009 um weitere 7 Prozentpunkte auf 37 Prozent angestiegen. Bei den Männern fiel der Anstieg mit 3 Prozentpunkten deutlich geringer aus (von 17 Prozent auf 20 Prozent).

Auch die Studienberechtigten **ohne akademischen Familienhintergrund** haben sich zu großen Teilen erst nach 2006 für die Aufnahme einer Berufsausbildung entschieden und somit maßgeblich zum Anstieg der Brutto-Berufsausbildungsquote beigetragen. Ihre Quote erhöhte sich zwischen der zweiten und dritten Befragung um 8 Prozentpunkte von 29 auf 37 Prozent. Bei den Studienberechtigten **mit akademischem Familienhintergrund** ist die Berufsausbildungsquote indes um vergleichsweise geringe 2 Prozentpunkte angestiegen (von 20 auf 22 Prozent).

Die Veränderung der Brutto-Berufsausbildungsquote zwischen der zweiten und dritten Befragung ist in allen drei unterschiedenen **Regionen** nahezu identisch. Der Anstieg der Quote beträgt jeweils 5 bzw. 6 Prozentpunkte. (Nord: von 24 Prozent auf 29 Prozent, Ost: von 30 auf 35 Prozent, Süd: von 20 Prozent auf 26 Prozent).

Auf Ebene der **Bundesländer** haben insbesondere die Studienberechtigten aus Baden-Württemberg (+7 Prozentpunkte), Thüringen (+8 Prozentpunkte) und Brandenburg (+10 Prozentpunkte) ihre Qualifizierungspläne zwischen 2006 und 2009 zugunsten einer Berufsausbildung verändert. In Sachsen und Niedersachsen ist die Brutto-Berufsausbildungsquote um jeweils 2 Prozentpunkte angestiegen. In Rheinland-Pfalz ist gar ein Rückgang um 1 Prozentpunkt zu beobachten.

### Qualität der Bandbreite der Berufsausbildungsquote

Eine Gegenüberstellung der Bandbreite der Berufsausbildungsquoten ein halbes Jahr sowie dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss soll im Folgenden aufzeigen, welche Studienberechtigtengruppen unterschiedlich fester Berufsausbildungsabsichten ihre zum zweiten Befragungszeitpunkt genannte Wahl einer nachschulischen Qualifizierung revidiert und sich nachträglich zugunsten oder gegen eine Berufsausbildung entschlossen haben.

78 Prozent derjenigen Studienberechtigten, die im Dezember 2006 angaben, die Aufnahme einer Berufsausbildung sicher zu beabsichtigen, haben diesen Plan bis zum Dezember 2009 realisiert (vgl. Tab. 6.1). Indes haben sich 20 Prozent zwischenzeitlich gegen eine Berufsausbildung entschieden und 1 weiteres Prozent beabsichtigt die Aufnahme einer Berufsausbildung nach wie vor für die folgende Zeit. Unter denjenigen, die eine nicht-akademische Ausbildung lediglich als eine Alternative in Betracht gezogen haben, haben gut zwei Drittel (68 Prozent) eine Berufsausbildung begonnen, während ein Drittel (32 Prozent) sich für ein Studium oder die Erwerbstätigkeit in einem bereits vor Erwerb der Hochschulreife erlernten Beruf entschieden hat. Ein kleiner Teil der Studienberechtigten (6 Prozent), die ursprünglich keine Berufsausbildung beabsichtigt hatten, hat letztendlich doch eine solche begonnen.

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, zeigt sich, dass 60 Prozent der Studienberechtigten, die bis zum Dezember 2009 eine Berufsausbildung aufgenommen haben, diesen Schritt bereits ein halbes Jahr nach Schulabschluss vollzogen hatten und weitere 17 Prozent eine Berufsausbildung sicher planten (vgl. Tab. 6.2). 6 Prozent hatten zu diesem Zeitpunkt eine Berufsausbildung als Alternative zu einem Studium in Erwägung gezogen und weitere 17 Prozent wollten ursprünglich gar keine Berufsausbildung aufnehmen, haben jedoch ihre Entscheidung zwischenzeitlich revidiert.

Fast alle Studienberechtigten ohne Ausbildungsabsicht (97 Prozent) hatten eine Berufsausbildung bereits ein halbes Jahr nach Schulabschluss für sich als weiteren Qualifizierungsschritt ausgeschlossen. 2 Prozent hatten hingegen eine Ausbildung sicher geplant, während ein weiteres Prozent eine Berufsausbildung als mögliche Alternative zum Studium betrachtete.

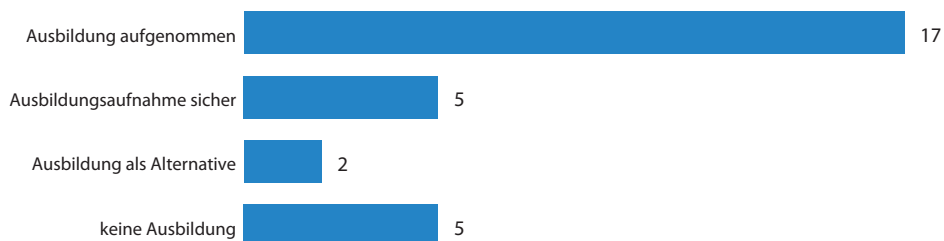
**Tab. 6.2:**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2006 und 2009** (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

<i>(geplante) Berufsausbildungsnahme im Dezember 2009</i>				
<i>(geplante) Berufsausbildungsnahme im Dezember 2006</i>	Ausbildung aufgenommen	Ausbildungsaufnahme sicher	Ausbildung wahrscheinlich	keine Ausbildung
Ausbildung aufgenommen	60	0	0	0
Ausbildungsaufnahme sicher	17	26	29	2
Ausbildung als Alternative	6	0	0	1
keine Ausbildung	17	74	71	97
Insgesamt	100	100	100	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Der Anstieg der Brutto-Berufsausbildungsquote (29 Prozent) dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss resultiert in erster Linie aus einer Umertscheidung der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss noch keine Berufsausbildungsabsicht hatten (vgl. Abb. 6.4): Insgesamt hatten 17 Prozent aller Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 ihre Berufsausbildung bereits zum Zeitpunkt der zweiten Befragung aufgenommen und 5 Prozent gaben an, eine Berufsausbildung fest zu beabsichtigen. 2 Prozent der Studienberechtigten betrachteten eine Berufsausbildung zum Zeitpunkt der zweiten Befragung lediglich als Alternative zu einem Studium und weitere 5 Prozent hatten ursächlich eine Berufsausbildung für sich ausgeschlossen.

**Abb. 6.4**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen in den Berufsausbildungsabsichten zwischen 2006 und 2009: Brutto-Berufsausbildungsquote 2009 differenziert nach den Berufsausbildungsabsichten ein halbes Jahr nach Schulabgang** (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen



## 7 Wege in den Beruf

In den vorangegangenen Kapiteln wurden die zwei Hauptrichtungen der beruflichen Qualifizierung, die den studienberechtigten Schulabgängerinnen und Schulabgängern offenstehen, betrachtet: ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule und die verschiedenen Arten der Berufsausbildung. Dieses Spektrum erweitert sich durch die Kombinierbarkeit (z. B. duales Fachhochschulstudium) und die variierbare Abfolge der Qualifizierungsarten (z. B. Berufsausbildung mit anschließendem Studium). Unter Berücksichtigung von eventuell schon vor oder parallel zur Hochschulreife erworbenen beruflichen Qualifikationen (z. B. Absolvent/innen des zweiten Bildungsweges) werden im Folgenden vier typische bildungsbiografische Wege in den Beruf unterschieden und tiefer gehend betrachtet: (a) ein Hochschulstudium, (b) ein Hochschulstudium mit bereits vor oder parallel zur Hochschulreife abgeschlossener Berufsausbildung, (c) eine so genannte Doppelqualifikation, d. h. eine nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Hochschulstudium, (d) eine nachschulische Berufsausbildung. Außerdem werden Studienberechtigte unterschieden, (e) die keine nachschulische berufliche Qualifikation anstreben, sondern i. d. R. ins Erwerbsleben mit der bereits vor oder parallel zur Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung zurückkehren, (f) die zum Befragungszeitpunkt (noch) keine beruflichen Qualifikationsabsichten haben.

Mit diesen typischen Qualifikationswegen in eine Berufstätigkeit werden die in den vorangegangenen Kapiteln dargestellten Tätigkeiten dreieinhalb Jahre nach Schulabgang (Kapitel 2) sowie die erfolgte und geplante Aufnahme eines Studiums (Kapitel 3) oder einer Berufsausbildung (Kapitel 6) wieder aufgegriffen. Dieses Kapitel geht aber insofern über eine bloße zusammenfassende Typisierung dieser Angaben hinaus, als zwischenzeitlich vorgenommene Umentscheidungen, insbesondere auch Studien- und Ausbildungsabbrüche, berücksichtigt werden. So wird beispielsweise ein Wechsel von einem nicht abgeschlossenen Studium in eine Berufsausbildung zwar sowohl in der Brutto-Studierquote als auch der Brutto-Berufsausbildungsquote erfasst, bei den „Wegen in den Beruf“ nicht aber in der Kategorie „Doppelqualifizierung“, sondern ausschließlich bei Berufsausbildung berücksichtigt.

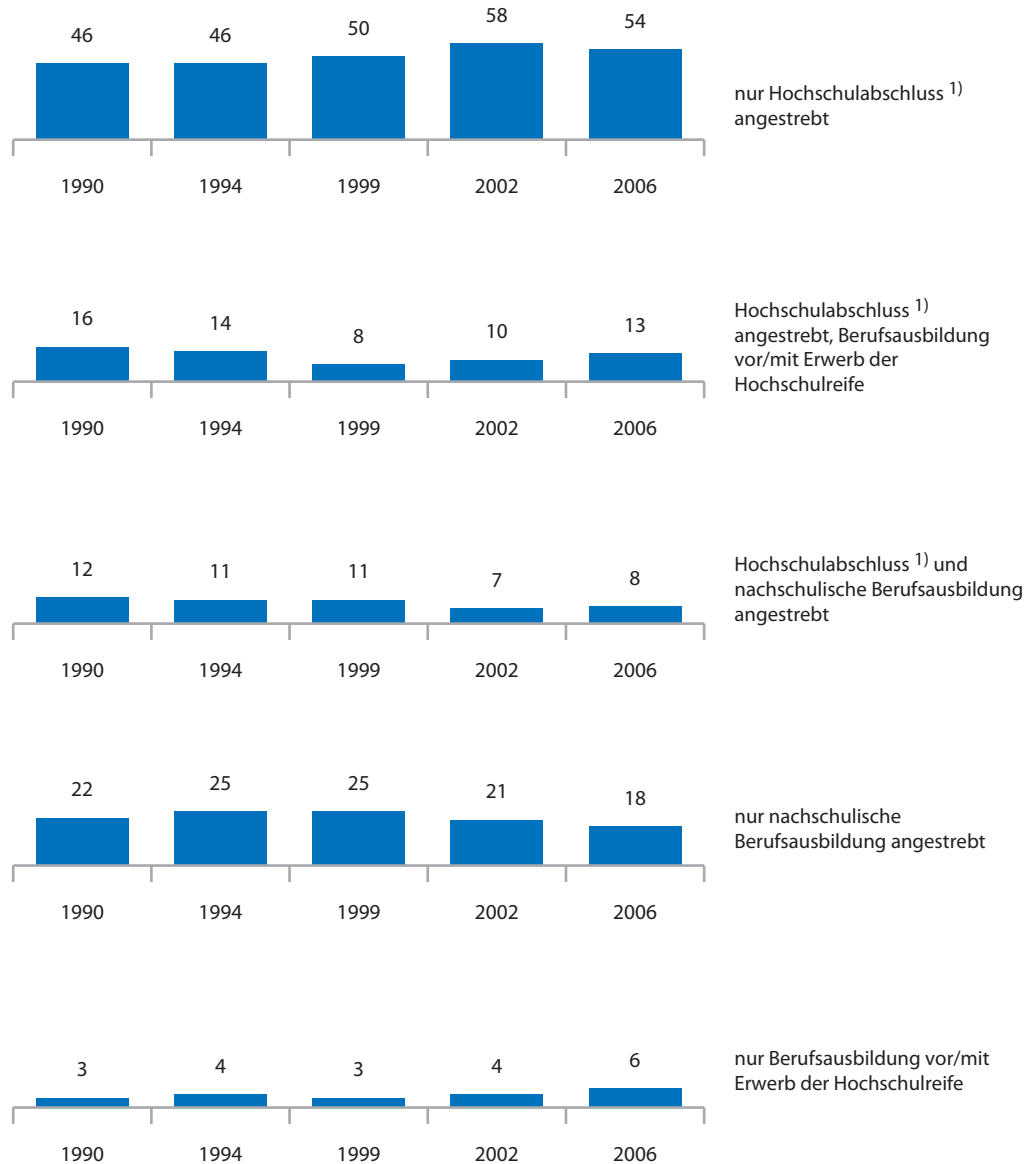
Drei von vier Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 streben einen Hochschulabschluss an (vgl. Tab. A7.1). Darunter haben sich 54 Prozent für den so genannten Königsweg entschieden, d. h. den direkten Weg von der Schule zum Hochschulabschluss ohne „Umweg“ über eine berufliche Ausbildung. Weitere 13 Prozent streben ebenfalls einen Hochschulabschluss an, hatten aber vor oder mit Erwerb der Hochschulreife bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. 8 Prozent aller Studienberechtigten 2006 streben eine Doppelqualifizierung an, also eine nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Studium.

Ein Viertel der Studienberechtigten strebt keinen Hochschulabschluss an. Darunter haben 18 Prozent eine ausschließliche Berufsausbildung gewählt. 6 Prozent besitzen eine vor oder mit Erwerb der Hochschulreife abgeschlossene Berufsausbildung und wollen es zum Befragungszeitpunkt bei diesem Stand der beruflichen Qualifizierung belassen. Lediglich 1 Prozent aller Befragten hat auch dreieinhalb Jahre nach Schulabgang noch kein Studium und keine Berufsausbildung begonnen und strebt dies zum Befragungszeitpunkt weiterhin nicht an.

### Wege in den Beruf im Jahrgangvergleich

Im Vergleich mit den Jahrgängen 1990, 1994, 1999 und 2002 sind folgende Entwicklungen zu beobachten (vgl. Tab. A7.1, Abb. 7.1):

**Abb. 7.1**  
Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Wege in den Beruf** (in v. H. aller Studienberechtigten)



1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

- Nach einem deutlichen Bedeutungsgewinn des Königsweges in den 1990er Jahren (1990, 1994: 46 Prozent; 1999: 50 Prozent) und insbesondere beim Jahrgang 2002 (58 Prozent) ist beim Jahrgang 2006 erstmals wieder ein Rückgang des Anteils der Studienberechtigten zu verzeichnen, die ausschließlich ein Studium als Weg in den Beruf wählen (54 Prozent).
- Nach einer zwischenzeitlichen Halbierung des Anteils der Studienberechtigten, die schon vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten und ein Studium aufnahmen (1990: 16 Prozent, 1999: 8 Prozent), setzt sich der bereits beim Jahrgang 2002 begonnene Aufwärtstrend fort (2006: 13 Prozent). Diese Trendumkehr verweist



auf eine sich wieder ändernde bildungsbiographische Zusammensetzung der Studienberechtigten. Sie ist Ergebnis einer wachsenden Bereitschaft von jungen Menschen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung, den Schritt an eine Fachoberschule oder eine Schule des zweiten Bildungsweges zu unternehmen, um eine Hochschulreife mit dem Ziel der Studienaufnahme zu erwerben.

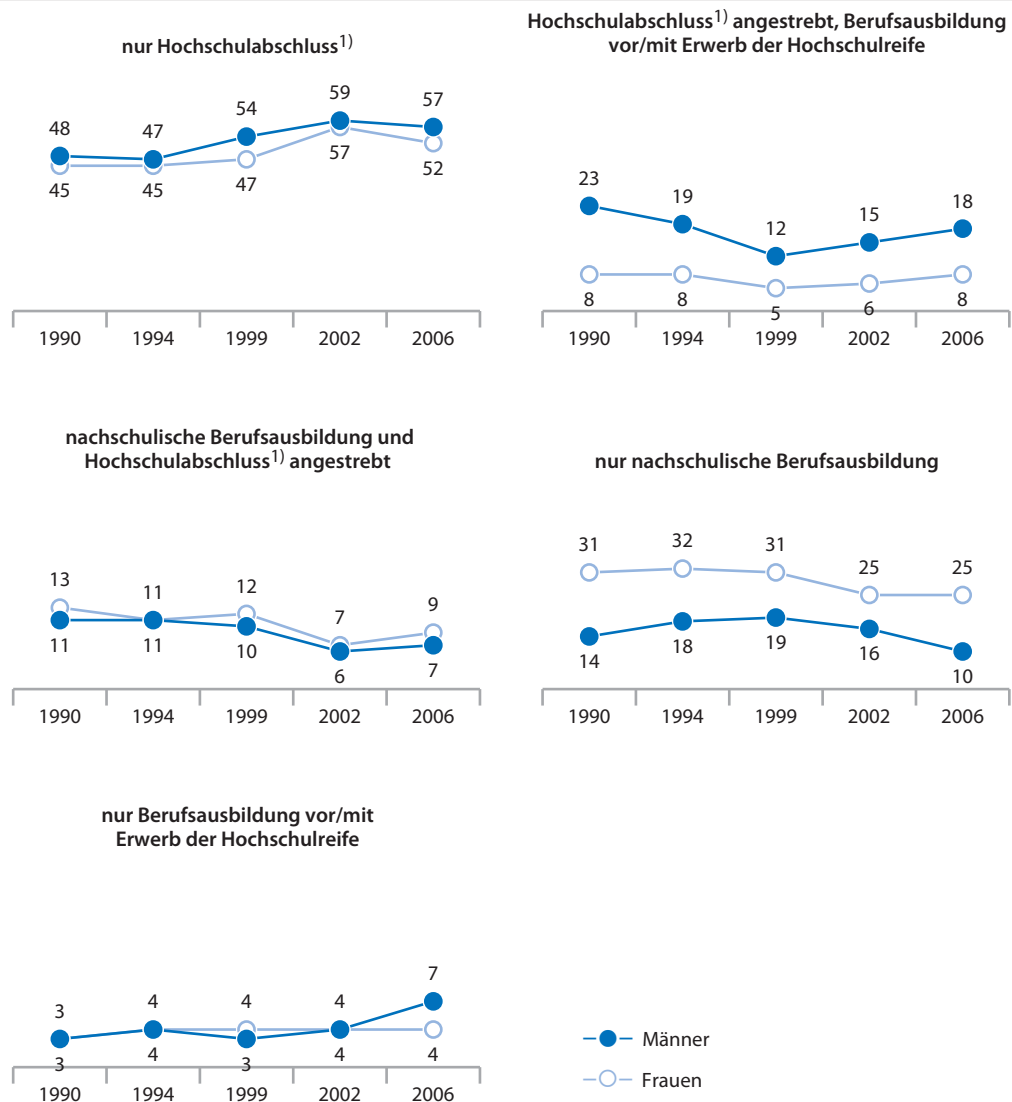
- In den 1990er Jahren entschied sich nahezu konstant gut jede/r Zehnte eines Jahrgangs für eine Berufsausbildung mit anschließendem Studium. 2002 war dieser Anteil erstmals stark gesunken. Von allen Studienberechtigten dieses Jahrgangs gelangten lediglich noch 7 Prozent mit einer Doppelqualifikation in den Beruf. Beim Jahrgang 2006 hat sich dieser Wert nur geringfügig erhöht (8 Prozent).
- Ausschließlich eine Berufsausbildung wählen so wenige Studienberechtigte wie nie zuvor als Weg in den Beruf (18 Prozent). Nach einem Anstieg zu Beginn der 1990er Jahre absolvierte von den Studienberechtigten der Jahrgänge 1994 und 1999 noch jede/r Vierte ausschließlich eine Berufsausbildung. Beim Jahrgang 2002 war dieser Anteil bereits auf das Niveau von 1990 gesunken (21 Prozent). Zu berücksichtigen ist jedoch, dass beim Jahrgang 2006 die Studienberechtigten, die sich an der aus den ehemaligen baden-württembergischen Berufsakademien hervorgegangenen DHBW beruflich qualifizieren (2 Prozent), nicht mehr der Berufsausbildung, sondern dem Studium zugerechnet werden.
- Nach konstanten Werten von 3 bis 4 Prozent hat sich beim Jahrgang 2006 der Anteil der Studienberechtigten, die es bei ihrer vorschulischen Berufsausbildung belassen möchten und die Hochschulreife z. B. für einen innerbetrieblichen Aufstieg oder eine berufliche Fortbildung nutzen, erstmals erhöht (6 Prozent).

### Differenzierung nach Geschlecht

Die Wege von männlichen und weiblichen Studienberechtigten in den Beruf unterscheiden sich erheblich (vgl. Abb. 7.2). Grund hierfür sind u. a. die bereits geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Qualifizierungswege vor Erwerb der Hochschulreife. So gelangen Männer zu größeren Anteilen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung zum Abitur oder der Fachhochschulreife. Entsprechend höher ist unter den männlichen Studienberechtigten der Anteil derer, die mit einer vorschulischen Berufsausbildung einen Hochschulabschluss anstreben (18 Prozent vs. 8 Prozent; vgl. Tab. 7.1). Sie belassen es aber zugleich auch öfter als Frauen bei ihrer vorschulischen Berufsausbildung (7 vs. 4 Prozent). Ebenfalls häufiger als die Frauen beschreiten Männer den „Königsweg“ des ausschließlichen Studiums (57 vs. 52 Prozent). Schulabgängerinnen absolvieren hingegen mehr als doppelt so häufig wie Schulabgänger ausschließlich eine Berufsausbildung (25 vs. 10 Prozent) und streben zudem etwas öfter eine Doppelqualifizierung an (9 vs. 7 Prozent).

Im Jahrgangvergleich sind die Wege der Studienberechtigten in den Beruf durch wesentliche Veränderungen gekennzeichnet (vgl. Abb. 7.2). Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen zeigen sich dabei im Wesentlichen die oben beschriebenen Gesamtentwicklungen: 2006 erstmals Bedeutungsverlust des Königsweges und Fortsetzung des beim Jahrgang 2002 begonnenen Aufwärtstrends der Studienaufnahme mit vorschulischer Berufsausbildung. Ein geschlechtsspezifischer Unterschied lässt sich beim Weg der Doppelqualifizierung beobachten: Der Wiederanstieg des Anteils der Doppelqualifizierer beim Jahrgang 2006 fällt bei den weiblichen Studienberechtigten geringfügig höher aus als bei den männlichen (von 7 auf 9 Prozent vs. Männer: von 6 auf 7 Prozent). Erheblich größer sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede aber bei den Wegen ohne Hochschulabschluss. Der Weg einer ausschließlich nachschulischen Berufsausbildung gewann bei den männlichen Studienberechtigten bis zum Jahrgang 1999 zunächst sukzessive an Bedeutung (von 14 auf 19 Prozent), um bei den Jahrgängen 2002 und 2006 jeweils Rückgänge zu

**Abb. 7.2**  
Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Wege in den Beruf nach Geschlecht  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

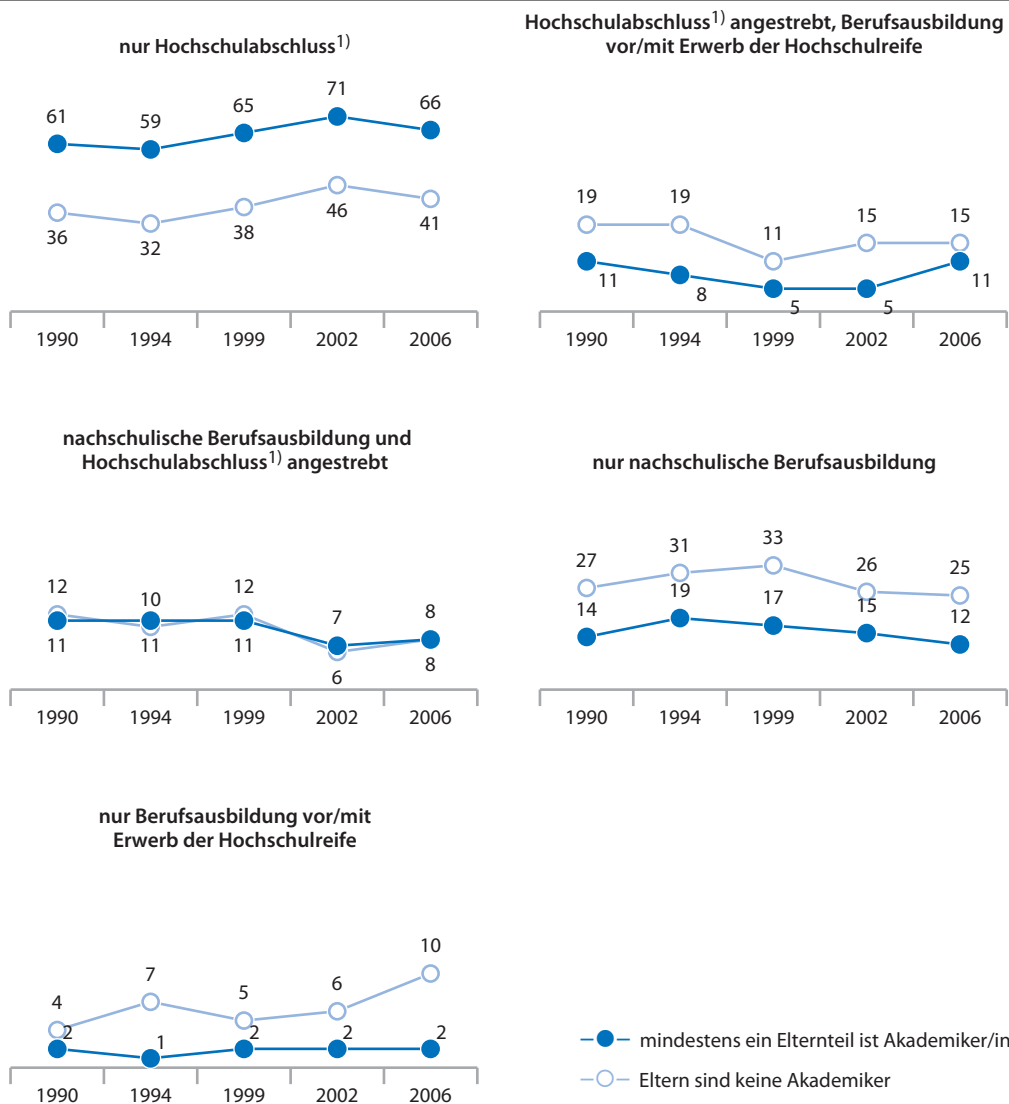
verzeichnen, in deren Ergebnis der Anteil dieses Weges seinen bislang niedrigsten Stand erreichte (10 Prozent). Bei den Frauen ist zwar ebenso wie bei den Männern der Anteil des Weges einer ausschließlich nachschulischen Berufsausbildung beim Jahrgang 2002 erstmals gesunken, jedoch setzt sich diese Entwicklung beim Jahrgang 2006 nicht fort. Die Gruppe der Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die es bei ihrer vor oder mit Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung belassen, umfasste bei allen betrachteten Jahrgängen konstant 3 bis 4 Prozent. Beim Jahrgang 2006 ist erstmals – und zwar nur bei den Männern – ein Anstieg dieses Anteils zu konstatieren, der zugleich einer Verdoppelung entspricht. Insgesamt erlangen also wieder mehr Männer und Frauen mit einer Berufsausbildung die Hochschulreife, anders als bei früheren Jahrgängen mündet dies bei den Männern aber nicht nahezu zwangsläufig in einer Studienaufnahme.

## Differenzierung nach Bildungsherkunft

Ein ausschließliches Studium stellt unabhängig vom familiären Bildungshintergrund den Königsweg in den Beruf dar. Allerdings beschreiten die Studienberechtigten aus akademischen Elternhäusern diesen wesentlich häufiger als diejenigen, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erlangt haben (66 vs. 41 Prozent; vgl. Abb. 7.3, Tab. A7.1). Diese große Differenz ist einerseits auf die unterschiedlichen Bildungsbiographien bis zum Erwerb der Hochschulreife zurückzuführen. Studienberechtigte aus nicht-akademischen Elternhäusern haben wesentlich häufiger eine berufliche Schule besucht und bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung absolviert. 15 Prozent der Nicht-Akademikerkinder streben nun einen Hochschulabschluss an und 10 Prozent wollen es bei ihrer vorschulischen Ausbildung belassen und vermutlich in ihren erlernten Beruf zurückkehren. Bei den Akademikerkindern sind die Anteile mit 11 Prozent

**Abb. 7.3**

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Wege in den Beruf nach Bildungsherkunft  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

und 2 Prozent wesentlich geringer. Andererseits entscheiden sich Studienberechtigte aus Elternhäusern ohne akademischen Abschluss doppelt so häufig ausschließlich für eine nachschulische Berufsausbildung (25 vs. 12 Prozent). Eine Doppelqualifizierung, also eine nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Studium, ist indes mit jeweils 8 Prozent in beiden Studienberechtigtenengruppen von gleicher Bedeutung.

Im Jahrgangvergleich ist neben dem Bedeutungsverlust des ausschließlichen Studiums, und zwar sowohl bei Akademikerkindern als auch den Studienberechtigten aus einem nicht-akademischen Elternhaus, insbesondere auf die Entwicklung der Wege in den Beruf hinzuweisen, die eine vorschulische Berufsausbildung einschließen (vgl. Abb. 7.3). Der Anteil von Studienberechtigten aus akademischen Elternhäusern, die nach oder mit einer solchen Ausbildung die Hochschulreife erwerben und anschließend studieren, hatte sich zwischen 1990 und 1999 von 11 Prozent auf 5 Prozent mehr als halbiert und verharrte 2002 auf diesem niedrigen Niveau. Vom Jahrgang 2006 nehmen nun erstmals wieder 11 Prozent der Akademikerkinder ein Studium mit vorschulischer Berufsausbildung auf. Die Studienberechtigten aus nicht-akademischen Elternhäusern erwerben zwar ebenfalls wieder häufiger nach oder mit einer Berufsausbildung die Hochschulreife. Sie belassen es aber zunehmend bei dieser Qualifikation (2002: 6 Prozent, 2006: 10 Prozent).

### Differenzierung nach regionaler Herkunft

Die Studienberechtigten aus den alten und neuen Ländern weisen teilweise deutliche Unterschiede in ihren beruflichen Qualifizierungswegen auf (vgl. Tab. A7.1). In den alten Ländern haben mehr Schulabgänger/innen vor oder mit Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen und streben nun einen Hochschulabschluss an (13 vs. 11 Prozent) oder wollen es bei dieser Qualifizierung belassen (6 vs. 3 Prozent). Auch der Königsweg wird in den alten Ländern etwas häufiger gewählt (55 vs. 52 Prozent). Werden die Studienberechtigten der alten Länder zusätzlich danach unterschieden, ob sie aus dem Norden oder Süden Deutschlands kommen, zeigt sich, dass insbesondere die norddeutschen Studienberechtigten die Hochschulreife nach oder parallel zu einer Berufsausbildung erlangt haben: 16 Prozent nehmen ein Studium auf (Süd und Ost: 11 Prozent) und 8 Prozent belassen es bei ihrer Qualifizierung (Süd: 4 Prozent; Ost: 3 Prozent; tabellarisch nicht ausgewiesen). Den Königsweg wählen 50 Prozent der norddeutschen Studienberechtigten, aber 60 Prozent der süddeutschen und 52 Prozent der ostdeutschen Studienberechtigten. Letztgenannte absolvieren deutlich öfter ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung (24 vs. Nord und Süd: 17 Prozent).

Bei der Interpretation des nachschulischen Ausbildungswahlverhaltens im Jahrgangvergleich ist zu berücksichtigen, dass die Studienberechtigten 1990 aus den neuen Ländern ihre gesamte Schulzeit einschließlich des Erwerbs der Hochschulreife noch unter DDR-Bedingungen absolviert und sich in ihrem Wahlverhalten sehr stark an den DDR-typischen Werdegängen von Abiturient/innen orientiert haben. Ein Drittel dieser Studienberechtigten hat die Schulform „Berufsausbildung mit Abitur“ absolviert. Daher auch die bei diesem Jahrgang weit über dem Niveau der alten Länder liegende Quote von Studienberechtigten, die bereits bei Schulabgang über eine abgeschlossene berufliche Ausbildung verfügten.

Seit Ende der 1990er Jahre zeichnen sich in den neuen und alten Ländern die gleichen Entwicklungen ab (vgl. Tab. A7.1). Dies gilt im Wesentlichen auch für den Jahrgang 2006. Eine Ausnahme bilden jedoch die Doppelqualifizierungen, deren Anteil sich in den neuen Ländern von 5 Prozent beim Jahrgang 2002 auf 9 Prozent beim Jahrgang 2006 nahezu verdoppelt hat, in den alten Ländern jedoch nur leicht von 7 auf 8 Prozent gestiegen ist, sodass dieser Weg in beiden Regionen nun etwa gleich häufig anzutreffen ist.

## Differenzierung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife

Die Studienberechtigten des Jahrgangs 2006 gelangen je nach Bundesland auf unterschiedlichen Wegen in den Beruf (vgl. Tab. A7.2). Die Schulabgänger/innen aus Bayern (67 Prozent) und Sachsen (60 Prozent) streben besonders oft ausschließlich einen Hochschulabschluss an (vs. 54 Prozent im Bundesdurchschnitt). In Brandenburg und Berlin wählen dagegen nur 46 Prozent bzw. 41 Prozent den so genannten Königsweg<sup>33</sup>. Parallel dazu absolvieren mit 36 Prozent überdurchschnittlich viele der brandenburgischen Studienberechtigten ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung (vs. 18 Prozent im Bundesdurchschnitt). Auch in Berlin ist dieser Anteil mit 23 Prozent vergleichsweise groß. In Rheinland-Pfalz (9 Prozent), Bayern (11 Prozent) und Niedersachsen (12 Prozent) gelangen die Studienberechtigten indes nur selten mit einer ausschließlich nachschulischen Berufsausbildung in den Beruf. Während sich in Berlin und Sachsen jeweils 10 Prozent und in Brandenburg 11 Prozent der Studienberechtigten für eine Doppelqualifizierung entscheiden, trifft dies in Baden-Württemberg lediglich auf 5 Prozent zu. Studienberechtigte, die bereits vor oder mit Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten und nun ein Studium anstreben, finden sich vor allem in Thüringen (21 Prozent), Rheinland-Pfalz (18 Prozent), Hessen und Nordrhein-Westfalen (jeweils 17 Prozent). In Rheinland-Pfalz wollen es zugleich überdurchschnittlich viele Studienberechtigte bei ihrer vorschulischen Berufsausbildung belassen (13 Prozent vs. 6 Prozent insgesamt).

## Veränderungen zwischen zweiter und dritter Befragung

Eine Gegenüberstellung der Wege in den Beruf zum zweiten und dritten Befragungszeitpunkt, also ein halbes Jahr und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss, zeigt zwei wesentliche Veränderungen: Der Anteil der Doppelqualifizierungen ist erheblich gestiegen von 2 auf 8 Prozent und der Anteil der ausschließlich nachschulischen Berufsausbildung ist im Gegenzug von 22 auf 18 Prozent gesunken (vgl. Tab. A7.1). Im Folgenden soll verdeutlicht werden, welche Umorientierungen im Einzelnen stattgefunden haben, d. h. zwischen welchen Qualifizierungsarten Wechsel zu beobachten sind.

Ausgehend von der Situation im Dezember 2006, also zum zweiten Befragungszeitpunkt, zeigt sich in den Bildungsplänen der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife ausschließlich einen Hochschulabschluss anstrebten, eine hohe Konstanz. 95 Prozent von ihnen verfolgen diesen Weg der beruflichen Qualifizierung nach wie vor (vgl. Tab. 7.1). 2 Prozent haben sich zwischenzeitlich zugunsten einer nachschulischen Berufsausbildung umentschieden und 3 Prozent absolvieren eine Doppelqualifizierung, haben also den ursprünglichen Studienwunsch um eine nachschulische Berufsausbildung erweitert.

Von den Studienberechtigten, die zum zweiten Befragungszeitpunkt mit ihrer bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife absolvierten Berufsausbildung einen Hochschulabschluss anstrebten, sind 89 Prozent bei ihren einstigen Plänen geblieben. 11 Prozent haben ihren Studienwunsch indes aufgegeben und sind mehrheitlich in ihren erlernten Beruf zurückgekehrt (7 Prozent) bzw. haben eine nachschulische Berufsausbildung begonnen (4 Prozent).

Knapp jede/r vierte Studienberechtigte mit Berufserfahrung, die/der ursprünglich keine weitere berufliche Qualifikation anstrebte, hat sich umentschieden. 12 Prozent haben sich zwischenzeitlich doch zu einer Studienaufnahme entschlossen und 11 Prozent absolvieren eine zweite, nachschulische Berufsausbildung.

Trotz der deutlichen Zunahme des Anteils der Doppelqualifizierungen zwischen zweiter und dritter Befragung haben nur 73 Prozent der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss eine Doppelqualifizierung absolvieren wollten, diese Absicht verwirklicht bzw. äußern

<sup>33</sup> nur Tendenzaussagen für Berlin, Brandenburg und Thüringen

**Tab. 7.1**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2006 und 2009 (in v. H. aller Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung im Dezember 2006	Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung im Dezember 2009						Insgesamt
	nur Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	Hochschulabschluss <sup>1)</sup> , Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nachschulische Berufsausbildung & Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	nur nachschulische Berufsausbildung	nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nur Hochschulreife	
nur HS-Abschluss	95	–	3	2	–	1	100
Hochschulabschluss, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	89	–	4	7	–	100
nachschulische Berufsausbildung und HS-Abschluss <sup>1)</sup>	11	–	73	16	–	–	100
nur nachschulische Berufsausbildung	6	3	21	68	1	1	100
nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	12	–	11	77	–	100
nur Hochschulreife	47	–	17	21	–	16	100
<b>Insgesamt</b>	<b>54</b>	<b>13</b>	<b>8</b>	<b>18</b>	<b>6</b>	<b>1</b>	<b>100</b>

HZB = Hochschulzugangsberechtigung

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

1) einschl. Duale Hochschule Baden-Württemberg; ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

diesen Wunsch nach wie vor. 16 Prozent sind zwischenzeitlich von ihren Studienplänen abgerückt und möchten ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung durchlaufen. Umgekehrt haben 11 Prozent ihre Ausbildungsabsicht aufgegeben und möchten ausschließlich einen Hochschulabschluss erwerben.

Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die zum zweiten Befragungszeitpunkt nur eine nachschulische Berufsausbildung absolvieren wollten, haben sich dreieinhalb Jahre nach Schulabgang vergleichsweise häufig für einen anderen nachschulischen Werdegang entschieden (32 Prozent). 21 Prozent von ihnen streben nun zusätzlich einen Hochschulabschluss an, tragen also maßgeblich zum Anstieg des Anteils der Doppelqualifizierungen bei. Weitere 9 Prozent haben ihre Berufsausbildungspläne aufgegeben und absolvieren ausschließlich ein Hochschulstudium.

Die Gruppe der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabgang keine beruflichen Qualifizierungspläne verfolgten, hat sich zum dritten Befragungszeitpunkt erwartungsgemäß erheblich verkleinert. Lediglich 16 Prozent möchten nach wie vor kein Studium und keine Berufsausbildung aufnehmen. Knapp jede/r Zweite strebt mittlerweile einen Hochschulabschluss an, ein Fünftel möchte eine Berufsausbildung absolvieren und 17 Prozent möchten sowohl eine Berufsausbildung als auch ein Studium abschließen.

Insgesamt betrachtet, führt die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten 2006 den zum zweiten Befragungszeitpunkt eingeschlagenen Weg in den Beruf dreieinhalb Jahre nach Schulabgang unverändert fort (vgl. Tab. 7.2; entspricht der markierten Diagonalen). 13 Prozent aller Studienberechtigten haben sich dagegen zwischenzeitlich umorientiert. So haben sich u. a. zusammengenommen 10 Prozent der Studienberechtigten, die zunächst kein Studium planten, dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife zugunsten einer akademischen Ausbildung entschieden (linker unterer Quadrant) und insgesamt 3 Prozent haben das eigentlich beabsichtigte Studium nicht aufgenommen oder ohne Abschluss abgebrochen (rechter oberer Quadrant).

Ein Perspektivenwechsel, der die Situation im Dezember 2009, also dreieinhalb Jahre nach Schulabgang, in den Mittelpunkt rückt, zeigt, dass der Umfang der Umorientierungen zwischen zweitem und drittem Befragungszeitpunkt je nach zunächst angestrebtem Weg der beruflichen

Tab. 7.2

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2006 und 2009 (in v. H. aller Studienberechtigten, Zell-Prozentuierung)

Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung im Dezember 2009							
Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung im Dezember 2006	nur Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	Hochschulabschluss <sup>1)</sup> , Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nachschulische Berufsausbildung & Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	nur nachschulische Berufsausbildung	nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nur Hochschulreife	Insgesamt
<b>Hochschulabschluss angestrebt insgesamt<sup>1)</sup></b>	52	11	3	2	1	0	69
darunter:							
– nur Hochschulabschluss	51	–	1	1	–	0	54
– Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	11	–	1	1	–	13
– nachschul. Berufsausbildung und Hochschulabschluss	0	–	1	0	–	–	2
<b>kein Hochschulabschluss angestrebt insgesamt</b>	3	1	5	16	5	1	31
darunter:							
– nur nachschulische Berufsausbildung	1	1	5	15	0	0	22
– nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	1	–	1	5	–	6
– nur Hochschulreife	2	–	1	1	–	1	4
<b>Insgesamt</b>	54	13	8	18	6	1	100

HZB = Hochschulzugangsberechtigung

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

1) einschl. Duale Hochschule Baden-Württemberg; ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

Qualifizierung erheblich differiert. Von den Studienberechtigten, die dreieinhalb Jahre nach Schulabgang ausschließlich einen Hochschulabschluss anstreben, hatten sich bereits drei Jahre zuvor 94 Prozent für diesen Weg entschieden (vgl. Tab. 7.3). Auch von jenen Studienberechtigten, die einen Hochschulabschluss anstreben, aber vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife schon eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten, hat die überwiegende Mehrheit ihre ursprüngliche Planung beibehalten (89 Prozent). 6 Prozent wollten zunächst ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung absolvieren, haben sich jedoch zugunsten eines Studiums umentschieden. Ebenfalls 6 Prozent wollten es bei der vorschulischen Berufsausbildung belassen.

Die meisten Umorientierungen und Zuwächse sind in der Gruppe der Studienberechtigten zu beobachten, die dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife sowohl eine nachschulische Berufsausbildung als auch einen Hochschulabschluss anstreben. Lediglich 16 Prozent von ihnen hatten schon 2006 eine solche Doppelqualifizierung geplant. 58 Prozent wollten dagegen ursprünglich nur eine nachschulische Berufsausbildung absolvieren und haben sich nach 2006 zusätzlich für ein Studium entschieden, und zwar in erster Linie, um bessere berufliche Aufstiegsmöglichkeiten zu haben (75 Prozent)<sup>34</sup>, und weil ein Hochschulabschluss eine sichere berufliche Zukunft bietet (49 Prozent, tabellarisch nicht ausgewiesen). Weitere 18 Prozent der Doppelqualifizierer haben ihre einstige Studienabsicht erst im Nachhinein durch eine nachschulische Berufsausbildung ergänzt, u. a. um z. B. Wartezeiten aufgrund von Zulassungsbeschränkungen zu überbrücken. Der starke Anstieg der Doppelqualifizierungen zwischen 2006 und 2009 resultiert somit, wie aus dem deutlichen Rückgang des Anteils der ausschließlich nachschulischen Berufsausbildungen zu vermuten, zum größten Teil aus nachträglichen Studienentscheidungen der Absol-

<sup>34</sup> Den Studienberechtigten, die nach einer Berufsausbildung ein Studium absolvieren (möchten), wurden 10 Gründe für eine solche Doppelqualifizierung vorgelegt. Mehrfachnennung war bei der Beantwortung der Frage möglich.

Tab. 7.3

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen 2006 und 2009 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung im Dezember 2009							
Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung im Dezember 2006	nur Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	Hochschulabschluss <sup>1)</sup> , Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nachschulische Berufsausbildung & Hochschulabschluss <sup>1)</sup>	nur nachschulische Berufsausbildung	nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	nur Hochschulreife	Insgesamt
<b>Hochschulabschluss angestrebt insgesamt<sup>1)</sup></b>	<b>95</b>	<b>89</b>	<b>34</b>	<b>11</b>	<b>15</b>	<b>24</b>	<b>69</b>
darunter:							
– nur Hochschulabschluss	94	–	18	7	–	24	54
– Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	89	–	3	15	–	13
– nachschul. Berufsausbildung und Hochschulabschluss	0	–	16	1	–	–	2
<b>kein Hochschulabschluss angestrebt insgesamt</b>	<b>5</b>	<b>11</b>	<b>66</b>	<b>89</b>	<b>85</b>	<b>76</b>	<b>31</b>
darunter:							
– nur nachschulische Berufsausbildung	2	6	58	81	2	24	22
– nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB	–	6	–	4	83	–	6
– nur Hochschulreife	3	–	8	4	–	52	4
<b>Insgesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

HZB = Hochschulzugangsberechtigung

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

1) einschl. Duale Hochschule Baden-Württemberg; ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr, Berufsakademien

vent/innen von nachschulischen Berufsausbildungen. Aber auch Studienberechtigte, die ursprünglich nur einen Hochschulabschluss anstrebten, und diejenigen, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss noch keine Qualifizierungsabsichten hatten, haben zu diesem Anstieg beigetragen.

Die Studienberechtigten, die dreieinhalb Jahre nach Schulabgang ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung absolvieren, haben diese Absicht zu großen Teilen schon zum ersten Befragungszeitpunkt verfolgt (81 Prozent). 10 Prozent wollten jedoch ursprünglich einen Hochschulabschluss erwerben, haben aber zwischenzeitlich ihr Studium abgebrochen oder gar nicht begonnen. Weitere 8 Prozent der Studienberechtigten, die im Dezember 2009 ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung absolvieren, hatten zum zweiten Befragungszeitpunkt keine weiteren Qualifizierungsabsichten und haben sich zugunsten einer Ausbildung entschieden.

83 Prozent der Studienberechtigten, die bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen haben und es bei dieser beruflichen Qualifikation belassen wollen, haben schon zum zweiten Befragungszeitpunkt angegeben, keinen weiteren Abschluss anzustreben. Ein vergleichsweise großer Anteil von 15 Prozent hatte jedoch ein halbes Jahr nach Schulabgang zunächst Studienabsichten, konnte diese aber nicht realisieren oder hat das begonnene Studium zwischenzeitlich wieder abgebrochen.

Die mit 1 Prozent sehr kleine Gruppe von Studienberechtigten, die dreieinhalb Jahre nach Schulabgang keine berufliche Qualifikation anstrebt und auch vor Erlangen der Hochschulreife keinen Berufsabschluss erworben hatte, besteht zu 52 Prozent aus Schulabgängerinnen und Schulabgängern, die auch zum zweiten Befragungszeitpunkt keine Ausbildungs- oder Studienabsichten äußerten. Jeweils 24 Prozent wollten indes ursprünglich einen Hochschulabschluss erwerben bzw. eine Berufsausbildung absolvieren. Diese Pläne wurden jedoch aus verschiedenen Gründen (Abbruch, keinen Studien- oder Ausbildungsplatz erhalten etc.) nicht realisiert.



## 8 Mehrfachausbildungen

Der Mehrfachqualifizierung wurde in der Hochschulforschung bislang vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dies gilt insbesondere für die Ausbildung an Berufsakademien sowie die dualen Studiengänge an Fachhochschulen und Universitäten. Beide Formen der Mehrfachqualifizierung sind durch die Parallelität von praktischen und theoretischen Ausbildungsphasen gekennzeichnet. Im Folgenden unterscheiden wir eine dritte Form der Mehrfachqualifizierung, die zeitliche Aufeinanderfolge von Berufsausbildung und Hochschulstudium, die sogenannte Doppelqualifizierung.

Ziel der folgenden, explorativen Analysen ist es, die drei unterschiedenen Gruppen der Mehrfachqualifizierung u. a. durch soziodemographische Merkmale und Ausbildungsmotive zu charakterisieren sowie ihre Berufsausbildungs- und Studienfachwahl darzustellen und damit einen Vergleich der drei Arten der Mehrfachausbildung zu ermöglichen.

Den Analysen vorangestellt sind eine theoretische Skizzierung der drei Formen der Mehrfachausbildung, Ausführungen zur bildungspolitischen Bedeutung der Mehrfachqualifizierung als Antwort auf den demographischen Wandel sowie eine Darstellung des Angebots dualer Studiengänge.

### 8.1 Drei Wege der Mehrfachqualifizierung

In diesem Kapitel werden drei Arten der Mehrfachqualifizierung genauer betrachtet. Unter den Überbegriff des dualen Studiums fallen das Studium an einer Berufsakademie und das duale Fachhochschulstudium. Diese beiden Ausbildungsarten sind durch die enge Verzahnung von Berufsausbildung bzw. Praxisphasen und Studium charakterisiert, während dies bei der Doppelqualifizierung zwar zumeist auch inhaltlich, jedoch nicht organisatorisch gegeben ist. Anders als im dualen Studium erfolgen bei der Doppelqualifizierung Berufsausbildung und Studium nicht parallel, sondern nacheinander.

#### Duales Studium an einer Fachhochschule

Duale Fachhochschulstudiengänge können in ausbildungsintegrierende und praxisintegrierende Studiengänge unterschieden werden. Während in praxisintegrierenden Studiengängen die Praxisanteile in Form von Praxissemestern im Unternehmen abgeleistet werden, handelt es sich bei ausbildungsintegrierenden Studiengängen um ein Vollzeitstudium, das eine verkürzte, fachlich nahe Berufsausbildung integriert und somit zu zwei berufsqualifizierenden Abschlüssen führt. Das ausbildungsintegrierende Studium setzt einen Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen voraus. Hochschule und Unternehmen teilen sich die Verantwortung für die Ausbildung, erkennen Studien- und Ausbildungsinhalte gegenseitig an und kooperieren in der zeitlichen Gestaltung. Die Regelstudienzeit beträgt in der Regel 8 bis 10 Semester. Nach dem Abschluss der Berufsausbildung wird das Studium in der Regel mit einer parallel verlaufenden (Teilzeit-)Berufstätigkeit fortgeführt.

#### Duales Studium an einer Berufsakademie

Das duale Studium an einer Berufsakademie ist eine spezielle Form des ausbildungsintegrierenden Studiums, stellt aber gleichzeitig den Ursprung des dualen Studiums dar (vgl. Sandfuchs

2004). Es handelt sich hierbei in der Regel um grundständige Vollzeitstudiengänge, die je zur Hälfte im Unternehmen und in der Berufsakademie verbracht werden. Die Theorie- und Praxisphasen wechseln sich im 12-wöchigen Rhythmus ab. Die zu erbringenden Studienleistungen sind häufig Teil der Praxisphase. Ebenso wie bei dem dualen Fachhochschulstudium besteht ein Ausbildungsvertrag mit einem Unternehmen und die Studierenden erhalten eine Ausbildungsvergütung. Das Studium an der Berufsakademie dauert in der Regel drei Jahre.

Die Berufsakademie wurde zu Beginn der 1970er Jahre in Baden-Württemberg auf Initiative der Daimler-Benz AG, Robert Bosch GmbH und SEL AG ins Leben gerufen. Weitere Berufsakademien in privater Trägerschaft gibt es in Hessen, Niedersachsen, Hamburg, im Saarland und in Schleswig-Holstein. In den 1990er Jahren wurden in Sachsen, Berlin und Thüringen staatlich getragene Berufsakademien eingeführt.

Im Jahr 2009 wurden die baden-württembergischen Berufsakademien in die Duale Hochschule Baden-Württemberg umgewandelt. Mit dieser Umstrukturierung erhielt die Duale Hochschule die Berechtigung, akademische Grade zu verleihen und ist den Fachhochschulen diesbezüglich formal gleichgestellt. Es ist jedoch zu erwarten, dass mit dieser Umwandlung (zunächst) keine Veränderung der Zusammensetzung der Studierenden einhergeht, zumal der Großteil der Studierenden des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 ihr Studium an der Dualen Hochschule bereits zu einem Zeitpunkt aufgenommen hat als diese noch zu den Berufsakademien zählte. In den folgenden Auswertungen wird die Duale Hochschule Baden-Württemberg deshalb den Berufsakademien zugeordnet.

Eine unter den Studierenden der Berufsakademie Villingen-Schwenningen durchgeführte Befragung (Brungs/Horn 2003) zeigt, dass das Studium an Berufsakademien häufig von Bildungsaufsteiger/innen gewählt wird. Die Eltern der Befragten haben seltener einen Hochschulabschluss oder eine Hochschulzugangsberechtigung als Eltern von Studierenden an Fachhochschulen oder Universitäten (vgl. Berthold et al. 2009). Häufig bewerben sich Studienberechtigte mit sehr guten Abiturnoten und ausgeprägter Karriereorientierung (vgl. Trautwein et al. 2006)

### Doppelqualifizierung (Berufsausbildung mit anschließendem Studium):

In Abgrenzung zum dualen Studium werden bei der Doppelqualifizierung Studium und Berufsausbildung nacheinander absolviert, wenn auch häufig eine inhaltliche Nähe zwischen Berufsausbildung und Studium besteht (z. B. Willich et al. 2011, Bellmann et al. 2008). Durch diese Entkopplung dauert der Ausbildungsprozess der Doppelqualifizierer/innen in der Regel länger als bei den Absolvent/innen eines dualen Studiums und beinhaltet somit höhere Ausbildungskosten. Gleichzeitig wird die Bildungsstrategie Doppelqualifikation nicht nur volkswirtschaftlich (Verdrängung der Lehrstellenbewerber/innen mit Haupt- oder Realschulabschluss) negativ bewertet, sondern auch als Strategie zur optimalen Platzierung auf dem Arbeitsmarkt in Frage gestellt (z. B. Büchel/Helberger 1995). Eine zentrale These in Untersuchungen zu den Motiven von Doppelqualifizierer/innen (z. B. Büchel/Helberger 1995) ist die „Versicherungsstrategie“. Laut dieser Theorie entscheiden sich vor allem die Studienberechtigten mit schlechteren schulischen Leistungen zunächst für die Aufnahme einer Berufsausbildung, um das Risiko eines Studienabbruchs zu vermeiden und sich durch einen Lehrabschluss abzusichern.

Diese Hypothese bestätigen Bellmann et al. (2008) in ihrer Studie anhand eines positiven und hochsignifikanten Einflusses der Abiturnote auf die Wahrscheinlichkeit einer Doppelqualifikation. Eine weitere mögliche Erklärung stellen die Zulassungsbeschränkungen in einigen Studiengängen (z. B. Medizin) dar, die Abiturient/innen mit schlechteren Abschlussnoten in einer Warteschleife verweilen lassen (vgl. Lewin et al. 1996). Dass eine Doppelqualifikation nicht zwangsläufig

fig von Anfang an geplant ist, zeigen Ulrich et al. (1997) in ihrer Studie zum Entscheidungsverhalten von dual ausgebildeten Fachkräften mit Studienberechtigung sowie Lewin et al. (1996) in ihren Untersuchungen zur Strategie der Doppelqualifizierung von Abiturienten. So sind die beruflichen Pläne bei Eintritt in die Berufsausbildung häufig nicht stabil und die Aufnahme einer Berufsausbildung wird als Chance betrachtet, längerfristige berufliche Entscheidungen für die Dauer der Berufsausbildung hinauszuzögern. Gründe für die Aufnahme eines Studiums sind dann häufig fehlende Entwicklungsperspektiven oder ein ausbleibendes oder lediglich befristetes Übernahmeangebot nach Ausbildungsende. Für diejenigen Studienberechtigten, die nach einer Berufsausbildung ein Studium anstreben, stellen Ulrich et al. (1997) eine starke Karriere- und Statusorientierung fest.

## 8.2 Mehrfachqualifizierung: Duale Ausbildung im tertiären Bereich

Bereits seit einigen Jahren zeichnet sich in einzelnen, zumeist technischen, Branchen ein Fachkräftemangel ab. So können teilweise offene Stellen aufgrund fehlender Qualifikationen nicht neu besetzt werden. Dies betrifft vor allem den Ingenieurbereich, jedoch steigen auch in anderen Berufsfeldern die Qualifikationsanforderungen (z.B. durch den Einsatz neuer Technologien) und bedingen eine Erweiterung der Kompetenzen. Dieser Sachverhalt ist auch vor dem Hintergrund längerer Erwerbszeiten im Lebensverlauf zu betrachten, da eine Erwerbstätigkeit bis ins hohe Alter eine Veränderung der Beschäftigung zu physisch weniger beanspruchenden Tätigkeiten erfordert und folglich Um- beziehungsweise Weiterbildungen bedingt.

Der Mangel an qualifizierten Fachkräften ist nicht allein als Auswirkung des demographischen Wandels zu betrachten, sondern resultiert zugleich aus unzureichender Weiterqualifikation und aus mangelnder Kompatibilität zwischen dem Bedarf an bestimmten beruflichen Qualifikationen und der Ausbildungs- und Studienwahl von Schulabgänger/innen (vgl. Berthold et al. 2009). Aus volkswirtschaftlicher Perspektive ist diese Entwicklung für den Technologiestandort Deutschland, dessen Stärke im Export liegt, bedenklich.

Die Lösung dieses Problems wird u.a. in einer Erhöhung des Akademikeranteils, insbesondere in den MINT-Fächern, gesehen. In den letzten Jahren wurden in Deutschland vermehrt Studiengänge mit einer kürzeren Regelstudienzeit (z. B. Bachelorstudiengänge, Kompaktstudiengänge) oder Studiengänge, die durch ihre flexible Gestaltung Paralleltätigkeiten (z.B. Berufstätigkeit, Berufsausbildung, Elternschaft) ermöglichen und somit eine „objektive oder subjektive Zeitersparnis“ zulassen und die Aufnahme eines Studiums erleichtern, eingeführt (vgl. Sandfuchs 2004). Während berufsbegleitende und berufsintegrierende Studiengänge sowie das Fernstudium eine Fortbildungsmöglichkeit für bereits berufstätige Personen darstellen, sind ausbildungs-/praxisintegrierende duale Fachhochschulstudiengänge sowie das Studium an Berufsakademien eine praxisorientierte und zeitökonomische Studienvariante für Schulabgänger/innen mit Hochschulzugangsberechtigung, die zu einer beruflichen Erstqualifikation führen.

Das Konzept der dualen Bildung im tertiären Bereich wird sowohl von den Teilnehmenden (Unternehmen, Studierenden, Hochschulen) als auch der Politik positiv wahrgenommen (vgl. BLK 2003). In ihrem Bericht zu den Perspektiven für die duale Bildung im tertiären Bereich kommt die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2003) zu der Schlussfolgerung, dass durch das Angebot des dualen Studiums vor allem zwei Gruppen von Studienberechtigten zusätzlich für ein Studium gewonnen werden können: Zum einen die Studienberechtigten, die nach der Schule auch praxisorientiert lernen wollen und zum anderen Studienberech-

tigte, die sich die Exit-Option aus dem akademischen Studium bewahren möchten ohne auf einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss für den Einstieg in den Arbeitsmarkt verzichten zu müssen. Die hohe Übernahmequote durch die Betriebe sowie die finanzielle Vergütung und die häufige Übernahme von Studiengebühren sind weitere Vorteile eines dualen Studiums. Letzteres stellt insbesondere für Studienberechtigte aus einkommensschwachen Herkunftsfamilien einen Anreiz dar.

Das duale Studium sollte somit insbesondere für die Studienberechtigten, die zunächst eine Berufsausbildung absolvieren und dann ein Studium aufnehmen wollen, eine zeitökonomische Alternative zur herkömmlichen Doppelqualifizierung darstellen.

### Konkurrenz zwischen Hochschule und Unternehmen

Mit dem Geburtenrückgang entwickelt sich bereits jetzt eine Konkurrenzsituation zwischen Unternehmen und Hochschulen um geeignete Auszubildende bzw. Studierende, in der das duale Studium eine Lösungsmöglichkeit darstellt.

Seitens der Hochschulen ist der Wettbewerb um schlaue Köpfe bereits seit einigen Jahren durch verstärktes Hochschulmarketing sichtbar. Mit der Hochschulinitiative „Studieren in Fernost“ (vgl. Hochschulinitiative Neue Bundesländer) wird beispielsweise für eine Studienaufnahme in den neuen Ländern geworben, welche bereits jetzt schon vom demographischen Wandel in Form von Geburtenrückgang und Abwanderung junger Menschen betroffen sind. Durch das Angebot von dualen Studiengängen als praxisorientierte Alternative zum herkömmlichen Studium können die Hochschulen auf verschiedene Weise profitieren: Neben dem Zugewinn von Studierenden erschließt sich den Hochschulen durch die Kooperation mit der Wirtschaft eine neue Finanzierungsquelle. So übernehmen die Unternehmen Studiengebühren, richten Stiftungsprofessuren ein oder stellen sächliche Ressourcen (z. B. Labore) zur Verfügung. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit eines Wissensaustauschs zwischen Wirtschaft und Wissenschaft (vgl. BIBB 2010).

Ein Bedarf an qualifizierten Fachkräften besteht auch bei den Unternehmen. Nach wie vor stellt die betriebliche Ausbildung für einen Teil der Abiturient/innen eine Alternative zum Studium dar, die durch Zusatzqualifikationen ergänzt werden kann. Das Angebot an Zusatzqualifikationen, die teils bereits in der Phase der Berufsausbildung erworben werden können, ist zwischen April 2009 und 2010 weiter angestiegen; die Nachfrage jedoch zurückgegangen (vgl. BIBB 2010). Zur Qualifizierung des Fachpersonals stellt das duale Studium deshalb auch für Unternehmen eine attraktive Lösung dar. Die Unternehmen profitieren vom theoretischen Hintergrundwissen der Absolvent/innen, und aufgrund der frühen Bindung der Studierenden an das Unternehmen und dem bereits angeeigneten betriebsspezifischen know-how entfallen längere Einarbeitungszeiten. Zudem können die Unternehmen durch die Kooperation auf Studieninhalte und -ablauf Einfluss nehmen. Verpflichtet sich der Auszubildende zudem über die Ausbildungsdauer hinaus, für das Unternehmen zu arbeiten, können die Unternehmen nur profitieren.

### 8.3 Das Angebot dualer Studiengänge im Zeitvergleich

Das Angebot dualer Studiengänge hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen (vgl. Tab. 8.1). Wurden für das Jahr 2005 noch 507 Angebote dualer Studiengänge erfasst, zählt das Bundesinstitut für Berufsbildung für das Jahr 2010 776 duale Studiengänge<sup>35</sup>. Die dualen Studiengänge sind fast ausschließlich wirtschafts- (41 Prozent) oder ingenieurwissenschaftlich (40 Prozent) ausgerichtet (vgl. Tab. 8.2). Bei den ingenieurwissenschaftlichen Studienrichtungen über-

<sup>35</sup> Studiengänge an Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien sind für 2010 nicht berücksichtigt worden.

**Tab. 8.1**  
Angebot dualer Studiengänge\* im Zeitvergleich

	Duale Studiengänge	Auszubildende/Studierende	Beteiligte Unternehmen
2005	507	39.063	16.469
2006	574	40.743	20.984
2007	637	41.717	23.513
2008	658	42.467	23.776
2009	685	47.508	25.406
2010	776	50.764	27.900

\* ohne Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Quelle: AusbildungPlus-Datenbank

**Tab. 8.2**  
Angebot dualer Studiengänge nach Studienfächern

	Duale Studiengänge	Beteiligte Unternehmen	Auszubildende/ Studierende
Wirtschaftswissenschaften	319	15.014	27.912
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	120	3.909	6.987
Informatik	113	3.403	5.687
Elektrotechnik	77	1.944	3.485
Ingenieurwesen allgemein	42	705	1.640
Bauingenieurwesen	29	908	972
Wirtschaftsingenieurwesen	28	842	1.546
Sozialwesen	23	845	1.772
Wirtschafts- und Gesellschaftslehre	12	267	196
Verkehrstechnik/Nautik	11	58	355
Mathematik	1	3	210
Architektur	1	2	2
Insgesamt	776	27.900	50.764

Quelle: AusbildungPlus-Datenbank (Stand April 2010)

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

wiegen die Fachrichtungen Maschinenbau/Verfahrenstechnik (15 Prozent), Elektrotechnik (10 Prozent) und die allgemeinen Ingenieurwissenschaften (5 Prozent). Zwischen 2009 und 2010 ergibt sich insgesamt eine Steigerung im Angebot dualer Studiengänge um 13 Prozent<sup>36</sup>. Hierbei hat sich insbesondere das Angebot im MINT-Bereich vergrößert (vgl. BIBB 2010). Drei Viertel der dualen Studiengänge (75 Prozent)<sup>37</sup> wurden 2010 von Fachhochschulen angeboten, 21 Prozent an Berufsakademien und 4 Prozent an Universitäten. Werden die angebotenen Fachrichtungen betrachtet, so zeigt sich, dass Studiengänge im MINT-Bereich vor allem an Fachhochschulen angeboten werden, während die Studiengänge an Berufsakademien eher wirtschaftswissenschaftlich ausgerichtet sind. Eine Ausnahme stellt hier die Duale Hochschule Baden-Württemberg dar, die zwar seit 2009 den Fachhochschulen gleichgestellt ist, deren Anteil an MINT-Studiengängen jedoch unter dem Durchschnitt liegt. Regional betrachtet, werden die meisten dualen Studiengänge in Baden-Württemberg (28 Prozent) und Nordrhein-Westfalen (20 Prozent) angeboten.

Wird statt des Studiengangangebots die Anzahl der dual Studierenden in den Blick genommen, zeigt sich, dass im April 2010 mehr als die Hälfte der dual Studierenden (55 Prozent) in einem wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang und 41 Prozent in einem MINT-Studiengang im-

<sup>36</sup> Eigene Berechnungen

<sup>37</sup> Hiervon entfallen 24 Prozent auf die Duale Hochschule Baden-Württemberg.

matrikuliert waren. Von den MINT-Studierenden werden die Fachrichtungen Maschinenbau/Verfahrenstechnik (14 Prozent) und Informatik (11 Prozent) am häufigsten gewählt. Werden diese Zahlen dem Angebot an Studiengängen gegenüber gestellt, zeigt sich, dass die wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge trotz ihrer geringeren Anzahl von mehr Studierenden als die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge gewählt werden. Dieser Umstand weist auf höhere Kapazitäten in den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen hin. Eine andere mögliche Erklärung ist eine höhere Attraktivität.

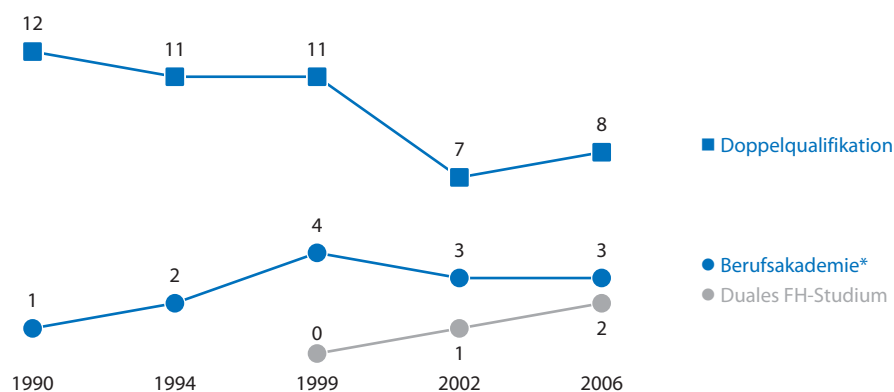
## 8.4 Empirische Ergebnisse

Im Folgenden wird die Gruppe der Mehrfachqualifizierer/innen anhand der HIS-Studienberechtigtenpanel genauer untersucht. In einem ersten Schritt wird die Entwicklung der Anteile der Mehrfachqualifizierer/innen an allen Studienberechtigten im Zeitverlauf skizziert, bevor in einem zweiten Schritt die Mehrfachqualifizierer/innen des Studienberechtigtenjahrgangs 2006 hinsichtlich ihrer soziodemographischen Merkmale, Schulnoten, gewählten Studienfächer und Ausbildungsmotive genauer untersucht werden.

### Die Anteile der Mehrfachqualifizierer/innen im Zeitvergleich

Der Anteil der Studienberechtigten, die eine Doppelqualifizierung anstreben, war nach stabilen Werten in den Jahrgängen 1990, 1994 und 1999 (11 und 12 Prozent) beim Jahrgang 2002 stark zurückgegangen (7 Prozent, vgl. Abb. 8.1). Beim Jahrgang 2006 ist erstmals wieder ein minimaler Anstieg um einen Prozentpunkt zu verzeichnen. Diese Zunahme ist vor allem auf das Verhalten der ostdeutschen Studienberechtigten zurückzuführen. Bei ihnen hat sich der Anteil der Doppelqualifizierer/innen zuletzt von 5 Prozent auf 9 Prozent nahezu verdoppelt (vgl. Kapitel 7). Werden die ostdeutschen Doppelqualifizierer/innen der Jahrgänge 2002 und 2006 hinsichtlich ihrer sozio-demografischen Merkmale miteinander verglichen, zeigt sich, dass diese Zunahme in erster Linie auf den höheren Anteil an ostdeutschen Männern in einer Doppelqualifizierung zurückzuführen ist. Haben sich beim Jahrgang 2002 noch doppelt so viele Frauen wie Männer aus den

**Abb. 8.1**  
Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Art der Mehrfachqualifikation im Zeitverlauf  
(in v. H. aller Studienberechtigten)

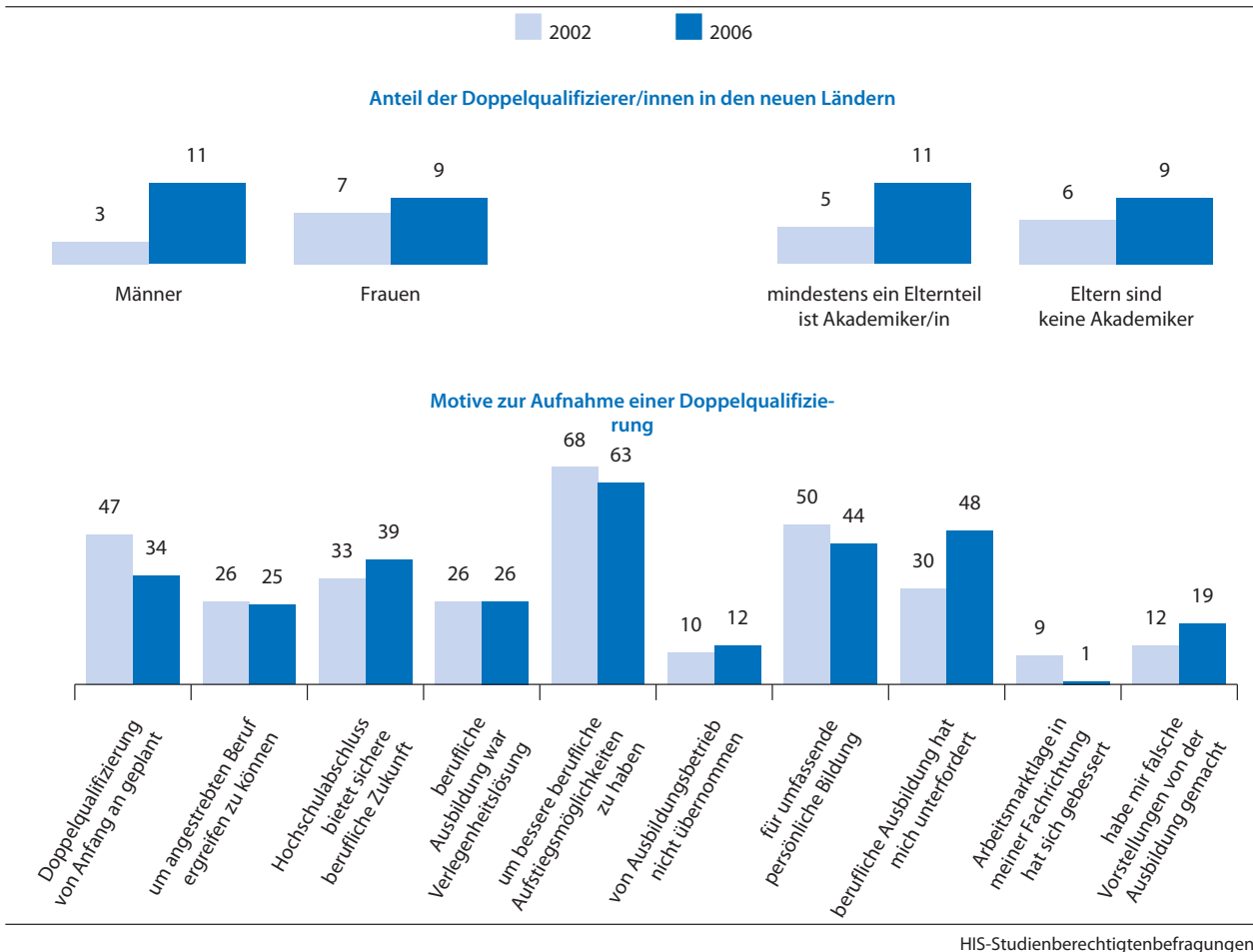


\* einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Abb. 8.2

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Anteil der Doppelqualifizierer/innen in den neuen Ländern in den Jahrgängen 2002 und 2006 (in v. H. aller Doppelqualifizierer/innen)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

neuen Ländern für eine Doppelqualifizierung entschieden (7 vs. 3 Prozent), kehrt sich dieses Verhältnis beim Jahrgang 2006 um (vgl. Abb. 8.2). Mit einem deutlichen Anstieg um 8 Prozentpunkte, nehmen die ostdeutschen Männer beim Jahrgang 2006 etwas häufiger als die Frauen eine Doppelqualifizierung auf (11 vs. 9 Prozent). Jedoch ist auch unter den ostdeutschen Frauen eine leichte Zunahme (+2 Prozentpunkte) beobachtbar.

Nicht nur die ostdeutschen Männer entscheiden sich beim Jahrgang 2006 vermehrt für eine Doppelqualifizierung, sondern auch die Akademikerkinder aus den neuen Ländern. Der Anteil an Doppelqualifizierer/innen mit akademischem Familienhintergrund hat sich zwischen 2002 und 2006 mehr als verdoppelt (2002: 5 Prozent, 2006: 11 Prozent). Gleichzeitig hat sich jedoch auch der Anteil der ostdeutschen Nicht-Akademikerkinder in einer Doppelqualifizierung von 6 Prozent auf 9 Prozent erhöht. Letztlich unterscheiden sich die ostdeutschen Doppelqualifizierer/innen der Studienberechtigtenjahrgänge 2002 und 2006 auch teilweise in ihren Motiven für die Aufnahme einer Doppelqualifizierung.<sup>38</sup> Nach den Gründen für die Aufnahme einer Doppelqualifizierung gefragt, geben beim Jahrgang 2006 weitaus weniger Doppelqualifizierer/innen an, eine solche Qualifizierung von Anfang an geplant zu haben (2002: 47 Prozent, 2006: 34 Prozent). Motive wie eine umfassende persönliche Bildung (2002: 50 Prozent, 2006: 44 Prozent) oder die Verbesserung

<sup>38</sup> Den Studienberechtigten wurden 10 Gründe für eine Doppelqualifizierung vorgelegt. Mehrfachnennung war bei der Beantwortung der Frage möglich.

der Arbeitsmarktlage in der aufgenommenen Fachrichtung (2002: 9 Prozent, 2006: 1 Prozent) werden von den ostdeutschen Doppelqualifizierer/innen des Jahrgangs 2006 ebenfalls seltener als Grund für die Studienaufnahme genannt. Deutlich häufiger geben die ostdeutschen Doppelqualifizierer/innen des Jahrgangs 2006 hingegen an, dass sie sich in ihrer beruflichen Ausbildung unterfordert gefühlt haben (2002: 30 Prozent, 2006: 48 Prozent) und/oder sich von der Ausbildung falsche Vorstellungen gemacht haben (2002: 12 Prozent, 2006: 19 Prozent). Der höhere Anteil an Doppelqualifizierer/innen aus den neuen Bundesländern kann demnach in bedeutendem Maße auf eine Unzufriedenheit mit der absolvierten Berufsausbildung zurückgeführt werden. Etwas häufiger als 2002 wird zudem der Wunsch nach einer sichereren beruflichen Zukunft als Grund für die Aufnahme eines zusätzlichen Hochschulstudiums genannt (2002: 33, 2006: 39).

Der Anteil der Studienberechtigten an einer Berufsakademie hat sich parallel zum Ausbau dieser Ausbildungsform zwischen 1990 und 1999 sukzessive erhöht (1990: 1 Prozent; 1994: 2 Prozent; 1999: 4 Prozent) und stagniert seitdem auf einem Niveau von 3 Prozent. Leicht an Bedeutung gewonnen hat das duale Fachhochschulstudium (Jahrgang 2002: 1 Prozent, Jahrgang 2006: 2 Prozent). Es ist jedoch, wie die Ausbildung an Berufsakademien, von insgesamt nur geringer quantitativer Bedeutung.

### Mehrfachqualifizierung beim Studienberechtigtenjahrgang 2006

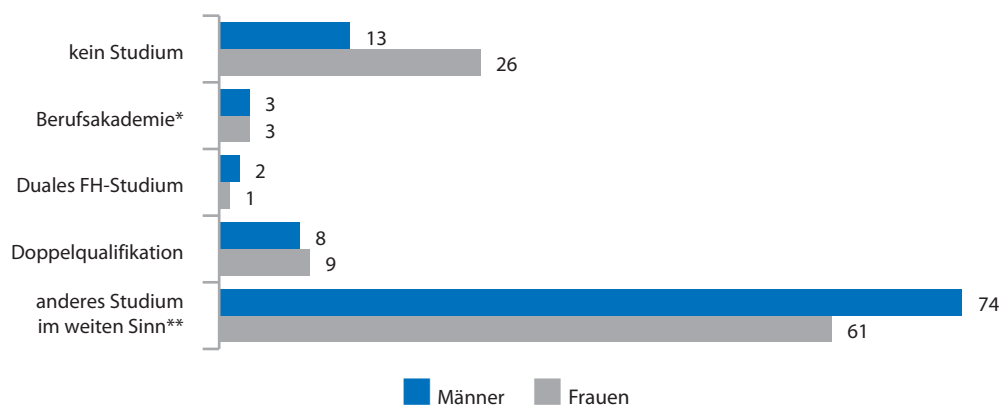
Vom Jahrgang 2006 haben 13 Prozent aller Studienberechtigten eine Mehrfachausbildung aufgenommen bzw. streben diese an. Hiervon befinden sich 8 Prozent in einer Doppelqualifizierung, 3 Prozent absolvieren eine Ausbildung an einer Berufsakademie und 2 Prozent haben ein duales Fachhochschulstudium aufgenommen.

Männer und Frauen entscheiden sich in jeweils ähnlichem Umfang für eine Mehrfachausbildung (vgl. Abb. 8.3). So befinden sich 9 Prozent der weiblichen und 8 Prozent der männlichen Studienberechtigten 2006 in einer sogenannten Doppelqualifizierung, jeweils 3 Prozent der Männer und Frauen absolvieren eine Ausbildung an einer Berufsakademie und 2 Prozent der Männer und 1 Prozent der Frauen sind in einem dualen Fachhochschulstudiengang immatrikuliert.

Mehrfachausbildungen werden von Studienberechtigten aus nicht-akademischen Elternhäusern kaum häufiger aufgenommen als von Akademikerkindern (14 vs. 12 Prozent, vgl. Abb. 8.4).

**Abb. 8.3**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Art der Mehrfachqualifikation nach Geschlecht (in v. H. aller Studienberechtigten)



\* einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

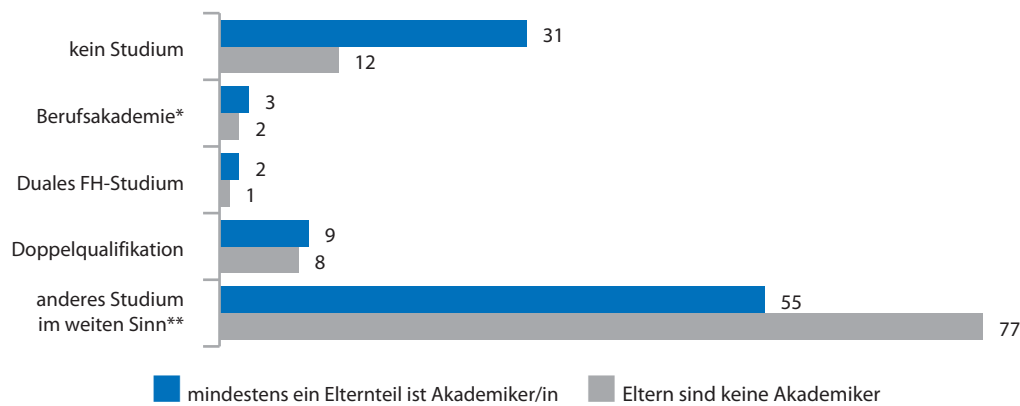
\*\* einschließlich Bundeswehr- und Verwaltungsfachhochschulstudium

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



**Abb. 8.4**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Art der Mehrfachqualifikation nach Bildungsherkunft** (in v. H. aller Studienberechtigten)



\* einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

\*\* einschließlich Bundeswehr- und Verwaltungsfachhochschulstudium

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Der Unterschied von zwei Prozentpunkten ist auf die geringfügig häufigere Aufnahme einer Ausbildung an einer Berufsakademie (3 vs. 2 Prozent) und einer Doppelqualifizierung (9 vs. 8 Prozent) durch die Nicht-Akademikerkinder zurückzuführen. Ein duales FH-Studium wird von Studienberechtigten mit Akademikereltern etwas häufiger gewählt (1 vs. 2 Prozent). Wird bei der herkunftsspezifischen Differenzierung die insgesamt erheblich seltenere Entscheidung der Nicht-Akademikerkinder für ein Studium berücksichtigt, ist die Attraktivität von Mehrfachausbildungen bei ihnen jedoch höher einzuschätzen. Beziehen sich die relativen Anteile nur auf die Gruppe der Studienberechtigten mit Studium bzw. fester Studienabsicht, ist der Anteil an Mehrfachqualifizierern unter den Nicht-Akademikerkindern um ein Drittel höher als unter den Akademikerkindern (20 vs. 14 Prozent). Dieser herkunftsspezifische Unterschied resultiert in erster Linie aus dem höheren Anteil an Doppelqualifizierern unter den Studienberechtigten ohne akademische Bildungsherkunft (13 vs. 9 Prozent). Gleichzeitig nehmen die Nicht-Akademikerkinder jedoch auch knapp doppelt so häufig wie die Akademikerkinder ein Berufsakademiestudium auf (5 vs. 3 Prozent). Hinsichtlich der Aufnahme eines dualen Fachhochschulstudiums (jeweils 2 Prozent) unterscheiden sich die Studienberechtigten unterschiedlicher sozialer Herkunft nicht.

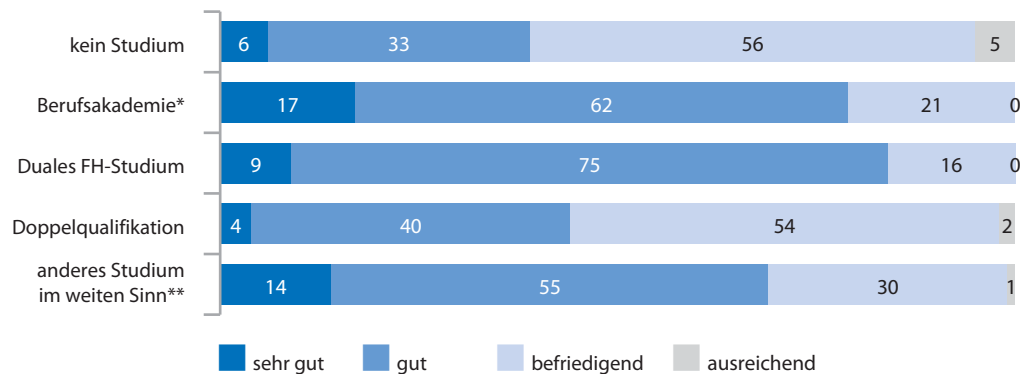
Die Studienberechtigten aus den alten und neuen Bundesländern unterscheiden sich kaum bei der Aufnahme von Mehrfachqualifizierungen. Bei der Unterteilung der alten Bundesländer in Nord und Süd zeigt sich jedoch, dass ein duales Fachhochschulstudium insbesondere von den Studienberechtigten aus den nördlichen Regionen Deutschlands aufgenommen wird (3 vs. 1 Prozent im Süden) und eine Ausbildung an einer Berufsakademie häufiger von den Studienberechtigten aus dem Süden (5 vs. 1 Prozent im Norden).

### Schulabschlussnoten der Mehrfachqualifizierer/innen

Die Studierenden an Berufsakademien können im Vergleich zu allen anderen Studienberechtigten die besten Schulabschlussnoten vorweisen. 79 Prozent dieser Studierenden haben ihre Hochschulzugangsberechtigung mit „sehr guten“ (17 Prozent) oder „guten“ (62 Prozent) Noten erlangt (vgl. Abb. 8.5). Grund hierfür sind wohl auch die im Vergleich zur Bewerberzahl beschränkten Aufnahmekapazitäten der Berufsakademien, die eine Auswahl der Interessent/innen, u. a. nach Schulabschlussnote, erfordern. Die entscheidende Hürde für die Studienbewerber/in-

nen stellen jedoch weniger die Zulassungskriterien an Berufsakademien, sondern vielmehr die teilweise sehr umfangreichen Auswahlverfahren bei der Vergabe der wenigen Ausbildungsplätze bei einem kooperierenden Unternehmen, dar. Neben guten Noten sind ausgeprägte soziale Kompetenzen ein wichtiges Einstellungskriterium (vgl. BIBB).

**Abb. 8.5**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Mehrfachqualifikation nach durchschnittlicher Schulabschlussnote** (in v. H. aller Studienberechtigten)



\* einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

\*\* einschließlich Bundeswehr- und Verwaltungsfachhochschulstudium

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Die Doppelqualifizierer/innen haben den oben dargestellten Forschungsergebnissen entsprechend besonders selten „sehr gute“ (4 Prozent) oder „gute“ (40 Prozent) Abschlussnoten erzielt. Mehr als die Hälfte von ihnen hat die Schule mit „befriedigender“ Note abgeschlossen. In ihren Schulleistungen sind sie den Studienberechtigten, die kein Studium aufnehmen, ähnlich. Jedoch haben Letztgenannte etwas häufiger sowohl „sehr gute“ Abschlussnoten (6 vs. 4 Prozent) als auch „ausreichende“ Abschlussnoten (5 vs. 2 Prozent) erzielt.

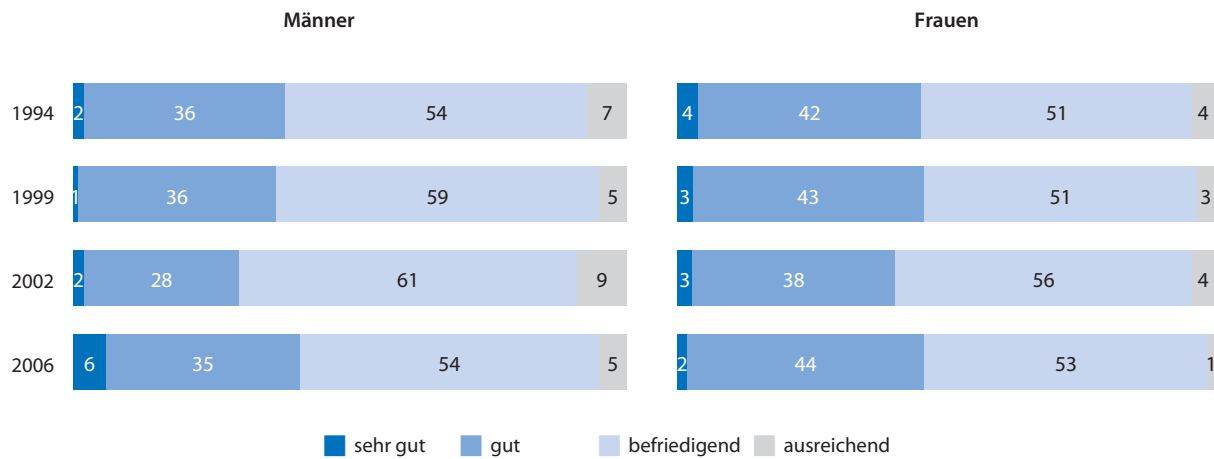
Im Jahrgangvergleich zeigt sich, dass zwischen 1999 und 2002 der Anteil der Doppelqualifizierer/innen mit „sehr guten“ oder „guten“ Abschlussnoten zunächst von 42 Prozent auf 36 Prozent gesunken war und beim Jahrgang 2006 nun ein Anstieg auf 44 Prozent zu verzeichnen ist. D. h., nach einem Verzicht der notenstärksten Studienberechtigten auf eine Doppelqualifizierung um die Jahrtausendwende, entscheiden sich diese beim Jahrgang 2006 wieder häufiger für die Absolvierung von Berufsausbildung und anschließendem Studium.

Die Doppelqualifiziererinnen können in allen Jahrgängen zu höheren Anteilen „gute“ oder „sehr gute“ Abschlussnoten vorweisen als die Doppelqualifizierer, während letztere in allen untersuchten Jahrgängen häufiger „befriedigende“ oder „ausreichende“ Schulabschlussnoten haben. Lediglich beim Jahrgang 2006 erzielten die Doppelqualifizierer häufiger „sehr gute“ Abschlussnoten als die Doppelqualifiziererinnen (6 vs. 2 Prozent, vgl. Abb. 8.6). Dieser Befund deutet auf zwei mögliche Gründe zur Doppelqualifizierung unter den männlichen Studienberechtigten hin: eine Verschiebung der Aufnahme des Wunschstudienfaches aufgrund hoher Zulassungsbeschränkungen oder eine risikoaverse Ausbildungsstrategie. Der Frage nach den Motiven zur Doppelqualifizierung wird in einem späteren Abschnitt nachgegangen.

Unterschieden danach, ob die Hochschulzugangsberechtigung in den neuen oder den alten Bundesländern erworben wurde, wird hinsichtlich der Schulabschlussnoten der Doppelqualifizierer/innen folgender Zusammenhang ersichtlich (vgl. Abb. 8.7): Die Doppelqualifizierer/innen aus den neuen Bundesländern haben in allen Jahrgängen nicht nur zu einem höheren Anteil „sehr

Abb. 8.6

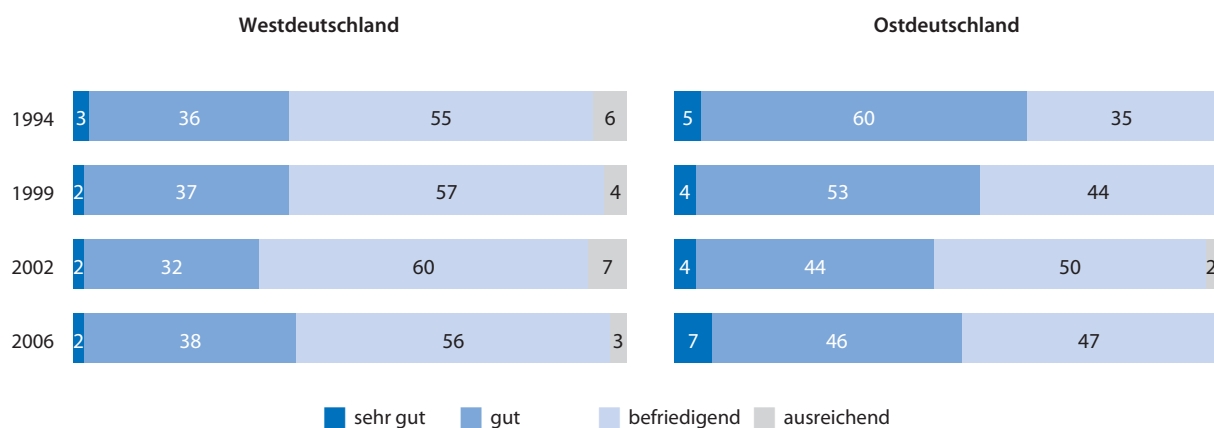
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Durchschnittliche Schulabschlussnote der Doppelqualifizierer/innen nach Geschlecht im Jahrgangvergleich** (in v. H. aller Doppelqualifizierer/innen)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Abb. 8.7

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Durchschnittliche Schulabschlussnote der Doppelqualifizierer/innen nach regionaler Herkunft im Jahrgangvergleich** (in v. H. aller Doppelqualifizierer/innen)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

gute“, sondern auch häufiger „gute“ Schulabschlussnoten vorzuweisen<sup>39</sup>. Während der Anteil unter den Doppelqualifizierer/innen aus den alten Ländern bis 2006 nahezu konstant geblieben ist (zwischen 34 und 40 Prozent), zeigt sich in der Gruppe der Doppelqualifizierer/innen aus den neuen Ländern zwischen 1994 und 2002 ein kontinuierlicher Rückgang an Studienberechtigten mit „guten“ oder „sehr guten“ Abschlussnoten (von 65 Prozent auf 49 Prozent). Beim Jahrgang 2006 ist erstmals ein leichter Wiederanstieg beobachtbar (53 Prozent).

<sup>39</sup> Dieser Befund erklärt sich u. a. auch durch die unterschiedliche Notenstruktur von Studienberechtigten aus den neuen und den alten Ländern. Die Studienberechtigten aus den neuen Bundesländern gleichen sich jedoch hinsichtlich ihrer Notenstruktur zunehmend an die westdeutschen Studienberechtigten an (2006: Note 1: 11 Prozent West vs. 12 Prozent Ost, Note 2: 49 vs. 53, Note 3: 38 vs. 33, Note 4: 2 vs. 1). Die unterschiedliche Notenstruktur der Studienberechtigten aus Ost und West erklärt sich u. a. durch den höheren Anteil an allgemeinbildenden Schulen in den neuen Ländern, an denen durchschnittlich bessere Noten erzielt werden als an den berufsbildenden Schulen.

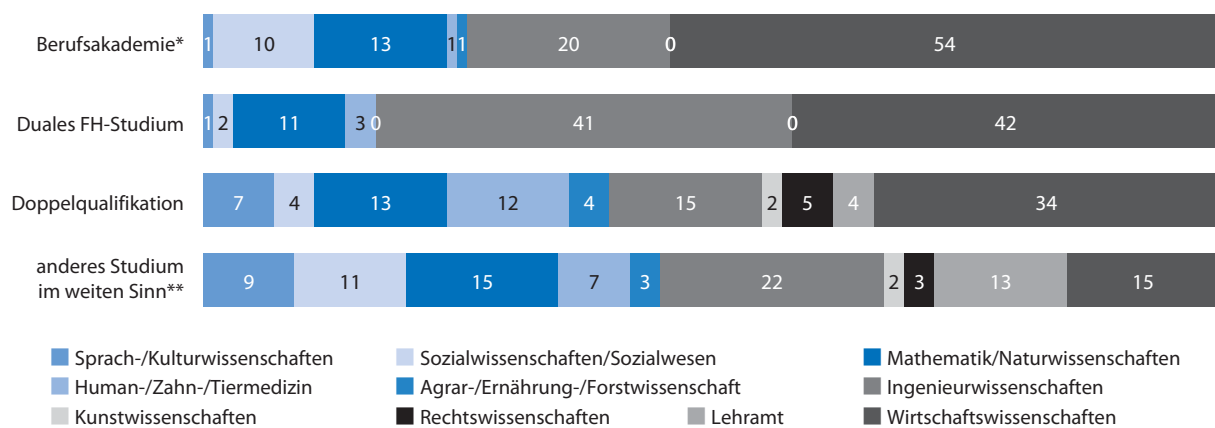
Die Studierenden im dualen Fachhochschulstudium können zwar etwas seltener als der Durchschnitt aller Studienberechtigten „sehr gute“ Noten vorweisen, 75 Prozent von ihnen haben die Schule aber mit einer „guten“ Note abgeschlossen (vs. 50 Prozent insgesamt) und nur 16 Prozent mit einer „befriedigenden“ Note (vs. 37 Prozent insgesamt).

### Gewählte Studienrichtungen der Mehrfachqualifizierer/innen

Werden die gewählten Fachrichtungen der Mehrfachqualifizierer/innen in den Blick genommen, so zeigt sich, dass die Studienberechtigten an Berufsakademien sich zu gut der Hälfte für ein Studium der Wirtschaftswissenschaften (54 Prozent), zu einem Fünftel für Ingenieurwissenschaften, zu 13 Prozent für Mathematik/Naturwissenschaften und zu einem Zehntel für Sozialwissenschaften/Sozialwesen entschieden haben (vgl. Abb. 8.8). Bei den Studierenden in einem dualen Fachhochschulstudium dominieren Wirtschaftswissenschaften (42 Prozent) und Ingenieurwissenschaften (41 Prozent) gefolgt von Mathematik/Naturwissenschaften (11 Prozent).

**Abb. 8.8**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Mehrfachqualifikation nach Studienrichtung**  
(in v. H. aller Studienberechtigten)



\* einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

\*\* einschließlich Bundeswehr- und Verwaltungsfachhochschulstudium

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

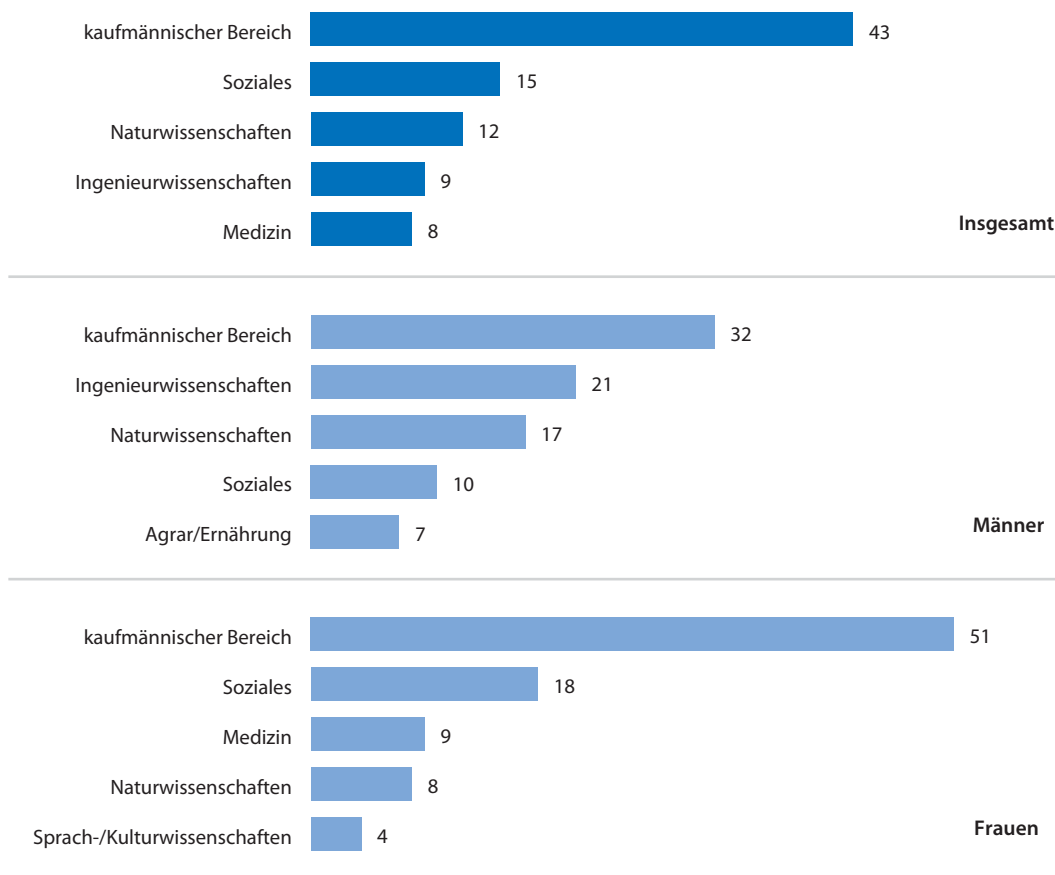
Die Doppelqualifizierer/innen nehmen häufig ein Studium im Bereich Wirtschaftswissenschaften (34 Prozent), Ingenieurwissenschaften (15 Prozent), Mathematik/Naturwissenschaften (13 Prozent) oder Human-/Zahn-/Tiermedizin (12 Prozent) auf. Eine Erklärung für den hohen Anteil an Doppelqualifizierer/innen im Fach Medizin sind die Zulassungsbeschränkungen in diesem Fach. Ein Blick auf die Abschlussnote zeigt, dass 51 Prozent der Doppelqualifizierer/innen im Fach Medizin "durchschnittliche" und 43 Prozent "gute" Abschlussnoten haben. Gefragt nach den Gründen, warum ein halbes Jahr nach Schulabgang der eigene Studienplan noch nicht verwirklicht werden konnte, gaben 63 Prozent der Doppelqualifizierer/innen mit dem Studienfach Medizin Zulassungsbeschränkungen an. Unter den Medizinstudierenden insgesamt waren dies nur 36 Prozent.

Dem Forschungsstand (z. B. Willich et al. 2011, Büchel/Helberger 2005, Bellmann et al. 2008) entsprechend wählen die Doppelqualifizierer/innen häufig ein ihrer Berufsausbildung inhaltlich nahes Studienfach. 43 Prozent der Studienberechtigten mit (angestrebter) Doppelqualifikation

haben eine Berufsausbildung im kaufmännischen Bereich absolviert, indes 21 Prozent der Doppelqualifizierer/innen sich für eine natur- (12 Prozent) oder ingenieurwissenschaftliche (9 Prozent) Berufsausbildung und 15 Prozent für eine Berufsausbildung im sozialen Bereich entschieden haben. 8 Prozent haben eine Berufsausbildung im medizinischen Bereich gewählt (vgl. Abb. 8.9).

**Abb. 8.9**

Studienberechtigte 2002 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Ausgewählte Richtungen des aufgenommenen bzw. geplanten Ausbildungsberufes nach Geschlecht** (in v. H. aller Studienberechtigten)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Differenziert nach Geschlecht haben sich die Doppelqualifiziererinnen häufiger für eine Berufsausbildung im kaufmännischen (51 vs. 32 Prozent) und sozialen Bereich (18 vs. 10 Prozent) entschieden, während die Männer neben einer Berufsausbildung im kaufmännischen Bereich, häufig eine natur- (17 vs. 8 Prozent) oder ingenieurwissenschaftliche (21 vs. 1 Prozent) Berufsausbildung wählen.

Werden die Berufsausbildungen den gewählten Studienrichtungen gegenübergestellt, so zeigt sich eine hohe inhaltliche Übereinstimmung bei den Natur-, Ingenieur-, Wirtschafts-, Rechtswissenschaften und der Agrar-/Ernährungs-/Forstwissenschaft (vgl. Tab 8.3). Zwischen 63 und 100 Prozent der Doppelqualifizierer/innen, die eine Ausbildung in einem dieser Bereiche aufgenommen haben, studieren ein inhaltlich nahes Fach. Ein Medizinstudium nimmt lediglich jede/r dritte Doppelqualifizierer/in (33 Prozent) mit einer Berufsausbildung im medizinischen Tätigkeitsfeld, jedoch 63 Prozent derjenigen Doppelqualifizierer/innen, die eine Berufsausbildung im sozialen

Bereich absolviert haben, auf. Letzteres erklärt sich dadurch, dass viele Pflegeberufe laut Definition zum sozialen Bereich gezählt werden.

**Tab. 8.3**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Richtung des Ausbildungsberufes und zuletzt angestrebte Fächergruppe** (in v. H. aller Doppelqualifizierer)

Richtung des Ausbildungsberufes	zuletzt angestrebte Fächergruppe										
	Sprach-/Kulturwiss.	Sozialwiss./ Sozialwesen	Mathematik/ Naturwiss.	Human-/Zahn-/ Tiermedizin	Agrar-/Ernährungs- /Forstwiss.	Ingenieurwiss.	Kunst/Kunstwiss.	Rechtswiss.	Lehramt	Wirtschaftswiss.	Gesamt
Naturwissenschaften	2	0	68	0	0	17	0	0	0	13	100
Ingenieurwissenschaften	0	0	8	0	0	72	8	0	3	8	100
Fertigungsberufe	0	0	0	0	0	89	0	0	11	0	100
Sprach-/Kulturwissenschaften	10	15	10	0	10	26	10	0	0	18	100
Soziales	14	1	3	63	5	0	0	2	2	12	100
Recht	0	0	0	0	0	0	0	100	0	0	100
Wirtschaft	9	4	6	1	1	3	1	7	6	63	100
Medizin	12	3	12	33	0	23	3	3	11	0	100
Agrar-/Ernährung	0	0	11	0	83	0	0	0	0	6	100
sonst. Dienstleistungen	0	0	0	16	0	39	0	0	18	27	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

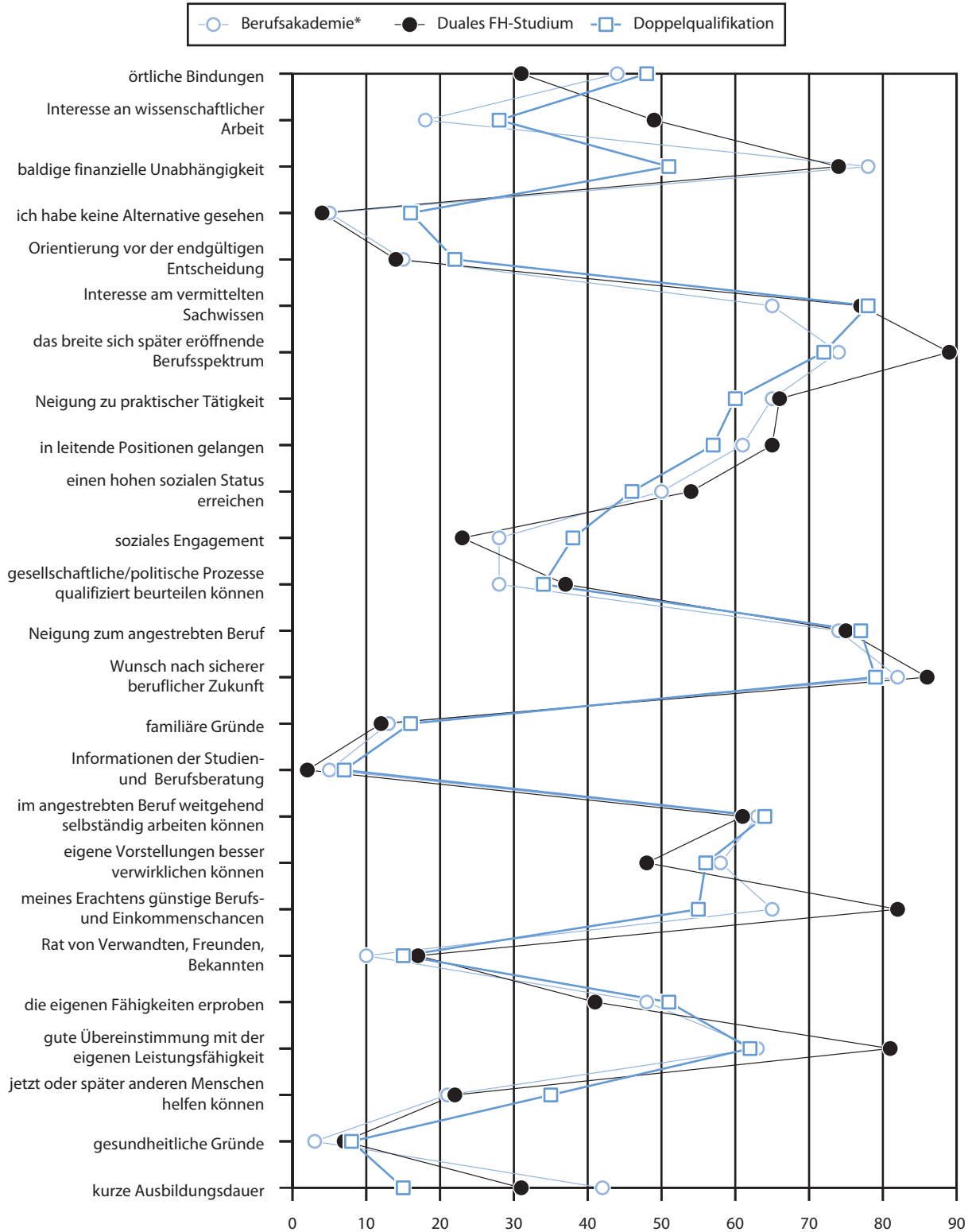
### Motive für den gewählten nachschulischen Werdegang

Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss wurden den Studienberechtigten 2006 25 Motive für die Wahl ihres nachschulischen Werdegangs vorgelegt, deren Bedeutung sie auf einer sechsstufigen Skala von 1 „sehr bedeutend“ bis 6 „bedeutungslos“ beurteilen sollten<sup>40</sup>. Der dritte Befragungszeitpunkt eignet sich für eine vergleichende Betrachtung der Motive vor allem deshalb, weil ein erheblicher Anteil der Doppelqualifizierer/innen die Entscheidung, nach der Berufsausbildung ein Studium zu absolvieren, erst sehr spät trifft (vgl. Kapitel 7). Die Studienberechtigten, die einen anderen Ausbildungsweg gewählt haben, befinden sich zum überwiegenden Teil noch an der Hochschule.

Die Motive für die Wahl der dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ausgeübten Tätigkeit unterscheiden sich zwischen den verschiedenen Gruppen der Mehrfachqualifizierer/innen sowie den Studierenden und Auszubildenden mit „Einfachqualifizierung“ erwartungsgemäß erheblich (vgl. Abb. 8.10/Tab. A8.1). Die Studienberechtigten an Berufsakademien streben vergleichsweise oft nach baldiger finanzieller Unabhängigkeit (78 Prozent vs. 43 Prozent insgesamt), visieren dementsprechend eine kurze Ausbildungsdauer an (42 vs. 8 Prozent) und neigen eher zu praktischer Tätigkeit (65 vs. 54 Prozent). Zugleich sind sie überdurchschnittlich karriereorientiert. 65 Prozent der Berufsakademie-Studierenden haben ihren Ausbildungsweg gewählt, um günstige Berufs- und Einkommenschancen zu erzielen (vs. 57 Prozent aller Studienberechtigten), 61 Prozent möchten in eine leitende Position gelangen (vs. 46 Prozent) und 50 Prozent streben einen hohen sozialen Status an (vs. 43 Prozent). Auch ein breites sich eröffnendes Berufsspektrum (74 vs. 68 Prozent) und eine sichere berufliche Zukunft (82 vs. 78 Prozent) werden überdurchschnitt-

<sup>40</sup> Es wird zwischen den Gruppen „Berufsakademiestudierenden“, „Studierende eines dualen Fachhochschulstudiums“, „Doppelqualifizierer“, „Studienberechtigte ohne Studienaufnahme“ und „anderen Studierenden (im weiten Sinn)“ unterschieden. Zur letzteren Gruppe zählen alle Studierenden, die ein nicht-duales Studium an einer Universität oder (Verwaltungs-) Fachhochschule aufgenommen haben oder anstreben und keine Doppelqualifizierung beabsichtigen.

**Abb. 8.10**  
 Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Motive zur Wahl des nachschulischen Ausbildungswegs  
 (in v. H. aller Studienberechtigten)



\* einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

lich mit der Ausbildung an einer Berufsakademie verbunden. Intrinsische (Interesse am Sachwissen, Interesse an wissenschaftlicher Arbeit, eigene Fähigkeiten erproben) und soziale Motive (aus sozialem Engagement, anderen Menschen helfen) spielen hingegen eine eher untergeordnete Rolle. Die Studierenden an Berufsakademien entscheiden sich ebenso wie diejenigen in dualen Fachhochschulstudiengängen sehr bewusst für ihren Ausbildungsweg. Nur 5 bzw. 4 Prozent haben sich aufgrund einer fehlenden Alternative eingeschrieben.

Die Studierenden in dualen Fachhochschulstudiengängen weisen gegenüber denen an Berufsakademien auch hinsichtlich ihrer übrigen Motivstruktur große Ähnlichkeiten auf. So werden die bekannten Vorteile der inhaltlichen und organisatorischen Verknüpfung von Theorie und Praxis „eine kurze Ausbildungsdauer“, „baldige finanzielle Unabhängigkeit“ und die „Neigung zu praktischer Tätigkeit“ überdurchschnittlich oft genannt. Auch die ausgeprägte Karriereorientierung (in leitende Positionen gelangen, hohen sozialen Status erreichen, günstige Berufs- und Einkommenschancen, breites sich eröffnendes Berufsspektrum, sichere berufliche Zukunft) und die seltene Nennung sozialer Motive (anderen Menschen helfen, aus sozialem Engagement) lassen sich bei den Studierenden in dualen Fachhochschulstudiengängen feststellen. Unterschiede zu den anderen Studienberechtigten zeigen sich bei der überdurchschnittlich häufig guten Übereinstimmung des Ausbildungsweges mit der eigenen Leistungsfähigkeit (81 vs. 62 Prozent), dem Interesse an wissenschaftlicher Arbeit (49 vs. 37 Prozent insgesamt) und dem Wunsch, gesellschaftliche und politische Prozesse qualifiziert beurteilen zu können (37 vs. 31 Prozent). Hinsichtlich der beiden letztgenannten Motive gleichen die Studierenden in dualen Fachhochschulstudiengängen denen an „einfachqualifizierenden“ Hochschulen. Allerdings beabsichtigen sie seltener, eigene Vorstellungen verwirklichen zu können (48 vs. 56 Prozent insgesamt und „einfachqualifizierendes“ Studium) und die eigenen Fähigkeiten zu erproben (41 vs. 51 Prozent insgesamt vs. 50 Prozent „einfachqualifizierendes“ Studium). Die Entscheidung für ein duales Fachhochschulstudium wird seltener als bei anderen Ausbildungswegen aufgrund von Informationen der Studien- und Berufsberatung getroffen (2 vs. 5 Prozent) und häufiger auf Rat von Verwandten, Freunden und Bekannten (18 vs. 14 Prozent).

Entgegen den Erwartungen äußert auch die dritte Gruppe der Mehrfachqualifizierer/innen, die Doppelqualifizierer/innen, überdurchschnittlich häufig den Wunsch nach baldiger finanzieller Unabhängigkeit (51 vs. 43 Prozent insgesamt) und einer kurzen Ausbildungsdauer (15 vs. 8 Prozent insgesamt) als Motive für die dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ausgeübte Tätigkeit. Zu vermuten ist, dass hier zum Teil auf die noch nicht abgeschlossene Berufsausbildung Bezug genommen wird. Allerdings werden beide Motive erheblich seltener als von den Studierenden in dualen Fachhochschulstudiengängen und an Berufsakademien genannt. Die Karriereorientierung ist bei den Doppelqualifizierer/innen ebenfalls überdurchschnittlich ausgeprägt, aber wiederum deutlich geringer als bei den dual Studierenden. Im Gegensatz zu den Studierenden in dualen Fachhochschulstudiengängen und an Berufsakademien haben die Doppelqualifizierer/innen überdurchschnittlich häufig keine Alternative gesehen (16 vs. 13 Prozent insgesamt) und betrachten ihre Berufsausbildung als Orientierung vor der endgültigen Entscheidung (22 vs. 17 Prozent). Beide Motive bringen zum Ausdruck, dass die Doppelqualifizierung häufig aufgrund von Zulassungsbeschränkungen gewählt wurde. Die bislang am intensivsten beforschte Gruppe der Mehrfachqualifizierer/innen, die Doppelqualifizierer/innen, stellt sich somit als sehr heterogen dar. Es lassen sich sowohl die bekannten karriereorientierten Motive erkennen als auch die aufgrund von unzureichenden Notendurchschnitten und Zulassungsbeschränkungen zu Umwegen gezwungenen Studienberechtigten. Anhand der erfragten Motive für eine Doppelqualifizierung soll diese Gruppe der Mehrfachqualifizierer/innen im Folgenden tiefer gehend analysiert werden.



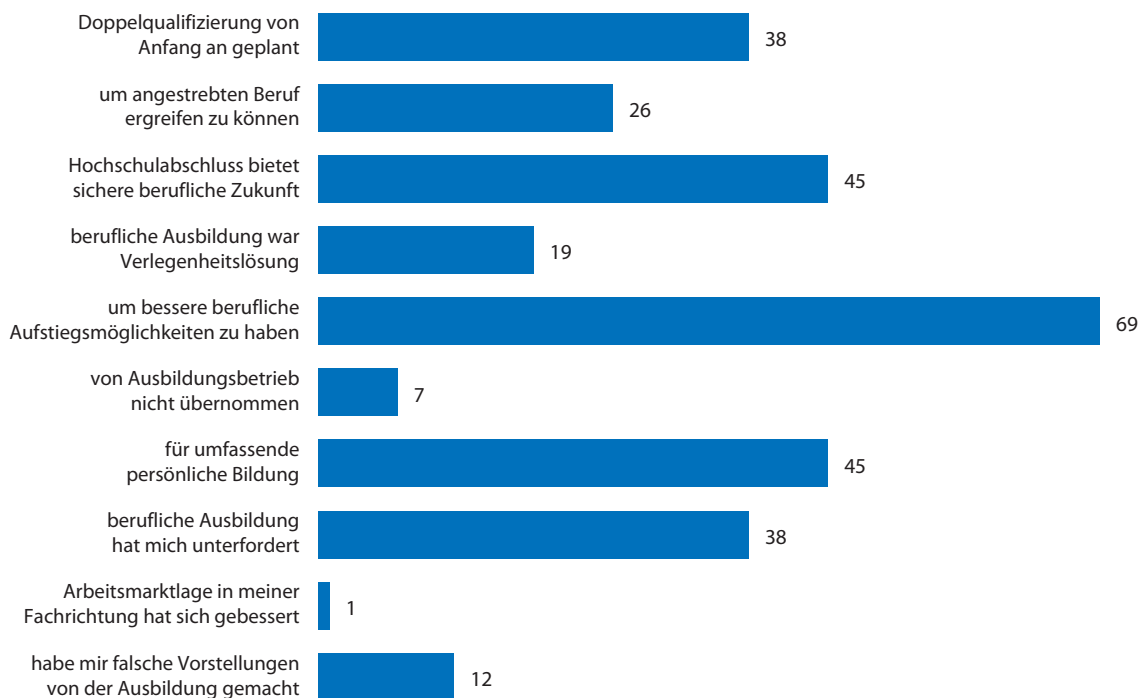
## Motive für eine Doppelqualifizierung

Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss wurden die Studienberechtigten, die nach einer Berufsausbildung ein Studium aufgenommen haben beziehungsweise aufnehmen wollen, nach ihren Motiven für diese Doppelqualifikation gefragt<sup>41</sup>.

Es zeigt sich, dass hinsichtlich der Aufnahme eines Studiums im Anschluss an die Berufsausbildung in erster Linie extrinsische Motive dominieren. 69 Prozent der Doppelqualifizierer/innen gaben an, mit einem Studium bessere berufliche Aufstiegschancen zu haben und 45 Prozent nehmen ein Hochschulstudium wegen einer sichereren beruflichen Zukunft auf (vgl. Abb. 8.11). Deutlich kleiner ist der Anteil der Studienberechtigten, die sich aufgrund von Unterforderung in ihrer Berufsausbildung doch noch für ein Studium entschieden haben (38 Prozent). Eine umfassende persönliche Bildung streben 45 Prozent der Doppelqualifizierer/innen an.

**Abb. 8.11**

Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Motive zur Doppelqualifizierung** (in v. H. aller Doppelqualifizierer/innen)



HIS-Studienberechtigtenbefragungen

Die Doppelqualifizierung von Anfang an geplant hatten 38 Prozent der Doppelqualifizierer/innen, sei es, weil sie sich davon bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt versprechen oder eine „Versicherungsstrategie“ (Büchel/Helberger 1995) verfolgen.

Die Motive „den persönlich angestrebten Beruf ergreifen können“ (26 Prozent) und „Berufsausbildung war eine Verlegenheitslösung“ (19 Prozent) könnten auf Doppelqualifizierer/innen hindeuten, die zunächst an Zulassungsbeschränkungen gescheitert sind. Letzteres Motiv kann aber ebenso wie „hatte falsche Vorstellungen von meiner Berufsausbildung“ (12 Prozent) Folge von unzureichendem Informationsverhalten vor Ausbildungsaufnahme oder mangelnder Entschei-

<sup>41</sup> Den Studienberechtigten wurden 10 Gründe für eine Doppelqualifizierung vorgelegt. Mehrfachnennung war bei der Beantwortung der Frage möglich.

dungsfähigkeit sein. 7 Prozent der Doppelqualifizierer/innen haben sich aufgrund eines ausbleibenden Übernahmeangebotes ihres Ausbildungsbetriebes für ein Studium entschieden.

Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass die Doppelqualifiziererinnen häufiger angeben, ein Studium aufgrund besserer beruflicher Aufstiegsmöglichkeiten aufgenommen zu haben (71 vs. 65 Prozent) oder in ihrer beruflichen Ausbildung unterfordert gewesen zu sein (41 vs. 34 Prozent), während die Doppelqualifizierer mit einem Hochschulabschluss häufiger eine sicherere berufliche Zukunft verbinden (54 vs. 40 Prozent).

Die Akademikerkinder geben häufiger an, die Doppelqualifizierung von Anfang an geplant zu haben (41 vs. 34 Prozent), von der Berufsausbildung unterfordert gewesen zu sein (43 vs. 34 Prozent), eine umfassende persönliche Bildung anzustreben (49 vs. 42 Prozent) oder mit einem Studium den angestrebten Beruf ergreifen zu wollen (30 vs. 23 Prozent). Indes nennen die Nicht-Akademikerkinder häufiger bessere berufliche Aufstiegschancen (77 vs. 58 Prozent) sowie eine durch einen Hochschulabschluss bedingte sicherere berufliche Zukunft (51 vs. 40 Prozent) als Grund für die Doppelqualifizierung.

### Fazit

Vor dem Hintergrund des Geburtenrückgangs und der sich bereits jetzt entwickelnden Konkurrenzsituation zwischen Unternehmen und Hochschulen um geeignete Auszubildende bzw. Studierende und des aus ökonomischer Perspektive kritisch zu beurteilenden Anteils der Doppelqualifizierer/innen von knapp jedem zehnten Studienberechtigten beim Abschlussjahrgang 2006 kann das duale Studium, das Berufsausbildung und Studium organisatorisch und inhaltlich miteinander verbindet, als ein zukunftssträchtiges Modell der beruflichen Qualifizierung betrachtet werden. Dies gilt insbesondere auch, da es die Möglichkeit bietet, die Gruppen, die bislang ihre Studienoption nur vergleichsweise selten einlösen und zugleich überdurchschnittlich oft eine Doppelqualifizierung als Weg in den Beruf wählen (Frauen und Studienberechtigte aus nicht-akademischem Elternhaus), für ein Studium zu gewinnen. Hierfür wäre es allerdings, insbesondere mit Blick auf die Frauen, erforderlich, die Studienrichtungen im dualen Studium auszuweiten.

Freilich soll und kann der Weg der Doppelqualifizierung nicht gänzlich vermieden werden, da er vielfältige Funktionen erfüllt, er kann jedoch bei einem Teil der Studienberechtigten in ein duales Studium gelenkt werden.

## Anhang

## Literaturverzeichnis

## Literaturverzeichnis

- Bargel, T./Ramm, M./Multrus, F. (1999):** Studiensituation und studentische Orientierungen. 7. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn
- Bargel, T./Ramm, M./Multrus, F. (2008):** Studiensituation und studentische Orientierungen. 10. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn.
- Becker, R. (2000):** Studierbereitschaft und Wahl von ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern. Eine empirische Untersuchung sächsischer Abiturienten der Abschlussjahrgänge 1996, 1998 und 2000. Discussion Paper FS I 00 -210. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Becker, R./Haunberger, S./Schubert, F. (2010):** Studienfachwahl als Spezialfall der Ausbildungsentscheidung und Berufswahl. In: ZAF 42: 292-310
- Bellmann, L./Hall, A./Janik, F. (2008):** Abitur und dann? Gründe für eine Doppelqualifikation. In LASER Discussion Papers- Paper No. 18
- Berthold, C./Leichsenring H./Kirst, S./Voegelin, L. (2009):** Demographischer Wandel und Hochschulen. Der Ausbau des Dualen Studiums als Antwort auf den Fachkräftemangel. CHE Consult
- Brungs, M./Horn, H.-W. (2003):** Studienmotivation und soziale Biografie von Studierenden an der Berufsakademie. In: Das Hochschulwesen, 51, Nr. 4: 147-152
- Büchel, F./Helberger, C. (1995):** Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. Der Effekt eines zusätzlich erworbenen Lehrabschlusses auf die beruflichen Startchancen von Hochschulabsolventen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 28: 32-42
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2010):** AusbildungPlus in Zahlen. Trends und Analysen. Bonn
- Bundesinstitut für Berufsbildung:** <http://www.ausbildungplus.de/html/2230.php>
- Bundesinstitut für Berufsbildung:** <http://www.bibb.de/de/54477.htm>
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2007):** Bericht zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (2003):** Perspektiven für die duale Bildung im tertiären Bereich. In: Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung. Heft 110.
- Georg, W. (2005):** Studienfachwahl: Soziale Reproduktion oder fachkulturelle Entscheidung. In: ZA-Information 57:61-82
- Giesen, H. et al. (1981):** Vom Schüler zum Studenten. Bildungslebensläufe im Längsschnitt. München: Reinhardt

**Hansen, M.N. (1997):** Social and economic inequality in the educational career: Do the effects of social background characteristics decline? In: *European Sociological Review* 13,3: 305-321

**Heine, C./Scheller, P. (2005):** Studium, Beruf und Werdegänge. Ergebnisse der zweiten Befragung der Studienberechtigten 1999 3 ~ Jahre nach Schulabgang und Vergleich mit den Studienberechtigten 1990, 1992 und 1994. HIS-Kurzinformation A14/2005.

**Heine, C./Egeln, J./Kerst, C./Müller, E./Park, S.-M. (2006):** Ingenieur- und Naturwissenschaften: Traumfach oder Albtraum? Eine empirische Analyse der Studienfachwahl. Schriftenreihe ZEW Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Bd. 81, Mannheim.

**Heine, C./Spangenberg, H./Lörz, M. (2007a):** Nachschulische Werdegänge studienberechtigter Schulabgänger/innen. Zweite Befragung der Studienberechtigten 2002 3 ~ Jahre nach Schulabgang im Zeitvergleich. HIS: Forum Hochschule 11/2007

**Heine, C./Spangenberg, H./Willich, J. (2007b):** Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr vor Schulabgang. Studierbereitschaft und Bedeutung der Hochschulreife. HIS: Forum Hochschule 2/2007

**Heine, C./Spangenberg, H./Willich, J. (2008):** Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung. HIS: Forum Hochschule 4/2008

**Heine, C./Quast, H./Beuße, M. (2010):** Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung. HIS: Forum Hochschule 3/2010

**Hochschulinitiative Neue Bundesländer:** <http://www.studieren-in-fernost.de/>

**Kühne, S. (2006):** Das soziale Rekrutierungsfeld der Lehrer. Empirische Befunde zur schichtspezifischen Selektivität in akademischen Berufspositionen. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9, 4: 617-631

**Lewin, K./Minks, K.-H./Uhde, S. (1996):** Abitur – Berufsausbildung – Studium. Zur Strategie der Doppelqualifizierung von Abiturienten. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*.

**Lörz, M. (2011):** Mechanismen sozialer Ungleichheit beim Übergang ins Studium: Prozesse der Status- und Kulturreproduktion (im Erscheinen)

**Nagy, G. (2006):** Berufliche Interessen, kognitive und fachgebundene Kompetenzen: Ihre Bedeutung für die Studienfachwahl und die Bewährung im Studium. Dissertation an der Freien Universität Berlin

**Notter, P./Arnold, C. (2006):** Der Übergang ins Studium II, Bericht zu einem Projekt der Konferenz der Schweizerischen Gymnasialrektoren (KSGR) und der Rektorenkonferenz der Schweizerischen Universitäten (CRUS), Staatssekretariat für Bildung und Forschung. Bern.

**OECD (2001):** Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse von PISA 2000.

**Reimer, D./Pollak, R. (2005):** The Impact of Social Origin on the Transition to Tertiary Education in West Germany 1983 and 1999. MZES-Working paper No. 85. MZES. Mannheim

**Sandfuchs, G. (2004):** Alternative Studienangebote. Ausgewählte Modelle zur zeitökonomischen Organisation der Studienphase. In: Beiträge zur Hochschulforschung. 26. Jg. Heft 4.

**Schallenberger, U. (1974):** Studienverlauf und Studienerfolg. Ein Beitrag zur Studienverlaufsfor- schung aufgrund einer retrospektiven Longitudinalstudie beim Immatrikulationsjahrgang 1961 der Zürcher Hochschulen. Beltz/Basel.

**Schölling, M. (2005):** Soziale Herkunft, Lebensstil und Studienfachwahl: eine Typologie. Peter Lang. Frankfurt am Main

**Spiess, C. (1997):** Studienfachwechsel. Ausmass, Bedingungen und Folgen, Chur/Zürich.

**Ströhlein, G. (1983):** Bedingungen des Studienabbruchs. Frankfurt a.M.: Lang

**Trautwein, U./Maaz, K./Lüdtker, O./Nagy, G./Husemann, N./Watermann, R./Köller, O. (2006):** Stu- dieren an der Berufsakademie oder an der Universität, Fachhochschule oder Pädagogischen Hochschule? Ein Vergleich des Leistungsstands, familiären Hintergrunds, beruflicher Interessen und der Studienwahlmotive von (künftigen) Studierenden aus Baden- Württemberg. In: Zeit- schrift für Erziehungswissenschaft, 9. Jg., Nr. 3: 393-412

**Ulrich, J./Krekel, E. M./Herget, H. (1997):** Ausbildung, Beruf, Studium. Zum Entscheidungsverhal- ten von dual ausgebildeten Fachkräften mit Studienberechtigung. Ausgewählte Ergebnisse eines BIBB/HIS – Kooperationsprojektes. HIS-Kurzinformation A4/97.

**Weck, M. (1991):** Der Studienfachwechsel. Eine Längsschnittanalyse der Interaktionsstruktur von Bedingungen des Studienverlaufs. Peter Lang: Frankfurt a. M., Bern, New York, Paris

**Willich, J./ Buck, D./ Heine, C./ Sommer, D. (2011):** Studienanfänger im Wintersemester 2009/10. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. HIS: Forum Hoch- schule 06/2011

**Windolf, P. (1990):** Fachkultur und Studienfachwahl. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozi- alpsychologie 44, 1: 76-98

**Zwick, M./Renn, O. (2000):** Die Attraktivität von technischen und ingenieurwissenschaftlichen Fä- chern bei der Studien- und Berufswahl junger Frauen und Männer, Akademie für Technologiefol- genabschätzung, Stuttgart.

Anhang

Tabellen

**Tab. A2.1:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Ausgeübte Tätigkeit nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	insgesamt						Geschlecht						Bildungsherkunft						regionale Herkunft																
	Männer		Frauen		Nicht-Akademiker		Akademiker		alte Länder <sup>5)</sup>		neue Länder <sup>6)</sup>		alte Länder <sup>5)</sup>		neue Länder <sup>6)</sup>		alte Länder <sup>5)</sup>		neue Länder <sup>6)</sup>																
	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06										
Ausgeübte Tätigkeit	68	65	66	71	68	49	47	46	49	43	47	45	45	51	43	37	34	34	39	30	65	57	59	62	53	47	47	46	51	43	65	39	42	45	41
Studium insgesamt	20	19	20	20	24	25	24	25	26	32	13	14	15	15	18	23	22	22	23	26	14	15	17	17	23	21	19	20	19	25	8	22	19	22	23
- Studium an Universitäten <sup>1)</sup>	-	-	1	1	1	-	-	1	0	1	-	-	1	1	1	-	-	1	1	1	-	-	0	0	1	-	-	1	1	1	-	-	0	0	0
- Studium an Fachhochschulen <sup>2)</sup>	10	12	14	12	9	10	15	18	15	7	10	10	10	12	11	12	11	17	15	12	8	13	10	10	7	10	12	14	13	8	13	11	15	12	13
- Beamtenausbildung	2	2	2	1	1	2	2	3	2	1	2	1	2	1	1	3	2	3	2	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	1	4	2	3	1	1
- Besuch einer Berufsakademie	1	1	2	2	0	1	2	4	3	0	1	1	1	1	0	1	1	2	2	0	1	1	2	2	0	1	1	2	2	0	1	1	3	2	1
- betriebliche Ausbildung	5	6	7	6	5	6	9	10	8	5	4	4	4	5	5	6	7	9	8	7	4	5	5	4	4	5	6	7	6	5	6	6	7	6	7
- schulische Ausbildung <sup>3)</sup>	2	3	3	3	3	1	2	2	2	1	3	4	3	5	5	2	3	3	3	4	2	3	2	3	3	2	3	3	3	2	2	2	2	3	5
<b>Erwerbstätigkeit insgesamt</b>	<b>18</b>	<b>19</b>	<b>17</b>	<b>14</b>	<b>20</b>	<b>10</b>	<b>10</b>	<b>9</b>	<b>9</b>	<b>15</b>	<b>26</b>	<b>27</b>	<b>25</b>	<b>19</b>	<b>23</b>	<b>22</b>	<b>14</b>	<b>24</b>	<b>19</b>	<b>28</b>	<b>10</b>	<b>23</b>	<b>11</b>	<b>8</b>	<b>13</b>	<b>18</b>	<b>18</b>	<b>16</b>	<b>14</b>	<b>20</b>	<b>12</b>	<b>23</b>	<b>20</b>	<b>16</b>	<b>19</b>
- Erwerbstätigkeit nach abgeschlossener nachschulischer Berufsausbildung	13	15	13	10	12	5	7	5	4	7	22	24	21	15	17	16	20	18	13	16	7	11	9	6	9	13	14	12	9	11	6	22	17	14	16
- Erwerbstätigkeit mit vor Schulabgang abgeschlossener Berufsausbildung	5	4	4	4	8	5	4	4	5	9	4	3	4	4	7	6	6	6	6	12	3	1	2	2	4	5	4	4	5	9	6	1	3	2	3
<b>Sonstige Tätigkeiten</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>4</b>	<b>3</b>
- Wehr- und Zivildienst	2	1	0	0	0	3	2	1	0	0	0	0	0	0	0	2	1	0	0	0	1	1	0	0	0	2	1	0	0	0	1	1	0	0	0
- sonstige Tätigkeiten <sup>4)</sup>	3	3	3	3	3	2	3	2	2	2	3	4	4	4	3	3	4	3	3	3	2	3	3	2	2	3	3	3	3	2	2	4	4	4	3

1) einschl. Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr

2) einschl. entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen

3) Besuch von Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien

4) Jobben, Urlaub, Praktikum, Au-Pair-Tätigkeit, Freiwilliges Soziales Jahr etc.

5) Berlin bis 2002 den alten, 2006 den neuen Ländern zugeordnet

6) Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



**Tab. A2.2:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Ausgeübte Tätigkeit nach Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																							
	Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg																									
Ausgeübte Tätigkeit	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06					
<b>Studium insgesamt</b>	<b>61</b>	<b>66</b>	<b>68</b>	<b>70</b>	<b>(58)</b>	<b>73</b>	<b>69</b>	<b>61</b>	<b>65</b>	<b>(79)</b>	<b>68</b>	<b>66</b>	<b>70</b>	<b>69</b>	<b>70</b>	<b>67</b>	<b>69</b>	<b>78</b>	<b>73</b>	*	<b>61</b>	<b>60</b>	<b>63</b>	<b>68</b>	<b>68</b>	<b>65</b>	<b>63</b>	<b>63</b>	<b>71</b>	<b>73</b>	<b>71</b>	<b>68</b>	<b>63</b>	<b>75</b>	<b>(75)</b>	<b>68</b>	<b>66</b>	<b>69</b>	<b>70</b>	<b>65</b>
- Studium an Universitäten <sup>1)</sup>	43	46	48	52	(43)	43	45	45	48	(62)	48	46	42	52	51	47	47	59	56	*	42	45	46	51	41	45	45	43	52	45	46	48	44	52	(46)	48	47	45	46	42
- Studium an Fachhochschulen <sup>2)</sup>	18	20	19	18	(14)	30	24	16	16	(16)	20	20	27	16	19	20	22	19	17	*	19	15	16	16	25	20	18	19	18	26	25	20	18	22	(26)	20	19	24	24	22
- Teilzeitstudium	-	-	1	0	(1)	-	-	0	1	(1)	-	-	1	1	0	-	-	0	0	*	-	-	1	1	2	-	-	1	1	2	-	-	1	1	(3)	-	-	0	0	1
<b>Ausbildung insgesamt</b>	<b>10</b>	<b>15</b>	<b>13</b>	<b>18</b>	<b>(14)</b>	<b>11</b>	<b>13</b>	<b>16</b>	<b>16</b>	<b>(7)</b>	<b>7</b>	<b>11</b>	<b>12</b>	<b>12</b>	<b>7</b>	<b>11</b>	<b>13</b>	<b>8</b>	<b>11</b>	*	<b>11</b>	<b>12</b>	<b>15</b>	<b>16</b>	<b>10</b>	<b>9</b>	<b>12</b>	<b>13</b>	<b>7</b>	<b>(1)</b>	<b>15</b>	<b>14</b>	<b>14</b>	<b>13</b>	<b>9</b>					
- Beamtenausbildung	1	1	0	2	(0)	1	2	1	1	(0)	2	2	2	1	0	2	0	0	0	*	2	1	2	2	1	1	2	2	1	1	2	2	2	1	(0)	3	2	2	3	2
- Besuch einer Berufsakademie	1	2	1	1	(0)	1	1	0	2	(1)	0	2	3	1	0	1	1	2	0	*	1	0	1	1	0	1	0	2	1	0	1	2	2	2	(0)	4	3	5	4	0
- betriebliche Ausbildung	6	10	9	12	(11)	7	8	12	8	(0)	4	5	6	7	3	5	10	4	8	*	6	8	10	9	5	5	9	6	6	4	4	5	7	3	(1)	5	5	4	3	5
- schulische Ausbildung <sup>3)</sup>	2	2	3	5	(3)	2	2	3	5	(6)	1	2	1	3	4	3	2	2	3	*	3	3	2	4	4	2	3	3	3	2	2	3	2	1	(0)	3	4	3	3	2
<b>Erwerbstätigkeit insgesamt</b>	<b>25</b>	<b>16</b>	<b>17</b>	<b>9</b>	<b>(23)</b>	<b>14</b>	<b>14</b>	<b>14</b>	<b>14</b>	<b>(9)</b>	<b>19</b>	<b>20</b>	<b>15</b>	<b>17</b>	<b>19</b>	<b>19</b>	<b>12</b>	<b>8</b>	<b>13</b>	*	<b>22</b>	<b>22</b>	<b>19</b>	<b>14</b>	<b>20</b>	<b>20</b>	<b>19</b>	<b>22</b>	<b>15</b>	<b>16</b>	<b>16</b>	<b>18</b>	<b>21</b>	<b>14</b>	<b>(19)</b>	<b>14</b>	<b>16</b>	<b>13</b>	<b>14</b>	<b>23</b>
- Erwerbstätigkeit nach abgeschlossener nachschulischer Berufsausbildung	18	11	12	8	(14)	10	9	14	5	(4)	14	15	8	8	9	9	9	5	8	*	18	18	14	10	10	15	16	17	12	14	11	14	12	9	(8)	10	12	12	7	13
- Erwerbstätigkeit mit vor Schulabgang abgeschlossener Berufsausbildung	8	5	5	1	(9)	3	5	0	9	(5)	6	5	7	9	10	10	3	3	5	*	4	4	5	4	10	5	3	5	4	2	5	4	9	5	(11)	4	4	1	7	10
<b>Sonstige Tätigkeiten</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>(5)</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>9</b>	<b>5</b>	<b>(4)</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>2</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	*	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>4</b>	<b>3</b>	<b>1</b>	<b>6</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>2</b>	<b>4</b>	<b>(5)</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>3</b>
- Wehr- und Zivildienst	1	0	0	0	(0)	0	0	0	0	(0)	2	1	0	0	0	1	1	0	0	*	3	2	1	0	0	3	1	0	0	0	1	0	0	0	(0)	1	1	0	0	0
- sonstige Tätigkeiten <sup>4)</sup>	3	3	3	3	(5)	3	5	9	5	(4)	3	2	2	2	4	1	4	5	2	*	2	4	3	3	1	3	4	3	3	3	2	2	2	4	(5)	3	4	3	2	3

1) einschl. Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr

2) einschl. entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen

3) Besuch von Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien

4) Jobben, Urlaub, Praktikum, Au-Pair-Tätigkeit, Freiwilliges Soziales Jahr etc.

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Fortsetzung Tab. A2.2:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Ausgeübte Tätigkeit nach Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																							
	Bayern		Saarland		Berlin		Brandenburg		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen																									
	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06					
<b>Ausgeübte Tätigkeit</b>	77	75	72	80	77	70	64	66	71	*	77	66	69	70	60	72	-	60	59	50	74	59	57	69	(52)	74	59	68	67	71	72	62	63	74	(69)	72	61	57	69	79
<b>Studium insgesamt</b>	52	51	50	53	45	49	45	38	47	*	62	51	53	58	34	64	-	42	41	30	69	38	44	50	(36)	65	37	48	44	49	64	41	38	46	(46)	61	39	37	48	49
- Studium an Universitäten <sup>1)</sup>	25	24	22	26	31	21	19	26	24	*	15	15	15	12	25	8	-	17	18	20	5	21	13	19	(15)	9	22	19	23	22	8	21	25	28	(22)	11	22	20	21	28
- Studium an Fachhochschulen <sup>2)</sup>	-	-	0	1	1	-	-	2	0	*	-	-	1	0	1	-	-	1	0	0	-	-	0	0	(1)	-	1	0	0	-	-	0	0	(1)	-	-	0	0	2	
- Teilzeitstudium	7	9	11	9	6	10	8	10	13	*	7	13	15	15	12	10	-	14	18	22	10	13	18	12	(15)	10	9	10	12	12	14	12	15	10	(9)	14	11	18	12	11
<b>Ausbildung insgesamt</b>	2	1	1	1	1	1	1	0	4	*	3	1	3	1	0	4	-	4	2	1	3	3	4	0	(3)	4	1	1	1	1	3	3	4	2	(0)	4	2	3	2	0
- Beamtenausbildung	0	1	1	1	0	2	1	1	1	*	0	3	1	2	0	0	-	3	2	2	0	1	1	2	(0)	1	2	2	1	1	1	1	1	2	(0)	0	1	7	3	2
- Besuch einer Berufsakademie	3	3	5	4	3	4	3	8	5	*	3	7	7	9	6	4	-	7	8	9	6	8	11	8	(11)	4	4	6	6	6	8	7	9	4	(7)	7	6	5	5	8
- betriebliche Ausbildung	2	4	4	3	2	3	3	1	3	*	2	2	4	3	6	2	-	0	6	10	1	1	2	3	(1)	1	2	3	4	4	2	1	1	2	(2)	3	2	3	2	1
- schulische Ausbildung <sup>3)</sup>	13	13	16	11	15	15	25	17	13	*	14	15	13	11	23	12	-	22	18	22	11	24	22	17	(32)	12	24	17	17	16	12	22	18	12	(19)	12	22	22	14	9
<b>Erwerbstätigkeit insgesamt</b>	9	10	12	8	9	12	19	16	13	*	11	14	9	11	16	6	-	18	16	20	4	24	20	16	(18)	6	22	16	14	16	5	21	17	9	(18)	6	20	17	14	9
- Erwerbstätigkeit nach abgeschlossener nachschulischer Berufsausbildung	3	4	4	4	6	2	6	1	0	*	2	1	4	0	7	7	-	4	2	2	7	0	2	1	(14)	6	2	1	3	0	8	1	1	3	(1)	7	2	5	0	0
- Erwerbstätigkeit mit vor Schulabgang abgeschlossener Berufsausbildung	4	3	2	1	3	5	3	7	2	*	2	6	3	3	5	5	-	4	5	6	5	3	3	1	(1)	4	7	5	5	1	3	5	3	3	(2)	2	5	3	5	0
<b>Sonstige Tätigkeiten</b>	1	1	0	0	0	3	0	2	0	*	1	1	0	0	0	2	-	1	0	1	2	0	0	0	(0)	1	2	0	0	0	1	1	0	0	(0)	1	1	0	0	0
- Wehr- und Zivildienst	3	3	2	1	3	2	3	5	2	*	1	5	3	3	5	3	-	3	5	3	3	3	3	1	(1)	3	5	5	5	1	2	4	3	3	(2)	1	4	3	5	0
- sonstige Tätigkeiten <sup>4)</sup>													HIS-Studienberechtigtenbefragungen																											

1) einschl. Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr

2) einschl. entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen

3) Besuch von Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien

4) Jobben, Urlaub, Praktikum, Au-Pair-Tätigkeit, Freiwilliges Soziales Jahr etc.

**Tab. A3.1:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Brutto-Studierquote nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Studierquote 1)	Geschlecht										Bildungsherkunft						regionale Herkunft																									
	insgesamt					Männer					Frauen					Nicht-Akademiker			Akademiker			alte Länder 2)			neue Länder 3)																	
	90	94	96	02	06,2	90	94	96	02	06,2	90	94	96	02	06,2	90	94	96	02	06,2	90	94	96	02	06,2	90	94	96	02	06,2												
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)	77	73	72	77	70	77	84	79	78	81	74	84	68	66	67	73	66	71	71	64	64	70	60	66	86	81	82	85	77	86	76	74	73	78	71	78	83	67	69	73	67	73
darunter:																																										
- bereits erfolgt	71	68	69	74	42	74	78	73	74	79	38	81	64	63	65	71	46	68	64	59	60	67	38	63	82	77	80	83	45	83	71	69	70	75	42	75	79	62	65	71	41	71
- noch geplant	5	5	3	3	28	3	6	6	4	3	37	2	5	4	2	2	20	3	6	5	4	3	23	3	4	4	3	3	32	3	6	5	3	3	28	3	4	5	3	2	26	3
kein Studium aufgenommen oder geplant	23	27	28	23	24	23	16	21	22	19	20	16	32	34	33	27	27	29	29	36	36	30	31	34	14	19	18	15	18	14	24	26	27	22	23	22	17	33	31	27	26	27

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien

2) Berlin bis 2002 den alten, 2006 den neuen Ländern zugeordnet

3) Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

4) 2006 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A3.2:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Brutto-Studierquote nach Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Studierquote <sup>1)</sup>	Land des Erwerbs der Hochschulreife																
	Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg		
	06	03	06	03	06	03	06	03	06	03	06	03	06	03	06	03	
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)	70	74	75	78	68	*	83	79	68	74	68	*	83	79	68	74	68
darunter:																	
- bereits erfolgt	64	68	71	74	32	*	76	72	63	69	36	*	71	69	72	75	41
- noch geplant	6	6	4	4	36	*	7	7	5	4	32	*	6	5	4	3	29
kein Studium aufgenommen oder geplant	30	26	25	22	23	*	17	21	32	26	26	*	23	26	24	22	25
1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien																	
2) 2006 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg																	
* wegen zu geringer Fallzahl keine Aussage möglich																	
() wegen geringer Fallzahl nur Tendenzangabe möglich																	

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



**Tab. A3.3:** Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Brutto-Studierquote (weite Definition)** <sup>1)</sup> nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	insgesamt						Geschlecht						Bildungsherkunft						regionale Herkunft																
	90		99		02 06		Männer			Frauen			Nicht-Akademiker			Akademiker			alte Länder 2)			neue Länder 3)													
	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06					
Studierquote	82	78	79	83	80	88	85	86	87	87	74	72	73	78	74	77	71	72	76	69	89	86	88	90	88	81	79	79	83	80	86	76	78	80	78
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)	77	73	75	80	77	83	78	82	85	84	70	68	70	76	71	71	65	67	73	66	85	81	85	87	86	76	74	76	80	77	82	73	74	78	76
darunter:	5	5	4	3	3	6	6	5	3	2	4	4	3	2	3	6	5	4	3	3	4	4	3	2	3	5	5	4	3	3	4	5	4	2	2
kein Studium aufgenommen oder geplant	18	22	21	17	20	12	15	14	13	13	26	28	27	22	26	23	29	28	24	31	11	14	12	10	12	19	21	21	17	20	14	24	22	20	22

1) mit Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien  
 2) Berlin bis 2002 den alten, 2006 den neuen Ländern zugeordnet  
 3) Studienberechtigte 1994; ohne Brandenburg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A3.4:** Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Brutto-Studierquote (weite Definition)** <sup>1)</sup> nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																							
	Schleswig-Holstein			Hamburg			Niedersachsen			Bremen			Nordrhein-Westfalen			Hessen			Rheinland-Pfalz			Baden-Württemberg																		
	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06															
Studierquote	77	80	79	81	*	85	82	72	77	*	81	80	83	83	81	85	81	91	81	*	76	73	75	80	79	79	76	75	80	81	86	80	78	85	(81)	85	83	86	86	79
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)																																								
darunter:																																								
– bereits erfolgt	71	74	74	77	*	78	74	67	73	*	75	75	79	80	79	74	73	86	81	*	70	67	70	76	7	73	71	73	78	79	82	77	72	82	(80)	81	78	84	85	77
– noch geplant	6	5	5	4	*	7	7	5	4	*	6	5	4	3	2	11	9	6	1	*	6	6	5	3	4	6	5	2	3	2	4	3	6	2	(1)	4	4	2	2	2
kein Studium aufgenommen oder geplant	23	20	21	19	*	15	18	28	23	*	19	20	17	17	19	15	19	9	19	*	24	27	25	20	21	21	24	25	20	19	14	20	22	15	(19)	15	17	14	14	21

1) mit Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien

\* wegen zu geringer Fallzahl keine Aussage möglich

() wegen geringer Fallzahl nur Tendenzangabe möglich

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Fortsetzung Tab. A3.4:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Brutto-Studierquote (weite Definition) <sup>1)</sup> nach Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																							
	Bayern				Saarland				Berlin				Brandenburg				Mecklenburg-Vorpommern				Sachsen				Sachsen-Anhalt				Thüringen											
	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06					
Studierquote	87	84	81	87	85	82	74	77	84	*	89	84	84	86	(73)	86	-	76	74	(66)	89	75	77	79	*	86	75	81	79	86	84	77	76	85	*	85	77	76	83	(87)
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)	84	82	79	85	83	79	71	72	83	*	85	78	81	80	(69)	83	-	72	71	(61)	85	68	69	79	*	83	71	78	77	83	79	71	73	84	*	80	72	73	81	(87)
darunter:	3	3	2	2	2	3	3	4	1	*	4	6	3	6	(4)	4	-	4	3	(4)	4	7	8	0	*	3	4	3	2	3	5	6	3	1	*	5	5	3	2	(1)
kein Studium aufgenommen oder geplant	13	16	19	13	15	18	26	23	16	*	11	16	16	14	(27)	14	-	24	26	(34)	11	25	23	21	*	14	25	19	21	14	16	23	24	15	*	15	23	24	17	(13)

1) mit Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademien

\* wegen zu geringer Fallzahl keine Aussage möglich

() wegen geringer Fallzahl nur Tendenzangabe möglich

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



**Tab. A3.5:**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang:**  
**Studienverzichtsgründe nach Geschlecht, regionaler Herkunft und Bildungsherkunft**  
 (in v. H. der Studienberechtigten ohne Studienabsicht, Mehrfachnennung möglich)

Studienverzichtsgründe	insgesamt	Geschlecht		regionale Herkunft		Bildungsherkunft	
		Männer	Frauen	alte Länder <sup>1)</sup>	neue Länder	Nicht-Akademiker	Akademiker
möchte möglichst bald selbst Geld verdienen	58	53	60	56	67	56	62
eigne mich nicht für ein solches Studium	23	29	21	22	30	24	22
hatte festes Berufsziel, das kein Studium voraussetzt	36	37	35	37	32	34	39
wegen Zulassungsbeschränkungen Studienwunsch ohne Wartezeit nicht realisierbar	15	8	18	16	12	15	15
Studienanforderungen sind unübersichtlich und unkalkulierbar	11	8	12	9	16	12	7
Studium dauert zu lange	38	43	36	37	40	36	42
finanzielle Voraussetzungen für ein Studium fehlen	30	33	29	29	32	29	34
bin nicht bereit, wegen Darlehensanteil des BAföG Schulden zu machen	20	22	19	19	23	23	13
Studiengebühren übersteigen meine finanziellen Möglichkeiten	32	25	34	31	34	32	31
mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als theoretisches Studium	47	52	45	47	48	44	57
kein mir zusagendes Studienangebot in der Nähe	11	6	13	13	7	13	9
familiäre Gründe hindern	7	10	6	9	3	7	9
schlechte Berufsaussichten in der mich interessierenden Studienrichtung	10	6	11	10	8	10	8
hatte nie die Absicht zu studieren	18	21	16	18	19	19	15

1) Berlin bis 2002 den alten, 2006 den neuen Ländern zugeordnet

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A4.1:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Angestrebtes Hochschulexamen nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Art des Hochschulexamens	insgesamt						Geschlecht						Bildungsherkunft						regionale Herkunft																
	Männer		Frauen		insgesamt		Nicht-Akademiker		Akademiker		insgesamt		alte Länder <sup>2)</sup>		neue Länder <sup>3)</sup>		insgesamt		alte Länder <sup>2)</sup>		neue Länder <sup>3)</sup>														
	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06										
Fachhochschul-Diplom	23	24	23	20	5	29	30	28	26	7	15	18	18	15	4	28	28	26	24	6	15	20	19	17	5	24	24	23	20	5	9	25	21	21	6
Universitäts-Diplom	29	23	24	23	9	36	29	31	29	11	20	17	18	17	7	24	17	18	18	6	36	29	31	28	11	28	23	23	23	8	42	23	26	23	10
Magister	4	4	6	5	1	3	3	4	4	0	5	6	7	7	2	3	3	5	4	1	4	5	7	6	1	4	4	5	5	1	3	4	7	7	1
Staatsexamen (ohne Lehramt)	11	11	9	9	7	10	10	7	8	7	12	11	10	10	8	7	6	6	5	4	17	15	12	13	11	10	11	9	9	7	19	11	6	7	8
Bachelor (ohne Lehramt)	-	-	2	5	39	-	-	2	6	48	-	-	2	5	30	-	-	2	5	37	-	-	2	5	40	-	-	2	5	39	-	-	2	5	36
Master (ohne Lehramt)	-	-	1	1	4	-	-	1	1	4	-	-	1	2	5	-	-	1	1	4	-	-	1	2	5	-	-	1	1	4	-	-	1	2	5
Lehramtsprüfung <sup>1)</sup>	11	9	7	11	9	5	6	4	6	5	17	12	10	15	13	9	8	6	11	8	13	10	8	11	9	11	10	7	12	10	11	2	5	8	6
sonstige Prüfungen	1	2	1	2	3	1	2	1	2	2	1	2	1	2	3	1	1	1	1	1	1	2	2	3	4	1	2	1	2	3	1	1	0	1	2
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	23	27	28	23	23	16	21	22	19	16	32	34	33	27	29	29	36	36	30	34	14	19	18	15	14	24	26	27	22	22	17	33	31	27	27

1) einschließlich Bachelor und Master mit dem Ziel Lehramt

2) Berlin bis 2002 den alten, 2006 den neuen Ländern zugeordnet

3) Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A4.2:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Angestrebtes Hochschulexamen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Art des Hochschulexamens	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																							
	Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg																									
	90	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06											
Fachhochschul-Diplom	27	23	20	17	(0)	30	29	17	14	(0)	22	26	30	19	1	27	27	22	19	*	23	21	22	17	5	24	23	22	20	9	29	24	23	23	9	23	24	26	23	2
Universitäts-Diplom	27	24	28	20	(2)	25	22	24	21	(14)	30	21	21	21	8	41	30	28	22	*	26	22	23	22	7	25	23	20	22	10	26	26	23	24	8	29	23	23	22	10
Magister	4	3	5	7	(1)	4	4	5	6	(0)	4	4	4	4	0	5	4	9	8	*	3	4	5	5	0	4	5	7	6	3	5	4	5	5	6	4	4	5	4	1
Staatsexamen (ohne Lehramt)	10	10	11	9	(9)	13	14	9	13	(8)	8	12	9	9	6	5	9	12	13	*	10	10	10	9	7	11	12	10	8	8	9	8	8	12	9	9	9	9	8	7
Bachelor	-	-	2	8	(38)	-	-	1	7	(50)	-	-	2	5	44	-	-	7	8	*	-	-	2	7	40	-	-	2	5	34	-	-	2	2	32	-	-	2	5	40
Master	-	-	1	0	(2)	-	-	1	3	(4)	-	-	1	2	9	-	-	1	1	*	-	-	1	2	5	-	-	1	1	3	-	-	1	1	4	-	-	1	1	2
Lehramtsprüfung <sup>1)</sup>	9	12	8	15	(11)	10	8	7	7	(8)	11	10	8	15	11	4	7	9	8	*	9	9	6	12	9	10	8	5	12	9	10	12	8	14	10	11	12	9	12	10
sonstige Prüfungen	1	1	1	2	(4)	2	2	5	2	(1)	1	1	1	1	2	1	3	1	4	*	1	2	1	3	3	1	2	2	1	3	0	1	1	0	1	1	2	1	2	4
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	23	26	25	22	(32)	16	21	32	26	(15)	23	26	24	22	21	16	21	11	19	*	29	31	30	24	24	25	29	32	24	21	20	25	29	20	21	23	26	25	23	24

1) einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Fortsetzung Tab. A4.2:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Angestrebtes Hochschulexamen nach Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Art des Hochschulexamens	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																								
	Bayern						Saarland				Berlin				Brandenburg				Mecklenburg-Vorpommern				Sachsen				Sachsen-Anhalt				Thüringen										
	90	94	99	02	06	06	90	94	99	02	06	06	90	94	99	02	06	06	90	94	99	02	06	06	90	94	99	02	06	06	90	94	99	02	06	06	90	94	99	02	06
Fachhochschul-Diplom	27	28	25	27	9	22	27	27	23	*	15	18	16	13	6	9	-	19	19	6	9	25	15	14	(1)	10	25	21	23	9	7	24	28	25	(5)	10	25	22	20	1	
Universitäts-Diplom	27	23	25	25	10	29	24	22	23	*	41	27	27	28	7	43	-	25	19	4	42	23	30	26	(7)	43	20	29	23	19	43	25	24	26	(11)	38	25	21	22	7	
Magister	3	4	5	6	1	6	6	4	3	*	3	6	11	8	0	3	-	5	6	1	2	4	7	3	(0)	2	5	8	8	0	1	4	8	7	(2)	4	5	7	9	1	
Staatsexamen (ohne Lehramt)	12	12	11	9	8	6	7	7	8	*	14	16	9	10	8	17	-	6	8	5	21	12	5	7	(5)	19	11	6	6	9	20	13	5	7	(11)	19	9	6	6	10	
Bachelor	-	-	1	2	39	-	-	0	6	*	-	-	2	8	38	-	-	2	5	33	-	-	5	10	(36)	-	-	2	3	32	-	-	2	5	(39)	-	-	1	5	43	
Master	-	-	1	1	4	-	-	0	0	*	-	-	0	3	4	-	-	1	2	5	-	-	1	3	(10)	-	-	1	1	3	-	-	0	1	(6)	-	-	0	2	10	
Lehramtsprüfung <sup>1)</sup>	14	12	8	11	10	14	9	13	11	*	16	7	10	10	5	12	-	6	8	6	13	2	4	8	(7)	9	3	5	8	4	11	2	3	8	(5)	11	3	6	10	11	
sonstige Prüfungen	0	2	1	3	3	0	0	0	2	*	0	1	2	2	3	1	-	0	1	1	1	2	1	1	(0)	1	1	1	0	2	1	1	0	0	(1)	0	2	0	1	2	
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	17	19	22	16	16	23	27	27	22	*	12	24	23	19	30	15	-	35	33	40	11	33	31	28	(33)	16	36	27	28	21	17	31	29	21	(21)	17	31	37	25	16	

1) einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt  
 HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A4.3:**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen in den angestrebten Hochschulexamen zwischen 2006 und 2009** (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

erstes angestrebtes Hochschulexamen bei Studienaufnahme											
Angestrebtes Hochschulexamen im Dezember 2006	Bachelor an Fachhochschule	Bachelor an Universität	Fachhochschul-Diplom	Universitäts-Diplom	Lehramtsprüfung <sup>1)</sup>	Staatsexamen (ohne Lehramt)	Magister	sonstige Prüfungen	keine Angabe/weiß nicht	kein Studium	insgesamt
Bachelor an Fachhochschule (ohne Lehramt)	53	4	10	1	3	1	8	7	0	26	19
Bachelor an Universität (ohne Lehramt)	9	46	4	9	9	3	8	7	40	5	18
Fachhochschul-Diplom	27	3	75	5	0	1	8	5	0	21	12
Universitäts-Diplom	5	37	3	80	5	6	32	0	0	11	20
Lehramtsprüfung 1)	3	5	3	1	80	2	13	7	0	10	13
Staatsexamen (ohne Lehramt)	2	3	0	1	2	87	0	12	60	19	14
Magister	0	1	0	0	0	0	32	7	0	0	1
sonstige Prüfungen	2	1	5	2	1	0	0	57	0	8	4
insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

1) einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A4.4:**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen in den angestrebten Hochschulexamen zwischen 2006 und 2009** (in v. H. aller Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

erstes angestrebtes Hochschulexamen bei Studienaufnahme											
Angestrebtes Hochschulexamen im Dezember 2006	Bachelor an Fachhochschule	Bachelor an Universität	Fachhochschul-Diplom	Universitäts-Diplom	Lehramtsprüfung <sup>1)</sup>	Staatsexamen (ohne Lehramt)	Magister	sonstige Prüfungen	keine Angabe/weiß nicht	kein Studium	insgesamt
Bachelor an Fachhochschule (ohne Lehramt)	81	5	1	0	2	1	0	1	0	9	100
Bachelor an Universität (ohne Lehramt)	14	70	1	4	6	2	0	1	0	2	100
Fachhochschul-Diplom	61	7	17	3	0	1	1	1	0	10	100
Universitäts-Diplom	7	50	0	31	3	4	2	0	0	3	100
Lehramtsprüfung 1)	7	11	1	1	72	2	1	2	0	5	100
Staatsexamen (ohne Lehramt)	4	7	0	1	2	75	0	3	1	8	100
Magister	0	22	0	0	0	0	45	34	0	0	100
sonstige Prüfungen	13	8	4	5	2	0	0	54	0	13	100
insgesamt	28	27	3	8	11	12	1	3	0	6	100

1) einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A4.5:**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderungen in den angestrebten Hochschulexamen zwischen 2006 und 2009** (in v. H. aller Studienberechtigten, Zell-Prozentuierung)

erstes angestrebtes Hochschulexamen bei Studienaufnahme											
Angestrebtes Hochschulexamen im Dezember 2006	Bachelor an Fachhochschule	Bachelor an Universität	Fachhochschul-Diplom	Universitäts-Diplom	Lehramtsprüfung <sup>1)</sup>	Staatsexamen (ohne Lehramt)	Magister	sonstige Prüfungen	keine Angabe/weiß nicht	kein Studium	insgesamt
Bachelor an Fachhochschule (ohne Lehramt)	15,0	1,0	0,3	0,1	0,3	0,1	0,1	0,2	0,0	1,6	18,6
Bachelor an Universität (ohne Lehramt)	2,5	12,6	0,1	0,7	1,0	0,4	0,1	0,2	0,1	0,3	18,0
Fachhochschul-Diplom	7,6	0,8	2,1	0,4	0,0	0,1	0,1	0,2	0,0	1,3	12,4
Universitäts-Diplom	1,4	10,0	0,1	6,2	0,6	0,8	0,3	0,0	0,0	0,7	20,1
Lehramtsprüfung 1)	0,8	1,4	0,1	0,1	9,0	0,2	0,1	0,2	0,0	0,6	12,5
Staatsexamen (ohne Lehramt)	0,5	0,9	0,0	0,1	0,3	10,6	0,0	0,4	0,1	1,1	14,1
Magister	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,2	0,0	0,0	0,7
sonstige Prüfungen	0,5	0,3	0,1	0,2	0,1	0,0	0,0	1,9	0,0	0,5	3,6
insgesamt	28,2	27,2	2,8	7,7	11,2	12,3	1,0	3,4	0,2	6,1	100,0

1) einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A4.6:**  
Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: **Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen** (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

erstes angestrebtes Hochschulexamen bei Studienaufnahme											
Angestrebtes Hochschulexamen im Dezember 2006	Bachelor an Fachhochschule	Bachelor an Universität	Fachhochschul-Diplom	Universitäts-Diplom	Lehramtsprüfung <sup>1)</sup>	Staatsexamen (ohne Lehramt)	Magister	sonstige Prüfungen	keine Angabe/weiß nicht	kein Studium	insgesamt
Bachelor an Fachhochschule (ohne Lehramt)	95	2	0	0	1	0	0	7	0	0	25
Bachelor an Universität (ohne Lehramt)	2	89	0	1	3	2	3	9	22	0	17
Fachhochschul-Diplom	1	0	100	1	0	0	0	1	0	0	6
Universitäts-Diplom	1	4	1	95	3	1	2	2	0	0	10
Lehramtsprüfung 1)	0	3	0	1	92	0	0	2	0	0	9
Staatsexamen (ohne Lehramt)	0	1	0	0	1	95	4	2	0	0	7
Magister	0	1	0	1	1	1	92	1	0	0	1
sonstige Prüfungen	0	0	0	0	0	1	0	78	0	0	2
keine Angabe	0	0	0	0	0	0	0	0	78	0	0
kein Studium	0	0	0	0	0	0	0	0	0	100	23
insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

1) einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A4.7:**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen (in v. H. aller Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)**

*erstes angestrebtes Hochschulexamen bei Studienaufnahme*

<i>Angestrebtes Hochschulexamen im Dezember 2006</i>	Bachelor an Fachhochschule	Bachelor an Universität	Fachhochschul-Diplom	Universitäts-Diplom	Lehramtsprüfung <sup>1)</sup>	Staatsexamen (ohne Lehramt)	Magister	sonstige Prüfungen	keine Angabe/weiß nicht	kein Studium	insgesamt
Bachelor an Fachhochschule (ohne Lehramt)	98	1	0	0	0	0	0	1	0	0	100
Bachelor an Universität (ohne Lehramt)	3	93	0	0	1	1	0	1	0	0	100
Fachhochschul-Diplom	4	1	94	1	0	0	0	0	0	0	100
Universitäts-Diplom	3	7	0	86	3	1	0	0	0	0	100
Lehramtsprüfung 1)	1	5	0	1	92	0	0	0	0	0	100
Staatsexamen (ohne Lehramt)	1	2	0	0	1	94	1	1	0	0	100
Magister	5	16	0	7	6	2	62	1	0	0	100
sonstige Prüfungen	1	2	0	1	0	3	0	93	0	0	100
keine Angabe	0	0	0	0	0	0	0	0	100	0	100
kein Studium	0	0	0	0	0	0	0	0	0	100	100
insgesamt	25	17	5	9	9	7	1	2	0	23	100

1) einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A4.8:**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen (in v. H. aller Studienberechtigten, Zell-Prozentuierung)**

*erstes angestrebtes Hochschulexamen bei Studienaufnahme*

<i>Angestrebtes Hochschulexamen im Dezember 2006</i>	Bachelor an Fachhochschule	Bachelor an Universität	Fachhochschul-Diplom	Universitäts-Diplom	Lehramtsprüfung 1)	Staatsexamen (ohne Lehramt)	Magister	sonstige Prüfungen	keine Angabe/weiß nicht	kein Studium	insgesamt
Bachelor an Fachhochschule (ohne Lehramt)	30,8	0,4	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,2	0,0	0,0	24,6
Bachelor an Universität (ohne Lehramt)	0,6	20,3	0,0	0,1	0,3	0,2	0,0	0,3	0,0	0,0	16,6
Fachhochschul-Diplom	0,3	0,0	7,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	5,5
Universitäts-Diplom	0,4	0,9	0,0	11,2	0,4	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	9,8
Lehramtsprüfung 1)	0,1	0,6	0,0	0,2	11,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	8,9
Staatsexamen (ohne Lehramt)	0,1	0,2	0,0	0,0	0,1	8,7	0,1	0,1	0,0	0,0	7,4
Magister	0,1	0,3	0,0	0,1	0,1	0,1	1,2	0,0	0,0	0,0	1,4
sonstige Prüfungen	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	2,4	0,0	0,0	2,1
keine Angabe	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0
kein Studium	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	23,4
insgesamt	32,5	22,8	7,1	11,8	12,0	9,1	1,3	3,1	0,1	0,0	100,0

1) einschließlich Bachelor mit dem Ziel Lehramt

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



**Tab. A5.1:** Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Richtung des aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Studienrichtung	insgesamt						Geschlecht						Bildungsherkunft						regionale Herkunft						
	Männer		Frauen		Nicht-Akademiker		Akademiker		alte Länder <sup>1)</sup>		neue Länder <sup>2)</sup>		alte Länder <sup>1)</sup>		neue Länder <sup>2)</sup>		alte Länder <sup>1)</sup>		neue Länder <sup>2)</sup>						
	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	2	2	2	3	2	2	2	2	2	3	2	2	2	2	2	2	2	3	2	2	2	2	3	2	2
Architektur, Bauwesen	6	7	4	3	3	7	9	5	4	3	5	5	3	3	2	6	6	3	3	2	6	7	4	3	2
Physik, Geowissenschaften	3	2	2	3	3	4	3	3	4	4	2	1	1	2	1	3	2	2	2	4	2	3	3	3	3
Biologie, Chemie, Pharmazie	4	3	4	4	4	4	3	3	4	4	3	4	5	4	3	3	2	3	4	3	5	4	5	4	4
Elektrotechnik	5	4	3	2	3	10	7	5	5	7	1	0	1	0	0	6	4	3	3	3	4	3	3	2	3
Kultur- und Sprachwissenschaften	3	5	5	6	4	2	3	4	4	3	5	6	7	8	5	3	4	4	5	3	4	6	7	7	5
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	1	2	2	2	2	1	1	2	1	2	2	3	3	2	2	1	2	2	1	1	2	3	3	2	2
Maschinenbau	10	6	6	7	11	16	10	11	14	20	4	2	2	2	3	10	6	7	7	11	10	5	6	7	11
Mathematik, Informatik	4	4	6	5	5	6	6	10	8	8	2	1	3	2	2	4	3	5	4	5	5	4	6	5	5
Medizin	5	5	4	5	6	5	4	4	4	5	6	5	5	6	7	3	3	3	3	3	9	7	7	8	5
Pädagogik, Sport	1	2	2	2	2	1	1	1	1	1	2	3	3	3	2	1	2	1	2	1	1	2	2	2	2
Psychologie	1	1	2	1	1	0	1	1	1	0	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2
Rechtswissenschaften	5	6	4	4	2	5	6	4	4	2	5	5	4	4	3	3	3	3	3	1	7	8	5	6	3
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	3	5	6	6	6	2	3	4	5	3	5	7	7	8	9	4	5	6	7	5	3	5	6	6	7
Wirtschaftswissenschaften	12	12	13	12	14	14	14	15	15	15	9	9	11	9	13	12	11	12	12	12	12	14	12	16	11
Lehramtsstudiengänge	11	9	7	11	9	5	6	4	6	5	17	12	10	15	13	9	8	6	11	8	13	10	8	11	9
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	23	27	28	23	23	16	21	22	19	16	32	34	33	27	29	29	36	36	30	34	14	19	18	15	14

1) alte Länder einschl., neue Länder ohne Berlin

2) Studienberechtigte 1994; ohne Brandenburg

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A5.2:** Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Richtung des aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Studienrichtung	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																								
	Schleswig-Holstein			Hamburg			Niedersachsen			Bremen			Nordrhein-Westfalen			Hessen			Rheinland-Pfalz			Baden-Württemberg																			
	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06	90	94	99	02	06																
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	5	3	3	4	(1)	4	3	2	1	(1)	4	2	3	4	1	4	2	1	1	*	1	2	2	2	2	2	3	1	1	1	2	3	1	2	5	2	2	1	2	3	
Architektur, Bauwesen	9	5	4	3	(2)	3	4	4	2	(2)	6	7	6	3	2	2	8	4	4	*	5	6	4	4	2	9	7	3	4	6	5	8	3	4	4	5	7	3	2	1	
Physik, Geowissenschaften	4	4	3	2	(2)	1	2	4	2	(2)	3	2	2	1	3	5	4	3	2	*	3	2	2	2	3	3	2	1	2	3	4	2	3	3	1	4	2	2	2	1	
Biologie, Chemie, Pharmazie	4	3	4	4	(12)	3	4	1	4	(12)	4	3	4	4	4	10	4	3	5	*	4	3	3	4	4	4	3	3	4	4	5	3	5	4	3	5	4	4	4	5	
Elektrotechnik	5	5	3	4	(0)	5	3	1	1	(0)	5	4	2	2	5	8	4	6	2	*	6	4	3	3	5	3	3	3	2	2	7	4	3	3	3	4	3	3	4	3	
Kultur- und Sprachwissenschaften	2	3	3	7	(5)	6	5	6	7	(5)	3	5	4	4	3	5	6	9	8	*	4	4	5	6	3	3	7	6	6	5	3	5	5	4	3	4	3	4	5	4	
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	0	3	2	1	(2)	1	2	7	2	(2)	1	2	2	1	1	5	3	1	2	*	1	2	2	2	2	1	3	2	2	1	2	2	2	1	1	2	2	3	2	1	
Maschinenbau	7	6	4	6	(8)	17	11	4	4	(8)	9	6	9	5	12	17	7	11	10	*	11	5	7	7	11	5	4	5	7	8	8	6	7	7	7	11	6	7	9	10	
Mathematik, Informatik	1	5	6	4	(12)	4	4	5	6	(12)	5	4	7	2	3	4	3	6	7	*	3	2	4	5	4	4	4	6	5	5	6	4	8	5	5	5	4	6	5	5	
Medizin	6	5	7	3	(7)	5	4	3	8	(7)	4	5	4	6	8	0	4	9	6	*	5	4	4	5	6	5	6	5	4	7	3	4	3	6	6	5	5	6	5	4	
Pädagogik, Sport	2	2	5	2	(1)	1	1	2	1	(1)	1	2	2	2	3	0	1	1	1	*	1	2	2	3	1	2	2	2	2	2	2	3	2	2	3	1	2	2	1	1	
Psychologie	1	1	2	1	(1)	1	2	2	1	(1)	1	1	1	2	1	0	2	2	2	*	1	1	2	1	2	1	1	1	2	0	2	1	1	1	3	1	1	1	1	1	
Rechtswissenschaften	3	5	3	5	(5)	6	8	7	6	(5)	3	6	5	5	2	4	5	3	7	*	4	5	5	4	3	5	5	5	4	3	5	4	4	5	3	4	4	3	4	2	
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	4	3	5	5	(7)	6	9	3	7	(7)	3	4	5	10	6	3	2	8	5	*	4	5	7	6	6	4	4	5	7	10	6	5	5	4	5	2	4	4	5	6	
Wirtschaftswissenschaften	15	10	13	12	(12)	12	9	13	14	(12)	12	12	12	13	14	11	18	13	11	*	9	11	11	9	14	14	11	15	11	13	12	10	12	14	16	13	12	16	16	18	
Lehramtsstudiengänge	9	12	8	15	(8)	10	8	7	7	(8)	11	10	8	15	11	4	7	7	8	*	9	9	7	11	9	10	8	5	12	9	10	12	9	14	10	11	12	8	12	10	
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	23	26	25	22	(15)	16	21	32	26	(15)	23	26	24	22	21	16	21	11	19	*	29	31	30	24	24	25	29	32	24	21	20	25	29	20	21	20	23	26	25	23	24

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Fortsetzung Tab. A5.2:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Richtung des aufgenommenen bzw. geplanten Studiums nach Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Studienrichtung	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																												
	Bayern						Saarland				Berlin				Brandenburg				Mecklenburg-Vorpommern				Sachsen				Sachsen-Anhalt				Thüringen														
	90	94	99	02	06		90	94	99	02	06		90	94	99	02	06		90	94	99	02	06		90	94	99	02	06		90	94	99	02	06		90	94	99	02	06				
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	2	2	2	5	2	2	2	2	1	2	2	0	2	2	1	3	2	2	4	-	5	2	2	2	2	1	3	4	(4)	1	1	2	2	1	2	2	3	2	2	(5)	2	1	3	2	1
Architektur, Bauwesen	5	7	4	3	2	4	5	6	3	2	3	*	6	5	2	4	1	8	-	3	4	0	7	9	5	2	(3)	7	6	4	4	6	5	9	4	2	(3)	3	8	2	1	4	4		
Physik, Geowissenschaften	4	3	2	4	4	1	2	2	3	3	3	*	3	0	3	5	3	3	-	4	2	1	1	1	3	2	(2)	2	2	3	2	4	2	1	2	4	(1)	3	1	3	3	1	1		
Biologie, Chemie, Pharmazie	3	3	4	3	4	3	5	1	4	3	5	*	6	5	8	5	5	2	-	4	6	0	4	2	4	6	(6)	4	1	4	5	2	3	4	4	(7)	5	2	2	5	2	2			
Elektrotechnik	7	4	3	4	4	10	4	3	5	4	3	*	4	1	1	0	0	5	-	2	3	0	5	3	2	1	(2)	7	3	4	2	5	2	2	4	2	(3)	4	2	3	2	7	7		
Kultur- und Sprachwissenschaften	3	5	5	7	3	5	5	5	6	5	6	*	3	5	10	11	5	4	-	4	5	3	4	4	8	5	(4)	2	4	7	6	6	2	4	6	(8)	4	5	6	6	6	4			
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	1	3	2	2	2	1	2	0	0	2	0	*	0	2	4	2	0	1	-	2	1	1	0	2	1	1	(0)	1	2	2	3	2	1	2	2	(0)	2	4	1	3	2	2			
Maschinenbau	10	7	8	9	13	11	7	6	9	7	9	*	12	7	3	4	17	11	-	3	6	6	7	2	2	8	(6)	10	4	6	9	13	13	4	4	12	(13)	9	4	6	6	16	4		
Mathematik, Informatik	5	4	7	5	6	7	5	5	5	5	5	*	6	4	6	4	3	3	-	5	5	5	4	6	7	8	(13)	4	4	4	4	8	4	3	6	4	(5)	8	5	5	3	3	5		
Medizin	5	5	7	5	6	4	2	5	5	2	5	*	6	5	3	5	3	9	-	2	4	5	11	4	5	2	(5)	10	4	4	3	8	9	6	3	4	(9)	9	2	4	4	7	4		
Pädagogik, Sport	1	1	1	2	2	2	1	1	3	2	1	*	1	1	2	4	2	2	-	2	2	3	1	4	2	2	(3)	3	2	3	4	2	3	3	4	1	(3)	3	3	3	4	4	4		
Psychologie	1	1	1	1	1	1	2	0	3	2	3	*	2	2	1	3	1	1	-	1	2	2	1	1	1	3	(1)	2	1	3	2	2	0	4	1	4	(2)	0	2	2	1	1	1		
Rechtswissenschaften	6	6	4	4	2	2	3	2	3	2	3	*	5	10	6	4	3	6	-	5	4	0	9	7	2	4	(3)	7	2	3	1	10	7	3	3	(4)	7	7	4	3	4	4			
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	4	6	5	6	5	4	6	8	3	6	8	*	1	5	7	8	6	1	-	7	8	11	2	5	5	4	(3)	2	5	8	8	6	1	4	5	9	(5)	2	7	3	6	6	6		
Wirtschaftswissenschaften	12	13	13	14	15	7	14	14	15	7	14	15	*	14	14	10	10	14	13	-	9	7	15	16	14	17	11	(3)	14	14	14	8	9	15	11	15	11	(9)	11	15	10	15	9	9	
Lehramtsstudiengänge	14	12	8	10	10	13	8	11	11	8	11	*	16	7	9	9	5	12	-	6	8	6	13	2	4	8	(7)	9	3	5	8	4	11	2	3	8	(5)	11	3	5	9	11	11		
kein Studium aufgenommen bzw. geplant	17	19	22	16	17	23	27	27	22	27	22	*	12	24	23	19	31	15	-	35	33	39	11	33	31	28	(33)	16	36	27	28	21	17	31	29	21	(21)	17	31	37	25	17	17		

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A5.3:** Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderungen zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

angestrebte Studienrichtung im Dezember 2006	Studienrichtung bei Studienaufnahme															Insgesamt			
	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst-, Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen	Wirtschaftswissenschaften		Lehramtsstudiengänge	keine Angabe	kein Studium
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	84	0	0	8	0	0	0	0	0	0	2	0	2	0	1	0	0	2	
Architektur, Bauwesen	0	81	0	0	3	0	3	0	0	0	0	0	0	0	4	0	0	2	
Physik, Geowissenschaften	0	0	74	0	5	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	0	
Biologie, Chemie, Pharmazie	8	0	0	77	0	1	2	14	3	0	0	0	0	0	0	2	0	2	
Elektrotechnik	0	0	0	0	64	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Kultur- und Sprachwissenschaften	0	0	0	2	0	56	0	0	1	6	0	0	0	11	2	4	0	0	
Kunst-, Gestaltungswissenschaften	5	0	0	0	0	11	66	0	0	0	0	0	0	12	2	1	26	10	
Maschinenbau	0	10	8	5	18	0	0	81	2	0	0	0	5	0	7	1	28	8	
Mathematik, Informatik	0	0	9	1	0	0	18	3	0	0	76	0	0	0	1	0	30	0	
Medizin	3	0	5	6	0	0	0	0	79	12	0	7	0	7	2	2	0	17	
Pädagogik, Sport	0	0	0	0	0	5	0	1	2	38	0	0	0	9	2	2	17	7	
Psychologie	0	0	0	0	0	2	0	0	2	12	61	2	2	1	1	1	0	4	
Rechtswissenschaften	0	2	0	0	0	0	0	1	0	0	0	75	0	0	1	1	0	3	
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	0	5	4	1	0	10	0	3	4	9	26	7	1	55	1	3	0	10	
Wirtschaftswissenschaften	0	3	0	0	9	4	0	1	2	5	7	9	2	2	71	2	0	25	
Lehramtsstudiengänge	0	0	0	0	0	9	16	1	0	17	0	0	2	2	80	0	10	12	
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A5.4:** Studienberechtigte 2006: 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderungen zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung (in v. H. aller Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

angestrebte Studienrichtung im Dezember 2006	Studienrichtung bei Studienaufnahme														keine Angabe	kein Studium	Insgesamt		
	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst-, Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen				Wirtschaftswissenschaften	Lehramtsstudiengänge
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	57	0	0	18	0	0	2	0	0	0	2	0	3	0	9	2	0	6	100
Architektur, Bauwesen	0	65	0	0	2	0	10	7	0	0	0	0	0	0	11	0	0	3	100
Physik, Geowissenschaften	0	0	78	0	4	0	11	0	0	0	0	0	0	0	4	3	0	0	100
Biologie, Chemie, Pharmazie	2	0	0	72	0	1	4	10	5	0	0	0	0	0	0	4	0	2	100
Elektrotechnik	0	0	0	0	86	0	14	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	100
Kultur- und Sprachwissenschaften	0	0	0	3	0	64	0	0	1	3	0	0	0	14	7	8	0	0	100
Kunst-, Gestaltungswissenschaften	2	0	0	0	0	13	1	0	0	0	0	43	0	17	7	3	2	12	100
Maschinenbau	0	3	2	2	3	0	77	0	1	0	0	0	1	0	7	1	1	3	100
Mathematik, Informatik	0	0	6	1	0	0	8	67	0	0	0	12	0	0	4	0	3	0	100
Medizin	0	0	1	3	0	0	0	0	74	3	1	0	0	4	3	2	0	9	100
Pädagogik, Sport	0	0	0	0	0	10	4	0	6	28	0	0	0	20	10	6	2	13	100
Psychologie	0	0	0	0	0	6	0	0	9	14	35	4	4	4	12	4	0	12	100
Rechtswissenschaften	0	3	0	0	0	0	4	0	0	0	0	77	0	6	6	2	0	7	100
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	0	2	2	1	0	8	6	0	6	3	4	3	50	3	3	5	0	8	100
Wirtschaftswissenschaften	0	1	0	0	1	2	1	1	1	1	1	2	1	77	2	0	0	10	100
Lehramtsstudiengänge	0	0	0	0	0	4	1	0	4	3	0	0	1	3	73	0	0	5	100
Insgesamt	2	4	3	6	2	6	14	4	10	2	1	3	7	15	11	0	0	6	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A5.5:** Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderungen zwischen der im Dezember 2006 beabsichtigten und tatsächlich aufgenommenen Studienrichtung (in v. H. aller Studienberechtigten, Zell-Prozentuierung)

angestrebte Studienrichtung im Dezember 2006	Studienrichtung bei Studienaufnahme																Insgesamt		
	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst-, Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen	Wirtschaftswissenschaften	Lehramtsstudiengänge		keine Angabe	kein Studium
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	1,4	0,0	0,0	0,5	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,2	0,1	0,0	0,2	2,5
Architektur, Bauwesen	0,0	3,2	0,0	0,0	0,1	0,0	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	0,0	0,0	0,1	4,9
Physik, Geowissenschaften	0,0	0,0	2,3	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	2,9
Biologie, Chemie, Pharmazie	0,1	0,0	0,0	4,4	0,0	0,1	0,3	0,0	0,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	0,1	6,1
Elektrotechnik	0,0	0,0	0,0	0,0	1,4	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,7
Kultur- und Sprachwissenschaften	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	3,2	0,0	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,7	0,4	0,4	0,0	0,0	5,0
Kunst-, Gestaltungswissenschaften	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	2,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,8	0,4	0,2	0,1	0,6	4,9
Maschinenbau	0,0	0,4	0,2	0,3	0,4	0,0	0,0	11,2	0,2	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	1,1	0,1	0,1	0,5	14,6
Mathematik, Informatik	0,0	0,0	0,3	0,0	0,0	0,0	0,6	0,4	3,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,0	0,1	0,0	4,6
Medizin	0,1	0,0	0,1	0,4	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	8,1	0,3	0,1	0,0	0,5	0,3	0,2	0,0	1,0	11,0
Pädagogik, Sport	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,0	0,1	0,0	0,2	0,9	0,0	0,0	0,6	0,3	0,2	0,1	0,4	3,2
Psychologie	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,2	0,3	0,7	0,1	0,1	0,2	0,1	0,0	0,2	1,9
Rechtswissenschaften	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	2,3	0,0	0,1	0,1	0,0	0,2	3,0
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	0,0	0,2	0,1	0,1	0,0	0,6	0,0	0,4	0,0	0,5	0,2	0,3	0,2	3,7	0,2	0,4	0,0	0,6	7,4
Wirtschaftswissenschaften	0,0	0,1	0,0	0,0	0,2	0,2	0,0	0,2	0,1	0,2	0,1	0,1	0,3	0,2	11,0	0,2	0,0	1,5	14,4
Lehramtsstudiengänge	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	0,5	0,1	0,0	0,5	0,4	0,0	0,0	0,2	0,4	8,8	0,0	0,6	12,1
Insgesamt	1,7	3,9	3,0	5,8	2,2	5,8	3,1	13,9	4,1	10,2	2,4	1,1	3,1	6,7	15,5	11,0	0,5	6,1	100,0

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A5.6:** Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Studienrichtung bei Studienaufnahme	Studienrichtung im Dezember 2009														Insgesamt				
	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst-, Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen		Wirtschaftswissenschaften	Lehramtsstudiengänge	keine Angabe	kein Studium
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	88	4	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	2
Architektur, Bauwesen	0	87	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	2
Physik, Geowissenschaften	0	0	87	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
Biologie, Chemie, Pharmazie	3	4	2	97	0	1	0	0	1	3	2	0	0	0	0	0	0	0	4
Elektrotechnik	0	0	2	0	96	0	2	5	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4
Kultur- und Sprachwissenschaften	2	0	0	0	0	87	4	0	1	2	1	0	0	2	0	1	0	0	4
Kunst-, Gestaltungswissenschaften	0	0	0	0	0	0	91	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	2
Maschinenbau	4	3	1	0	2	0	95	1	0	0	0	0	0	2	2	1	0	0	11
Mathematik, Informatik	1	0	3	1	0	0	0	89	0	0	0	0	0	2	2	1	0	0	5
Medizin	1	0	0	0	0	0	0	0	95	0	0	0	0	0	0	0	0	0	6
Pädagogik, Sport	0	1	0	0	0	0	0	0	1	89	3	0	0	0	0	1	0	0	2
Psychologie	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	91	0	0	0	0	0	3	0	1
Rechtswissenschaften	1	0	0	0	0	2	1	0	1	0	0	97	0	0	2	0	0	0	3
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	0	1	0	0	0	3	0	0	1	3	1	1	92	1	0	0	0	0	6
Wirtschaftswissenschaften	0	1	3	0	0	2	1	0	0	0	0	0	1	93	1	0	0	14	
Lehramtsstudiengänge	0	0	2	0	1	4	0	0	0	4	2	0	0	1	92	0	0	9	
keine Angabe/weiß nicht	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	97	0	0	
kein Studium	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	100	0	23
insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Tab. A5.7:** Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung (in v. H. aller Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

Studienrichtung bei Studienaufnahme	Studienrichtung im Dezember 2009														keine Angabe	kein Studium	insgesamt		
	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst-, Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen				Wirtschaftswissenschaften	Lehramtsstudiengänge
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	90	4	0	2	0	0	0	0	2	0	0	0	1	0	0	1	0	100	
Architektur, Bauwesen	0	90	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	3	1	5	0	100	
Physik, Geowissenschaften	0	0	95	0	1	0	2	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0	100	
Biologie, Chemie, Pharmazie	2	2	1	89	0	0	1	1	1	1	0	0	0	0	1	0	0	100	
Elektrotechnik	0	0	1	0	85	0	6	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	100	
Kultur- und Sprachwissenschaften	1	0	0	0	0	87	0	0	1	1	0	0	0	3	1	2	0	100	
Kunst-, Gestaltungswissenschaften	0	0	0	0	0	91	0	0	0	0	0	0	1	5	0	1	0	100	
Maschinenbau	1	1	0	0	1	0	94	0	0	0	0	0	0	0	2	1	0	100	
Mathematik, Informatik	0	0	1	1	0	0	4	88	0	0	0	0	0	0	4	1	0	100	
Medizin	0	0	0	0	0	0	1	0	98	0	0	0	0	0	0	0	0	100	
Pädagogik, Sport	0	1	0	0	0	0	0	0	2	86	2	0	0	2	0	6	0	100	
Psychologie	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	94	0	0	1	1	0	0	100	
Rechtswissenschaften	1	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	87	0	2	5	0	0	100	
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	0	0	0	0	0	2	0	0	1	1	0	0	95	1	0	0	0	100	
Wirtschaftswissenschaften	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	96	1	0	0	100	
Lehramtsstudiengänge	0	0	1	0	0	2	0	1	0	1	0	0	1	2	92	0	0	100	
keine Angabe/weiß nicht	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	100	0	100	
kein Studium	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	100	100	
insgesamt	2	3	3	4	3	4	11	5	6	2	1	2	2	6	14	9	1	23	100

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



**Tab. A5.8:** Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Veränderungen zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Studienrichtung (in v. H. aller Studienberechtigten, Zell-Prozentuierung)

Studienrichtung bei Studienaufnahme	Studienrichtung im Dezember 2009															insgesamt			
	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst-, Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen	Wirtschaftswissenschaften		Lehramtsstudiengänge	keine Angabe	kein Studium
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	1,9	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,1
Architektur, Bauwesen	0,0	2,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	2,5
Physik, Geowissenschaften	0,0	0,0	2,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,3
Biologie, Chemie, Pharmazie	0,1	0,1	0,1	3,7	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	4,2
Elektrotechnik	0,0	0,0	0,0	0,0	3,0	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	3,5
Kultur- und Sprachwissenschaften	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	3,5	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	3,9
Kunst-, Gestaltungswissenschaften	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	1,6
Maschinenbau	0,1	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0	10,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,3	0,1	0,0	0,0	11,2
Mathematik, Informatik	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,2	4,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,1	0,0	0,0	5,1
Medizin	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	5,6	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	5,7
Pädagogik, Sport	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	1,7
Psychologie	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,3
Rechtswissenschaften	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	2,3	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	2,6
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	5,7	0,1	0,0	0,0	0,0	6,0
Wirtschaftswissenschaften	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	13,2	0,1	0,0	0,0	13,7
Lehramtsstudiengänge	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,2	0,0	0,1	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	8,2	0,0	0,0	0,0	9,0
keine Angabe/weiß nicht	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	0,0	0,5
kein Studium	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	23,2	23,2
insgesamt	2,1	2,6	2,5	3,8	3,2	4,0	1,6	11,0	5,1	5,8	1,6	1,3	2,4	6,2	14,2	9,0	0,5	23,2	100,0

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



**Tab. A6.2:**  
Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Art der aufgenommenen bzw. beabsichtigten Berufsausbildung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife  
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Art der Berufsausbildung	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																															
	Schleswig-Holstein		Hamburg		Niedersachsen		Bremen		Nordrhein-Westfalen		Hessen		Rheinland-Pfalz		Baden-Württemberg																																	
	06	09	14	19	02	06	09	14	19	02	06	09	14	19	02	06	09	14	19	02	06	09																										
Beamtenausbildung	7	3	1	4	(1)	(1)	2	2	3	2	(1)	(0)	3	4	4	3	(1)	1	1	0	3	1	*	5	4	4	3	(2)	2	1	5	4	2	3	(2)	2	4	4	3	4	(2)	2						
Besuch von Berufsakademien	2	2	2	2	(2)	(1)	1	1	0	2	(4)	(1)	1	2	3	2	(2)	0	1	1	2	0	*	1	0	1	1	1	(1)	0	3	1	3	2	(1)	0	2	2	4	3	(1)	0	5	5	9	7	(1)	1
betriebliche Ausbildung	28	27	28	22	(22)	(30)	22	20	35	15	(18)	(6)	26	22	20	16	(12)	15	23	29	17	16	*	28	29	27	19	(15)	20	27	28	27	19	(18)	19	22	21	20	12	(9)	12	18	18	15	10	(16)	20	
Bank- und Versicherungsberufe	13	10	9	5	(5)	(11)	9	4	9	3	(9)	(4)	9	6	5	3	(4)	5	6	10	2	8	*	8	8	7	4	(3)	3	9	10	7	4	(4)	6	9	6	8	3	(3)	3	6	6	4	2	(1)	3	
Organisations- und Büroberufe	6	4	7	4	(6)	(9)	6	6	7	4	(1)	(1)	6	5	7	4	(3)	4	12	9	6	4	*	10	10	9	7	(5)	6	8	9	10	8	(9)	9	5	5	4	4	(4)	4	5	5	4	3	(8)	9	
Fertigungs- und technische Berufe	5	4	3	5	(1)	(0)	4	4	4	3	(3)	(0)	6	7	4	4	(1)	2	2	3	2	2	*	6	5	5	4	(3)	4	7	5	4	2	(2)	1	4	6	2	2	(2)	2	5	5	2	1	(2)	1	
übrige Berufe	4	8	9	8	(10)	(10)	5	7	14	5	(6)	(1)	4	5	3	5	(4)	3	4	7	6	3	*	5	5	5	4	(5)	6	4	4	6	5	(2)	3	3	3	6	2	(1)	3	3	3	4	3	(4)	6	
Berufsfachschule (einschl. Schulen des Gesundheitswesens), Fachakademien, Fachschulen	5	6	7	7	(1)	(6)	8	6	7	10	(4)	(10)	4	6	6	5	(5)	7	6	5	2	8	*	8	8	8	9	(7)	9	4	7	7	7	(2)	6	5	8	7	5	(6)	3	6	7	6	6	(3)	6	
Brutto-Berufsausbildungsquote	42	38	38	34	(26)	(37)	33	30	45	28	(27)	(17)	34	35	32	26	(21)	23	30	35	24	25	*	41	41	40	32	(24)	30	37	40	41	30	(23)	27	34	35	34	23	(18)	17	33	34	33	27	(22)	29	

HIS-Studienberechtigtenbefragungen

**Fortsetzung Tab. A6.2:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Art der aufgenommenen bzw. beabsichtigten Berufsausbildung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Art der Berufsausbildung	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																															
	Bayern		Saarland		Berlin		Brandenburg		Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen		Sachsen-Anhalt		Thüringen																																	
	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22																															
Beamtenausbildung	4	3	2	3	1	2	2	2	1	4	(5)	*	5	4	4	2	2	3	3	4	4	6	4	4	4	2	7	5	4	4	(2)	4	7	5	3	3												
Besuch von Berufsakademien	1	1	1	0	0	1	1	3	2	(0)	*	0	4	3	4	3	1	0	-	5	3	4	2	0	2	1	3	(4)	(2)	1	4	5	4	7	5	1	1	2	3	1	(0)	0	2	9	4	2	5	
betriebliche Ausbildung	16	17	16	11	12	23	30	31	17	(31)	*	18	27	17	19	17	17	14	-	26	22	25	30	17	35	36	19	(19)	(19)	14	25	16	14	12	12	16	26	26	14	16	(18)	17	24	23	15	13	20	
Bank- und Versicherungsberufe	6	5	4	3	4	3	6	7	13	4	(3)	*	8	11	6	4	4	2	6	-	7	3	3	5	7	9	10	6	(6)	(5)	4	5	5	3	1	1	6	6	7	3	3	(3)	4	7	3	3	4	3
Organisations- und Büroberufe	4	5	4	5	3	3	8	12	7	7	(17)	*	5	9	5	6	2	5	3	-	11	7	7	7	3	10	11	6	(5)	(5)	4	10	6	3	6	3	4	10	11	6	4	(6)	5	7	8	9	3	7
Fertigungs- und technische Berufe	4	4	3	1	2	3	4	7	1	5	(5)	*	3	2	2	3	2	2	3	-	3	5	4	4	4	7	10	3	(5)	(6)	3	3	2	3	4	5	4	5	3	2	6	(6)	6	7	6	2	5	9
übrige Berufe	3	3	4	3	2	2	4	3	10	2	(5)	*	3	5	4	7	8	8	3	-	4	6	11	14	3	8	5	4	(3)	(2)	2	7	4	6	2	2	3	5	5	3	2	(3)	2	2	7	2	1	1
Berufsfachschule (einschl. Schulen des Gesundheitswesens), Fachakademien, Fachschulen	6	7	9	7	4	7	8	8	5	9	(2)	*	6	5	7	6	8	15	7	-	5	12	10	17	6	7	6	7	(6)	(6)	8	7	13	12	7	11	8	5	10	6	3	(9)	7	9	10	7	5	4
Brutto-Berufsausbildungsquote	26	27	29	22	17	20	34	41	40	33	(38)	*	29	40	30	31	30	36	25	-	42	41	40	50	27	51	50	32	(30)	(33)	27	43	37	33	29	31	27	39	43	28	23	(28)	28	41	47	30	24	32

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



**Tab. A7.2:** Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang; Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung	Land des Erwerbs der Hochschulreife									
	Schleswig-Holstein	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg		
<b>Hochschulabschluss angestrebt insgesamt</b> <sup>1)</sup>	68 71 75 67 *	81 77 66 71 (66) *	75 73 74 75 70 79	79 78 84 77 *	69 66 68 73 67 74	72 68 65 75 70 77	77 73 69 78 74 77	74 71 72 73 71 73		
darunter:										
- nur Hochschulabschluss angestrebt	44 45 47 56 54 *	42 44 47 54 (64) *	44 45 43 55 52 56	43 46 68 59 *	40 41 47 55 48 49	45 43 46 58 55 45	43 48 60 57 50	51 51 56 54 58 57		
- Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	11 14 10 10 9 *	25 22 7 8 (-) *	17 16 18 11 15 14	23 16 6 13 *	16 14 8 10 16 17	7 10 16 17 12 13	18 19 9 12 15 18	13 12 8 15 11 11		
- nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	12 13 14 9 4 *	14 12 12 9 (2) *	14 12 13 9 3 9	14 17 10 5 *	12 11 14 8 2 8	14 12 12 7 1 6	14 11 11 6 2 8	10 8 8 4 2 5		
<b>kein Hochschulabschluss angestrebt insgesamt</b>	32 29 29 25 33 *	19 23 34 29 (34) *	25 27 26 25 30 21	21 22 16 23 *	31 34 32 27 33 26	28 32 35 25 30 23	23 27 31 22 26 23	26 29 28 27 29 27		
darunter:										
- nur nachschulische Berufsausbildung	27 23 23 23 22 *	17 15 33 17 (25) *	19 22 19 16 17 12	15 17 14 18 *	28 28 26 23 21 18	22 27 29 20 21 19	20 21 22 16 17 9	22 24 25 20 21 21		
- nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	4 5 4 0 6 *	2 6 1 10 (3) *	4 5 6 8 9 8 5	4 0 4 *	3 5 5 4 9 8 5	4 4 4 4 3 2	3 5 7 6 7 13	3 4 1 6 5 5		
- nur Hochschulreife 2)	1 1 2 1 4 *	1 1 0 2 (6) *	2 1 1 1 3 1	1 1 2 1 *	1 1 1 1 2 1	1 1 2 1 5 2	1 0 2 0 3 1	1 1 1 0 4 0		

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien; 2006 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg  
 2) zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung begonnen oder beabsichtigt

( ) wegen kleiner Gruppengröße nur Tendenzangabe möglich  
 \* wegen zu kleiner Gruppengröße keine Aussage möglich

**Fortsetzung Tab. A7.2:**  
**Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung nach Land des Erwerbs der Hochschulreife**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung	Land des Erwerbs der Hochschulreife																																											
	Bayern			Saarland			Berlin			Brandenburg			Mecklenburg-Vorpommern			Sachsen			Sachsen-Anhalt			Thüringen																						
	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99	90	94	99																				
<b>Hochschulabschluss angestrebt insgesamt</b> <sup>1)</sup>	80	79	75	81	77	83	74	69	71	75	(62) *	82	71	73	79	62	(67)	78	64	65	52	(58)	81	66	66	70	(64) *	79	63	70	69	70	78	77	68	67	76	76	* 77	66	59	73	77	(83)
darunter:																																												
- nur Hochschulabschluss angestrebt	60	57	59	65	66	67	52	46	47	63	(49) *	49	44	57	65	45	(41)	44	49	52	48	(46)	45	43	43	58	(53) *	46	47	56	56	57	60	46	42	51	63	71	* 40	47	45	57	59	(53)
- Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	12	13	8	10	9	8	13	11	11	5	(12) *	22	15	7	5	14	(16)	27	4	5	2	(1)	25	8	4	8	(9) *	24	10	3	9	11	9	23	17	5	9	3	* 28	11	3	10	16	(21)
- nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	9	9	8	6	2	7	9	12	12	7	(1) *	11	13	9	9	2	(10)	6	11	8	2	(11)	11	16	19	4	(2) *	9	6	11	4	2	10	8	8	11	4	1	* 9	9	12	6	3	(9)
<b>kein Hochschulabschluss angestrebt insgesamt</b>	20	21	25	19	23	17	26	31	29	25	(38) *	18	29	27	21	38	(33)	22	36	35	48	(42)	19	34	34	30	(36) *	21	37	30	31	30	22	23	32	33	24	24	* 23	34	41	27	23	(17)
darunter:																																												
- nur nachschulische Berufsausbildung	16	17	20	15	16	11	24	26	28	24	(38) *	16	25	22	21	28	(23)	16	31	31	39	(36)	13	33	31	28	(29) *	16	35	27	28	28	21	17	30	30	20	21	* 17	31	35	23	22	(17)
- nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	2	4	3	2	5	5	1	5	0	(-) *	2	2	3	0	5	(10)	5	3	2	2	(2)	5	0	1	1	(4) *	4	2	1	2	0	-	4	1	1	3	-	* 4	2	3	3	-	(-)	
- nur Hochschulreife 2)	2	1	2	1	3	1	1	0	1	2	(-) *	0	1	2	0	5	(1)	1	2	1	8	(4)	2	1	2	1	(3) *	1	1	2	2	2	1	1	2	2	1	3	* 2	1	3	2	1	(-)

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, ohne Hochschulen der Bundeswehr, ohne Berufsakademien; 2006 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

2) zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung begonnen oder beabsichtigt

(-) wegen kleiner Gruppengröße nur Tendenzangabe möglich

\* wegen zu kleiner Gruppengröße keine Aussage möglich

**Tab. A8.1:**  
**Studienberechtigte 2006 3 ½ Jahre nach Schulabgang: Motive zur Wahl des nachschulischen Ausbildungswegs**  
 (in v. H. aller Studienberechtigten)

Motive	nachschulischer Ausbildungsweg					Insgesamt
	kein Studium	Berufsakademie	Duales FH-Studium	Doppelqualifizierer	anderes Studium im weiten Sinn**	
örtliche Bindungen	40	38	26	37	31	33
Interesse an wissenschaftlicher Arbeit	14	29	30	31	40	34
baldige finanzielle Unabhängigkeit	73	96	82	61	35	47
ich habe keine Alternative gesehen	8	0	4	8	10	9
Orientierung vor der endgültigen Entscheidung	24	10	18	33	18	21
Interesse am vermittelten Sachwissen	70	93	68	76	81	78
das breite sich später eröffnende Berufsspektrum	68	96	75	66	71	70
Neigung zu praktischer Tätigkeit in leitende Positionen gelangen	72	97	69	68	51	57
einen hohen sozialen Status erreichen	46	88	67	49	48	49
soziales Engagement	41	60	52	46	45	45
gesellschaftliche/politische Prozesse qualifiziert beurteilen können	43	63	26	41	41	41
Neigung zum angestrebten Beruf	24	50	29	38	35	33
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft	81	93	76	80	82	82
familiäre Gründe	89	83	89	87	80	83
Informationen der Studien- und Berufsberatung	27	9	11	22	16	18
im angestrebten Beruf weitgehend selbständig arbeiten können	11	0	10	15	9	10
eigene Vorstellungen besser verwirklichen können	71	77	51	66	57	60
meines Erachtens günstige Berufs- und Einkommenschancen	65	71	45	63	57	59
Rat von Verwandten, Freunden, Bekannten	54	68	79	61	59	59
die eigenen Fähigkeiten erproben	20	21	15	19	14	16
gute Übereinstimmung mit der eigenen Leistungsfähigkeit	63	54	36	61	53	55
jetzt oder später anderen Menschen helfen können	68	57	61	64	66	66
gesundheitliche Gründe	44	63	15	41	43	42
kurze Ausbildungsdauer	17	0	2	8	5	7
	13	54	54	22	6	11

\*\* einschließlich Bundeswehr- und Verwaltungsfachhochschulstudium

HIS-Studienberechtigtenbefragungen



## Anhang

## Fragebogen



Ihre Adresse wurde ausschließlich für den Versand des Fragebogens verwendet. Nach Eintreffen der ausgefüllten Fragebögen werden die Adressen abgetrennt und vernichtet. Ihre Angaben im Fragebogen werden ohne Namen und Anschriften weiterverarbeitet.

# Studien-, Berufsausbildungs- und Berufswahl

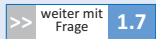
Abschließende Befragung der Studienberechtigten  
des Jahrgangs 2005/2006

[www.panel06.de](http://www.panel06.de)

Dezember 2009

**HIS** ■ Hochschul  
■ Informations  
■ System GmbH

Bitte beantworten Sie nach Möglichkeit jede Frage. In der Regel geben Sie Ihre Antworten durch Ankreuzen oder Eintragen einer Zahl. Die folgenden Symbole sollen Ihnen bei der Beantwortung behilflich sein:



**1.7** bedeutet: Die nächsten Fragen bis zur angegebenen Fragennummer können Sie überspringen.



bedeutet: Hier bitte nichts eintragen.



**1.4** bedeutet: Bitte nur eine Möglichkeit ankreuzen.



**1.1** bedeutet: Bitte die zutreffende Ziffer ankreuzen, z. B.



**1.2** bedeutet: Mehrfachnennung möglich, bitte alle zutreffenden Antworten ankreuzen.



**2.1** bedeutet: Bitte Text und/oder Zahl eintragen (rechtsbündig), z. B.



### 1. ENTSCHEIDUNGSFINDUNG



**1.1** Wie bewerten Sie rückblickend die Entscheidungsfindung bei der Wahl Ihres nachschulischen Werdegangs? War sie problemlos oder ist sie Ihnen schwergefallen?

problemlos  1  2  3  4  5 sehr schwierig



**1.2** Wenn es Probleme gab: Was bereitete Ihnen besondere Schwierigkeiten? Mehrfachnennung möglich.

- die nur schwer überschaubare Zahl der Möglichkeiten .....
  - die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt .....
  - die Schwierigkeit, für mich hilfreiche Informationen einzuholen .....
  - die Schwierigkeit abzuschätzen, welche Qualifikationen und Kompetenzen wichtig sein werden .....
  - die unbefriedigende Vorbereitung auf die Ausbildungswahlentscheidung in der Schule .....
  - die Unklarheit über meine Interessen .....
  - die Unklarheit über meine Eignung/meine Fähigkeiten .....
  - die Finanzierung eines Studiums/einer Ausbildung .....
  - Zugangsbeschränkungen (z. B. NC, Aufnahmeprüfung) in dem von mir angestrebten Studienfach .....
  - etwas anderes, .....
- und zwar: \_\_\_\_\_



**1.3** Wie fühlten Sie sich bei Ihren Überlegungen über die verschiedenen für Sie in Frage kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert?

umfassend  1  2  3  4  5 unzureichend



2



**1.4** Würden Sie nach Ihrem derzeitigen Erfahrungsstand den gleichen nachschulischen Werdegang noch einmal einschlagen?

ja .....  1 **1.6**  
nein .....  2 **1.5**



**1.5** Was würden Sie statt dessen tun?



- a) nur eine (andere) Berufsausbildung absolvieren, .....  1  
und zwar:  
(bitte möglichst genau angeben: z. B. schulische Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin)  
\_\_\_\_\_
- b) nur ein (anderes) Studium absolvieren, .....  2  
und zwar:  
(bitte möglichst genau angeben: z. B. FH-Studium Maschinenbau mit Bachelor-Abschluss)  
\_\_\_\_\_
- c) sowohl eine (andere) Berufsausbildung als auch ein (anderes) Studium absolvieren .....  3  
(bitte jeweils unter a) und b) genau angeben)
- d) in meinem erlernten Beruf arbeiten .....  4
- e) etwas anderes, .....  5  
und zwar: \_\_\_\_\_



**1.6** Wie beurteilen Sie die Vorbereitung durch die Schule auf Ihr Studium bzw. Ihre Berufsausbildung?

sehr gut  1  2  3  4  5 unzureichend



**1.7 Haben Sie nach Erwerb der Hochschulreife eine der folgenden beruflichen Ausbildungen aufgenommen?**

Falls Sie mehr als eine berufliche Ausbildung aufgenommen haben, beziehen Sie Ihre Angaben bitte auf die letzte Ausbildung.

- betriebliche Ausbildung/Lehre .....  1
- Besuch einer Berufsfachschule/einer Schule des Gesundheitswesens .....  2
- Beamtenausbildung für den mittleren Dienst .....  3 >> weiter mit Frage 2.1
- Besuch einer Fachakademie .....  4
- nein, aber ich werde demnächst eine Ausbildung aufnehmen (bitte zutreffende Ziffer angeben) .....
- nein, weder angefangen noch beabsichtigt .....  >> weiter mit Frage 3.1

**2. BERUFSAUSBILDUNG**

**2.1 Wann haben Sie diese Ausbildung aufgenommen bzw. wann werden Sie diese Ausbildung aufnehmen?**

Monat  Jahr

**2.2 Nennen Sie bitte den Ausbildungsberuf.**

Bitte möglichst genau angeben: z. B. Ausbildung zum Bankkaufmann.

**2.3 Haben Sie diese Berufsausbildung bereits abgeschlossen?**

ja, .....  1  
 und zwar: Monat  Jahr

nein .....  2

**2.4 Haben Sie nach Erwerb der Hochschulreife eine der in Frage 1.7 angeführten Ausbildungen abgebrochen oder unterbrochen?**

- ja, abgebrochen .....  1
- ja, unterbrochen .....  2
- nein, aber ich spiele ernsthaft mit dem Gedanken .....  3
- nein, weder noch .....  4

**2.5 Welche Tätigkeit haben Sie im Anschluss an die (letzte) Berufsausbildung aufgenommen bzw. werden Sie aufnehmen?**

- Bitte beziehen Sie Ihre Antwort nicht auf kurzfristige Tätigkeiten wie Jobben oder Urlaub.
- neue Berufsausbildung .....  1
  - Erwerbstätigkeit .....  2
  - Universitätsstudium .....  3
  - Fachhochschulstudium .....  4
  - etwas anderes, .....  5
- und zwar: \_\_\_\_\_

**2.6 Wenn Sie nach der Berufsausbildung ein Studium aufgenommen haben bzw. aufnehmen wollen, nennen Sie bitte die Gründe dafür.**

- Mehrfachnennung möglich.
- hatte diese „Doppelqualifizierung“ schon von Anfang an geplant .....
  - um den von mir angestrebten Beruf ergreifen zu können ...
  - weil ein Hochschulabschluss eine sicherere berufliche Zukunft bietet .....
  - weil meine berufliche Ausbildung nur eine „Verlegenheitslösung“ war .....
  - um bessere berufliche Aufstiegsmöglichkeiten zu haben ....
  - weil ich von meinem Ausbildungsbetrieb/meiner ausbildenden Behörde nicht übernommen worden bin .....
  - um mir eine umfassende persönliche Bildung zu verschaffen .....
  - weil meine berufliche Ausbildung mich unterfordert hat ....
  - weil sich inzwischen die Arbeitsmarktlage in meiner Fach-/Studienrichtung gebessert hat .....
  - weil ich mir von der Ausbildung falsche Vorstellungen gemacht habe .....

**3. ERWERBSTÄTIGKEIT**

**3.1 Sind Sie derzeit, d. h. im Dezember 2009, erwerbstätig?**

- Einschließlich Referendariat, Anerkennungsjahr, Selbständigkeit; nicht Jobben und nicht Berufsausbildung.
- ja .....  1 >> weiter mit Frage 3.2
  - nein .....  2 >> weiter mit Frage 4.1

**3.2 Ist Ihr Beschäftigungsverhältnis...?**

- X
- unbefristet .....  1
  - befristet .....  2
  - ein Honorar-, Werkvertrag .....  3
  - ohne arbeitsvertragliche Regelung .....  4
  - sonstige Regelung .....  5
  - bin selbständig/freiberuflich tätig .....  6

**3.3 Ist Ihre Tätigkeit...?**

- 
- eine Vollzeitbeschäftigung .....  1
  - eine Teilzeitbeschäftigung .....  2  
 ↳ mit  Std./Woche
  - ohne fest vereinbarte Arbeitszeit .....  3  
 ↳ mit ca.  Std./Woche

**3.4** Entspricht Ihr Tätigkeitsfeld Ihrer Ausbildung/ Ihrem Studium?

**a) fachlich**

ja, genau 1 2 3 4 5 nein, gar nicht

**b) in Bezug auf die Stellung im Betrieb**

- Stellung ist deutlich höher ..... 1
- Stellung ist etwas höher ..... 2
- Stellung entspricht genau der Ausbildung/dem Studium ..... 3
- Stellung ist etwas niedriger ..... 4
- Stellung ist deutlich niedriger ..... 5

**3.5** Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Netto-Monats-einkommen?

Nach Abzug aller Abgaben und Steuern.

- unter 500 € ..... 1
- 500 bis unter 1.000 € ..... 2
- 1.000 bis unter 1.250 € ..... 3
- 1.250 bis unter 1.500 € ..... 4
- 1.500 bis unter 1.750 € ..... 5
- 1.750 bis unter 2.000 € ..... 6
- 2.000 bis unter 2.500 € ..... 7
- 2.500 bis unter 3.000 € ..... 8
- 3.000 € und mehr ..... 9

**3.6** In welchem Wirtschaftszweig/Berufsbereich sind Sie beschäftigt?

- Land- und Forstwirtschaft/Fischerei ..... 01
- Energie- und Wasserversorgung, Bergbau ..... 02
- Verarbeitendes Gewerbe (Industrie u. Handwerk o. Bau) ... 03
- Bauwirtschaft ..... 04
- Handel (Groß- und Einzelhandel) ..... 05
- Verkehr und Nachrichtenübermittlung ..... 06
- Banken, Sparkassen ..... 07
- Versicherungen (außer gesetzliche Sozialversicherung) ..... 08
- Gaststätten und Hotelgewerbe ..... 09
- Reinigung ..... 10
- Bildungseinrichtungen, Verlage ..... 11
- Gesundheitswesen ..... 12
- andere Dienstleistungen ..... 13
- Organisationen ohne Erwerbszweck (Verbände, Gewerkschaften, Kirchen), private Haushalte ..... 14
- Gebietskörperschaften (allgemeine öffentliche Verwaltung: Bund, Länder, Gemeinden) und gesetzliche Sozialversicherung ..... 15
- sonstige Branche, ..... 16

und zwar: \_\_\_\_\_

4

**4. STUDIENGEBÜHREN**

**4.1** In einigen Bundesländern werden neben dem obligatorischen Semesterbeitrag auch Studiengebühren von bis zu 500 Euro ab dem ersten Semester erhoben. Welche Auswirkungen hat bzw. hatte dies auf Ihre Studienpläne?

Bitte lesen Sie sich erst alle Antwortmöglichkeiten durch, bevor Sie sich für die entscheiden, die am ehesten Ihrer aktuellen persönlichen Situation entspricht. Falls Sie bereits ein Studium abgeschlossen oder abgebrochen haben, beziehen Sie sich auf Ihr letztes Studium.

- kein Einfluss, da nie Studienabsicht bestand ..... 1 >> weiter mit Frage **5.1**
  - generell keine Studienaufnahme, da Studiengebühren von mir nicht finanzierbar ..... 2
  - verzögerte Studienaufnahme wegen Studiengebühren (z. B. erst Geld verdienen) ..... 3
  - gezielter Wechsel/Studienaufnahme an eine/r Hochschule ohne Studiengebühren ..... 4
  - kein Einfluss, da Hochschule derzeit keine Studiengebühren plant ..... 5
  - Studium an Hochschule mit Studiengebühren, weil bessere Ausbildung erwartet ..... 6
  - Studienaufnahme/Fortsetzung unabhängig von Studiengebühren an gewählter Hochschule ..... 7
  - Studienabbruch wegen Studiengebühren ..... 8
  - etwas anderes, ..... 9
- und zwar: \_\_\_\_\_

**4.2** Wenn Sie an die Zeit nach Ihrem Schulabschluss zurückdenken: Hat sich seitdem der Einfluss von Studiengebühren auf Ihre Studienpläne bzw. Ihren Studienverlauf verändert?

- nein ..... 1 >> weiter mit Frage **4.4**
- ja, ..... 2 >> weiter mit Frage **4.3**

und zwar: \_\_\_\_\_

**4.3** Welche Faktoren haben dazu beigetragen?

Mehrfachnennung möglich.

- Studiengebühren an meiner Hochschule wurden abgeschafft .....
- Studiengebühren an meiner Hochschule wurden eingeführt .....
- Gebührenhöhe wurde reduziert .....
- Gebührenhöhe wurde angehoben .....
- kann Studiengebühren jetzt finanzieren .....
- Sonstiges, .....

und zwar: \_\_\_\_\_



**4.4 Zahlen Sie derzeit Studiengebühren oder haben Sie Studiengebühren gezahlt?**

X

Nicht gemeint sind Semesterbeiträge/Verwaltungsgebühren/Semesterticket.  
Bitte nur ein Kreuz pro Spalte setzen. Falls Sie Ihr Studium bereits abgeschlossen oder abgebrochen haben, beziehen Sie sich bitte auf Ihr letztes Studium.

	aktuelles bzw. letztes Semester	vorangegangene Semester
ja .....	<input type="checkbox"/> 1	<input type="checkbox"/> 1
nein, keine Erhebung von Studiengebühren an meiner Hochschule .....	<input type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 2
nein, aber an meiner Hochschule sind Studiengebühren geplant.....	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 3
nein, ich zahle nicht, weil ich nicht studiere .	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 4
nein, ich zahle nicht, .....	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 5
weil: _____		

**4.5 Wenn Sie (in Kürze) Studiengebühren zahlen bzw. gezahlt haben: Wie finanzieren/finanzierten Sie diese?**

X X

Bitte maximal zwei Kreuze pro Spalte setzen. Falls Sie Ihr Studium bereits abgeschlossen oder abgebrochen haben, beziehen Sie sich bitte auf Ihr letztes Studium.

	aktuelles bzw. letztes Semester	vorangegangene Semester
finanzielle Unterstützung durch die Familie, Partner/in, Verwandte .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
selbst aufgebrachte Mittel, z. B. durch Jobben.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ausreichend finanzielle Rücklagen vorhanden .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
BAföG .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stipendium deckt die Kosten .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eigens dafür aufgenommener Bildungskredit deckt die Kosten .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
auf eine andere Art: .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
(bitte in Stichworten angeben)		
_____		
weiß ich noch nicht .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
zahle/zahlte keine Studiengebühren .....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



**5. MOTIVE**

**5.1 Diese Frage bezieht sich auf den Zeitpunkt Dezember 2009. Wie bedeutend sind die folgenden Gründe und Motive für die Ausübung Ihrer derzeitigen Tätigkeit (Studium/Ausbildung/Erwerbstätigkeit)?**

	sehr bedeutend	bedeutungslos
	▼	▼
örtliche Bindungen .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
Interesse an wissenschaftlicher Arbeit ....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
frühe finanzielle Unabhängigkeit .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
ich habe keine Alternative gesehen .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
Orientierung vor der endgültigen Entscheidung .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
Interesse am vermittelten Sachwissen ....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
das breite sich später eröffnende Berufsspektrum .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
Neigung zu praktischer Tätigkeit .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
in leitende Positionen gelangen .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
einen hohen sozialen Status erreichen ....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
soziales Engagement .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
gesellschaftliche/politische Prozesse qualifiziert beurteilen können .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
Neigung zum angestrebten Beruf .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
familiäre Gründe .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
Informationen der Studien- und Berufsberatung .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
im angestrebten Beruf weitgehend selbständig arbeiten können .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
eigene Vorstellungen besser verwirklichen können .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
meines Erachtens günstige Berufs- und Einkommenschancen .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
Rat von Verwandten, Freunden, Bekannten .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
die eigenen Fähigkeiten erproben .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
gute Übereinstimmung mit der eigenen Leistungsfähigkeit .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
jetzt oder später anderen Menschen helfen können .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
gesundheitliche Gründe .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	
kurze Ausbildungsdauer .....	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6	

## 6. WERDEGANG

**6.1** Wir bitten Sie nun, uns in dem folgenden Schema einen Überblick Ihres Werdegangs von Juli 2006 bis Dezember 2009 zu geben.



Geben Sie bitte alle bisherigen wesentlichen Tätigkeiten – z. B. Studium, Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit, aber auch Praktikum, Haushaltstätigkeit, Erziehungszeit, Arbeitslosigkeit – mit ihren jeweiligen Anfangs- und Endterminen an. Tragen Sie die Tätigkeiten in die entsprechenden Spalten ein bzw. machen Sie die entsprechenden „Kreuze“.

Verwenden Sie immer dann eine neue Zeile, wenn sich eine Änderung der Tätigkeit – beispielsweise auch Wechsel des Studienfachs oder der Hochschule – ergeben hat. Wichtig ist für uns, dass im zeitlichen Ablauf keine Lücken entstehen. Wenn sich wesentliche Tätigkeiten zeitlich überschneiden, geben Sie jede in einer eigenen Zeile an.

**Beispiel**

Zeitraum		Studium			Berufliche Ausbildung	Berufliche Tätigkeit	Wehrdienst/ Zivildienst	Anderes	erläuternde Anmerkungen
Beginn Monat/Jahr	Ende Monat/Jahr	Nennen Sie bitte Ihre Hauptstudienfächer (Bitte den/die zutreffenden Code/s aus der beiliegenden Fächerliste eintragen)	Nennen Sie bitte Ihre angestrebte Abschlussprüfung (bitte zweistellige Nummer eintragen, siehe Schlüssel rechte Seite oben)	Name und Ort der Hochschule/ Berufsakademie (z. B. „Uni Köln“, „FH Merseburg oder „BA Mosbach“)	Art der Ausbildung und Ausbildungsberuf (z. B. betriebliche Ausbildung Bürokauffrau/mann)	(bitte Berufsbezeichnung angeben, z. B. Buchhändler, Betriebswirtin (BA) in einer Bank, Industriemechaniker)	(bitte ankreuzen)	(z. B. Praktikum, Hausfrau/Hausmann, Jobben, au pair, Arbeitslosigkeit)	
07/2006	bis 08/2006	__ __	__				<input type="checkbox"/>	Jobben	
09/2006	bis 07/2008	__ __	__		betriebl. Ausbildung Bankkauffrau		<input type="checkbox"/>		verkürzte Ausbildung
08/2008	bis 12/2008	__ __	__			Bankkauffrau	<input type="checkbox"/>		
10/2008	bis 09/2009	0, 2, 1	0, 4	Uni Augsburg			<input type="checkbox"/>		
10/2009	bis 12/2009	0, 2, 1	0, 4	Uni Bamberg			<input type="checkbox"/>		

**Ihr persönlicher Werdegang**

Zeitraum		Studium		
Beginn Monat/Jahr	Ende Monat/Jahr	Nennen Sie bitte Ihre Hauptstudienfächer (Bitte den/die zutreffenden Code/s aus der beiliegenden Fächerliste eintragen)	Nennen Sie bitte Ihre angestrebte Abschlussprüfung (bitte zweistellige Nummer eintragen, siehe Schlüssel rechte Seite oben)	Name und Ort der Hochschule/ Berufsakademie (z. B. „Uni Köln“, „FH Merseburg“ oder „BA Mosbach“)
07/2006	__/____	__ __	__	
__/____	__/____	__ __	__	
__/____	__/____	__ __	__	
__/____	__/____	__ __	__	
__/____	__/____	__ __	__	
__/____	__/____	__ __	__	
__/____	__/____	__ __	__	
__/____	__/____	__ __	__	

Sollten Sie bei der Angabe Ihrer Tätigkeiten mit den vorgegebenen Zeilen nicht auskommen, können Sie diese auf

6



### Liste der Studienabschlüsse

-Diplom/Bachelor an einer Berufsakademie .....	01	Staatsexamen für ein Lehramt an ...	
-Diplom/Bachelor an einer Verwaltungsfachhochschule .....	02	= Grund-, Haupt-, Realschulen .....	13
-Bachelor an einer Fachhochschule .....	03	= Gymnasien .....	14
-Bachelor an einer Universität (außer Lehramt) .....	04	= beruflichen Schulen .....	15
-Master an einer Fachhochschule .....	05	= Sonderschulen .....	16
-Master an einer Universität (außer Lehramt) .....	06	-Staatsexamen (außer Lehramt) .....	17
-Diplom an einer Fachhochschule .....	07	-Magister .....	18
-Diplom an einer Universität etc. ....	08	-kirchlicher Abschluss .....	19
		-künstlerischer Abschluss .....	20
Bachelor/Master für ein Lehramt an ...		-Abschluss an einer ausländischen Hochschule .....	21
= Grund-, Haupt-, Realschulen .....	09	-anderer Abschluss .....	22
= Gymnasien .....	10	-deutscher und ausländischer Abschluss .....	23
= beruflichen Schulen .....	11		
= Sonderschulen .....	12		

**Hinweis:** Aus erhebungstechnischen Gründen ist es erforderlich, dass wir einige Daten, die Sie in diesem Schema angeben, in anderen Teilen des Fragebogens noch einmal erfragen.

Berufliche Ausbildung	Berufliche Tätigkeit	Wehrdienst/ Zivildienst	Anderes	erläuternde Anmerkungen
<b>Art der Ausbildung und Ausbildungsberuf</b> (z. B. betriebliche Ausbildung Bürokauffrau/mann)	(bitte Berufsbezeichnung angeben, z. B. Buchhändler, Be- triebswirtin (BA) in einer Bank, Industriemechaniker)	(bitte ankreuzen)	(z. B. Praktikum, Hausfrau/Hausmann, Jobben, au pair, Arbeitslosigkeit)	
-----	-----	<input type="checkbox"/>	-----	-----
-----	-----	<input type="checkbox"/>	-----	-----
-----	-----	<input type="checkbox"/>	-----	-----
-----	-----	<input type="checkbox"/>	-----	-----
-----	-----	<input type="checkbox"/>	-----	-----
-----	-----	<input type="checkbox"/>	-----	-----
-----	-----	<input type="checkbox"/>	-----	-----
-----	-----	<input type="checkbox"/>	-----	-----

einem extra Blatt notieren und dem Fragebogen beilegen!

7

Wenn Sie 2006 oder später ein Studium aufgenommen haben .....  **7.1**

Alle Anderen .....  **7.15**

**7. VERTIEFENDE FRAGEN ZUM STUDIUM**

**7.1 Wann haben Sie erstmals ein Studium aufgenommen?**

Monat  Jahr

**7.2 Wie bewerten Sie folgende Aspekte des 1. Hauptfachs Ihres derzeitigen Studiums?**

Falls Sie derzeit nicht studieren, beziehen Sie die folgenden Angaben bitte auf Ihr letztes Studium.

	sehr gut	sehr schlecht
	▼	▼
Betreuung und Beratung durch Lehrende .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Atmosphäre unter Studierenden .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Breite des Lehrangebots .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
inhaltliche Abstimmung zwischen den Lehrveranstaltungen .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Vorbereitung auf die Berufspraxis .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Rückmeldung des Lernerfolgs durch Lehrende	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Vermittlung der Ansprüche bzw. Standards des Faches durch die Lehrenden .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Einübung in wissenschaftliches Arbeiten .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Mitwirkung bei der Planung und Durchführung von Lehrveranstaltungen .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Verknüpfung von Theorie und Praxis .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Ausstattung mit EDV-Arbeitsplätzen .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
zeitliche Koordination des Lehrveranstaltungsangebotes .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Angemessenheit des Arbeitsaufwandes inklusive Vor- und Nachbereitungszeit (Workload)	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
internationale Ausrichtung des Studiums .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Niveau der Lehrveranstaltungen .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	

**7.3 Haben Sie seit Beginn Ihres Studiums das Studienfach oder den angestrebten Abschluss gewechselt?**

X Einschließlich Umwandlung eines bisherigen Nebenfaches zum Hauptfach sowie z. B. Wechsel von Diplom Uni zu Diplom FH.

ja, das Fach und den Abschluss .....  1

ja, nur das Fach .....  2

ja, nur den Abschluss.....  3  **7.4**

nein, aber ich werde demnächst das Fach/den Abschluss wechseln.....  4

nein .....  5  **7.7**

8

**7.4 Von welchem zu welchem Studiengang haben Sie gewechselt bzw. haben Sie noch vor zu wechseln?**

Bitte möglichst genau angeben: z. B. Von Diplom Maschinenbau (Uni) zu Bachelor Maschinenbau (FH).  
Bei mehreren Wechseln bitte den letzten angeben.

von: \_\_\_\_\_

zu: \_\_\_\_\_

**7.5 Zeitpunkt dieses Wechsels?**

Monat  Jahr

**7.6 In welchem Maße spielten bei Ihrem Studienfach- bzw. Abschlusswechsel die folgenden Gründe eine Rolle?**

Bei mehreren Wechseln beziehen Sie die Angaben bitte auf den letzten Wechsel.

	in hohem Maße	gar nicht
	▼	▼
Schwierigkeiten mit der Bewältigung des Lehrstoffes .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
schlechte Studienbedingungen .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
zu lange Studiendauer .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
falsche Vorstellungen/mangelnde Informationen über den Studiengang .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Interessenverlagerung .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
uninteressante Studieninhalte .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Aufnahme des ursprünglich gewünschten Studienfaches .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
mein Berufsziel hat sich geändert .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
Berufs- und Familienperspektive nicht vereinbar .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
bessere Berufschancen .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
nicht bestandene Prüfungen .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
finanzielle Gründe .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
persönliche Probleme .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	
anderes, .....	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5	

und zwar: \_\_\_\_\_

**7.7 Haben Sie im Verlauf Ihres Studiums die Hochschule/Berufsakademie gewechselt?**

X

ja .....  1  **7.8**

nein, aber ich werde demnächst die Hochschule/Berufsakademie wechseln...  2

nein .....  3  **7.9**



**7.8 Welche Rolle spielten die folgenden Gründe für die Wahl Ihrer gegenwärtigen bzw. zukünftigen Hochschule?**

	sehr große Rolle ▼	überhaupt keine Rolle ▼
bessere Studienbedingungen .....	1 2 3 4 5	
Studienangebot entspricht eher meinen Erwartungen .....	1 2 3 4 5	
guter Ruf der Hochschule .....	1 2 3 4 5	
Wechsel des Studiengangs .....	1 2 3 4 5	
keine/geringere Studiengebühren .....	1 2 3 4 5	
geringere Lebenshaltungskosten .....	1 2 3 4 5	
attraktivere Stadt .....	1 2 3 4 5	
näher am Heimatort .....	1 2 3 4 5	
persönliche Gründe .....	1 2 3 4 5	
Sonstiges, .....	1 2 3 4 5	
und zwar: .....		

**7.9 Wenn Sie an Ihr derzeitiges Studium denken, was bereitet Ihnen persönlich Sorge?**

Falls Sie derzeit nicht studieren, beziehen Sie die folgenden Angaben bitte auf Ihr letztes Studium.

	sehr stark ▼	überhaupt nicht ▼
fehlende, zu geringe Vorkenntnisse für mein Fachstudium .....	1 2 3 4 5	
in der Vielfalt der Fachinhalte die Orientierung zu verlieren .....	1 2 3 4 5	
den Anforderungen des Studiums zu wenig gewachsen zu sein .....	1 2 3 4 5	
fehlende Praxisnähe des Studiums .....	1 2 3 4 5	
das Fehlen fester Lern- und Arbeitsgruppen .	1 2 3 4 5	
wegen der nötigen Erwerbsarbeit nicht mehr genügend Zeit für das Studium zu haben .....	1 2 3 4 5	
zu wenig Kontakt zu Kommilitonen zu finden mit meinem Studium am Arbeitsmarkt „vorbei“ zu studieren .....	1 2 3 4 5	
die geringe Beteiligung an Diskussionen in Lehrveranstaltungen .....	1 2 3 4 5	
keine Zeit mehr für Sachen neben dem Studium zu haben .....	1 2 3 4 5	
das Studium nicht finanzieren zu können .....	1 2 3 4 5	
das falsche Studienfach gewählt zu haben ....	1 2 3 4 5	
nicht genügend Kontakt zu den Lehrenden zu haben .....	1 2 3 4 5	
hohe Konkurrenz unter Studierenden .....	1 2 3 4 5	
unbefriedigende, aber für mein Studium erforderliche Fremdsprachenkenntnisse .....	1 2 3 4 5	
keinen Masterstudienplatz zu bekommen ....	1 2 3 4 5	

**7.10 Haben Sie Ihr Studium abgebrochen oder unterbrochen?**

Ein Fachwechsel im Sinne der Frage 7.3 ist hierbei nicht eingeschlossen, auch nicht Beurlaubung

ja, abgebrochen .....  1 } weiter mit Frage **7.11**

ja, unterbrochen .....  2 }

nein, aber ich spiele ernsthaft mit dem Gedanken abzubrechen .....  3 } weiter mit Frage **7.12**

nein.....  4 }

**7.11 Wann haben Sie Ihr Studium abgebrochen oder unterbrochen?**

Monat  Jahr **20**

**7.12 Haben Sie bereits ein Studium abgeschlossen?**

ja .....  1 } weiter mit Frage **7.13**

nein .....  2 } weiter mit Frage **7.14**

**7.13 Wann haben Sie Ihr Studium abgeschlossen?**

Monat  Jahr **20**

**7.14 Beabsichtigen Sie, künftig ein weiteres Studium aufzunehmen?**

Hierzu zählt auch das Masterstudium.

ja, auf jeden Fall .....  1 } weiter mit Frage **7.16**

ja, wahrscheinlich .....  2 }

eventuell .....  3 }

nein, wahrscheinlich nicht .....  4 } weiter mit Frage **8.1**

nein, auf keinen Fall .....  5 }

**7.15 Beabsichtigen Sie, künftig ein Studium aufzunehmen?**

ja, auf jeden Fall .....  1 } weiter mit Frage **7.16**

ja, wahrscheinlich .....  2 }

eventuell .....  3 }

nein, wahrscheinlich nicht .....  4 } weiter mit Frage **9.1**

nein, auf keinen Fall .....  5 }

**7.16 Wann werden Sie das Studium aufnehmen?**

Monat  Jahr **20**



**7.17 Welches Fach wollen Sie studieren?**  
 Bitte Nummer aus der beiliegenden Liste der Studienfächer rechtsbündig eintragen. Sollte Ihr Studienfach nicht aufgeführt sein, notieren Sie es bitte hier im Klartext.

1. Hauptfach                      ggf. 2. Hauptfach

**7.18 An welcher Hochschule wollen Sie studieren?**  
 Bitte Name und Ort der Hochschule angeben.

**7.19 Welche Abschlussprüfung wollen Sie ablegen?**  
 Bitte zweistellige Nummer aus der Liste der Abschlussprüfungen in Frage 6.1 angeben.

**8. VERTIEFENDE FRAGEN ZUM MASTERSTUDIUM**

**8.1 Haben Sie einen Masterstudiengang aufgenommen oder planen Sie dies?**  
 X  
 ja ..... 1 >> weiter mit Frage **8.3**  
 nein ..... 2 >> weiter mit Frage **8.2**  
 weiß ich noch nicht..... 3

**8.2 Aus welchen Gründen nehmen Sie (voraussichtlich) kein Masterstudium auf?**  
 X X  
 Bitte geben Sie maximal zwei Antworten.

- strebe anderen gleichwertigen Abschluss an (z. B. Diplom, Staatsexamen etc.).....
- wegen Studiengebühren .....
- fehlendes Studienangebot .....
- Bachelorabschluss für Berufsziel ausreichend .....
- Studienfinanzierung nicht gesichert .....
- formale Zugangsvoraussetzungen werden nicht erfüllt .....
- eigne mich nicht für ein solches Studium .....
- Sonstiges, .....

und zwar: \_\_\_\_\_

>> weiter mit Frage **9.1**

**8.3 Welcher Art ist das Studium bzw. wird es voraussichtlich sein?**  
 X

- Vollzeitstudium ..... 1
- Teilzeitstudium ..... 2
- berufsbegleitendes Studium ..... 3
- weiß ich noch nicht ..... 4

**8.4 Wann haben Sie sich für das Masterstudium entschieden?**  
 X

- noch vor Beginn des vorangegangenen Studiums ..... 1
- in den ersten beiden Semestern des vorangegangenen Studiums ..... 2
- erst später im Studium, und zwar im  Semester ..... 3  
 (bitte angeben)
- weiß ich nicht ..... 4

**8.5 Wie wichtig sind Ihnen folgende Motive für den Masterabschluss?**

	sehr wichtig ▼	unwichtig ▼
meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen können .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
meine Berufschancen verbessern .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
mich persönlich weiterbilden .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
Zeit für die Berufsfindung gewinnen .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
fachliche Defizite ausgleichen .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
etwas ganz anderes machen als bisher .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
nicht arbeitslos sein .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
mich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
eine akademische Laufbahn einschlagen .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
den Status als Student/in aufrechterhalten ...	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5
Sonstiges, .....	1 2 3 4 5	1 2 3 4 5

und zwar: \_\_\_\_\_

**8.6 Wann haben Sie das Masterstudium aufgenommen bzw. werden es voraussichtlich aufnehmen?**  
 X

- direkt im Anschluss an das vorangegangene Studium ..... 1 >> weiter mit Frage **8.9**
- erst einige Zeit nach dem vorangegangenen Studium ..... 2 >> weiter mit Frage **8.7**
- weiß ich noch nicht ..... 3 >> weiter mit Frage **8.9**

**8.7 Aus welchen Gründen legen Sie diese Studienpause ein?**  
 X X  
 Mehrfachnennung möglich.

- möchte erst Berufserfahrung sammeln .....
- will zunächst Geld verdienen .....
- Studienbeginn nur zu einem bestimmten Zeitpunkt möglich .....
- formale Zugangsvoraussetzungen fehlen, .....
- und zwar: \_\_\_\_\_
- trotz Erfüllung der formalen Zugangsvoraussetzungen keinen Studienplatz erhalten .....
- Sonstiges, .....
- und zwar: \_\_\_\_\_

**8.8** Handelt es sich hierbei um eine freiwillige Studienpause?

X X

- ja .....  1  
nein .....  2

**8.9** Welche der folgenden Zulassungsvoraussetzungen bestehen in Ihrem (geplanten) Masterstudiengang?

X X

Mehrfachnennung möglich.

- Studienabschluss mit einer Mindestnote .....   
fachspezifische Aufnahme-/Eignungs-/Feststellungsprüfung .....   
Fremdsprachenprüfung bzw. entsprechende Nachweise ....   
Aufnahmegespräch .....   
Abschluss in einem bestimmten Studienfach/in einer bestimmten Fachrichtung .....   
Abschluss an einer bestimmten Hochschulart (z. B. Universität statt Fachhochschule) .....   
Sonstiges, .....   
und zwar: \_\_\_\_\_  
kann ich noch nicht sagen .....

**Fortsetzung von Frage 9.1:**

**b) die Nachteile eines Bachelorstudiengangs?**

- |   | trifft genau zu<br>▼ | trifft überhaupt nicht zu<br>▼ | weiß nicht<br>▼          |
|---|----------------------|--------------------------------|--------------------------|
| die allgemein zu geringe Akzeptanz des Bachelor-Abschlusses .....                               | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| das zu niedrige wissenschaftliche Niveau .....  | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die Schwierigkeit, die Chancen für Bachelorabsolventen auf dem Arbeitsmarkt zu beurteilen ..... | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die schlechte Studienorganisation .....   | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die wenigen Spezialisierungsmöglichkeiten .....   | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die zu geringe Freiheit in der Studiengestaltung .....  | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |

**9.2** Wenn Sie noch kein Studium an einer Universität oder einer allgemeinen Fachhochschule aufgenommen haben und dies auch zukünftig nicht tun wollen, nennen Sie uns bitte die ausschlaggebenden Gründe hierfür.

Bitte machen Sie auch Angaben, wenn Sie ausschließlich ein Studium an einer Berufsakademie, Verwaltungsfachhochschule oder Hochschule der Bundeswehr aufnehmen bzw. aufgenommen haben. Mehrfachnennung möglich.

- Ich möchte möglichst bald selbst Geld verdienen. ....   
Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein solches Studium. ...   
Ich hatte bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein derartiges Studium nicht voraussetzt. ....   
Der ursprüngliche Studienwunsch war wegen Zulassungsbeschränkungen nicht realisierbar. ....   
Die Anforderungen eines solchen Studiums sind unübersichtlich und unkalkulierbar. ....   
Ein derartiges Studium dauert mir zu lange. ....   
Mir fehlen für ein Universitäts- oder Fachhochschulstudium die finanziellen Voraussetzungen. ..   
Ich fürchte die Belastung durch das BAföG-Darlehen. ....   
Studiengebühren übersteigen meine finanziellen Möglichkeiten. ....   
Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein theoretisches Studium. ....   
Es gibt kein mir zusagendes Studienangebot in der Nähe. ...   
Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.   
Die schlechten Berufsaussichten in der mich interessierenden Fachrichtung haben mich von einem Studium abgeschreckt. ....   
Ich hatte nie die Absicht, an einer Universität oder Fachhochschule zu studieren. ....

**9. WEITERE STUDIENASPEKTE**

**9.1** Unabhängig davon, ob Sie in einem Bachelorstudiengang immatrikuliert sind/waren: Was sind Ihrer Meinung nach ...

X X

**a) die Vorzüge eines Bachelorstudiengangs?**

- |  | trifft genau zu<br>▼ | trifft überhaupt nicht zu<br>▼ | weiß nicht<br>▼          |
|--|----------------------|--------------------------------|--------------------------|
| die kurze Studiendauer .....   | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die guten Arbeitsmarktchancen .....  | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die internationale Verbreitung .....   | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die Möglichkeit der Studienfortsetzung mit einem Masterstudiengang ..                    | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| der klare Studienaufbau (Modularisierung) .....  | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die im Vergleich zum herkömmlichen Studium leichter zu bewältigenden Anforderungen ..... | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die Transparenz der Prüfungsanforderungen (Leistungspunktsystem) .....                   | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die studienbegleitenden Prüfungen ..   | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| die Internationalität der Studieninhalte .....   | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |
| der hohe Praxisbezug des Studiums ..   | 1 2 3 4 5            |                                | <input type="checkbox"/> |



**10. BERUFLICHE UND FAMILIÄRE ZUKUNFT**

**10.1 Wie schätzen Sie ...**

	sehr gut ▼	sehr schlecht ▼	weiß nicht ▼
... <u>allgemein</u> die Berufsaussichten für Absolventen eines Studiums ein? ..	1 2 3 4 5		<input type="checkbox"/>
... <u>allgemein</u> die Berufsaussichten für Absolventen eines beruflichen Ausbildungsweges ohne Studium ein?	1 2 3 4 5		<input type="checkbox"/>
... Ihre <u>persönlichen</u> Berufsaussichten mit dem von Ihnen gewählten Studium bzw. Ausbildungsberuf ein? ..	1 2 3 4 5		<input type="checkbox"/>

**10.2 Wie stark verfolgen Sie die nachstehenden Berufs- und Lebensziele?**

Mir geht es darum, ...	sehr stark ▼	überhaupt nicht ▼
meinen langgehegten Berufswunsch zu verwirklichen .....	1 2 3 4 5	
fundierte, ausbaufähige berufliche Kompetenzen zu erwerben .....	1 2 3 4 5	
meine Persönlichkeit zu entfalten .....	1 2 3 4 5	
ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen	1 2 3 4 5	
Chancen für den beruflichen Aufstieg zu bekommen .....	1 2 3 4 5	
ein hohes Ansehen und berufliches Prestige zu erwerben .....	1 2 3 4 5	
mir eine möglichst umfassende Allgemeinbildung anzueignen .....	1 2 3 4 5	
selbstverantwortliche Tätigkeiten ausüben zu können .....	1 2 3 4 5	
in beruflicher Hinsicht Überdurchschnittliches zu leisten .....	1 2 3 4 5	
das Leben zu genießen und genügend Freizeit zu haben .....	1 2 3 4 5	
eine leitende Funktion einzunehmen .....	1 2 3 4 5	
mein Leistungsvermögen voll auszuschöpfen	1 2 3 4 5	
einen sicheren Arbeitsplatz zu haben .....	1 2 3 4 5	
mich intensiv um Familie bzw. Partnerschaft zu kümmern .....	1 2 3 4 5	
auf alle Fälle Karriere zu machen .....	1 2 3 4 5	

**10.3 Ihr Familienstand?**

X

verheiratet .....  1

nicht verheiratet in fester Partnerbeziehung .....  2

nicht verheiratet ohne feste Partnerbeziehung .....  3

**Nicht immer können in einem Fragebogen alle Besonderheiten und alle Stationen der individuellen Studien-, Berufsausbildungs- und/oder Berufsverläufe exakt erfasst werden. Sollten Sie der Meinung sein, dass dies auf Sie zutrifft, so beschreiben Sie bitte in Stichworten Ihren Werdegang nach Erwerb der Hochschulreife:**

**VIELEN DANK FÜR IHRE MITARBEIT !**

**Bitte senden Sie den Fragebogen im beigefügten Umschlag portofrei an uns zurück.**

**Für Rückfragen stehen Ihnen bei HIS zur Verfügung:**

Heike Spangenberg, Telefon: 0511 1220-251, E-Mail: spangenberg@his.de  
 Mareike Beuße, Telefon: 0511 1220-497, E-Mail: beusse@his.de  
 Judith Grützmaker, Telefon: 0511 1220-297  
 HIS Hochschul-Informationssystem GmbH  
 Gosseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de

**Weitere Informationen zu HIS und den Studienberechtigtenbefragungen finden Sie unter:**

<http://www.his.de>



HIS, Goserie 9, 30159 Hannover  
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

**Herausgeber:**

HIS Hochschul-Informationssystem GmbH  
Goseriede 9 | 30159 Hannover | [www.his.de](http://www.his.de)

Postfach 2920 | 30029 Hannover  
Tel.: +49(0)511 1220 0 | Fax: +49(0)511 1220 250

**Geschäftsführer:**

Prof. Dr. Martin Leitner

**Vorsitzender des Aufsichtsrats:**

Ministerialdirigent Peter Greisler

**Registergericht:**

Amtsgericht Hannover | HRB 6489

**Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:**

DE115665155

**Verantwortlich:**

Prof. Dr. Martin Leitner

**Erscheinungsweise:**

In der Regel mehrmals im Quartal

**Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):**

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISBN 978-3-86426-003-2

